... um neue Kriegsmaschinen der Subjektivierung, der Ansteckung, der Revolte, aber auch des Schutzes, der taktischen Anonymität und Klandestinität, der Sorge und des Vertrauens, der Unberechenbarkeit und der Masken zu erfinden. Eine neue Figur des Hackers, befreit vom maskulinen und heterosexuellen Nihilismus der Cyberpunk-Periode, eine Haqueer-Generation ist dringend notwendig, nicht nur für die Technopolitik, sondern auch für den Prozess der sorgetragenden und liebevollen Übertragung von produktivem Wissen ...

transversal.at

Raúl Sánchez Cedillo Das Absolute der Demokratie

Das Absolute der Demokratie

Raúl Sánchez Cedillo

Das Absolute der Demokratie

Raúl Sánchez Cedillo

Das Absolute der Demokratie

Gegenmächte, Körper-Maschinen, transdividuelles Netzwerksystem

mit einem Vorwort von

Toni Negri

Aus dem Spanischen und Italienischen von

Gerald Raunig

mit Übersetzungsbeiträgen von

Birgit Mennel und Dominic Widmer

transversal texts
transversal.at

ISBN der Printversion: 978-3-903046-29-0
transversal texts

transversal texts ist Textmaschine und abstrakte Maschine zugleich, Territorium und Strom der Veröffentlichung, Produktionsort und Plattform - die Mitte eines Werdens, das niemals zum Verlag werden will.

transversal texts unterstützt ausdrücklich Copyleft-Praxen.
Alle Inhalte, sowohl Originaltexte als auch Übersetzungen, unterliegen dem Copyright ihrer Autor_innen und Übersetzer_innen, ihre Vervielfältigung und Reproduktion mit allen Mitteln steht aber jeder Art von nicht-kommerzieller und nicht-institutioneller Verwendung und Verbreitung, ob privat oder öffentlich, offen.

Dieses Buch ist gedruckt, als EPUB und als PDF erhältlich.
Es erscheint zugleich in spanischer Sprache bei subtextos, Málaga
Download: transversal.at
Umschlaggestaltung und Basisdesign: Pascale Osterwalder

transversal texts, 2021
eipcp Wien, Linz, Berlin, London, Málaga, Zürich
ZVR: 985567206
A-1060 Wien, Gumpendorferstraße 63b
A-4040 Linz, Harruckerstraße 7
contact@eipcp.net
eipcp.net ¦ transversal.at

Das eipcp wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien gefördert.

Stadt Wien | Kultur

Inhalt

Eine Grammatik der Freiheit.
Vorwort von Toni Negri 9

Zu neuen politischen Schöpfungen 23

Der Aufbruch des Netzwerksystems 59

15M als Aufstand der Körper-Maschine 65

Das Absolute der Demokratie im Lichte des spanischen 15M 89

„Rajoynat", Munizipalismus, System der Gegenmächte 113

Die Idee eines transdividuellen Netzwerksystems 139

Der Tod in den Gruppen 167

Zwischen zwei gleichen Rechten entscheidet die Gewalt 187

Nachwort. Von 15M zum maschinell-dividuellen Kommunismus 221

Textnachweise 237

EINE GRAMMATIK DER FREIHEIT. VORWORT VON TONI NEGRI

Was ist das Leben einer kommunistischen Aktivist_in heute, das Leben einer Aktivist_in nach dem Untergang der Sowjets? Wie sieht ihr politischer Horizont aus, wenn ihre Autonomie und die ihrer Kämpfe nicht mehr mit den Modellen der Vergangenheit konfrontiert sind und die Geschichte der Arbeiter_innenklasse dem Image der Partei und der Dritten Internationale jede Grundlage entzogen hat?

Ich bin in den 1930er Jahren geboren und gehöre damit der letzten Generation an, die in der Welt der kommunistischen Parteien aufgewachsen ist.[1] Als ich anfing Politik zu machen, war es für mich selbstverständlich, die Aktion der Arbeiter_innenklasse auf das Modell der Partei der Arbeiter_innen zurückzuführen – dies geboten die großen Organisationen in den fordistischen Fabriken und der fordistischen Gesellschaft. Andererseits hatte das Licht der Sowjets in Stalingrad stark an Kraft gewonnen, im großen antifaschistischen Krieg, der dem Widerstand der Kommunist_innen den Sieg brachte und ihm auf der ganzen Welt Ansehen verschaffte. Und selbst die Neubelebung der kapitalistischen Herrschaft über Arbeit und Gesellschaft blieb von der Gegenmacht der Arbeiter_innen durchdrungen, die der ökonomische Keynesianismus und die staatliche Planwirtschaft im Aufbau des Wohlfahrtsstaats als Widerspiegelung des Oktobers anerkennen mussten. Das Leben einer

---

1 Zu Toni Negris politischer Arbeit um die 1950er Jahre vgl. den ersten Teil seiner autobiografischen Trilogie: Toni Negri, *Storia di un Comunista*, Milano: Ponte alle Grazie 2015. Die Anmerkungen dieses Vorworts sind von transversal texts hinzugefügt.

kommunistischen Aktivist_in kann heute, in einer Zeit, in der diese Voraussetzung des Kampfes und der Gegenmacht auf lokaler und internationaler Ebene unwichtiger geworden sind, nur etwas zutiefst anderes sein als das, was meine Generation erlebt hat. Das Leben einer kommunistischen Aktivist_in ist heute vielmehr das Produkt einer radikalen Abkehr von den Modellen des politischen Apparats und der politischen Institution, die die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat.

Zugleich aber – und das ist beeindruckend – zeigt sich in diesem aktivistischen Leben die Wirkung einer rückblickenden Überidentifikation mit den Ursprüngen und der konstituierenden Kraft der kommunistischen Bewegung. Es ist ein echtes Paradox, das hier durch das Gefühl und die Verhaltensweisen der neuen kommunistischen Aktivist_innen konstruiert wird: In genau dem Moment, in dem sie objektiv historisch gesehen jede Körperlichkeit verlieren, weil sie (mit dem Ende des „kurzen Jahrhunderts“) den Zugriff auf das Terrain der Revolution und die Fähigkeit verloren haben, ihre Zeitlichkeit zu bewahren, drücken sie sich auf immer radikalere Weise aus, weil sie subjektiv in die Ontologie des Klassenkampfes verpflanzt, in eine Historizität eingetaucht sind, die von fernher Gegenwart geworden ist. Nicht mehr slawische oder chinesische Namen erklingen heute, sondern europäische und amerikanische, mexikanische und arabische, Seattle und Genua, Tunis und Madrid, Kairo und New York. Und morgen? Auf dem Höhepunkt der kapitalistischen Macht weht ein starker, immer stärker werdender Wind!

In der wiederentdeckten Ontologie, auf der Suche nach Freiheit und in den Lohnkämpfen erzeugen diese Aktivist_innen Imagination. Der Begriff ist

spinozistisch: Er verweist nicht auf etwas Phantastisches oder Träumerisches, sondern auf eine viel direktere, positivere, konkretere Fähigkeit, auf dem materiellen Horizont zu beharren: Imagination ist eine autonome Aktion, die die Aktivist_in in Konfrontation mit der Geschichte selbst produziert – sie ist dafür verantwortlich, sie überlässt und übergibt niemand anderem die Verantwortung. Eine Imagination, die sicheres Selbstvertrauen und die Fähigkeit besitzt, zu entscheiden, was zu tun ist, den erhofften Dingen Gestalt zu verleihen und die Gewissheit, dass sich die Aktivist_in, wenn sie ihre Aktion zum Ausdruck bringt, schnell aus der Einsamkeit befreit, denn sie wird immer von der Multitude genährt. Meine Generation gehorchte, um sich aufzulehnen – d.h. sie bewegte sich innerhalb der Kanons einer verbrauchten Tradition, die ebenso stark war wie an der Oberfläche vorgeschrieben – einer Oberfläche, die aus Kadern und Abläufen, Gewerkschaften und Politiken, aus Vertrag und Programm, Repräsentation und Vertrauen bestand. „Oberflächlich" war sie deshalb, weil sie aus der kommunistischen Tradition oft nur den liturgischen Schmuck und eine erstickende Fremdheit aufgenommen hat. Die neue Generation hingegen kann auf die Ontologie der Bewegung zurückgreifen, auf eine ehrliche und offene Wahrnehmung dessen, was in der Ordnung von Protest und Anspruch, von Handeln und Aufbau primär ist. Sie ist weder ungehorsam noch gehorsam, sondern baut frei auf.

Zur Erläuterung: Sie sieht sich nicht der gleichen Realität gegenüber, die die Aktivist_innen der Arbeiter_innenklasse des neunzehnten oder zwanzigsten Jahrhunderts gekannt haben, und auch nicht den gleichen Transformationen. Die Mutation, die sie erfährt, ist

nicht von der Art, wie wir sie erlebt haben. Wenn die alten Organisationsmodelle zu einem bestimmten Zeitpunkt für uns nicht mehr funktioniert haben, dann deshalb, weil die Subjekte des Klassenkampfes sich verändert haben. Sie kämpften nicht mehr nach demselben Schema, in demselben Format. Die fordistischen Arbeiter_innen kämpften dafür, das Lohnsystem und die Sklaverei der Lebenszeit, der sie unterworfen waren, zu brechen, und sie wollten sich befreien, indem sie sich (in der Befreiung und im Aufbau) innerhalb der kapitalistischen Entwicklung bewegten und gegen sie kämpften. Heute hingegen sind es nicht mehr nur Protest oder Auflehnung, Ablehnung oder Kraft des Negativen, die in Bewegung gesetzt werden, sondern vielmehr kommt die Notwendigkeit hinzu, ein neues Imaginarium des Kampfes aufzubauen. Im Wesentlichen: ein Bild der *Gegenmacht* der Klasse, das natürlich die vielheitlichen Subjekte der Klasse einbezieht, aber auch Dimensionen von Geschlecht, „Rasse" usw. Kurz gesagt ist das ein Projekt, das die Produktion und Reproduktion von Gütern und Gesellschaft, den Konsum des Lebens und den Austausch mit der Natur umfasst – eine echte Reform des historischen Designs der kapitalistischen Entwicklung. Heute haben die Kämpfe die „Form des Fortschritts" zum Inhalt, in einer Weise, die die Dringlichkeit der Akkumulation ebenso ausschließt wie die durch sie verursachte Erstickung jedes alternativen vitalen Wunsches. Es ist ein vierfach multiplizierter Kapitalismus, mit dem die Aktivist_in heute konfrontiert ist: Sie muss ihn in gleichem Maße und mit gleicher Intensität zerstören, aber sie muss zugleich auch das Leben wieder aufbauen.

So reichert sich das Paradox, auf das wir oben hingewiesen haben (eine kommunistische Radikalisierung

gerade am Ende der Ära des Sozialismus, gerade als es schien, dass diese Geschichte zu Ende war), weiter an und vertieft sich aufs Äußerste. Das ist der entscheidende Punkt, an dem die neuen Generationen entstehen: Hier gründet der Beginn der Schlacht nicht auf dem Mangel, auf der Qual einer Leere, sondern auf dem Wunsch nach Fülle, nach einem Überfluss an konstruktiven, aufbauenden Leidenschaften. Hier wiederholt sich die Revolution nicht, sie erfindet sich neu.

Es gab aber auch für meine Generation einen Moment, in dem sich für die Unterworfenen, die Proletarier_innen die Kreativität des Wunsches nach Transformation in überwältigender Weise einstellte: Das war 1968. Es bestärkte die Massen der Arbeiter_innen und Student_innen, „das Wort zu ergreifen". Gegen den Algerienkrieg und den Vietnamkrieg entwickelten sich in beeindruckender Weise antiautoritäre und antikoloniale Aufstände. Warum führten sie nicht zu einer wirksamen Revolution? Warum ging „das Wort ergreifen" nicht über das Wort hinaus? Wie man weiß, ist die Antwort darauf kompliziert und vielfältig. Sicher ist jedoch, dass es meiner Generation nicht gelungen ist, aus ihren tausend Schlachten jene eine zu machen – oder besser gesagt, jene *Waffe* zu formen, die einen entscheidenden Schlag gegen die kapitalistische Macht gebracht hätte. Andererseits bestand der Sieg des Kapitals auch nicht in einem endgültigen Schlag gegen seinen proletarischen Feind, es war nicht der Sieg des Pompeius über Spartacus, der auf der Via Appia mit Hunderten von Kreuzigungen gefeiert wurde. Nein, der Sieg des Kapitals über 1968 (der auf der Verschiebung des Schlachtfelds entlang epochal bedeutsamer technologischer Transformationslinien beruhte), ließ dem Kampf und der Imagination

der Proletarier_innen noch viel Raum – auch wenn er die Illusion der Fabriken und Gewerkschaften zerschlug, das Kapital sei nicht mehr transformationsfähig. Die fordistische Fabrik endete, die Ära der „sozialen Fabrik" begann, in der jede produktive und reproduktive Handlung, jeder Moment des verbundenen Lebens vom Kapital in Wert gesetzt wurde. Doch während sich Ausbeutung und Entfremdung unermesslich ausweiteten, begannen sich die Ausgebeuteten in der Mutation der Produktionsweise nicht nur als singuläre Akteur_innen im sozialen Netz der Produktion zu erkennen, sondern auch als Teilnehmer_innen an der kollektiven Produktion des Gemeinsamen. Die Arbeit hat sich verwandelt: einerseits als vergesellschaftete und abstrakte Arbeit, als ein Schritt vorwärts im kapitalistischen Prozess der Subsumtion und Ausbeutung; andererseits als vernetzte und singularisierte Arbeit, wodurch jenes *soziale Individuum* zum Leben erweckt wurde, auf dessen Macht nun jede Fähigkeit zur Inwertsetzung beruht. An diesem zeitgenössischen Knotenpunkt ist es dieses soziale Individuum, das „enteignet" werden muss, es ist das Gemeinsame, das die Vergesellschaftung der vernetzten Arbeit hervorbringt, das Gemeinsame des Reichtums, das die Singularitäten zusammensetzen – das ist es, was das Kapital zerreißen muss, wenn es weiterhin dominieren will.

Gab es also einen kapitalistischen Sieg über '68? Ja, sicherlich. Aber die Transformation der Produktionsweise brachte ein neues Subjekt hervor. Wir, meine Generation, wurden besiegt. Nicht die Jugendlichen, die am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Kampf wieder aufnahmen, die zu immateriellen Arbeiter_innen geworden waren, die sich unerwartete

technologische Fähigkeiten angeeignet hatten, neue Akteur_innen im Drama des Klassenkampfes, das sich in diesem neuen Terrain abspielte. Das Leben einer kommunistischen Aktivist_in muss heute tatsächlich in diesem Rahmen des Gemeinsamen bewertet werden.

Wer heute kämpft, wer in dieser neuen sozialen Realität als kommunistische Aktivist_in lebt, hat ein neues Bild der Befreiung von der Ausbeutung und projiziert es in ein gutes Leben der Leidenschaften, die ontologisch vom Gemeinsamen und vom Vermögen sprechen. Wir vertrauen auf diese wahre und echte Wiedergeburt der Generation viel entschiedener, als wir den Menschen vertrauen konnten, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wirkten – jenen, die durch die große technologische Revolution, die sie erlebt haben, besiegt und verwandelt wurden ... Heute verblassen ihre Tugenden müde am Horizont.

Ich bitte um Verzeihung für diese lange einleitende Reflexion, da doch meine Aufgabe darin besteht, die Arbeit von Raúl Sánchez Cedillo vorzustellen. Wenn ich sie als Vorwort zu seinen hier abgedruckten politischen Essays der letzten Jahre formuliert habe, dann deshalb, weil Raúl in jeder Hinsicht ein *homo novus* ist. Spreche ich über das Prekariat, ist er schon immer prekär; schreibe ich als Akademiker, schreibt er als Aktivist; verwende ich alte Kategorien (manchmal in der Besessenheit, sie abzulehnen), spielt er mit neuen Konzepten und organisiert sie für neue Subjekte; ermüde ich oft, zu oft, um Probleme herum, die mir die Erinnerung an ein Leben beschert hat (und versuche ich in meiner Erschöpfung manchmal, den Müll unter den Teppich zu kehren), nimmt Raúl die heutigen Probleme frontal auf und verweigert sich der Möglichkeit, die Diskussion

darüber aufzuschieben. Denn für ihn ist das politische Problem hier und jetzt, und er glaubt nicht, dass es versteckt werden kann, selbst wenn er es für unlösbar hält. Grundlegend ist die Bestimmung des Problems, seine Präsenz, ich würde sagen, sein Bevorstehen. Die Ontologie hat immer Vorrang vor der Rhetorik. Ich habe argumentiert, dass der Gramsci'sche Aphorismus „Pessimismus des Intellekts, Optimismus des Willens" für die Menschen meiner Generation vielleicht vernünftig war, aber sicherlich falsch bei der Definition der Aufgabe der heutigen kommunistischen Aktivist_in. In der Bekräftigung dieser Position möchte ich diesen Spruch mit der Figur (und dem Willen) des konkreten Aktivisten konfrontieren, die sich in den hier vorgelegten Schriften auftut. Raúl weiß, dass die Realität komplex ist und manchmal Entscheidungen des Bruchs erfordert, und in dieser Perspektive weiß er das Ereignis zu lesen; aber er weiß auch, dass der Intellekt (ob er nun „optimistisch" ist oder nicht) – beispielsweise von 1968, aber besonders im vergangenen Jahrzehnt nach dem 15M[2], im Postfordismus, in der kapitalistischen Gesellschaft der *Extraktion* des Werts aus dem *Gemeinsamen* der Gesellschaft – sicherlich Teil des enormen Potenzials ist, das die intellektuelle und verbundene Arbeit (des Gemeinsamen) hervorbringt. Auf der anderen Seite muss sich der Wille – sofern seine Wirkung kurz und gering ist – eher diesem Vermögen anpassen und in ihm bleiben: ein „Pessimismus des Willens", um den „Optimismus des

---

2 Am 15. Mai 2011 begann die Besetzung der zentralen Plätze Spaniens, die in der Linie der Platzbesetzungen des Arabischen Frühlings eine neue soziale Bewegung erschuf. Mehrere Texte dieses Bands analysieren diese Bewegung unter der Chiffre 15M, die mehr als nur ein Datum ist, Ereignis und Bewegung zugleich.

Intellekts“ abzuschwächen, Besonnenheit, Ablehnung des ideologischen Extremismus und des Terrorismus, die Fähigkeit, in die Realität einzutauchen, und eine gewisse Demut, die fast so tut, als würde sie sich von der Bewegung überholen lassen …, um ihre Tendenz zu erfassen, sicherlich, aber nicht einzeln, nicht abstrakt, sondern nur, soweit sie Multitude ist. Sie sind unsere Nachkommen, diese neuen kommunistischen Aktivist_innen, diese neuen widerständigen Partisan_innen, aber um wie viel weiser und politischer als wir!

Zwei oder drei kurze Anmerkungen zum Schluss:

Zunächst zum Thema der Organisation – die in der Sprache dieser neuen Generationen nicht darin besteht, Käfige und/oder ineffektive institutionelle Wege zu konstruieren, sondern darin, die Beziehung zwischen Lebensformen und politischen Ausdrucksweisen zu bestimmen. Nun wird der gesamte Fundus der alten Organisationsfiguren des Politischen (als Parlamentarier_innen und/oder in der soziologischen Ableitung) beiseitegelegt. Das Thema der Repräsentation ist ausgetrocknet und zur Inaktualität verdammt. Und doch versteht sich keine_r dieser Genoss_innen als Individual-Anarchist_in. Die kommunistische Aktivist_in gründet ihre Ablehnung der Repräsentation auf den Anspruch einer Form der politischen Organisation, die zugleich eine Form des Lebens und der sozialen Produktion ist: des kollektiven Lebens, der damit assoziierten Produktion, des Gemeinsamen, des Aufbaus einer „anderen“ Welt im antikapitalistischen Kampf. Das Gemeinsame ist jetzt das Gewebe des Politischen, es ist der Motor, der organisiert – d.h. es bewegt die Singularitäten im politischen Handeln und ermöglicht die gegenseitige Durchdringung der

Lebensformen und der Figuren, der Weisen des politischen Ausdrucks.

Man versteht (wenn man von diesen Annahmen ausgeht), wie gewalttätig der Zusammenstoß gewesen sein muss, den die von Podemos – gegen die Aufständischen des 15M – getroffene Wahl zum Aufbau orthodoxer Formen der Parteiorganisation ausgelöst hat. Podemos behauptete und behauptet, dass direkte Demokratie nicht möglich, eine Illusion ist, und dass man, um Politik zu machen, auf jeden Fall durch das parlamentarische Nadelöhr gehen muss. Aber die 15M-Bewegung erhob sich, um genau dieser Illusion gerecht zu werden. Wird es möglich sein, fragen sich Raúl und seine kommunistischen Genoss_innen, diesem Aufstand eine andere Perspektive zu geben? Ja: es ist der Weg des Gemeinsamen, der eingeschlagen werden muss, der Weg, auf dem die Anerkennung der Gemeingüter, die unser Leben und unsere lebenswichtigen Ökonomien organisieren, mit der Subjektivierung dieser Anerkennung in der Organisierung einer *Stiftung* (nicht einer Partei) *des Gemeinsamen* (*Fundación de los Comunes*)[3] verflochten ist. Die Subjektivierung des Gemeinsamen bildet die politische Dimension des Lebens. Daraus ergibt sich die Konkretheit der politischen Kämpfe, die vom Mindesteinkommen zum universellen Grundeinkommen, von der Bekräftigung des Rechts auf Wohnen für alle bis zur autonomen Verwaltung des sozialen Wohlergehens von unten reichen. Und das immer, indem die

---

3 Zum diskursiven Gefüge der Fundación de los Comunes, an deren Entwicklung in der Nachfolge der Universidad Nómada (2001-2012) Raúl Sánchez Cedillo maßgeblichen Anteil hat, vgl. die Website https://fundaciondeloscomunes.net/.

eigene organisatorische Autonomie als soziale Gegenmacht wirkt.

Aus dieser Perspektive führen die in diesem Buch publizierten Schriften aus den Jahren 2007 bis 2021 die Diskussion in der Frage zusammen, ob (und wie) wir neue politische Schöpfungen, neue Institutionen erschaffen können. Diese Frage begann Raúl bereits vor dem 15M zu stellen – als in Europa viel in Bewegung war und in Spanien (so schien es zumindest) sehr wenig.[4] 15M veränderte die Landschaft und rückte die Ereignisse in Spanien in den Mittelpunkt der Szenerie. Der Kampf öffnete sich seit dem Ereignis 15M in Richtung der Definition eines neuen institutionellen Horizonts. Wir haben es bereits gesagt, für Raúl ist der Weg klar: Wir bauen ein Netzwerk von trans(in)dividuellen munizipalistischen Institutionen auf[5], Gegenmächte, die mit dem „demokratischen" System brechen, das beim Sturz des Franquismus auferlegt wurde. Ein neuer „Republikanismus" ist gereift.

Aber diese Forderung wäre – zweitens – nicht neu, wenn sie nicht von dem Bewusstsein durchzogen würde, dass es eine neue politische „Anthropologie" der *citoyen_nes* gibt, die es ermöglicht, die konstituierende Macht und die Ethik der Solidarität zusammenwirken zu lassen – und zwar auf allen Ebenen der Machtausübung und des teilhabenden Ausdrucks der Bürger_innen an den Institutionen. Hinter der Gegenmacht, auf

---

4 Zu Europa als politischem Raum vgl. den gemeinsamen Band von Toni Negri und Raúl Sánchez Cedillo, *Für einen konstituierenden Prozess in Europa*, Wien et al.: transversal texts 2015.

5 Zu den Entwicklungen des spanischen Munizipalismus in den 2010er Jahren vgl. Christoph Brunner, Niki Kubaczek, Kelly Mulvaney und Gerald Raunig (Hg.), *Die neuen Munizipalismen. Soziale Bewegung und die Regierung der Städte*, Wien et al.; transversal texts 2017.

deren Grundlage die „direkte Demokratie“ durchgesetzt werden soll, muss dann eine Frau, ein Mann, eine Arbeiter_in, eine Produzent_in usw. stehen, die – in einer systemischen Perspektive – in der Lage sind, das Funktionieren der Institution zu steuern. Die „Körpermaschine“, die Raúl aus dieser Perspektive begrifflich erarbeitet, ist keineswegs umständlich oder abstrakt, sie ist eher „maschinisch“ und offen für das „Trans(in)dividuelle“. Die systemische Komplexität zu steuern und sie immer offen zu halten: das sind die Aspekte, mit denen Raúl seine Nähe zur Lehre von Guattari und Deleuze deutlich macht, und auf andere Weise zu Simondon. Innerhalb dieses Rahmens ist das Ergebnis immer eine strategische Ablehnung jeglicher Fixierung der Bewegungsprozesse: die Wiedergeburt von Podemos als „Partei“ und ihre entschlossene Einführung der „Autonomie des Politischen“ erscheinen Raúl als das, was sie sind: als die Domestizierung der politischen Macht der Multitude, völlig illusorisch, und schnell auch katastrophisch. Die „Körpermaschine“ und ihre vielheitliche Ausdehnung können diese unnatürlichen Verdrehungen nicht ertragen.

Wie sollen wir aber, und das ist der dritte Punkt, *Politik machen*? Indem wir uns weiterhin für eine Emanzipationsbewegung einsetzen, die immer stärker wird, immer mehr ihrer Stärke bewusst, und diese Stärke als Gegenmacht zum Ausdruck bringen kann. Auch dies scheint ein widersprüchliches Projekt zu sein: Wie soll es möglich sein, eine Gegenmacht aufzubauen, die in der Lage ist, einen lebendigen Punkt des politischen Angebots und der sozialen Agitation aufzubauen und vielleicht auch aufständische Kraft auszuüben, aber auch ihre eigene Kontinuität entlang eines Prozesses zu wahren,

der kein vorgeschriebenes Ergebnis hat? Eine Gegenmacht, die sich immer wieder, oft auf chaotische Weise, als unsicheres Produkt des Klassenkampfes präsentiert? Die Antwort ist hier offen für die libertäre Imagination. Wir sind in dem verworrenen Horizont, der heute durch die tragische Kombination von Pandemie und Krise der neoliberalen Politik gekennzeichnet ist, keineswegs unsicher, ein Licht der Hoffnung zu erfassen, in dem das Ereignis des Gemeinsamen im Zusammenprall zwischen der kapitalistischen Disziplin und dem Vermögen der neuen Generationen auftaucht.

Hoffnungen, das Ereignis des Gemeinsamen, neue Institutionen? Das sind Worte – die Worte eines alten Kommunisten, der ich bin und der hier versucht, ein „Politikmachen" zu verfolgen, das für ihn völlig unerreichbar geworden ist. Und ich kann dennoch bezeugen, dass Raúl, je mehr er in diesem Buch die sinnlosen Pfade des herrschaftlichen Kommandos und die illusorischen Strategien der Autonomie des Politischen in der Linken ablehnt, umso unmittelbarer die Knotenpunkte der politischen Prozesse erfasst wie auch die widersprüchliche, immer radikaler problematisch werdende Natur der aktuellen Geschichte des politischen Neoliberalismus. In der Lektüre dieses Buches fasziniert die Heiterkeit einer jungen und lebendigen Intelligenz, und sie illustriert die Wahrheit der Kritik. Freude, Imagination, Hoffnung an den kritischen Rändern der kapitalistischen Herrschaft: Das ist das Regime der Leidenschaften, das Raúl den Leser_innen vorschlägt. Es geht nicht nur um glückliche Intuitionen, sondern um das Angebot einer Grammatik der Befreiung.

ZU NEUEN POLITISCHEN SCHÖPFUNGEN

Von neuem mehren sich Anzeichen für die Verpflichtung, Institutionen zu imaginieren, in Erinnerung zu rufen, zu konzipieren und aufzubauen. Jahreszahlen und Daten, die Ereignisse anzeigen, können uns dafür als Kompass dienen, die Notwendigkeit der Frage nach der institutionellen Schöpfung insbesondere im Raum der europäischen Politik zu begreifen: Am 1. Jänner 1994 erhob sich die EZLN bewaffnet gegen die mexikanische Regierung und gegen die neoliberale Macht in der ganzen Welt. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Texts im Jahr 2007 sind bereits 13 Jahre seit diesem Ereignis vergangen, das entscheidend dafür war, jenen Zeitraum zu verlassen, den Félix Guattari die „Winterjahre" nannte. Zeitlich näher liegen die Tage von Genua von 20. bis 22. Juli 2001, die ohne Zweifel einen Wendepunkt in der Fähigkeit zur politischen Schöpfung der so genannten Bewegung der Bewegungen markiert haben. Die Kriegserklärung an die Bewegung von Seiten der G8-Staaten (und der Regierung Berlusconi) und die Errichtung eines globalen Kriegsregimes nach den Attentaten vom 11. September 2001 in New York setzten dem politisch-demokratischen Raum ein Ende, den die globale Bewegung aufzubauen begonnen hatte und dessen Gründungsereignis der 30. November 1999 in Seattle war. Wie wir wissen, wurde die Bewegung gegen den Irakkrieg 2003 von der *New York Times* als „zweite Weltmacht" bezeichnet, aber dieses Mal handelte es sich um die Macht der öffentlichen Meinung, um einen neuen Einfluss in den „Meinungsdemokratien", d.h. um eine domestizierte und neutralisierte Macht. Seitdem sind weitere vier Jahre vergangen und der politische Raum

in nuce, den die Bewegungen präfiguriert hatten und den seither nur mehr Erfahrungen wie die Euromayday-Bewegung offen zu halten vermochten, scheint sich mit Riesenschritten zu verschließen, paradoxerweise vor allem seit die Wähler_innen in Frankreich und Holland die europäische Verfassung abgelehnt und dadurch den undemokratischen, rein föderativen und zwischenstaatlichen Charakter der europäischen Konstruktion unterstrichen haben, den uns heute vor allem Sarkozy lehrt.

Politische Machtlosigkeit also, organisatorische Schwäche, Auflösung der Subjektivität, oder anders gesagt, Krise der Subjektivitätsproduktion, ihrer Konsistenz und Selbstorganisation, dies scheinen die zentralen Züge der Bewegungskrise im europäischen Territorium zu sein. Diese Krise übersetzt sich erstens und vor allem in die Unfähigkeit der Bewegung, lokale und regionale Kämpfe zu entwickeln, die die Machtverhältnisse ausdrücken, konkret auf dem Gebiet der Prekarisierung des Einkommens und der sozialen Rechte, und in allgemeinen Begriffen im Kampf gegen eine Governance, die eng mit einer generellen produktiven Mobilisierung verbunden ist. Dieses *workfare*- und *warfare*-Regime formiert heute die „Sozialpolitik" und die Arbeitsverhältnisse auf dem Kontinent, dessen Gravitationszentrum die Europäische Union ist. Das ist das Drama jener politischen Äußerungen, die in der Erfahrung der *Prekarität* einen Brennpunkt allgemeiner politischer Subjektivierung und ein Terrain der Neuerfindung des Klassenkampfes sehen, das der Hegemonie dessen angemessen ist, was man mit dem Begriff „kognitiver Kapitalismus" bezeichnet hat.

Zweitens aber übersetzt sich die Krise in die tendenzielle Verarmung der politischen Schöpfung und der

Dimensionen ihrer (diskursiv-signifikanten, poetischen, techno-machinischen, institutionellen) Äußerung. Ich glaube nicht, dass die folgende Feststellung eine Übertreibung ist: Die Versprechungen und die ersten Versuche des *fauve renouveau*[6] sind bis auf weiteres dem populistischen und konformistischen gesunden Menschenverstand gewichen, sowie auch seinem symmetrischen Gegenteil, dem ideologischen Sektierertum, das dem Delirium der totalen Binarisierung anheimgefallen ist, beides Merkmale einer alten Politik des „Widerstands" und der „breiten Bündnisse", altes Eisen der sozialistischen Epoche als alternative (Macht der) Verwaltung des Kapitalverhältnisses. Ein Querschnitt durch die verschiedenen „Familien" oder Polaritäten, aus denen sich die „Bewegung der Bewegungen" in Europa zusammensetzt, bestätigt – abgesehen von außergewöhnlichen Ausnahmen – diese Lage, die sich nur schwer eingestehen und öffentlich als Problem thematisieren lässt.

Welchen Nutzen, welche heuristische Kraft kann uns nach dieser kurzen Beschreibung der „Konjunktur" das Thema der Institutionen, ihrer Instituierung und/oder ihrer Destituierung bieten? Nicht wenig, vor allem wenn wir fähig sind, konkrete Probleme in konkreten und aktuellen Situationen zu beschreiben, und zugleich das enorme Archiv der Institutionskritik und Institutionstheorie in der gegenwärtigen Konjunktur zu fassen und zu kontextualisieren, die durch die Neutralisierung

---

6 Anspielung auf eine Passage aus Arthur Rimbauds Gedicht „L'Orgie parisienne ou Paris se repeuple", https://www.poetica.fr/poeme-1040/arthur-rimbaud-orgie-parisienne-ou-paris-se-repeuple/, Anm. transversal texts.

der konstituierenden Macht der kämpfenden Bewegungen gekennzeichnet ist. In dieser Umgebung ist das Leben ebenso politisch wie produktiv, sodass wir die Politisierung der Existenz von Individuen und Kollektiven nur formal von den Matrizen einer neuen produktiven Macht (außerhalb des Wertmaßes und/oder gegen es) unterscheiden können. Zugleich können die Technologien und Dispositive der Biomacht im Netzwerk – aus der Perspektive des Vermögens, die kooperierenden Singularitäten zu vereinnahmen und zu kontrollieren – nur Sequenzen von ökonomischem Wert bestimmen. Sie tun dies entsprechend einer sozialen Beziehung zwischen Subjekten, zwischen kreativen Individuen, die fähig sind, sich gegenseitig zu affizieren, Macht über die anderen auszuüben und letztlich ihr Verhalten zu modifizieren. Dies entspricht den beweglichen Verhältnissen innerhalb einer raum-zeitlichen Öffnung des generalisierten Markts von Lebensformen, der auch die entscheidende Dimension jenes *Projekts* ist, in dem sich alle Fähigkeiten des Subjekts verknüpfen müssen, um in der Begrenztheit des Raums und der Zeit die Ziele der Selbstverwertung zu erreichen. In diesem Sinne erscheint die Form des Individuums für die neoliberale Produktions- und Regierungsontologie ebenso essenziell, wie dessen Reichtum an Relationen, Interaktionen und Erfahrungen etc. Für dieses produktive Individuum funktioniert das Kriegsregime als Element seiner Lebenswelt innerhalb von bestimmten Parametern der Stabilität seines Lebens wie eine Häufung von Risiken und Unsicherheiten, von Informationsdefizit, Angst und Hoffnung, aber auch als Ansporn für seine Ergiebigkeit im Netzwerk der totalen produktiven Mobilisierung, als eine konstante Bestätigung der

Begrenztheit und der Zerbrechlichkeit des Projekts seines Selbst.

Daher wird eine aktive Auswahl aus den vorhandenen Werkzeugen und Erfahrungen notwendig, eine Bemühung um Orientierung. Beginnen wir mit der Bestimmung des Begriffs der „Institution" selbst. Die Thematik der Institutionen besitzt eine außergewöhnliche Aktualität im Verhältnis zum Problem der sozialen (und letztlich der politischen) Gegenmächte, zum Projekt eines Netzwerks von Gegenmächten, die die diskontinuierliche und unvorhersagbare Dynamik eines konstituierenden Exodus aus dem komplexen Dispositiv Kapitalismus-Governance-Krieg tragen können. Was impliziert diese aktive Auswahl? Wie bereits gezeigt, vor allem eine radikale Verschiebung hinsichtlich der Inhalte und Objekte früherer Perioden, Kontexte und Projekte der Institutionskritik und der Imagination einer neuen Welt von Institutionen der Freiheit. Jenseits der oben angemerkten Bedingungen der Kontextualisierung und Situierung riskieren wir, ein neues Feld aus dem Hut zu zaubern, das von den Problemen des Konflikts, der Organisation, der Produktion von Subjektivität und Gegenmacht neuer Bewegungen abgetrennt ist. Wir laufen dabei Gefahr, aus der Not eine Tugend zu machen, indem wir mit der generischen Referenz der „Institutionen" jene Leere bedecken, die die kritischen Praktiken ablehnen oder religiös verherrlichen, jene nachhaltige Neutralisierung des politischen Raums, die wir auf europäischem Territorium erleben. Ein „Ei des Columbus", Banalität und Quelle der Ablenkung, eine „institutionelle Ausflucht".

Institutionen, da capo

Kehren wir zum Begriff selbst zurück: *institutio* verweist auf eine Gründung und eine Absicht, ein Projekt, einen begründeten Vorsatz, während *instituere* ein Vorbereiten, Verfügen, Etablieren meint, aber auch die Organisation von etwas bereits Existierendem, ein Formen und Instruieren. Soweit, so allgemein, aber zugleich interessant genug, um die Frage von einem produktiven Standpunkt in Angriff zu nehmen, und zwar mit einem konkreten Motiv: aus der epistemischen Blockade und dem politischen Imaginären auszubrechen, das durch die „Frage der Institutionen" bestimmt ist und diese an Referenten (oder an Bilder oder Ikonen) bindet, die so schwergewichtig sind wie Staatsapparate, Institutionen wie Schule, Gefängnis, Krankenhaus, politische Parteien, Museen und andere öffentliche Einrichtungen. So können wir zumindest für eine Weile ins Freie des Instituierens und des Instituierenden treten.[7]

In seinem kurzen Artikel „Instinkte und Institutionen"[8] bietet Gilles Deleuze im Zusammenhang mit seiner Arbeit über das Werk von David Hume einige einfache und rohe Überlegungen über die kreative, positive und affirmative Dimension der Schaffung von Institutionen im Gegensatz zum Gesetz und zur Gewalt der Norm an. Für Deleuze teilt die Institution mit dem Instinkt die Suche nach der Befriedigung von Neigungen und Notwendigkeiten, aber sie unterscheidet sich vom Instinkt in dem

---

7 Vgl. Stefan Nowotny / Gerald Raunig, *Instituierende Praxen*, Wien et al.: transversal texts 2016.

8 Gilles Deleuze, „Instinkte und Institutionen", in: ders., *Die einsame Insel: Texte und Gespräche von 1953 bis 1974*, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2003, 24-27.

Maß, in dem sie ein *organisiertes System von Mitteln* der Befriedigung darstellt[9], ein institutionelles Mittel, das a priori die sozialen Modalitäten des Verhaltens und der individuellen Erfahrung bestimmt. Die Institutionen sind im Gegensatz zu den Gesetzen die wichtigsten Strukturen der Erfindung des Sozialen, eines affirmativen, nicht begrenzenden und ausschließenden Tuns.

> „Es gibt keine gesellschaftlichen Neigungen, sondern nur gesellschaftliche Mittel, die Neigungen zu befriedigen, Mittel, die neuartig, weil gesellschaftlich sind. Jede Institution zwingt unserem Körper, sogar in seinen unwillkürlichen Strukturen, eine Reihe von Modellen auf und verleiht unserer Intelligenz ein Wissen, eine Möglichkeit der Vorausschau wie des Projekts. Erneut kommen wir zu folgendem Schluss: der Mensch hat keine Instinkte, er schafft Institutionen."[10]

Wir räumen das Feld der ausschließlichen Fixierung auf das Objekt der „Institution", von der Dialektik des Nicht-Authentischen und des entfremdeten Wesens, die noch heute die situationistischen und neosituationistischen Ansätze, aber auch die Institutionskritik in Kunst und im künstlerischem Aktivismus bestimmt, hin zur Analyse der disziplinierenden Institutionen und ihrem Diagramm von Macht und Widerstand (Irrenhaus, Klinik, Gefängnis, Schule) im Zusammenhang mit der scheinbar politischeren Periode im Werk und in der öffentlichen Aktivität von Michel Foucault; bis zu dem Punkt, an dem der Diskurs über die „Institution" und die „Kritik der Institutionen" unter solchen Parametern

---

9 Ebd., 25.

10 Ebd., 27.

kaum zu unterscheiden sind, sodass der Zusatz „Kritik" zum bloßen Pleonasmus wird.[11]

Aber wir wissen, dass es „andere" Foucaults gibt. Das Foucaultsche Spätwerk, zum Großteil in Nordamerika (USA und Kanada) artikuliert und gelebt, bietet uns Notizen voll von Inspiration auch hinsichtlich der institutionellen Schöpfung. Das Auftauchen der Thematik von Selbsttechniken und deren Verhältnis zur Regierbarkeit und zu den Regierungstechnologien von Bevölkerungen sind ebenso untrennbar mit Foucaults Erfahrung und Beziehung zu den Minderheiten des Begehrens verbunden wie mit seinen politischen und akademischen Äußerungen seit dem Ende der 1970er Jahre bis zu seinem Tod.[12]

---

11 Leider bin ich kein Situationist: Ich warte nicht auf den Zusammenbruch der spektakulären Simulation von (zeitgenössischer) Kunst und Kapitalismus, auch nicht unter der beschleunigenden Wirkung der Aktion einer aufgeklärten Avantgarde. Auch glaube ich gerade nicht, dass in der extremen Umkehrung und Entfremdung der menschlichen Vermögen, die in der Theologie der Kunst zum Ausdruck kommt, als auflösendes Telos die volle Wiederaneignung dieser Vermögen liegt, die scheinbar durch eine brennende Zerstörung aller Positivität des Wertes, der Sensibilität oder der Zuneigung hindurchgehen muss. Sicher ist, dass der Markt und seine Institutionen ungeduldig auf das Erscheinen neuer Nocken dieser Avantgarden warten und geduldig abzuwarten wissen, bis die Glut und die Säure des jungen Produkts zur Ruhe kommen und aushärten, bis eine gute Brühe in den Katalogen der nahrhaften Herausforderungen der kapitalistischen Aneignung des gemeinsamen Vermögens serviert werden kann. Die falsche und affektierte Grausamkeit des situationistischen Rächers ist längst in den Katalog der für die Politik nutzlosen und für den Markt der Persönlichkeiten kuriosen Gesten aufgenommen worden.

12 Vgl. Michel Foucault, „Sex, Macht und die Politik der Identität", Interview mit B. Gallagher u. A. Wilson, in: *Schriften in vier Bänden: Dits et écrits IV*, 1980-1988, aus dem Englischen von Hans-Dieter Gondek, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005, 909–924; ders., *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung: Geschichte der Gouvernementalität I*, aus dem

> „Seit dem 19. Jahrhundert haben die großen politischen Institutionen und die großen politischen Parteien den Prozess der politischen Schöpfung mit Beschlag belegt; ich meine damit, dass sie versucht haben, der politischen Schöpfung die Form eines politischen Programms zu geben, mit dem Ziel die Macht zu ergreifen. Ich denke, dass man das bewahren muss, was in den sechziger Jahren und zu Beginn der siebziger Jahre zustande gekommen ist. Eines der Dinge, die es meiner Ansicht nach zu bewahren gilt, ist die Existenz – außerhalb der großen Parteien und außerhalb des normalen und gewöhnlichen Programms – einer bestimmten Form politischer Innovation, politischer Schöpfung und politischer Erprobung. [...] Diese sozialen Bewegungen haben wahrlich unser Leben, unsere Mentalitäten und unsere Einstellungen verändert *sowie* die Einstellungen und die Mentalität anderer Leute – Leute, die diesen Bewegungen nicht angehörten."[13]

Es ist interessant, diese Beobachtungen Foucaults mit den Ergebnissen seiner Forschungsarbeit in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre in Beziehung zu setzen, die von der Frage nach der Regierung der Bevölkerungen und ihren Paradoxien und Alternativen dominiert wurde (und hier hat auch die Kategorie der „Biopolitik" ihren festen Grund). Das Studium des zeitgenössischen

---

Französischen von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004; ders., *Die Geburt der Biopolitik: Geschichte der Gouvernementalität II*, aus dem Französischen von Jürgen Schröder, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004. Für eine ausführliche Studie zu diesen Vorlesungen Foucaults vgl. Maurizio Lazzarato, *Por una política menor. Acontecimiento y política en las sociedades de control*, Madrid: Traficantes de Sueños 2006.

13 Foucault, „Sex, Macht und die Politik der Identität", 923f.

Neoliberalismus, sowohl in seiner zentraleuropäischen Version (der Ordoliberalismus von Röpke, Eucken, Böhm, der die „soziale Marktwirtschaft" prägen sollte, die immer noch in Mode ist), als auch in seiner US-amerikanischen Version (die Chicago School von Friedman und George Stigler) erlaubt es Foucault, eine Praxis von Selbstbeschränkung der Regierung zu entdecken, eine Kritik der Staatsraison innerhalb der Problematik der „Regierbarkeit" selbst. Die Bedingung dieser Selbstbeschränkung ist die Bestimmung eines absoluten Referenten: die „Gesellschaft", in die sich die Bevölkerungen einfügen. Und in der Gesellschaft lassen sich Dynamiken von Selbstorganisation entdecken, Prozesse, die hinsichtlich der Regierungsintervention bis zu dem Punkt autonom sind, an dem ausufernder Interventionismus, Aufwand und Zunahme von unnötigen gesetzlichen Interventionen zum Scheitern jener Absichten selbst beitragen, die die Problematik der Regierbarkeit stützen: Eine allgegenwärtige Regierung, eine Regierung, von der nichts abzuziehen ist, eine Regierung, die den Regeln des Gesetzes gehorcht und eine Regierung, die dennoch die Besonderheit der Ökonomie respektiert, wird eine Regierung sein, die die zivile Gesellschaft leitet, die die Nation leitet, die das Soziale leitet.

> „Der *homo oeconomicus* und die Zivilgesellschaft sind also zwei unzertrennliche* Elemente. Der *homo oeconomicus* ist, wenn Sie so wollen, der abstrakte, ideale und rein ökonomische Punkt, der die dichte, volle und komplexe Wirklichkeit der Zivilgesellschaft bevölkert. Oder auch: Die Zivilgesellschaft ist das konkrete Ganze, innerhalb dessen man die ideellen Punkte, die die

> ökonomischen Menschen sind, neu anordnen muss, um sie angemessen leiten zu können."[14]

Die „Ökonomie" ist also die Domäne der Authentizität dieses *homo oeconomicus*, und im selben Ausmaß ist der Markt das Medium, das die Interaktionen der Individuen, die diese Sphäre bilden, strukturiert, als autonome, mit eigenen Regeln ausgestattete Sphäre, nur kontrollierbar, optimierbar, mit seinen Zielen vereinbar, aber nicht bestimmbar, durch die Techniken der Regierung konstituierbar. In diesem Zusammenhang schreibt Foucault:

> „Der Markt erschien einerseits als etwas, das ‚natürlichen'* Mechanismen gehorchte und gehorchen sollte, d.h. spontanen Mechanismen, auch wenn man nicht in der Lage ist, sie in ihrer Komplexität zu erfassen, die aber spontan sind, so spontan, dass, wenn man sie modifizieren wollte, man sie nur verschlechtern und verderben könnte. Andererseits – und in diesem zweiten Sinn wird der Markt zu einem Ort der Wahrheit – lässt er nicht nur die natürlichen Mechanismen in Erscheinung treten, sondern wenn man diesen natürlichen Mechanismen über den Markt hinaus freien Lauf lässt, dann ermöglichen diese Mechanismen die Bildung eines bestimmten Preises, den Boisguilbert einen ‚natürlichen' Preis nennen wird, den die Physiokraten den ‚angemessenen Preis' nennen werden und den man in der Folge den ‚normalen Preis' nennen wird."[15]

---

14 Foucault, *Die Geburt der Biopolitik*, 406, Übersetzung leicht verändert.

15 Ebd., 54.

Doch nicht nur in der „Ökonomie“ und dem Markt, wie sie in liberalen und neoliberalen Doktrinen konzipiert werden (d.h. als autonome Sphäre und Ort der Wahrheit des Individuums und der letzten Vernunft der Gesellschaft sowie als Grundlage der Selbstbeschränkung und Zurückhaltung „übermäßiger Regierung“), finden wir die Beschreibung eines nicht direkt staatlichen Mechanismus, der die Kooperation zwischen Subjekten reguliert. In der Tat versucht Baruch de Spinozas *Theologisch-politischer Traktat* die Rolle der Religion im biblischen Staat der Hebräer als Politik der imaginären Beziehung zwischen den Subjekten zu verstehen, sowie eines jeden Subjekts mit der imaginären Transzendenz (die Imagination seiner eigenen Endlichkeit in der Welt und die Angst und Hoffnung, die sie begleiten). Mit anderen Worten ist dies eine Beziehung der singulären *conatus* (bei Spinoza im Fall menschlicher Wesen des Begehrens, der *cupiditas*) der „unwissenden“ Bevölkerung untereinander und gegenüber der *potestas*, der konstituierten politischen Macht. Der Gewinn, den Spinozas Sichtweise uns bringt, besteht darin, eine Modalität religiöser Gouvernementalität zu entdecken, die mit aktiven Subjekten des Begehrens und der Imagination operiert, die die Modalitäten ihrer produktiven Zusammenarbeit, die Ausdehnung und Intensität ihrer Zusammensetzung in einem gemeinsamen Körper, in einer *civitas*, konstruieren. Spinozas Ziel ist eine Politik, die darauf abzielt, Krieg zu vermeiden und Frieden und Eintracht zu bewahren, d.h. Gehorsam gegenüber den Gesetzen und die Praxis einer zivilen *pietas*, die auf dem Bewusstsein einer göttlichen *potentia/potestas* und ihrer imperativen Gebote basiert, die wiederum in die Normen eines tendenziell optimalen sozialen

Verhaltens übersetzt werden. Der deutsche Ordoliberalismus und der Neoliberalismus der Chicago School stellen die Beherrschung des Sozialen durch das Ökonomische auf die Grundlage einer Anthropologie des autonomen Individuums, das so begehrend wie besitzend ist, so kooperativ im Sozialen wie selbstzentriert in der Form seines Projekts als authentischer Bestimmung seiner Freiheit. Spinoza dagegen entdeckt im *Theologisch-politischen Traktat* mit den Funktionen der jüdischen Religion im hebräischen Staat einen Mechanismus der Regierung und des aktiven Gehorsams der Untertanen ausgehend von einer religiösen Vermittlung des sozialen Miteinanders, das auf der „Regierung der Herzen" basiert, in der Erzeugung eines „inneren Handelns des Gemütes" als solider Quelle des Gehorsams, im Gegensatz zur äußeren Angst vor der Gewalt der Befehlsgewalt und der Hoffnung auf ihr Wohlwollen. Aber wie wir wissen, verschwindet in dieser Theorie des spinozistischen Vertrages niemals „das natürliche Recht" jedes Einzelnen, d.h. sein eigener *conatus*, der tendenziell seine Macht erhalten und vermehren soll. Daher gibt es keinen stabilen oder unauflösbaren Vertrag, noch kann die ständige Krise des Verhältnisses von Gehorsam und Kooperation zwischen den Subjekten vermieden werden. Darüber hinaus finden wir bei Spinoza die Anerkennung der „Arbeitsverweigerung" und des Strebens nach Vergnügen als spontane Tendenzen des Individuums, das nach seinem eigenen *conatus* handelt, als eine ständige Bedrohung für den Bestand der Gesellschaft, der *potestas*, die die „Unwissenden" regiert. Die religiöse Institution muss die unbändige Tendenz solcher *conatus* unterdrücken:

> „Vernunft und Erfahrung lehren so klar wie möglich, dass der Bestand einer Regierung in erster Linie abhängig ist von der Treue der Untertanen, von ihrer Tüchtigkeit und ihrer Zuverlässigkeit bei der Ausführung von Befehlen. Wie sie aber geleitet werden müssen, damit sie ständig Treue und Tüchtigkeit bewahren, ist nicht so leicht einzusehen. Denn alle, Regierende wie Regierte, sind Menschen, und der Genuss ist ihnen lieber als die Arbeit."[16]

Nun ist dieser Gehorsam im Funktionieren der religiösen Institution kein äußerer Zwang, keine bedrohliche Manifestation einer menschlichen und politischen *potestas*, sondern ein Effekt der Subjektivierung, des Begehrens und der Imagination, der den *conatus* des Individuums modifiziert, also buchstäblich transformiert:

> „[...] der Gehorsam [bezieht] sich nicht so sehr auf die äußere Handlung als auf die innere Handlung des Gemütes [...]. Darum steht derjenige am meisten unter der Herrschaft eines anderen, der willens ist, aus ganzem Herzen dem anderen in allen seinen Befehlen zu gehorchen, und folglich hat der die größte Herrschaft, der über die Herzen der Untertanen gebietet."[17]

Institutionen und Bewegung. Die „große Taktik"

Kommen wir zurück auf die Behandlung unserer zeitgenössischen Probleme und stellen wir folgende Frage: In welchem Maß kann ein Institutionalisierungsprozess zu einer positiven Verschiebung des neutralisierten

---

16 Baruch de Spinoza, *Theologisch-politischer Traktat*, aus dem Lateinischen von Carl Gebhardt, Hamburg: Meiner 1994, 250f.

17 Ebd., 250.

politischen Raums beitragen? Oder anders formuliert: Kann die Anerkennung, die spezifische Arbeit an der Frage der Erfindung von Institutionen einen relevanten Faktor darstellen, wenn es darum geht, das Vermögen des Konflikts gegen das Regime des kognitiven Kapitalismus und gegen das Regime von Krieg und Ausschluss zu vermehren, das in großen Ausmaß die gegenwärtige Governance im globalen und europäischen Bereich bestimmt? Bevor wir den Versuch einer provisorischen Antwort wagen, können wir Kraft aus den Problemstellungen schöpfen, die von dieser Frage inspiriert und in den früheren Phasen der Bewegungen nach der „existentiellen Revolution" von 1968 hervorgebracht worden sind. Das ist der Fall bei den Arbeiten, die Antonio Negri der Bewegung des sozialen Proletariats in Italien am Ende der 1970er Jahre widmete, jener kritischen Periode, die sich als fatal erweisen sollte. Vom Frühling '77 und von der Entführung und Ermordung Aldo Moros durch die Brigate Rosse an reduzierten und verzerrten sich Erfindungskraft und politische Handlungsfähigkeit der sogenannten „autonomen Bewegung" unter dem Schub der terroristischen Übercodierung der bewaffneten Gruppen, der repressiven Initiative der Gerichte und der institutionellen, medialen und politischen Schließung im korporativen Regime des „historischen Kompromisses". Bereits im Gefängnis, nach der Verhaftung am 7. April 1979, veröffentlicht Negri eine entscheidende und bis heute praktisch unbekannte Schrift: *Politica di classe: Il motore e la forma. Le cinque campagne*.[18] Die Situation zu dieser Zeit war eine vollkommene Krise der Strukturen und politischen Linien

18 Antonio Negri, *Politica di classe: Il motore e la forma. Le cinque campagne*, Milano: Machina Libri Edizioni 1980.

der unterschiedlichen italienischen Autonomien, doch die zitierte Schrift bemüht sich, die Krise als vollkommene Erneuerungsmöglichkeit der Bewegung zu interpretieren, als Bruch mit den überalterten und fremden Masken, Instrumenten, Diskursen und Institutionen, mit denen sich die politischen Strukturen der neuen Bewegung bis dahin ausgestattet hatten. Es ging darum, die damalige Krise jenseits der Begriffe der „Autonomie des Politischen" und des „je schlechter, desto besser" der terroristischen Gruppen, aber auch jenseits des Katastrophismus der kapitalistischen Eliten zu interpretieren. Diese Sichtweise der Krise als schöpferische Krise stützte sich gleichermaßen innerhalb als auch außerhalb der neuen Bewegung auf ein Projekt der *politischen Vermittlung* als ein Projekt des Aufbaus ihres eigenen, nahen und positiven politischen Raums. Diese politische Vermittlung hatte einen ihrer Hauptpfeiler im Prozess der institutionellen Erfindung und offenbarte sich als Operation einer „großen Taktik".

> „Die große Taktik bedeutet, die Devisen des Klassenkampfs der revolutionären Kritik der Vermittlung, der politischen Verallgemeinerung zu unterwerfen. Wir müssen in den Artikulationen der Taktik die ersten Arbeiter_innen- und proletarischen Institutionen der kommunistischen Befreiung zum Ausdruck bringen."[19]

Der Ausdruck „politische Vermittlung" bezeichnet weder eine äußere Operation der Neuzusammensetzung oder Auswahl der Zusammensetzung der Strukturen oder der Ziele der Bewegung, noch bezeichnet er eine Operation der „Repräsentation" derselben. Es handelt sich vielmehr um eine materielle Operation, die die

19 Ebd., 31.

Blockade löst und Linien radikaler politischer Innovation erfindet, die in der Bewegung erkennbar waren:

> „Politische Vermittlung bedeutet dann, die konstitutive Mobilität des Klassensubjekts in politische Mobilität zu übersetzen, in eine kontinuierliche Fähigkeit, die politischen Räume zu begreifen und den Wurf in Übereinstimmung mit ihnen ständig neu zu kalibrieren."[20]

Negris Ansicht nach bestand das Problem darin, die Einkapselung der sozialen Gegenmächte aufzubrechen, die von der Bewegung in einem symmetrischen Verhältnis rein militärisch errichtet worden war, aber auch in einem „dialektischen" Verhältnis, d.h. in Abhängigkeit zur Initiative des Kapitals und zum Parteiensystem hinsichtlich der Zeiten und Räume des Konflikts. Im Hintergrund zeigt sich genau die Schwierigkeit, sich einen „Übergang" außerhalb der Schematismen einer „Machtübernahme" in bolschewistischem Andenken vorzustellen, die durch Hinzufügungen noch deformiert wurden. Übergang, das ist die Ausübung der kollektiven Macht (die Produktion von Normen der Bewegungen, die Fähigkeit, sie durchzusetzen) und die Entfaltung der Erfindungskraft, des Vermögens allgemeiner Kooperation im sozialen Veränderungsprozess. Die Verbindung beider, die Machtausübung und die Verwandlung der Lebensformen, die Befreiung von Produktion und Singularitäten präsentierte sich als unlösbares Rätsel:

> „Ist es denkbar, dass der Prozess des Übergangs ohne eine Normalisierung der proletarischen Gewalt stattfinden kann? [...] Die Verweigerung der

20 Ebd., 39.

> Arbeit, die Befreiung der Produktivkraft des Proletariats, die Reduktion der Wissenschaft auf das Projekt der Selbstverwertung der Klasse lösen nicht das Problem der Normalisierung der Gewalt und ihrer Anwendung sowohl in destruktiver Hinsicht auf den Feind als auch in kreativer Hinsicht [...]. [Das ist] unsere Frage: die Anwendung und Normalisierung der Gewalt im Prozess des Übergangs. Welche Form der Normativität? Welche Form der Institutionalität? Sind die beiden unterscheidbar? [...] Tatsache ist, dass es keinen Übergang ohne Normativität gibt [...], es gibt keinen Übergang ohne eine wirkliche Einheit des normativen Moments und des institutionellen Moments [...]. Das Problem ist heute, beim gegenwärtigen Stand der Forschung, unlösbar."[21]

Negri verspricht sich eine Auflösung des Rätsels von Seiten der institutionellen Dimensionen, d.h. von den neuen Formen der produktiven Kooperation des sozialen Proletariats, die sich auf den Ausdruck des Freiheitsvermögens und des individuellen und kollektiven Genusses ausrichten, immer offen und expansiv, auf das, was Negri die „kommunistische Produktion" nennt. Diese neuen Formen der Zusammenarbeit sind – der Bestimmung einer institutionellen Schöpfung entsprechend – untrennbar mit der Erfindung eines *proletarischen Unternehmertums* verbunden.

> „Das Unternehmerische ist ein Zeichen von Kreativität, die sich über Klassengrenzen hinweg bewegt: Die Phänomenologie des Alltagsverhaltens weist mehr und mehr auf sein Auftauchen bei der

21 Antonio Negri, „La sovversione del mercato", in: ders., *Macchina Tempo. Rompicapi liberazione costituzione*, Milano: Feltrinelli 1982, 121.

> Zerstörung des Profits hin [...]. Was sind die Funktionen, die Spannungen, die Intentionalität, um die herum sich unternehmerische Fähigkeit organisiert?“[22]

Es handelt sich also um etwas, das wir einen antagonistischen Gebrauch der Schumpeterschen „kreativen Zerstörung“ nennen können, im Bereich der Selbstverwertung proletarischer Subjekte und in der Erfindung von Institutionen als Mittel der Selbstorganisation dieser Prozesse. Wenn Negri diese Probleme untersucht, denkt er proletarische Institutionalität als ...

> „Möglichkeit der Aktivierung komplexer Funktionen einer Organisation, die alternativ zu der der kapitalistischen Kommandomacht ist, und jedenfalls auch Möglichkeit der antagonistischen Aktion. Die logische *Matrix* ist hier rein *praktisch*, bestimmt, wahr. [...] Unter proletarischer Institutionalität verstehe ich also die Manifestation von etwas, das mit sich selbst identisch ist, Feindin der Ausbeutung, Trägerin eines autonomen Kodex der Entwicklung. Ich verstehe sie als die Gemeinschaft des Wunsches nach Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung, die Massenindividualität des Bedürfnisses nach Kommunismus.“[23]

Der Antrieb dieser Institutionalität ist für Negri die *negative Arbeit*, „der intellektuell und materiell bestimmte Gehalt der Ablehnung der gegenwärtigen sozialen Organisation.“[24] In dieser Zeit konzipiert Negri die logische und ontologische Inzidenz des Klassenkampfs

---

22 Ebd.

23 Negri, „Lavoro negativo e istituzionalità proletaria”, in: ebd., 208 und 213f.

24 Ebd., 208.

gemäß einer dualistischen Matrix. Insofern der Antagonismus zwischen der Befehlsgewalt und der schöpferischen Kraft der lebendigen Arbeit jeder dialektischen, logischen und/oder politischen Auflösung entbehrt, wird die Entwicklung des Befreiungsprozesses oder, mit anderen Worten, der Prozess der Selbstbestimmung des pluralen proletarischen Subjekts eine Reihe von dualistischen Konventionen organisieren müssen, von Regeln der Ausübung seiner normativen Macht über die Gesellschaft als Ganzes und der antagonistischen Bestimmung des Problems der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion.

Die definitive Niederlage der Bewegungen des sozialen Proletariats und der Minderheiten des Begehrens in Italien und in Europa während der 1980er Jahre geht einher mit der vollständigen Subsumtion der Produktion von Gesellschaft, Leben und schließlich Subjektivität unter den Kapitalprozess, der die extreme politische Schwächung der an die Arbeit gebundenen Identitäten mit sich brachte. Dies verhindert es heute, einen Prozess der institutionellen Schöpfung zu denken, der mit einem Prozess des Übergangs aus der starren dualistischen Matrix verbunden ist; der in einer Zeit, in der die Trennung und Unabhängigkeit der Lebensformen des sozialen Proletariats in den italienischen und europäischen Städten mehr als eine Hypothese war, praktisch durch die Struktur der antagonistischen Beziehung selbst auferlegt wurde. Es wäre jedoch äußerst schwierig, die Gültigkeit und Dringlichkeit des *„Aufbaus von Zentren alternativer und unabhängiger Projektivität im Sozialen* [zu bestreiten]*, von Gemeinschaften negativer Arbeit, vollständig frei und antagonistisch in Bezug auf die Programmierung der Reproduktion von*

Befehlsmacht".[25] Ebenso wie auch die inspirierende Kraft des Vorschlags einer institutionellen Schöpfung als Element einer „großen Taktik" und Wiedererrichtung der (politischen Kapazität der) gegenwärtigen antisystemischen Bewegungen.

Niemandem bleibt der schwierige (anthropologische, ethische und politische) Status der neuen kooperativen, kognitiven, relationalen und affektiven Arbeitskraft verborgen, die aus dem Zusammentreffen von heterogenen historischen Prozessen entstanden ist. Er ist ebenso unvergleichlich wie die große Verweigerung der fordistischen Arbeit von Seiten der antisystemischen Bewegungen der 1960er Jahre und die postfordistische Restrukturierung der Gesellschaft seit dem Anfang der 1980er Jahre, oder der Impuls zur massenhaften Verschulung vor und nach 1968 in Europa und die neue Prekarität der Subjekte, deren lebendige Arbeit grundlegend kognitiv, relational und affektiv ist. Es handelt sich um Prozesse, die als begleitende Wirkung, ohne dabei katastrophische Ergebnisse auszuschließen, neue hybride und monströse Wesen hervorgebracht haben, weit entfernt vom organischen Rahmen der kapitalistischen Modernität, aber auch von den emanzipatorischen Gegenmodellen alternativer Modernität, seien diese aus dem radikalen politischen Liberalismus oder dem Sozialismus hervorgegangen.

In unseren Tagen bringt die zitierte Krise der Arbeitsidentität und ihre Verwechslung mit der vitalen Tätigkeit von Individuen zusätzliche Probleme für den Entwurf einer institutionellen Neuschöpfung mit sich. In der Konzeption von negativer Arbeit, die Negri in den

---

25 Ebd., 216; Herv. i. O.

erwähnten Schriften entwirft, bestimmen die Verhaltensweisen der *Selbstverwertung* von proletarischen Subjekten eine zeitliche Dimension, die rigide dualistisch ist, transitorisch und als Entwicklung von Fähigkeiten zum Kommunismus der Menge von Ausgebeuteten zu deren *Selbstbestimmung* führt (d.h. zur materiellen Fähigkeit, nicht-kapitalistische – oder kommunistische – Produktions- und Reproduktionsbedingungen für alle Subjekte des gesellschaftlichen Verhältnisses aufzubauen, zum Kommunismus als ein volles, aber immer unvollendetes Projekt, so umfassend und intensiv, wie das Vermögen der Kooperation und des Genusses der gesellschaftlichen Individuen sein kann). Dagegen stellt sich die lebendige Arbeit heute von vornherein als Mannigfaltigkeit dar, und die Entfaltung von gemeinsamen kooperativen Fähigkeiten ist untrennbar von der Singularisierung jeder_s einzelnen ihrer Akteur_innen.

Manche verstehen diese neue Spezies allerdings als entwürdigtes Produkt der Zerstörung der großen technischen, kulturellen und politischen Trennungen von manueller und intellektueller Arbeit verstehen, von Arbeit und Kultur, von Hand und Kopf. Eine Katastrophe, nicht mehr und nicht weniger. Politische Melancholie und Zynismus sind die ethischen und affektiven Pole dieses Stillstands des emanzipatorischen Denkens, das zweifellos weiterhin die Ritornelle der real existierenden Linken beherrscht.

Die politische Lesart der Gegenwart weist jedoch darauf hin, dass aus der allfälligen Katastrophe Modelle hervorgegangen sind, Akteur_innen der Äußerung, die konsistent sind mit anderen Machinationen des Wissens, der Kooperation und politischen Artikulation. Bis zu dem Punkt, an dem es *ex post* möglich

wird, eine *Gegengenealogie* zu entwerfen, eine Diagrammatik und eine Programmatik dieser Kombinationen, indem besonderer Wert auf die Diskontinuitäten der *Subjektivierung*, der Wiederaneignung der kooperativen Zusammenhänge und der *Erfindung* von neuen politischen Maschinen gelegt wird. Es fehlt nicht an Erfahrungen, die sich in verschiedenen Gegenden Europas bemüht haben, aus ihrem kommunikativen, relationalen, formativen und kreativen Leben ein *politisches Leben* zu machen, d.h. ein Leben, das an der Schnittfläche von Singularität und Gemeinsamem gemacht wird. Institutionen wie die besetzten sozialen Zentren oder die politischen Formen der globalen Mobilisierung, der Gebrauch des Netzes der Netze oder die umgekehrte juristische Technik von *copyleft*-Lizenzen und *Hacker*-Kooperativen oder die Gruppen und Netzwerke der Aktionsforschung, die in den (prekären) Zwischenräumen der Universität in ihrer gleichsam endgültigen Krise und Restrukturierung zu wachsen begonnen haben.

Daher zeigt sich die Institutionalisierung der Bewegung als ein *Mittel*, aber als ein Mittel der Selbstbestimmung, der freien Konstitution von individueller und kollektiver Subjektivität, ausgehend von einer Wiederaneignung der Produktions- und Reproduktionsbedingungen des Selbst. Wenn die vollständige Subsumtion des Lebens unter das Kapital impliziert, dass die vitalproduktiven Sequenzen und die (möglichen oder realen) Sequenzen der Semiotisierung und Registrierung desselben als (Inwertsetzung des) Kapitals dazu tendieren, sich als ein und derselbe Prozess zu präsentieren, dann bedeutet der ethische und politische Bruch dieses Verhältnisses unmittelbar politische Selbstbestimmung

und Gefälle des gemeinsamen und singulären befreiten Vermögens. Auf der Suche nach immer mehr Freiheit, Wohlstand und Genuss für alle.

Gut, diese institutionelle Revolution ist von der Fähigkeit Gegenmächte zu artikulieren untrennbar, oder anders gesagt, von der Fähigkeit, den *metropolitanen Streik* gegen die totale produktive Mobilisierung der Bevölkerungen durchzusetzen. Wäre es etwa möglich eine Niederlage des Regimes von Krieg/Ausnahme außerhalb dieser Fähigkeit zur Ausübung einer kollektiv und ethisch regulierten Kraft gegen die Gewalt der totalen metropolitanen Mobilisierung zu denken? Diese Art von Streik kann nur das Ergebnis von Versuchen und Irrtümern sein, von materiellen Prozessen der Verbindung und Zusammenarbeit, von multilateralem *networking* der Mannigfaltigkeiten, die die lebendige Arbeit in der Metropole heute unumkehrbar ausmachen – unumkehrbar, weil sie untrennbar verbunden und vermischt mit den Lebensformen in der Befreiung sind, und damit mit Dimensionen, die zur Einzigartigkeit, Singularisierung und Metamorphose tendieren, zu dem, was, wie Paolo Virno schreibt, das eigene Leben einzigartig und unwiederholbar macht. Schwärme, Kommunikationsguerillas, antagonistische Simulakren, vielstimmige, aber koordinierte Ungefüge sind Elemente *in nuce* des metropolitanen Streikprojekts, der Fähigkeit, in den Eliten eine Angst und Unsicherheit zu erzeugen, die viel größer ist als die, die heute durch Krieg, ökologische Verwüstung oder globalen Terrorismus erzeugt wird. Der metropolitane Streik muss Ausdruck einer neuen Art von wilder Bestie und zivilem Ungeheuer sein, er muss die Freiheit der produktiven Mannigfaltigkeiten konstituieren.

Die Institution als politisch-produktive Maschine und existenzielles Territorium

Die vorgängige Mannigfaltigkeit der Lebensformen und der Figuren lebendiger Arbeit impliziert allerdings weder notwendigerweise ihren antagonistischen Wert, noch ihren Widerstand gegen die Produktion von Lebensformen, die dem kapitalistischen Kreislauf von Nachahmung und Differenzierung unterworfen sind. Genau genommen ist unser Problem ebenso das von Konsistenz und Resistenz gegen die Walzen der Produktion politischer Subjektivität, wie das ihrer Transversalitäts-Koeffizienten und ihrer Bereitschaft zu einer Erfahrung von Metamorphose. Darum benötigen wir eine viel reichhaltigere Idee der Produktion von Subjektivität als jene, die derzeit beim Großteil der Gruppen und politischen Bewegungen kursiert. Diese beschränkte Form von Subjektivität verhindert es, dass wir uns im vor- und transpersonalen Bereich von jenen Formen der Produktion von Subjektivität absetzen, die mit der totalen Mobilisierung der Produktion kompatibel sind. Zugleich verdeckt und verschmäht sie die Myriade alltäglicher Erfahrungen, in denen die Reize der Freiheit ausgespielt werden, die Transformation in den mikrophysischen Registern der Wahrnehmung, des Affekts und der Gefüge der nicht-signifikanten Äußerung jedes einzelnen Subjekts und von dessen Beziehungen zu den produktiven und kommunikativen Netzen, die die materielle und maschinische Stütze der „Kooperation der Gehirne“[26] darstellen.

Félix Guattari bietet uns eine formale Definition der Produktion von Subjektivität, die dem entspricht,

---

26 Vgl.: Lazzarato, *Por una política menor*, 116-123 und 129-131.

was er den Prozess der „Metamodellierung" nennt, d.h. eine theoretische Diskursivität, die fähig ist, das Maximum an Beschreibungen oder Kartografien ontologischer Ordnung aufzunehmen. Damit rettet er den inhärenten Pluralismus der kartografischen Vorgangsweise, überschreitet etablierte Kategorien und vermeidet die antiproduktiven Einschränkungen der Legalität eines jeden einzelnen umkämpften Paradigmas.[27] Für Guattari ist die Subjektivität ein Effekt von Konsistenz und Existenz, der aus der Agglomeration von Entitäten resultiert, die wir nach vier ontologischen Funktionen oder Funktoren kartografieren können: die materiellen und semiotischen Flüsse; die konkreten und abstrakten Maschinismen, die die Flüsse bearbeiten; die unkörperlichen Referenz- und Werte-Universen, die an jedes Gefüge der Subjektivierung grenzen; und schließlich die prekären und begrenzten existenziellen Territorien. Diese letzteren sind die entscheidenden Elemente in der gegenwärtigen Produktion von Subjektivität, und darum stehen sie im Zentrum der Probleme von Widerstand und Autonomie neuer politischer Schöpfungen. Wir hätten damit eine formale Definition von Subjektivität als ...

> „die Menge der Bedingungen, die ermöglichen, dass individuelle und/oder kollektive Instanzen in der Lage sind, als eigenreferenzielles existenzielles Territorium in Angrenzung oder in einem Abgrenzungsverhältnis zu einer Alterität, die selbst subjektiv ist, zu emergieren."[28]

---

27 Vgl.: Félix Guattari, *Chaosmose*, aus dem Französischen von Thomas Wäckerle, Wien: Turia + Kant 2014.

28 Ebd., 17.

Diese Produktion von Subjektivität, die ebenso ethisch wie politisch am Bruch und am Kampf gegen ihre Vereinnahmung, Kontrolle und Ausbeutung durch die Dispositive des neuen Kapitalismus orientiert ist, muss in der Lage sein, mit den Zeichenregimen und kapitalistischen Semiotiken „umzugehen", in denen sie sich „badet" und die, verkettet in pragmatischen Montagen, in direkt kapitalistischen Agenturen und Institutionen der Äußerung, die Bemühungen der individuellen und/oder kollektiven Singularisierung übersättigen und verzerren. Bekanntlich bezeichnete Guattari die neue Figur des Kapitals, die der Verwirklichung des Weltmarkts und der Subsumtion der gesamten Gesellschaft unter die Verwertungsprozesse angemessen ist, als integrierten Weltkapitalismus.[29] Er beruht für Guattari auf vier semiotischen Hauptregimen:

> „- die *ökonomischen Semiotiken* (monetäre, finanztechnische, buchhalterische und entscheidungstechnische Werkzeuge);
>
> - die *juristischen Semiotiken* (Eigentumstitel und -urkunden, Gesetzgebung und Verordnungen aller Art);
>
> - die *technisch-wissenschaftlichen Semiotiken* (Pläne, Diagramme, Programme, Studien, Forschungen und so weiter);
>
> - die *Subjektivierungs-Semiotiken,* von denen sich einige mit den bereits erwähnten überschneiden, denen aber noch viele andere beizufügen wären, wie etwa jene im Bereich der Architektur,

29 Vgl. Félix Guattari / Antonio Negri, *Neue Räume der Freiheit*, aus dem Französischen und Italienischen von Alan Roth, Wien et al.: transversal texts 2015, vor allem 67–73.

> Stadtplanung, der kollektiven Infrastruktur und so weiter."[30]

Nun können wir uns fragen: Könnte die Institution ein privilegierter Ort nicht kontrollierter Produktion von Subjektivität sein und zugleich Ort ihrer ethischen Bearbeitung und der Sorge um ihre Konsistenz? Und hieße dies für die Institution nicht zur selben Zeit ihre permanente Öffnung, ein ständig kritischer und prozesshafter Zustand, in der sie der Unterbrechung der Metamorphose und der neuen Gefüge der Äußerung und des Lebens unterworfen wäre?

In diesem Sinne hat es nicht an Erfahrungen gemangelt, die, wie wir wissen, eng mit der Herausbildung der kartografischen Werkzeuge der Schizoanalyse und der Prägung von Begriffen wie „Transversalität" oder „Gruppensubjekt" verbunden sind. Die Transversalität ist heute soviel wie ein Requisit der technischen Ausrüstungen von Gruppendynamik und Abteilungen für Human Resources. Es erübrigt sich zu sagen, dass es sich dabei um eine Verzerrung des Konzepts handelt, für die zu einem guten Teil die offizielle „systemische" Abdrift der Strömung der institutionellen Analyse verantwortlich gemacht werden kann, ein Problem, dessen Guattari sich schon in den frühen 1960er Jahren, als er diese Begriffe einführte, bewusst war.[31] Daher ist es relevant, daran zu erinnern, dass die Transversalität in der Gruppe eine gegensätzliche Dimension ist, ...

---

30 Félix Guattari, *Die drei Ökologien*, aus dem Französischen von Alec A. Scherer und Gwendolin Engels, 2. Auflage, Wien: Passagen 2012, 40.

31 Vgl.: Félix Guattari, „Transversalität", in: *Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der institutionellen Analyse*, aus dem Französischen von Grete Osterwald, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976, 39-55, hier: 39.

„die sich konträr und komplementär zu den Strukturen verhält, die die Hierarchisierung und die sterilisierenden Transmissionsmodi von Botschaften erzeugen. [...] Diese Dimension kann sich nur in bestimmten Gruppen herausbilden, die, mit oder ohne Absicht, versuchen, den Sinn ihrer Praxis zu erfassen, sich als Subjektgruppe zu begreifen und sich damit zum Agenten ihres eigenen Todes machen. Im (relativen) Gegensatz zu diesen ‚missionarischen' Gruppen lassen sich die unterworfenen Gruppen passiv von außen determinieren und schützen sich mit Hilfe von Selbsterhaltungsmechanismen magisch vor einem als äußerlich empfundenen Unsinn. [...] Unsere Hypothese lautet, dass die bürokratische Selbstverstümmelung einer Subjektgruppe, ihre unbewusste Zuflucht zu Mechanismen, die ihrer potenziellen Transversalität entgegenstreben, nicht unvermeidlich sind; sie sind abhängig von der Fähigkeit der Gruppe, von Beginn an das Risiko auf sich zu nehmen, mit dem Unsinn, dem Tod und der Andersartigkeit konfrontiert zu werden, ein Risiko, das mit dem Auftauchen von wirklich sinnhaften Phänomenen korreliert."[32]

Die Prägung der Begriffe Transversalität und Gruppensubjekt fand innerhalb eines politischen, institutionellen und existenziellen Abenteuers statt, das relativ bekannt ist. Nicht so bekannt ist die Besonderheit der institutionellen Intervention, die die *bande à* Guattari auf die Füße stellte, einfach um politisch zu handeln, zu denken, zu schreiben, zu intervenieren und sich aus den Apparaten der Vereinnahmung intellektueller Arbeit und des politischen Aktivismus herauszuhalten. Die

32 Ebd., 54f., im Original durchgehend kursiv.

entscheidende und grundlegende Erfahrung dieser unternehmerischen Domäne der politischen Minderheiten und der Subjektivität war das Cerfi (Centre de études, recherches et formation institutionelles). François Fourquet, einer seiner Gründer, erzählt:

> „Das Cerfi wurde 1967 gegründet, um mithilfe von Aufträgen zur Sozialforschung den Betrieb einer föderativen Einrichtung zu finanzieren, des FGERI (Fédération des groupes d'études et de recherches institutionelles). [...] Im Unterschied zu den paralysierten Apparaten der kommunistischen Partei und der linken Organisationen, im Gegensatz zu den Aktivist_innen, die von den habituellen Hierarchien dieser Apparate fasziniert und verblödet waren, [...] handelte es sich darum, eine neue Figur von Aktivist_innen auszubilden, die fähig waren, keine Partei, sondern ein Netzwerk von autonomen Gruppen ins Leben zu rufen, die untereinander diskutierten, gemeinsam handelten und außerdem fähig waren, ihre unbewussten Impulse zu erkennen und zu affirmieren, deren Ablehnung für uns einer der wichtigsten Gründe für die politischen Sackgassen der linken Grüppchen war."[33]

Eine andere Cerfi-Gründerin, Anne Querrien, beharrt auf den Dimensionen des Cerfi als Gefüge des Lebens für ein kleines Netzwerk von Intellektuellen und aktivistischen Expert_innen. Heute fällt es schwer zu verstehen, dass eine kleine Gruppe von Radikalen Forschungsaufträge von

---

33 François Fourquet, „La acumulation du pouvoir ou le désir d'Etat. CERFI, 1970-1981", *Recherches, 46,* 1982. Ein Auszug aus diesem Text findet sich hier: François Fourquet, „Histoire du CERFI", in: *Multitudes*, https://www.multitudes.net/histoire-du-cerfi/.

französischen Ministerien erhalten und mit völliger Freiheit das tun konnte, was sie wollte. Das ermöglichte es fast zwanzig Personen, zu leben, zu forschen und politisch aktiv zu sein, und darüber hinaus erhielten sie den Auftrag, selbst das staatliche Unbewusste der „fortschrittlichen" Funktionäre zu „analysieren", für die sie arbeiteten:

> „In gewisser Hinsicht war das Cerfi auch der Widerstand gegen unsere eigene Tendenz, Funktionäre zu werden, Universitätsangestellte und Gewerkschafts- oder Parteifunktionäre. [...] Unsere Leben werden vielleicht als gescheitert angesehen, aber vielleicht auch als kurzes Zeugnis dafür, dass Widerstand möglich ist. [...] Die wichtigste Hypothese von Félix und mir selbst war es, dass unsere institutionellen Geldgeber_innen ebenso schizoid waren wie wir selbst, und dass unsere Schizoanalyse sich nicht auf das Arbeitszimmer des Analytikers, die Gemäuer der Klinik oder das Innere unserer Gruppe beschränken sollte. [...] Damit waren wir weder innerhalb noch außerhalb der Macht, wir hatten eine schizoanalytische Beziehung mit einigen Leuten innerhalb der Machtstrukturen, die ihrerseits Beziehungen untereinander hatten. [...] Der Maßstab unseres Versuchs war zu gering, um nachhaltig zu werden. Der globale Kontext stellte die Kräfte der Macht wieder her und unsere intellektuelle Guerilla leistete vielleicht nicht mehr, als einige Gegenströmungen zu verstärken."[34]

Heute geht es darum, diese Gesten, Anreize und Handlungsweisen in unseren Bedingungen neu zu erfinden.

---

34 Anne Querrien, „Cerfi, 1965-1987: Centre D'etudes, de Recherches et de Formation Institutionnelles", in: *Critical Secret*, n° 8-9, 2002, https://www.criticalsecret.com/n8/quer/1fr/.

Unser Problem ist äußerst konkret: aus den aktiven Minderheiten der intellektuellen und künstlerischen Arbeit Maschinist_innen einer Perspektive des Neubeginns der Bewegung zu machen. Auf der Ebene der Mikropolitik der Gruppen mangelt es nicht an enorm interessanten Erfahrungen, die mit der Produktion von Subjektivität innerhalb militanter Gruppen und mit der Schizoanalyse ihrer Sackgassen und ihrer schwierigen oder unmöglichen Konsistenz verbunden sind.[35]

Vor allem geht es darum, in den erwähnten Bereichen die Modalitäten des Experimentierens zu fördern, im Bezug auf die Vereinnahmung kreativer Vermögen durch die neuen Machtformen im Netz, die Marktinstitutionen des kognitiven Kapitalismus, die juridischen Strukturen des Arbeitsmarktes. Die Module und Gussformen des Ausdrucks und der subjektiven Identifikation sind den neuen Deklinationen des neoliberalen Besitz-Individuums inhärent, das nunmehr kreativ, kooperativ und Eigentümer_in eines (fixen) Kapitals ist, welches grundlegend in sich selbst und in seine Fähigkeit zur Anpassung und Unterscheidung der Möglichkeiten der Marktsituation eingeschrieben ist.

Ein anderes zentrales Problem, das wir meiner Ansicht nach vor uns haben, ist der Aufbau von wahrhaften Netzwerken der Forschung, des Denkens und der politischen Aktion. Nicht exklusiv, nicht identitär, nicht „aktionistisch" und „kampagnenhaft". Netzwerke, die

---

35 Vgl. David Vercauteren / Thierry Müller / Oliver Crabbé, *Micropolitique des groupes*, Forcalquier: HB 2007. Das Buch stellt theoretische Werkzeuge für die Schizoanalyse der Pragmatik aktivistischer Gruppen bereit und stützt sich auch in narrativer Hinsicht auf eine kollektive Erfahrung von zehn Jahren gemeinsamer Arbeit in den neuen Bewegungen Belgiens.

letztlich über die Banalität der „neuen Paradigmen" hinausgehen und die mit Leidenschaft die Frage ihrer destruktiven und konstitutiven Effizienz planen; die wissen sollen, wie angemessene, begrenzte und ehrfurchtslose politische und kommunikative Kriegsmaschinen generiert und geboren werden.

Es geht also darum, ein in vielen Aspekten neues Feld der Erfindung, der Organisation und des politischen Wachstums aufzubauen, das sich durch die Selbstorganisation und die Institutionalisierung der kollektiven Produktion und Prozessierung von Wissen hindurchzieht. Die *Co-Extensivität* dieser Dynamik in Bezug auf das *networking* der prekären kollektiven Intelligenz ermöglicht es, unsere Kräfte anzuwenden, unsere Werte der Rekombination in einer Vielheit von metropolitanen Territorien zusammenzusetzen: von den Universitäten zu den sozialen Zentren, von den Museen und kulturellen Akteur_innen zu den Peripherien, in denen reichlich Gruppen und Kooperativen von Erzieher_innen, Sozialarbeiter_innen und interkulturellen Mediator_innen vorhanden sind, denen die Funktionen der Kontrolle und Regulierung von Notfällen zukommt. Die ethische und politische Subjektivierung dieser Bereiche ist eine Notwendigkeit und Aufgabe, die in unseren Händen liegt. Unterschiedliche, heterogene Kollektiven von Hacker_innen, Infokünstler_innen, unabhängigen Musiker_innen, wissenschaftlichen Hilfskräften, Forscher_innen etc. haben bereits ein ausreichendes Stück Weg zurückgelegt, um vom sprachlosen Erstaunen und der Aufzeichnung zur praktischen Anwendung von Initiativen überzugehen, die die Richtung der Strömung verändern: von der Offensive des Privateigentums zur Rekombination der Gemeinschaften der Infoproduktion

und Kreativität, der Forschung und Ausbildung (in einer noch zu schaffenden öffentlichen Sphäre). Ein *aguascalientes*, ein Knotenpunkt der Kooperation von Gehirnen.

Einige politische Hinweise lassen sich schon geben, wie die Minderheiten der prekären kollektiven Intelligenz beginnen können, sich zu den Institutionen des Wissens, der Kunst, der Stadtplanung, des Sports usw. zu verhalten. Letztlich kommt es darauf an, eine Handlungsweise zu entwickeln, die, wenn sie schon nicht buchstäblich gewerkschaftlich ist, so doch zumindest dazu fähig, ausgehend von einem kollektiven, institutionellen und polyphonen Subjekt der Aussage, das hinsichtlich der Institutionen des kognitiven Kapitalismus und der Kapitalisierung des produktiven und ästhetischen Mehrwerts autonom ist, den Schutz und die Garantie für neue Rechte zu befördern. Es kommt darauf an, ebenso den Kampf gegen die Ausbeutung im kognitiven Kapitalismus zu betreiben wie die praktische Anwendung von Prototypen kollektiver Subjektivierung „der Klasse", die fähig sind, in ihrer Mitte alle Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit der neuen Kräfte gegenwärtiger lebendiger Arbeit aus der Perspektive und Förderung maximaler existenzieller Singularität jeder einzelnen ihrer Komponenten einzubeziehen. Noch konkreter handelt es sich darum, von Seiten der Kooperationsnetzwerke einen Status durchzusetzen, der in erster Linie die *Individualisierung der Kooperation* mit den Institutionen durchbricht, eine der wichtigsten Triebfedern für die Verletzlichkeit und die Spaltung der kollektiven Intelligenz. Wie soll das geschehen? Indem Verhandlung und Vertragsabschluss von Anfang an als ein *Netzwerk* von begrenzter, konkreter, aber offener und in seiner Eigendefinition politischer Kooperation durchgesetzt wird. Hier finden sich die Figuren der Kurator_in,

der Stipendiat_in und Forscher_in in scharfem Wettbewerb um ihre Stelle oder ihr Projekt, die Prekarisierte, die mit Unterbrechungen in Museen und Kulturinstitutionen unter denselben Bedingungen wie in jedem Schrottunternehmen tätig ist, während sie einige Monate später zurückkehren könnte, um mit demselben Museum oder derselben Institution zusammenzuarbeiten, diesmal mit dem Status einer „Künstler_in" oder einer „kreativen Aktivist_in" unter entschieden anderen und besseren Bedingungen. Angesichts solcher Praktiken handelt es sich darum, einen *Kollektivvertrag* und die autonome Verwaltung der Mittel von Seiten des Netzwerks der künstlerisch-intellektuell-politischen Kooperation und Arbeit durchzusetzen (das, so verstanden, danach streben muss, sich als eine Institution neuen Typs zu konstruieren, weder Gewerkschaft noch Partei, noch „kreativer Club", sondern als eine neue politische Maschine). In zweiter Linie handelt es sich darum, das gemeinsame Eigentum an allen Produkten der Arbeit kollektiver Intelligenz im Netzwerk durchzusetzen, beginnend bei den eigenen. Der tägliche Gebrauch, der juridische Kampf in Beziehung auf die Lizenzen des *copyleft*, die Debatte und Verhandlung mit den Betreiber_innen von Wissens- und Kunstinstitutionen, diese Produkte nicht privatisieren zu lassen, ist ein weiteres zentrales Element dieser neuen „permanent zu schreibenden Rechtsordnung". Es ist denkbar, dass auf diese Weise in den kommenden Jahren das Panorama der Prekarisierung der Subjektivierung und der politischen Organisation der lebendigen „immateriellen" Arbeit in den metropolitanen Regionen von Europa eine Wende nehmen könnte, die der monströsen Wiederkehr des Kampfes und der (stets vielheitlichen) Klassenkonstitution des Gemeinsamen spürbar zuträglich ist.

DER AUFBRUCH DES NETZWERKSYSTEMS

Mehr als einen Monat nach dem Aufbruch am 15. Mai 2011 ruft die pralle Realität einer beispiellosen und unvorhersehbaren revolutionären Bewegung bei denen, die darüber reflektieren, was in Spanien gerade passiert, noch immer Erstaunen und Begeisterung hervor. Und Angst, sehr viel Angst, denn die Bewegung bekräftigt und wiederholt mit jeder neuen Welle, dass „wir keine Angst haben". In der Tat spielt die 15M-Bewegung das klassische „terrere, nisi paveant" [verursache Angst, damit du keine Angst haben musst] nach: angesichts der Polizei, angesichts des Parteiensystems, angesichts der zunehmend pathetischen, zugleich zunehmend unbedeutenden und machtlosen *opinion makers*.

Dieser Aufbruch ist keine Jacquerie gegen die Austeritätspolitik, aber auch keine Bewegung der Bürgerrechte und des Ungehorsams, die in ein klassisches (liberales) Schema eingeordnet werden könnte. Er ist auch keine spanische Variante der italienischen „Anti-Politik" der Cinque Stelle. Von seinem plötzlichen Auftauchen an präsentiert er sich als eine Bewegung der radikalen Demokratisierung und gleichzeitig der demokratischen Radikalisierung: „Wir sind keine Ware in den Händen von Banken und Politik: wirkliche Demokratie jetzt!" Die Kraft und die Probleme der Instanzen der direkten Massendemokratie drücken sich nicht nur in der Kritik und den Vorschlägen für eine radikale Reform des repräsentativen Parteiensystems aus, sondern insbesondere auch in den neuen Diskussions- und Beratungsformen in Versammlungen und Kommissionen. In ihren Modi und Repertoires der kollektiven Aktion, des massenhaften und friedlichen zivilen Ungehorsams, des

Widerstands und des gegenseitigen Schutzes der Körper gegen die Polizeigewalt, der Herausforderung und Belagerung der Parlamente ist sie eine Bewegung der demokratischen Radikalisierung, mächtig und völlig ungekannt in der spanischen Verfassungsgeschichte.

Der Affekt der Empörung reicht nicht aus, um dem Ausmaß, der Intensität und der Persistenz der 15M-Bewegung gerecht zu werden, auch wenn er den tumultartigen Charakter ihrer Entstehung erklärt. Aus meiner Sicht haben ihre interessantesten (und erfreulicherweise zugleich beunruhigendsten) Aspekte mit der Tatsache zu tun, dass sich die Bewegung als ein Netzwerk von Netzwerken von Singularitäten konstituiert hat, das auf verschiedenen Ebenen der Realität operiert (von den Plätzen über die sozialen Netzwerke bis zu den Mainstream-Medien) und in der Lage ist, sich in jeder Phase seiner Entfaltung und seines Antagonismus selbst zu regulieren. Diese Fähigkeit ermöglicht es, die absolute Geschwindigkeit der Empörung, die rekursiv im Netz lebt, in politisches Verhalten zu übersetzen. In diesem Sinne ist die 15M-Bewegung ein gleichberechtigter und konträrer, kraftvoller und befreiender Ausdruck gegen die Regime der mimetischen Übertragung der Angst und Erlösungserwartung einiger Weniger, die für die Akzeptanz der Austeritätspolitik erforderlich sind.

Es scheint, als sei sich die Bewegung dessen völlig bewusst, dass es kein praktikables Außen des Systems der verfassungsmäßigen Regulierung der Antagonismen (und der ihm zugrundeliegenden Freund-Feind-Logik) gibt und dass es Masken braucht, die alle Identifikations- und Spaltungsversuche ablenken, auch das Scheinwerferlicht von Polizei und Medien. Sie hat eine verteilte Intelligenz und Klugheit, die in den variablen

Dimensionen eines *fully connected network* funktioniert, und schafft es, sich durch die Komposition von Perspektiven, Ebenen und Meinungen und die rekursive Anwendung und Echtzeitmodifikation von Prozeduren (im Netzwerk und in den Versammlungen) in Spinozas Begriffen „von gleichsam einem Geist geleitet zu werden“[36]. Die Bewegung hat es geschafft, ihren Aufbruch am 15. Mai 2011 in einem Netzwerk zu organisieren, sich in den *Acampadas*, den Camps und Versammlungen auf den Plätzen weiter zu verwandeln, dann in den großen Städten in Nachbarschaftsversammlungen verteilte und unerwartete Aktionen gegen die Vollstreckung von Zwangsräumungen wegen nicht bezahlter Hypotheken zu organisieren, und, während ich diese Zeilen schreibe, bereitet sie sich darauf vor, am 19. Juni gegen den Euro-Pakt wieder die Straßen zu überfluten. Und bis jetzt hat sie alle Neutralisierungs- und Kriminalisierungsversuche in Legitimierung und Empörung verwandelt, ohne dabei an Komplexität, Mannigfaltigkeit und Radikalität zu verlieren, und das vor allem in der Einheitlichkeit von Einsatz und Umsetzung ohne einheitliches Kommando.

Neu ist auch die Art und Weise der Aneignung und des Ausdrucks der Bewegung, des Affizierens und Affiziert-Werdens. Die Zusammensetzung der Bewegung hilft, diese Fähigkeiten zu erklären: Sowohl in den Versammlungen als auch bei den Netzwerkakteur_innen ist prekäre kognitive und relationale Arbeit zentral, mit unterschiedlichen Intensitäten, Leistungen und Arbeitsidentitäten. Und doch gibt es hier keinen Raum für

---

36 Baruch de Spinoza, *Politischer Traktat*, übersetzt von Wolfgang Bartuschat, Hamburg: Meiner 2010, 69.

banale soziologische Lesarten: Diese Zusammensetzung funktioniert weniger als Kitt von Identitäten und Interessen, denn als Netzwerk, das Unbehagen zusammenfasst, und als Koeffizient der Transversalisierung und Bereicherung des vielfältigen Ausdrucks innerhalb des sozialen Transformationsprozesses.

Aber das vielleicht Unglaublichste ist, dass die 15M-Bewegung dies ohne die Beteiligung irgendwelcher bereits bestehender politischer und gewerkschaftlicher Proteststrukturen tut. Sorgfältig am Rande gehalten, werden sie zur Teilnahme ermutigt, indem sie sich in der Bewegung auflösen und in sie verwandeln.

Diese autopoietische, polyzentrische und variable, offene Beschaffenheit des Netzwerksystems ist mit seiner vielseitigen Dichte der Schlüssel zum konstituierenden Charakter von 15M. Das Problem der Selbstregierung einer Multitude, d.h. der nicht-dialektischen Verbindung der Entfaltung von Singularitäten und der Fähigkeit, sich in der punktuellen Anwendung der Kraft zu vereinen, in Entscheidungsformen durch eine Art „emergenten Konsens", in der Fähigkeit, in der Überfülle von Nuancen und Meinungen zu entscheiden, machen diese Bewegung zu einer gewaltigen und dauerhaften Bedrohung. Heute beginnt das Projekt eines vielstimmigen Konzerts analoger und digitaler Institutionen zu reifen. In ihnen wird die Produktion des Gemeinsamen im Sinne großer sozialer und metropolitaner Aggregate und der Massenbeteiligung erprobt; sie können der öffentlichen Hand die Öffnung und Schließung von Knotenpunkten, Hauptquartieren, Finanzströmen, städtischen Räumen und parasitären privaten Einheiten diktieren, während dieses offene System von Gegenmächten als Rhizom von Institutionen des

Gemeinsamen funktioniert. Die „Machtergreifung" ist für diese Bewegung epistemisch undenkbar. Die konstituierende Prozessualität der 15M-Bewegung findet sich angesichts der wiederkehrenden Versuchungen der „politischen Lösung" durch Wahlen oder auch nicht, meiner Meinung nach hauptsächlich in dieser Betonung der Produktion von Institutionen, die materiell in der Lage sind, sich das fixe menschliche und maschinische Kapital der Metropole wieder anzueignen.

Es versteht sich schließlich von selbst, dass die Bewegung, wie jene in Griechenland oder Tunesien, Marokko oder Ägypten, sich schwerlich ohne Fürsprecher_innen, Relais, Verbündete in anderen euro-mediterranen Gebieten und Metropolen am Leben halten und einem tragischen Schicksal entgehen wird. Gerade in ihrer Verteilung hat die empörte Intelligenz die besten Voraussetzungen, die Haupt- und Nebengegner_innen zu identifizieren und die Irrwege von Voluntarismus und Verzweiflung zu vermeiden.

15M ALS AUFSTAND DER KÖRPER-MASCHINE

Aus dem Spanischen von Dominic Widmer

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Texts sind mehr als sechs Monate seit dem Hereinbrechen des 15M vergangen. Seit dem 15. Mai 2011 hat die 15M-Bewegung ihre Möglichkeiten ausreichend entfaltet, um schon vor einiger Zeit gestellte Fragen neu bearbeiten zu können: Ist die 15M-Bewegung dazu fähig, die Demokratie neu zu organisieren, und wenn ja, in welcher Weise? Bis zu welchem Punkt und unter welchen Umständen ist sie oder kann sie eine verfassungsgebende Bewegung, eine konstituierende Macht werden? Bringt sie radikale Veränderung und Erfindungskraft? Bis zu welchem Punkt trägt sie ein neues revolutionäres Projekt (als eine *Form* der konstituierenden Macht)? Was sind die determinierenden Charakteristika ihrer Zeitlichkeit und ihres revolutionären Prozesses? Und schließlich eine letzte und wichtige Frage: Ist sie eine Ausnahme ohne Modell, oder ist es denkbar, *mutatis mutandis* von einer Reproduktion oder Übersetzung in andere kontinentale und globale Kontexte zu sprechen?

Seit dem Arabischen Frühling 2011 und seit der Besetzung des Syntagma-Platzes in Athen haben sich in anderen Städten der Welt ähnliche Brüche ereignet. Vor allem der Beginn der Occupy-Wall-Street-Bewegung in den USA seit dem 17. September 2011 erlaubt es uns, nun von Varianten oder vielmehr von einer kontinuierlichen Variation eines *globalen Prototypen* zu reden. Jetzt gilt es herauszufinden, welcher Prototyp hier variiert wird. Die 15M-Bewegung ist wie jene des Arabischen

Frühlings eine Bewegung der demokratischen Revolution, die die Demokratie radikal neu erfindet, eine radikale Demokratisierung. Vor allem aber ist 15M ein Prozess der massenhaften Politisierung von Multituden, der Wiederaneignung des Politischen durch Hunderttausende und Millionen von Menschen. Weder eine Bewegung der öffentlichen Meinung noch der Bürgerrechte, sind seine Dimensionen Teile des Prozesses, den wir Netzwerksystem-Bewegung nennen.

Wenn ich vor ein paar Monaten die Hypothese wagen konnte, dass 15M *in nuce* einen Prototyp der konstituierenden Macht ausdrückte, wird diese Hypothese durch die Phänomenologie der Bewegung heute noch stärker unterstützt. Es ist hier von konstituierender Macht die Rede, also nicht von „sozialer Bewegung", „Zivilgesellschaft", „öffentlicher Meinung", „kollektiver Aktion" usw. Es ist die Rede von einer Multitude, die sich zur Gründung einer neuen politischen Ordnung organisiert und leitet, die die bestehende Ordnung außer Kraft setzt und entmachtet. In diesem Sinne ist 15M als Prototyp einer konstituierenden Macht adäquat für die zeitgenössische Multitude, zweifellos ein *work in progress*, eine radikale Erfindung, ein offener und diskontinuierlicher Prozess und zum großen Teil erst im Entstehen begriffen.

Warum aber „adäquat für die zeitgenössische Multitude"? Das Auftauchen der 15M-Bewegung hat radikale Problematisierungen und Fluchtlinien verwirklicht, vor allem in Bezug auf die Aporien, die die Selbstkonstituierung einer zur Selbstregierung fähigen Multitude belauern. Diese Aporien betreffen die Beziehungen zwischen politischer Einheit und Differenz, das Problem der Entscheidung (wer?, wie?, wann?), die Konstruktion

eines Konsenses zwischen einer Mannigfaltigkeit von Singularitäten, die Beziehungen zwischen Alterität und Identität – in Bezug auf die Definition des politischen Freunds und Feinds wie auf die Kontrollfunktion der Identität in diesem Prozess –, das Problem der Kraft und Legalität und das Problem des politischen Bruchs mit dem konstitutionellen Gehorsam.

Von der tunesischen Revolution gegen Zine el-Abidine Ben Ali bis zur Occupy-Bewegung in den USA ist die Vorstellung einer neuen Art von Revolte oder Revolution zu einem aktuellen Thema in den Mainstream-Medien und in der akademischen wie politischen Debatte geworden. Diese neue Form von Revolution ist verteilt, ohne identifizierbaren Kopf oder Führung, wobei ihre technische Referenz die Peer-to-Peer-Netzwerkarchitektur ist, die auf der Nutzung sozialer Netzwerke im Internet und allgemein vernetzter Informations- und Kommunikationstechnologien basiert. Doch sowohl von der vermeintlichen akademischen Objektivität als auch von der Subjektivität des politischen Engagements aus, hat die Diskussion und Analyse der sogenannten „Revolutionen 2.0" nur den einen oder anderen Aspekt von ihnen hervorgebracht.

In erster Linie und aus einer sympathisierenden Perspektive ist viel über die emergente, rhizomatische, horizontale, verteilte, kollektive Aktion gesagt worden, es wurde viel über die Struktur der Bewegung und ihre radikale Neuartigkeit in Bezug auf die vorherrschenden Strukturen kollektiven Handelns geschrieben. Auf der anderen Seite wurde häufig aus gegnerischer Sicht die Botschaft, das Programm, die *Alternative* in den Äußerungen dieser Bewegungen unter die Lupe genommen, um ihre Unzulänglichkeit oder Unvereinbarkeit in

Bezug auf vernünftige, akzeptable politische Vermittlungen aufzudecken, oder um aus „revolutionärer" Sicht das Fehlen eines „starken Körpers" und der „Härte" hervorzuheben, die notwendig seien, um radikale soziale Veränderungen zu bewirken.[37]

Weniger verbreitet waren bisher Ansätze, die versuchen, diese emergenten Prozesse anhand einer starken Modellierung zu verstehen, die in der Lage ist, die Phänomenologie solcher Bewegungen aus struktureller, genealogischer und historischer Sicht umfassend darzustellen. Wie so oft finden wir die interessantesten Skizzen eines solchen Verständnisses bei feindlich gesinnten Analytiker_innen, die eine Leidenschaft für ihren Gegenstand entwickeln. Dies ist der – immer wieder beunruhigende – Fall bei David Ronfeldt, einem langjährigen Analysten und Aufstandsbekämpfungsstrategen der RAND Corporation, der begonnen hat, die Occupy-Bewegung in den USA nach seinem Analyseschema der Beziehungen zwischen Stammesformen, hierarchischen Institutionen, Märkten und Netzwerken zu analysieren, sowie unter dem Gesichtspunkt der praktischen Beziehungen der Bewegungen in Bezug auf die miteinander verbundenen Faktoren von Raum, Zeit und Aktion.[38]

Um auf das Ereignis 15M zurückzukommen, geht es darum, das zu beschreiben, was aus heiterem Himmel Einzug gehalten hat, ohne dass wir mit völliger Sicherheit sagen können, dass es „noch da" ist, indem wir

---

37 Vgl. Slavoj Žižek, „Shoplifters of the World Unite", *London Review of Books*, 33(16), 2011, https://www.lrb.co.uk/the-paper/v33/n16/slavoj-zizek/shoplifters-of-the-world-unite.

38 Vgl. David Ronfeldt, „What the Occupy Protests Mean", http://twotheories.blogspot.com/2011/10/what-occupy-protests-meantimn.html.

uns um das aus unserer Sicht Entscheidende kümmern, nämlich eine Entstehung, das konstituierende Ritornell des 15M. Wenn wir die Phänomenologie der Bewegung untersuchen, finden wir die Wiederkehr aller Elemente, die in den Beschreibungen der „Revolutionen 2.0" aufgezählt wurden, aber gleichzeitig können wir nicht umhin, den Widerstand zu bemerken, den dieselbe Phänomenologie gegen die verschiedenen Modellierungen und „Erklärungen" übt. Man könnte vermuten, dass dies unter anderem deshalb so ist, weil es sich immer noch um einen offenen, lebendigen Prozess handelt.

Es ist jedoch unmöglich, im Namen einer offenen Totalität partielle Erklärungen abzulehnen, ohne jedes der Elemente, die sich in dieser Totalität oder diesem System zusammengeballt haben, ebenso genau zu betrachten wie die wichtigsten Merkmale ihrer Entstehung, um den Überschuss, die Kontingenz, den Mehrwert des Ereignisses seines Entstehens zu offenbaren. Wenn wir von der Hypothese ausgehen, dass die 15M-Bewegung die ereignishafte Modalität eines zur Selbstorganisation fähigen Netzwerksystems ist – und ereignishaft heißt, dass sie aus einer unwahrscheinlichen und nicht voraussagbaren Begebenheit entstanden ist –, so sollten wir kurz ihre grundlegenden Aspekte einzeln betrachten.

Ein emergenter Prozess, ohne ‚Subjekt', polyzentrisch, autopoietisch

Beschäftigen wir uns kurz mit der Art und Weise, wie die 15M-Bewegung entstanden ist. Dazu bedarf es eines Blicks in die Genealogien der Netzwerkmobilisierung, die im spanischen Fall ohne Zweifel auf die Versammlungen nach dem Attentat am 11. März 2004 und vor

den Parlamentswahlen drei Tage danach zurückverweisen: ein Ereignis, das mittlerweile (als etwas Volkstümliches, Unfassbares, Unvorstellbares, Unerträgliches) in die paranoische Geschichte des spanischen konstitutionellen Regimes eingetreten ist und deshalb einen Teil der Grammatik der Netzwerkmobilisierung im Königreich Spanien bildet: eher ein Flashmob, eine singuläre und flüchtige Multitude. Im Gegensatz dazu war 15M der Ausgangspunkt einer emergenten Dynamik, mit der ein Prozess der Selbstführung und Selbstkonstituierung begann, der Prozess einer Bewegung, die, überströmend und von Schwellen statt von Grenzen bestimmt, nicht aufgehört hat, erkennbar, unbestreitbar und absolut präsent zu sein. Die 15M-Bewegung ist nicht einfach eine weitere (große) Bewegung; sie ist die wichtigste spanische Bewegung der letzten dreißig Jahre. Darüber hinaus weist sie eine Physiognomie auf, die aus ihr eine radikal neue Bewegung macht.

Doch wie und anhand welcher ‚Methode' hat die 15M-Bewegung ‚funktioniert'? Sie weist in ihrem Ursprung die Züge eines *emergenten* Prozesses auf, nämlich Überraschung, Unvorhersehbarkeit, Veränderung und Neuordnung des vorher Existierenden mit dem Auftauchen von neuen Strukturen, Verhaltensweisen, Eigenschaften und Richtlinien in einem komplexen System. Mit Félix Guattari könnten wir sagen, es handelt sich hier um eine Heterogenese: eine Verschiebung des Möglichen, durch die eine Mannigfaltigkeit bisher unvereinbarer Elemente plötzlich in einer Neuzusammensetzung auf Formen der Selbst(an)ordnung trifft.

Am 15. Mai 2011 gab es Demonstrationen in den wichtigsten Städten Spaniens. Am Ende einer dieser Demonstrationen beschloss eine geringe Minderheit

von Personen, zu bleiben und auf der Puerta del Sol ihre Zelte aufzuschlagen: Und schon haben wir eine Heterogenese.

Polyzentrische Struktur, Komponenten der Netzwerksystem-Bewegung und die Konstituierung einer post-medialen Öffentlichkeit

15M begann wie ein Affekt-Virus, dessen linguistischer Überträger sich im Motto des Tages spiegelte: „Wir sind keine Ware in den Händen von Banken und Politik". Im Gegensatz zu Panik und Euphorie an den Finanzmärkten findet die Ansteckung hier in symmetrischer Weise statt und ruft zu einem Zeitpunkt, den niemand erwartet hatte, massenhafte Kundgebungen hervor. Ansteckung und Schwarm.

Das Netzwerk ist die fundamentalste, wichtigste und fruchtbarste Struktur der Heterogenese der 15M-Bewegung. Wir reden hier nicht nur vom Internet und den sozialen Netzwerken, sondern vielmehr von der Art der Vernetzung durch soziale Kooperation und Kommunikation im Allgemeinen, die gewissermaßen die 15M-Bewegung funktionsfähig gemacht hat. Und dies geschieht in Verbindung mit dem Modell eines *fully connected network*, in dem alle Knotenpunkte im Stande sind, sich mit allen anderen zu verbinden. Es nimmt die Form einer *peer to peer*-Architektur an: egalitär, horizontal und gleichwertig.

Interessant ist hierbei, dass diese Art des Netzwerkes andere, asymmetrische Formen von Netzwerken, die dominiert sind von Zentren der Äußerung und Verlautbarung von Anweisungen (Parteien, Gewerkschaften, NGOs, linksextremen Organisationen, Massenmedien),

subsumiert oder unterordnet. Dies hat in das Regime der medialen Produktion von Realität einen radikalen Bruch eingeführt. Das Netzwerksystem der 15M-Bewegung hat sich seit dem Beginn seiner Existenz in einen Realitätsproduzenten verwandelt, da eben gerade das Netzwerk der fundamentale Agent der Äußerung ist – und kein_e Verantwortliche_r, kein_e Sprecher_in, keine Organisation. Damit verwandelt sich die Möglichkeit der Kontrolle des Verhaltens anhand von Äußerungen über voraussehbare Aktionen der Subjekte in eine Zone der radikalen Unbestimmtheit und des Disputs.

Aus dieser Perspektive sind die Camps eine spezielle Form, und gleichzeitig stellen sie einen Anspruch an die ‚Repräsentation' der 15M-Bewegung. Sie setzen die Körper und ihre Wörter in Szene, und verweisen das Wort auf den Körper und seine Widerständigkeit. Sie erdichten und erfinden eine Souveränität und eine Versammlung der Vielen auf der Straße, in der mächtigen Blöße der nicht autorisierten Multitude. Sie vervielfältigen die Ansteckung in der nicht-diskriminierenden Erotik des Kontakts, der Zusammensetzung der Beliebigen und der anonymen Komplizität.

Aus den Camps entstehen die Versammlungen. Und diese Versammlungen bilden Strukturen der Selbstverwaltung, die das Leben politisieren und die Bewegung in ihren Territorien und Problemen zerstreuen, ausbreiten und konkretisieren. Aber gleichzeitig sind sie tendenziell auch Orte der Identität, Neutralisierungen des Werdens.

Wir sehen eine polyzentrische Struktur, die weder über eine Mitte noch über ein Hauptquartier verfügt. Die politische Tradition misstraut in ihren reaktionären wie revolutionären Strängen dem strategischen

Vermögen einer solchen Struktur. Ihre Einheit, so scheint es, kann nur ephemer sein. Ihr Vermögen, eine effiziente Entscheidung zu treffen, ist danach praktisch unmöglich. Ihre Selbstorganisation endet mit der Zeit in einer unverständlichen Entropie. Schade, dass uns ein Berg von Fakten das Gegenteil beweist. Aufgabe dieses Textes ist allerdings nicht die Formulierung einer Rechtfertigung, und sei es eine unterschwellige.

Wie ist es allerdings möglich, dass in einer solchen Struktur effiziente Kooperation zur Tatsache wird, wenigstens in starken Zeiten der Bewegung? Wir befinden uns hier nicht auf einem idealen Terrain der Übereinkunft von Deliberation und politischer Aktion, wie es Arendt oder Habermas konzipieren. Diese Fokussierungen erklären nur einen Teil der 15M-Bewegung, den offensichtlichsten und zugleich am wenigsten klaren.

Was die Angriffskapazität der 15M-Bewegung betrifft, so perfektioniert sie die Dynamiken des Schwarmes und der Cyber-Kriegsführung in unerwarteten, nicht autorisierten Demonstrationen und Zusammenschlüssen, in den Blockaden und Streiks gegen Zwangsräumungen oder durch die Besetzung und Verteidigung von Gebäuden. Man weiß, dass die Schwärme nur mittels Zerstörung der physischen Infrastruktur des Netzwerkes verunmöglicht werden, d.h. dass effiziente Kontrolle nur unter der Form einer Diktatur purer Anti-Produktion möglich ist. Doch genau in den Kodierungen, Protokollen und Signalen des Netzwerks liegt der Mechanismus zur Aktivierung und Modulation des Schwarms.

Der Schwarm ist hier keine Metapher. Wir reden nicht umsonst von verteilter Kooperation des *stigmergischen* Typus zwischen zeitlich und räumlich getrennten

Agenten.[39] Die stigmergische Kooperation verweist auf *Merkmale* und *Signale* jeglicher Art, darauf, dass Individuen mit deliberativer Fähigkeit nicht deliberativ vorgehen müssen, d.h. ihre Entscheidung und ihre kooperative Aktivierung in der Zeit und in der Ungewissheit ausdehnen. Vielmehr können sie sich als intelligente und nicht-deliberative Akteur_innen verhalten, die auf die relevanten Signale antworten, sich aktivieren und zugleich vervielfältigen. Diese stigmergische Dimension erklärt die mehrmonatige Lebensdauer der *totalen Gegenmobilisierung* nach dem 15. Mai. Genauso wichtig wie die antagonistische Dimension, die das Präfix ‚gegen' benennt, ist allerdings die Dimension der *Selbstmobilisierung*. Aber was oder wer mobilisiert sich hier eigentlich selbst?

15M als offenes und autopoietisches Netzwerksystem

Die zentralen Strukturen und Situationen, die die 15M-Bewegung von Beginn an begleiteten, enthalten unzählbare Elemente und Singularitäten: Wir stehen nicht einfach vor unterschiedlichen Mustern der Kommunikation und Kooperation zwischen Individuen. Aus einer räumlichen Perspektive ist die Puerta del Sol zum Beispiel nicht nur ein großer Platz in der Madrider Altstadt, sondern umfasst eine minoritäre Geschichte der Revolte und des Aufstands, die sich an der Schwelle der offiziellen Geschichtsschreibung bewegt. *La carga de los mamelucos* von Goya zeigt die Puerta del Sol, und auch

39 Vgl. Kevin Carson, „The Stigmergic Revolution", *Center for a Stateless Society*, http://c4ss.org/content/8914 und vor allem Mark Elliots Blog http://stigmergiccollaboration.blogspot.com.

die Bilder zur Demonstration am Abend des 14. April 1931, an dem die Proklamation der zweiten Spanischen Republik gefeiert wird, dienen der Illustration vieler Lehrmittel. In einem anderen Zusammenhang mobilisiert die *mythopoetische* Kraft der Interventionen von *Anonymous* Wertuniversen voll von transversalen Affekten, deren Vermögen zur Ansteckung sich nicht durch die Analyse der Werte oder des Glaubens der Individuen rastern lässt, die an einer kollektiven Aktion teilnehmen (z.B. an einer Protestaktion via Twitter*)*.

In diesem Sinne können wir bestätigen, dass die stigmergische Kooperation im Netzwerk und das Auftauchen von (ethiko-ästhetischen) Wert- und Affekt-Universen den Sprung zur Konsistenz (und Transistenz, d.h. Fähigkeit zur Ansteckung, Übersetzung, Rekombination, Hybridisierung) einer Anhäufung bisher unvereinbarer Elemente, Singularitäten und Strukturen erlaubten. Was sich auf diese Weise bestimmt, ist ein autopoietischer Prozess, d.h. die Selbstproduktion eines offenen Netzwerksystems. Das Spezielle an einer Autopoiesis ist, weit entfernt von jeglicher metaphorischen Annäherung, das endogene Vermögen zur Produktion von neuen Strukturen und Beziehungen sowie zur Reproduktion eines Ensembles von Singularitäten in ihrer Singularität. Anders gesagt beinhaltet die Autopoiesis ein metamorphotisches Vermögen, das die Einheit des Ensembles nicht zerstört. Auch wenn seine Existenz nur für einige Wochen oder Tage anhält, können wir behaupten, dass das Ereignis 15M die Existenz-Setzung eines autopoietischen Prozesses bedeutet.

Wie erklärt man aber die Kraft einer Selbstwahrnehmung, die Selbsterkennung innerhalb anonymer Singularitäten, die zuvor durch ein Netzwerk von

Repräsentationen der Panik und Immunität, durch das dominante Szenario von ‚Krise' und ‚Austeritätspolitik' in Europa individualisiert und getrennt wurden? Wir wissen, dass der Affekt der Empörung dominiert hat, dieser Hass, der die Individuen in einer gemeinsamen Leidenschaft vereint. Alle sozialen Kämpfe gehen von einer Figur des Hasses aus. Die Bestimmtheit eines transindividuell empörten Körpers erzeugt ein höheres Vermögen, eine gemeinsame Fröhlichkeit und somit eine Hoffnung, die die Angst verschwinden lässt.[40] Wir könnten behaupten, dass wir darin eine effektive Ursache des autopoietischen Systems der 15M-Bewegung orten, aber es kann uns weder ihre Dichte und Intensität überzeugend erklären, noch ihre außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit gegenüber der politischen Normalisierung, Banalisierung und Neutralisierung. In gewisser Weise können wir sagen, dass die Bewegung gegen den Gemeinsinn des Politischen das Politisch-Gemeinsame der Sinne wiederentdeckt oder neuerfunden hat.

Im politischen Diskurs ist das Interesse an der Problematik des Bewusstseins gleich null (dies gilt auch für das ‚Klassenbewusstsein'). Demgegenüber hat die 15M-Bewegung das Interesse und die Wertschätzung für dieses Problem erneuert, indem sie ihre Dimensionen vervielfacht und radikal deindividualisiert hat. Unsere Vorstellung des Netzwerksystems erlaubt uns, dem intensiven und transindividuellen Bewusstsein des autopoietischen Systems in seinem Prozess der Selbstproduktion Vorrang zu geben, Vorrang gegenüber jeglicher

---

40 Vgl. Baruch de Spinoza, *Die Ethik*, revidierte Übersetzung aus dem Lateinischen von Jakob Stern, Stuttgart: Reclam 1977, 304: „Odium erga illum, qui alteri male fecit, indignationem apellabimus."

Assimilation durch die schwammigen Begrifflichkeiten einer Ideologie oder Moral des Bewusstseins.

Um die Problematik des Bewusstseins radikal von diesen Gemeinplätzen weg zu verlagern, bedienen wir uns, auf dem Wege einer Dekontextualisierung, die wir nicht als missbräuchlich ansehen, bei António Damásios experimenteller Theorie des Bewusstseins, in der das ‚Gefühl für das, was geschieht' bei einem metastabilen Organismus beschrieben wird (in diesem Fall einem kollektiven, zusammengesetzten und hybriden Organismus).

Ein Prozess der Existenz-Setzung, eine existenzielle Anhäufung heterogener Elemente gelangt zu einer Einheit, zur Eigenheit eines offenen Netzwerksystems in der konstanten Erfahrung der Affektion oder des durch sein Außen, durch soziale Felder Affiziert-Werdens, und konstruiert dabei das, was wir mit António Damásio ein *proto-self* nennen können (Signale und Emotionen, welche auf einen entstehenden gemeinsamen Körper verweisen). Über den Gattungsnamen hinaus können wir uns darunter vorstellen, dass die Empörung und das Spektrum ihrer Färbungen, das sich in tausenden Aussagen und Bildern im Netzwerk ausdrückte, auf eine Weise operieren konnten, die Guattari einen *problematischen Affekt* nennt. Damit ist eine affektive und kognitive Spannung gemeint, die die übliche Funktionsordnung von Arbeit-Leben, die der totalen Mobilisierung unterworfen ist, außer Kraft setzt und sie für Veränderung und bereichernde Mutation empfänglich macht.[41]

Ausgehend von einer transindividuellen Protosubjektivität des Affekts der Empörung hätten wir, in Rückgriff

41 Vgl. Félix Guattari, „Ritournelles et affects existentiels", in: Chimères 7, 1989, https://www.revue-chimeres.fr/Chimeres-no-7-Ritournelles-et-affects-existentiels.

auf die Begriffe von Damásio, eine *core consciousness* (die einem *core self* entspricht)[42] als Resultat des Auftauchens einer neuronalen Karte der Affektionen des emergenten Systems 15M in seinen Begegnungen und Interaktionen mit anderen Körpern und Objekten. Dies ist eine Karte zweiter Ordnung, die die kollektive Intelligenz in einer Dynamik der Appropriation/Transformation des sozialen Feldes aktiviert – was in Damásios Begrifflichkeit einer *extended consciousness* entspräche, die erlaubt, „den Verstand des anderen zu berücksichtigen; die Fähigkeit, mit Schmerzen zu leiden im Gegensatz dazu, einfach Schmerz zu erleiden und darauf zu reagieren; die Fähigkeit, die Möglichkeit des Todes in sich und im anderen zu spüren; die Fähigkeit, das Leben wertzuschätzen; die Fähigkeit, ein Gefühl für das Gute und das Schlechte im Unterschied zu Freude und Schmerz zu bekommen; die Fähigkeit, die Interessen des Anderen und des Kollektivs zu berücksichtigen."[43]

Ein Bruch mit den Routinen der maschinischen Indienstnahme

15M ist vor allem ein Aufstand der Körper-Maschine gegen die Zerstörung der biopolitischen Bedingungen der Demokratie in der Austeritätspolitik. Wenn wir hier von Körper-Maschine sprechen, ist erneut keine metaphorische Annäherung gemeint.

Die Funktion Arbeit-Leben der sozialen Kooperation im Netzwerk basiert auf Interface-Systemen zwischen

---

42 Vgl. António Damásio, *The Feeling of What Happens. Body and Emotion in the Making of Consciousness*, New York et al.: Harcourt Brace 1999, 169.

43 Ebd., 230.

Körpern und Maschinen sowie auf dem Ausdruck der maschinischen Dimensionen des Menschlichen. Christian Marazzi hat untersucht, an welchem Punkt die Trennung zwischen fixem und variablem Kapital im kognitiven Kapitalismus schwammig und aporetisch wird, und zwar gerade durch die Art und Weise, wie das in den Köpfen gespeicherte immaterielle Fixkapital zum Produktionsmittel avanciert, als eine „Sedimentierung von kodifiziertem Wissen, historisch erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen, letzten Endes schon getaner Arbeit".[44] Diese Verinnerlichung oder Inkorporation des fixen Kapitals in den Köpfen der Individuen ist, untrennbar von ihrer Stellung im Netzwerk quer zu den Maschinensystemen, die Voraussetzung für eine Inwertsetzung (Ausbeutung) der sozialen Kooperation oder der Funktion Leben-Arbeit. Und auf gleiche Weise (d.h. auf die Weise, wie es Produktionsmittel ist und schlussendlich seine Reproduktion Teil des globalen Produktionsprozesses wird) bildet sich heraus, was Marazzi (wie auch aus anderer Perspektive Robert Boyer) als ein „anthropogenetisches Modell" bezeichnet, „ein Modell der ‚Produktion des Menschlichen durch den Menschen', in dem die Möglichkeit zu endogenem und kumulativem Wachstum sich vor allem aus der Entwicklung der Sektoren der Bildung (Investition in Humankapital), der Gesundheit (demografische Entwicklung, Biotechnologien) und der Kultur (Innovation, Kommunikation und Kreativität)"[45] schöpft. Es ist äußerst interessant, das Hauptproblem in dem zitierten Text von Marazzi – zu wissen, wer wie die Kosten

---

44 Vgl. Christian Marazzi: „L'ammortamento del corpo-macchina", in: *Multitudes* 27, 2007, https://www.multitudes.net/L-ammortamento-del-corpo-macchina/.

45 Ebd.

der Amortisierung der Körper-Maschinen unter den Bedingungen eines anthropogenetischen Produktionsmodells bezahlt – mit der Vorstellung einer „maschinischen Genese" der 15M-Bewegung zu verknüpfen, gerade da die Körper-Maschinen die Kosten der Amortisierung selbst bezahlen: in Form von Zeit und Lebensqualität, unter Bedingungen, die durch das Axiom der Austeritätspolitik gesteuert werden.

Betrachten wir, bis zu welchem Punkt diese Situation sich in den Dimensionen der *maschinischen Indienstnahme* entwickelt. Darunter versteht Guattari Prozesse der Vereinnahmung menschlicher Maschinenfunktionen (vom psychomotorischen System bis zur durch Emotionen kodifizierten Äußerung; zudem das Erkennen und Beantworten der logisch und semantisch kodifizierten Signale und Äußerungen, wie etwa in der Grammatik der sozialen Netzwerke und generell im Web 2.0) durch technische und logische Maschinensysteme, die am stärksten deterritorialisiert sind (die User-Interfaces verschiedener informatischer und telematischer Supports; das System der Aufmerksamkeit, Wartung und Überwachung einer Gruppe von Flugbegleiter_innen oder das Protokoll des Empfangs und der Klassifizierung in der Notaufnahme; das System der menschlichen Arbeit am tayloristischen Fließband). Die maschinische Indienstnahme funktioniert anhand von Automatismen der Perzeption, Emotion und Kognition, die außer in Grenzsituationen kein vollständig fokussiertes Bewusstsein benötigen. Deshalb ist sie kein System der Unterwerfung, das die Dimensionen der Subjektidentität oder eine asymmetrische symbolische Interaktion mit sich bringt, vielmehr ist sie die Indienstnahme im kybernetischen Sinn des Ausdrucks, wie wenn man von einem ‚Servomechanismus'

spricht. Betrachten wir, bis zu welchem Punkt die infokommunikative Immersion der Arbeit-Leben-Funktionen in der Netzwerkgesellschaft von diesen praktisch unbewussten Automatismen geprägt ist, die unter der Kontrolle der Modulation durch technische und informatische Maschinen stehen. Falls es eine maschinische Infrastruktur der totalen Mobilisierung der Produktion gibt, so finden wir sie in diesen Dimensionen der unbewussten oder vorbewussten Unterordnung.

Um auf 15M zurückzukommen: Etwas hat sich ereignen müssen, ein Bruch, ein aktives Aussetzen der Automatismen, damit sich solche Funktionen vor und nach dem 15. Mai 2011 in den Dienst des Auftauchens dieses affirmativen Proto-Selbst eines autopoietischen Systems stellen konnten. In diesem Sinne reden wir von einem Aufstand der Körper-Maschine, weil vor der Verwandlung in einen Prozess der Deliberation, des Diskurses und der Erkenntnis zwischen Subjekten und Individuen – die sich als weitere Konsistenzebenen des Netzwerksystems 15M erweisen – eine umgekehrte Gabelung, eine rhythmische Emergenz, eine ansteckende Singularisierung der Funktion der maschinischen Indienstnahme stattgefunden hat. Auf diese Weise wurde die Prozessualität eines maschinischen Unbewussten ins Spiel gebracht, das laut Guattari „das Unbewusste der Möglichkeitsfelder, das der molekularen Mikropolitiken, wie auch [...] das von geschichteten Gleichgewichten entfernte Unbewusste ist". Das maschinische Unbewusste „ist ein Ensemble von Möglichkeiten, das alle Dimensionen des Gefüges bewohnen kann".[46]

---

46 Vgl. Félix Guattari, „Les quatre inconscients", Seminar am 13. Januar 1981, https://www.revue-chimeres.fr/13-01-1981-Les-quatre-inconscients; ders.: „Présentation du séminaire", Seminar am 9. Dezember 1980, https://www.revue-chimeres.fr/09-12-1980-presentation-du-seminaire.

Der Schlüssel zum 15M-System findet sich in den Ritornellen,[47] die sich seit den Platzbesetzungen in Mottos wie „Wir sind keine Ware in den Händen von Banken und Politik. Wirkliche Demokratie jetzt!" und vor allem „Wir haben keine Angst" ausdrücken. Eine transversale Kraft in den Bildern und Zeichen, im kollektiven Gefüge der Äußerung, das sich in den neu auftauchenden Akteur_innen wie *¡democracia real ya!* herausbildet, aber ebenso und insbesondere in der Geste des Camps der Puerta del Sol und seiner Resonanz im Netzwerk, erreicht direkt das Herz der Routinen, der sich wiederholenden Ritornelle der Arbeit-Leben-Funktion, die an die maschinische Indienstnahme angebunden ist. Dabei werden diese Routinen in den Dienst der Herausbildung eines Netzwerksystems der ‚totalen Gegenmobilisierung' umgeleitet. Dadurch wird ein maschinischer Mehrwert generiert, der in seiner Übersetzung die banalsten Modalitäten der telematischen Interaktion in eine Kriegsmaschine verwandelt. So haben die Bilder von der Puerta del Sol in ihrer Resonanz mit dem Tahrir-Platz wie ein Ritornell der Sinne funktioniert, das zuvor unwahrscheinlichen Werte-Universen eine Entität gegeben hat. Diese wurden in Hashtags (z.B. #spanishrevolution) eingefangen, was anfangs ironisch gemeint war, mit der Zeit jedoch für den 15M-Prozess Glaubwürdigkeit generierte. Diese Form von Ritornellen der Sinne hat die Existenz-Setzung eines prekär-existenziellen Territoriums verwirklicht, eines Territoriums im Kreislauf zwischen dem (öffentlichen) physischen Raum und

---

47 Vgl. Gilles Deleuze / Félix Guattari, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2*, aus dem Französischen von Gabriele Ricke und Ronald Voullié, Berlin: Merve 1992, 423-479; Guattari, „Ritournelles et affects existentiels".

dem Netzwerk, zwischen den Körpern auf der Straße und den individualisierten Körpern, die mit dem Netzwerk verbunden sind, die für jede Singularität der 15M-Bewegung als Verfahren und Attribute ein und derselben Substanz wahrnehmbar wurden. Auf der anderen Seite hat sich der problematische Affekt dessen, was wir eine ‚transversale Empörung' nennen könnten, in ein ‚Wahnsinnig-Werden' der Berufs-Lebensroutinen hunderttausender Personen übersetzt, er hat die neuronalen Muster zwischen Aufmerksamkeit, Gefühl, Perzeption, Kognition und Aktion rekombiniert und stigmergisch gerichtet. Dadurch wurde die singuläre *Zeitlichkeit* des ‚Maschinenwunsches', die jeglicher Deliberation oder Entscheidung des Individuums vorangeht, ans Licht gebracht. Das Motto „Wir haben keine Angst" konnte das Herz der Körper-Maschinen erreichen.

Paradoxe Struktur der Entscheidung und der Repräsentation: zwischen „Volk" und Multitude. Die Masken und Prozesse der Selbstkonstituierung

Im Lichte des Dargelegten erweist es sich als interessant, die Schwierigkeiten zu betrachten, die in den Camps und Versammlungen zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung auftraten, Schwierigkeiten beim Konsens ohne Einstimmigkeit, bei der Einbettung des Dissenses, ohne dass dieser sich in Blöcken oder Identitäten kristallisierte. Die Funktion der Verräumlichung – Ausdruck des Körpers, der Besetzung und der physischen Wiederaneignung des urbanen Territoriums in den Camps, Versammlungen und nicht autorisierten Demonstrationen – bildet einen der stärksten Punkte der Konsistenz und damit der Gültigkeit als eines

der Zentren des Netzwerksystems 15M. Und dennoch ist allgemein bekannt, dass die Aneinanderfügung oder Überlagerung der Funktionen als ‚Agora' beliebiger Individuen und als gewissermaßen ‚konstituierender Volksversammlungen' auf Kritik und Schwierigkeiten gestoßen ist, die ihr Funktionieren und ihre Dimension als soziale Kriegsmaschine auf dem metropolitanen Territorium geschwächt haben. Dessen ungeachtet hat die konstante Vertiefung der Subsysteme der Besetzungen und Versammlungen in der Gesamtheit des Netzwerksystems 15M (die in ihrer Zahl und ihrer Ausdehnung zu jeglichem Zeitpunkt unbestimmbar waren) einen großen Teil dieser Probleme in den kritischsten Situationen gelöst, die eine Lähmung und den Beginn eines Zerfalls ankündigten. Hier kommt die Idee einer Bewertung der Vorschläge und der Entscheidung durch ‚Rekursivität' ins Spiel, in der durch Dichte und Ausmaß der andauernden Interventionen im Netzwerk ermöglicht wird, die aufgeworfenen Probleme und Alternativen ausgehend von Wellen der Partizipation andauernd neu zu formulieren. Und auf gewisse Weise tauchen ‚Anziehungsoptionen' auf, die sich, aktiv und von kooperativer, fröhlicher Leidenschaft dominiert, in der Vorgehensweise des emergenten Netzwerksystems um die passendsten Lösungen für das gegebene (taktische, organisatorische, usw.) Problem kümmern. Aber es wäre ein Fehler, diese ‚wisdom of the crowds' von den außergewöhnlichen und fragilen Bedingungen eines Netzwerksystems zu trennen, das von der Empörung (ein Hass) und der Abwesenheit von Angst (eine ansteckende Fröhlichkeit) genährt wird. Dies sei gesagt, um all die Rechtfertigung der optimalen Spontaneität emergenter Systeme zu vermeiden, die dazu

führen würde, 15M als eine weitere ihrer Illustrationen zu verstehen.

Somit verstehen wir den Spruch *vamos lento, vamos lejos* („Gehen wir langsam, gehen wir weit!") besser, der als Antwort auf die Forderungen nach sofortigen ‚Resultaten' oder ‚Lösungen' diente. In ihm schimmert das unterbrechende Bewusstsein der Nichtrepräsentierbarkeit der Multitude durch, und schlussendlich die Notwendigkeit der Masken und der Perspektivismus, welcher der Form 15M eigen ist. Bedingung dieser Form ist die Entfaltung des Prozesses auf stigmergische Weise, wodurch in festgefahrenen Situationen und Räumen gegebene Blockaden unterbrochen werden können. In diesem Sinne ist 15M ein System der perspektivistischen Aneignung, d.h. es passt das Reale an und konstituiert es anhand einer Myriade von singulären Akten der Äußerung und der Wiederaneignung. Damit wird die Komplexität bereichert, um sie gleichzeitig, ausgehend von der einen oder anderen Komponente des Netzwerksystems 15M, in den stigmergischen Dimensionen ihrer partiellen und perspektivistischen Anwendung les- und realisierbar zu machen.

Weit entfernt von jeder ‚Machtergreifung' zeigt die Bewegung 15M eine unentschiedene Ambivalenz zwischen Anerkennung, Neuerschaffung der Demokratie und Exodus. Es ist einfach zu verstehen, dass die antagonistische Kraft des Hasses (ausgehend davon, dass die Empörung eine Form des Hasses ist) dem Prozess des autopoietischen Systems, der Existenz-Setzung seiner selbst untergeordnet ist. Ein notwendiger Hass, der jedoch der Bildung der Gemeinbegriffe des Netzwerksystems untergeordnet ist. Damit verstehen wir die Funktion der Masken, der tausenden Gesichter, der tausenden

Programme der 15M-Bewegung besser: als einen Modus der Sabotage von Identitätsfunktionen, die sich mit der Formalisierung eines molaren Antagonismus zwischen zwei asymmetrischen Systemen ausbreiten, dem konstitutionellen System und dem Netzwerk 15M. Wobei innerhalb der Bedingungen des politischen Raums des Nationalstaats die Molarisierung der Konfrontation mit dem konstitutionellen System nur in einem Zerfall der 15M-Bewegung enden kann; in den alten Fallen der sakrosankt gesetzten transzendenten Einheit oder in den ‚Pathologien' der Zersplitterung, der parlamentarischen Repräsentation, oder unter Verzicht auf gewaltlosen zivilen Ungehorsam angesichts der Verschärfung politischer oder juridischer Repression. Die Chiffre der aktuellen Krise der 15M-Bewegung besteht in einer Reihe von Problemen: dem Problem der Entnationalisierung des europäischen politischen Raums, dem Problem des Eintauchens des Netzwerksystems in das antagonistische Diagramm der Ausbeutung und Enteignung durch die Austeritätspolitiken in jeder Stadt und jedem Territorium, aber auch dem Problem der konstituierenden Formalisierung des Prozesses der Aneignung und Transformierung des Realen selbst durch das Netzwerksystem in seiner eigenen Existenz-Setzung (die Schaffung von Institutionen als Gegenüberstellung von konstituierenden Akten gegenüber einer konstitutionellen Norm, die die Unterdrückung der materiellen und biopolitischen Bedingungen der Demokratie unter der Befehlsgewalt des Parteiensystems verteidigt).

Ich hoffe, dass diese Überlegungen uns helfen, die 15M-Bewegung zu verstehen, anstatt Interpretationen in Umlauf zu bringen, die seine Kraft und Ausstrahlung auflösen, banalisieren oder auf althergebrachte

soziologische und politikwissenschaftliche Entwürfe reduzieren. 15M ist Auslegung und Ausdruck vor jedweder Repräsentation, und die Auslegenden müssen ausgelegt werden.

DAS ABSOLUTE DER DEMOKRATIE IM LICHTE DES SPANISCHEN 15M

Die Krise der konstitutionellen Demokratie, die wir vor allem in den südeuropäischen Ländern erleben, ist Teil der allgemeineren Gefahr, die die europäische Demokratie durchzieht. Es handelt sich heute, in der Mitte der 2010er Jahre, um eine extreme Gefahr, die inzwischen von vielen Stimmen registriert wurde, eine Gefahr, die die Demokratie als Regierungsform betrifft und auch als Regierungssystem, das historisch der Diktatur gegenübersteht – wobei letztere als eine völlig andere Art der Organisation des gemeinsamen Lebens verstanden wird.

Wir müssen jedoch bedenken, dass die Debatte über die Demokratie schon seit mehreren Jahrzehnten und damit lange vor der Krise 2007/2008 erneut an Relevanz gewonnen hat. Es sind verschiedene Momente der Wiederaufnahme dieser Debatte zu unterscheiden, die manchmal „negativ", manchmal „positiv" sind. Das erste Element dieser Wiederaufnahme war das Scheitern des historischen Versprechens der sozialistischen Demokratie und ihres Emanzipationsprojekts – vorausgesetzt, es hat jemals eine sozialistische Demokratie gegeben. Mit diesem Versagen wird die bürgerliche Demokratie der sozialen Zwecke und der sozialen Marktwirtschaft hegemonial, die bekannterweise die Ordoliberalen theoretisiert haben, die aber seit dem Zweiten Weltkrieg von den Nordamerikaner_innen kontrolliert wird. In jüngerer Zeit wurde die Debatte über die Krise der Demokratie auf viel affirmativere Weise geführt, vor allem dank der neuen lateinamerikanischen Verfassungsprozesse, die die Frage nach dem neuen demokratischen Subjekt und seinen politischen und institutionellen Ausdrucksmöglichkeiten auf-

warfen. Die konstituierenden Prozesse in Bolivien, Venezuela, Ecuador usw. haben in der Tat ein neues populares Subjekt und neue institutionelle Konfigurationen entstehen lassen, die nicht dem traditionellen Kanon der kolonialen oder postkolonialen Demokratien entsprechen. Schließlich wurde im letzten Jahrzehnt und auf globaler Ebene die Frage nach der Demokratie im Sinne einer radikalen Krise jenes grundlegenden regulierenden Aspekts gestellt, der das Verhältnis zwischen Freiheit und Gleichheit bestimmte, und innerhalb der Prozesse der Finanzialisierung im Sinne einer radikalen Krise der Subsumtion jener Elemente, die genau zu den Reproduktionsbedingungen der Demokratie gehörten: Wohlfahrtsstaat, Einkommenspolitik und Arbeitsrechte.

Mit dem Crash 2007/2008 hat die Krise der Demokratie ein nie dagewesenes Ausmaß hinsichtlich ihrer Intensität und Tiefe angenommen. Jene Mechanismen der Governance, die sich im Projekt der europäischen Integration als formal demokratisch präsentierten, haben sich in *nicht-demokratische Formen der Herrschaft* verwandelt. Umso notwendiger ist heute ein Umdenken in Sachen Demokratie.

Demokratie als leerer Signifikant und die entscheidende Rolle der Affekte

Heute ist die Demokratie also ein *leerer Signifikant*: Wir müssen über diesen Charakter nachdenken, über den ethischen und politischen Sinn dieser Leere, und versuchen, kritische Ideen für die aktuelle Debatte zu entwickeln.

Wenn von der Krise der Demokratie gesprochen wird, spricht man meist von der Krise der Rechtsstaatlichkeit

in Europa. Wenn wir zum Beispiel an die spanische Situation denken, stellen wir fest, dass nach einer 1978 mehrheitlich angenommenen Verfassung ein Teil der sanktionierten Rechte (das Recht auf Wohnung, auf Gesundheit usw.) in der Realität nicht verwirklicht worden ist. In der konkreten Entwicklung beobachten wir also, dass sich eine Situation konstitutionalisiert, die wir aus der Sicht der sozialen Rechte als *nicht-konstitutionell* definieren können. Hinzugefügt werden muss, dass die grundlegenden Elemente der liberalen Demokratie – die *checks and balances*, die rechtlichen Garantien, die Rechte des Individuums – sich in einem ernsten und schwierigen Zustand befinden und zunehmend durch die Verwaltung der sogenannten „technischen" Regierung gefährdet werden.

Es gibt auch andere, vielleicht noch tiefergreifende Elemente, die berücksichtigt werden müssen, Elemente der Krise in den Fundamenten der Demokratie selbst: Es genügt, zum Beispiel an das Phänomen der Hegemonie von Form und Inhalt des Netzes über die Individuen, über die sogenannten idealen Subjekte der Demokratie zu denken. Das ideale liberale Individuum wird in diesem Sinne zu nichts anderem als einem Schnittpunkt von Beziehungen und Verhältnissen. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die Affekte, und zwar eher in ihrer spinozistischen als in ihrer Lacanschen Bedeutung; Affekte als Fähigkeit zu handeln oder zu affizieren und affiziert zu werden, als Modifikation der Handlungsfähigkeit von Individuen, auf der Basis ihrer Fähigkeit, andere wahrzunehmen und sich mit ihnen zu verbinden.[48] Man denke an Phänomene

48 Zu den Affekten bei Spinoza vgl. Teil III seiner *Ethik*.

der sogenannten emotionalen Ansteckung, sowohl finanziell als auch sozial und politisch. Es ist kein Zufall, dass die Bewegung des Jahres 2011, der sogenannte „Occupy-Zyklus", auf den noch zurückzukommen sein wird, so sehr mit dem Element der Affektion der Empörung verbunden war, einer grundlegenden Affektion des politischen Lebens. Genau aus diesem Missverhältnis zwischen den Versprechungen und Garantien der konstitutionellen Demokratien und der Realität der Effekte und der Autorität, ja des Autoritarismus der Austeritätspolitik, ist die heutige Empörung entstanden, die die letzte Hochphase der Konflikte genährt hat.

Wir müssen auch berücksichtigen, dass in den Theoretisierungen vieler linker Intellektueller, die diese Transformationen in Frage gestellt haben, oft von der Spannung zwischen Gleichheit und Freiheit ausgegangen wird, einer Spannung, die offensichtlich der liberalen Demokratie zugrunde liegt. Ich denke jedoch, dass wir hier genauer sein müssen: Gerade weil wir unter den Auswirkungen der Austerität leiden, müssen wir erkennen, dass der Widerspruch in der Spannung zwischen Gleichheit und Kapitalismus besteht.

Alle Spannungen, die sich heute durch das Modell der konstitutionellen Demokratien ziehen, sind das Ergebnis der stattfindenden sozialen und wirtschaftlichen Transformationen. Die ökonomische Produktion und die Reproduktion der Subjekte wird zunehmend mit dem Leben als einem allgemein produktiven und kooperativen Akt verwechselt. Wir können nicht mehr klar zwischen ökonomischen, moralischen und rechtlichen Phänomenen, zwischen individuellen und globalen Phänomenen unterscheiden. Diese Dynamik hat mit

den Transformationen des Kapitalismus zu tun, mit der Tatsache, dass der Kapitalismus, wenn wir ihn so verstehen wie Félix Guattari – und natürlich in erster Linie in der Lehre von Marx –, ein Verhältnis ist, jedoch ein Verhältnis, das sich zusammensetzt aus: a) einem System von monetären, informationellen, mathematischen Zeichen (im Sinne der Benennung von Dingen), Zeichen von Codes und Algorithmen; b) von juristischen und institutionellen Strukturen; c) von Produktionsprozessen, die zunehmend kollektiv, kooperativ sind (d.h. auf einer Kooperation basieren, die das ganze Leben der Menschen anruft).[49]

Diese Kooperation besteht aus Verkettungen oder Gefügen von stets heterogenen Elementen, d.h. sie umfasst das gesamte Leben der Singularitäten (im Sinne von Unterschieden, die in der Kooperation ihre Singularität zum Ausdruck bringen wollen). In der gegenwärtigen Bedingung der Vorherrschaft der Produktion, die auf dem Netz und damit auf der Interaktion mit informatischen Maschinen – vom Smartphone über den Computer bis zum Mediensystem – basiert, stellt sich die Kooperation nicht als Kooperation zwischen Individuen dar. Vielmehr handelt es sich um eine Verkettung zwischen Körpern/Gehirnen (diese affektive Dimension des Körpers muss immer betont werden) und informatischen Maschinen: Kooperation entsteht immer in der Beziehung zu Maschinen, die wiederum mit anderen Gehirnen verbunden sind.

---

49 Vgl. Guattari, *Die drei Ökologien*; Félix Guattari / Éric Alliez, „Capitalistic Systems, Structures and Processes" [1983], in: Gary Genosko (Hg.), The Guattari Reader, Cambridge: Blackwell 1996, 233-247, hier 233f.

Vom Populismus als politischer Logik zur Multitude der Körper-Maschinen

In diesem Rahmen verorten sich auch die Theorien des Populismus, sofern er nicht als eine politische Strategie der Rechten verstanden wird, sondern, wie Laclau und Mouffe argumentieren, als eine *politische Logik* (die z.B. auch in Spanien mit dem Aufkommen von Podemos neue politische Implikationen mit sich brachte). Insbesondere sollte Populismus als eine politische Logik der Konstruktion von Äquivalenzketten zwischen bestimmten partikularen Positionen verstanden werden.[50] Wie Laclau und Mouffe gut erläutern, findet diese Konstruktion durch die Singularität, d.h. die Einzigartigkeit eines „leeren Namens" statt, der zur Neuzusammensetzung eines universalisierenden Systems partikularer Forderungen wird, und der genau aus diesem Grund ursprünglich ein „Volk" konstituiert, ein „wir" gegen „sie". Aus dieser Sicht ist das „Volk" Ergebnis von Spannungen zwischen partikularen Forderungen (die daher zur Partikularität verurteilt sind und immer im Gegensatz zu anderen Forderungen stehen) und der Operation, sie durch eine leere Universalie in Äquivalenz zu versetzen. Die leere Universalie ist der Name, im konkreten Fall das „Volk" (in Spanien – wie Podemos sagt – die „Leute" im Gegensatz zur „Kaste"). Dasselbe kann aber auch vom Leader gesagt werden, also von der Personifizierung dieser Universalität, dieses „Volkes", das genau durch die oben erwähnten

---

50 Vgl. Ernesto Laclau, *Die populistische Vernunft*, aus dem Englischen von Boris Kränzel, Wien: Passagen 2021; und Íñigo Errejón / Chantal Mouffe, *Construir pueblo. Hegemonía y radicalización de la democracia*, Madrid: Icaria 2015.

Operationen konstruiert wird: eines „Volkes" also, das nicht mehr existiert und das immer wieder neu konstituiert werden muss.

Selbst wenn man versucht, mit dieser Perspektive kohärent zu bleiben, scheint es mir, dass das Problem in Europa heute nicht darin liegt, das „Volk" zu konstruieren, sondern die Demokratie, und zwar genau als *etwas, das nicht da ist* (die 15M-Bewegung nannte es *democracia real ya*). Demokratie sollte als ein gemeinsamer Name verstanden werden, der den Rahmen rechtlicher und administrativer Vermittlungen als Gegenspieler interpretiert und die liberalen Narrative des Rechtsstaats kritisiert. Auf diese Weise wird der Horizont der rechtsstaatlichen und liberalen Demokratie, wie sie sich heute darstellt, in Frage gestellt, genau wegen der Identifikation von Rechtsstaat und Kapital, einem Kapital, das jedoch außer Kontrolle geraten ist, weil es das ganze Leben ergreift. Das ererbte System der *checks and balances* funktioniert nicht mehr, weil es eine Allmacht des Eigentums und des Kapitals gibt, die zunehmend abstrakt, monetär, finanziell wird, zum Gesetz des Befehls über den Wert des Lebens und der Kooperation. In diesem Sinne geht es auch darum, eine Kritik der Souveränität zu entwickeln, die als Recht bzw. als Besitz der (konstituierenden) Macht im Rechtsstaat verstanden wird, der immer schon ein Nationalstaat war. In den Theorien des Populismus wird diese Konstruktion von Äquivalenzketten immer als hegemoniale Artikulation innerhalb der liberalen Demokratie verstanden, eine Artikulation, die eine Spaltung der sozialen Totalität durch den Rückgriff auf ein Paar produziert, das paradoxerweise schmittianisch ist (das Freund-Feind-Paar, vom totalitären Element befreit – aber das ist zu

schnell dahingesagt – und in den Rahmen der liberalen Demokratie gestellt).

Diese Operation ist durch die Notwendigkeit gegeben, einen gemeinsamen Namen zu vergeben, der immer ein Gegen-Name ist. Der leere Signifikant setzt sich immer gegen die soziale Minderheit (im spanischen Fall die „Kaste"). Gleichzeitig muss diese Benennung des Feinds, gerade um ein totalitäres Abdriften zu vermeiden, darauf verzichten, das Freund-Feind-Paar ins Soziale einzuführen, d.h. sie muss der (liberalen) Pluralität der „Agonismen" Raum lassen. Der Gegen-Name, der Freund-Feind wird also durch die unvermeidliche Anerkennung von Differenzen vermittelt (man bedenke, dass wir uns in der Theorie von Laclau und Mouffe immer auf einem Terrain der formalen oder signifizierenden Differenz befinden, A und nicht B, oder wie bei Saussure und Lacan, des bloßen distinktiven Gegensatzes zwischen Zeichen). Jede Identität, jede Singularität, jeder Agon ist also zwischen markanten Gegensätzen gegeben, aber gleichzeitig bleibt eine doppelte Ebene bestehen: einerseits die Feindschaft (das Freund-Feind-Paar), andererseits die Logik der Agonismen zwischen sozialen Unterschieden (die Beugung der Feindschaft innerhalb des Rahmens der liberalen Demokratie).

Das Problem ist meines Erachtens, dass der Erfolg dieser Operation der Äquivalenz von einer affektiven Operation abhängt, die uns aber im Fall von Laclau und Mouffe zu weit in die Lacansche Psychoanalyse, zu weit in eine Logik des Mangels führt. Auf die Figur des Leaders, verstanden als Repräsentation des kollektiven Namens, der das in einer Bewegungspartei organisierte „Volk" ist, wird mit einem partiellen Objekt der Begierde, des Affekts und damit einer Besetzung, eines

investissement, einer Investition geantwortet. Das Verlangen ist in dieser Sichtweise reines Begehren nach etwas, Begehren nach einem „Objekt klein a", reines Verlangen, dem es an Fülle und Ganzheit fehlt.[51]

Ich frage mich, wie man, zum Beispiel ausgehend von der 15M-Bewegung, aus dieser unmöglichen Identitätsdemokratie heraus gelangt, aus einer Demokratie, die auf einem expressiven Verhältnis zwischen Repräsentant_innen und Repräsentierten und damit auf einer notwendigen Entfremdung der Singularität beruht, auf dem Verlust der Singularität als Körper, als Fleisch, als singuläres Vermögen. Das Problem ist also, ob die Ko-Implikation von Freiheit und Gleichheit innerhalb eines als *absolute Demokratie*[52] definierten Projekts formuliert werden kann. Die Antwort auf diese Frage wird durch die Praxis der politischen Philosophie, aber auch durch die politische Praxis von Bewegungen wie 15M erleichtert. Es geht um die Frage, ob diese neue Multitude zur Demokratie fähig ist und ob diese Demokratie jene grundlegenden rechtsstaatlichen und nicht totalitären Elemente bewahren kann, die zur interessantesten Tradition des politischen Liberalismus gehören. In der Tat hat die 15M-Bewegung eine Subsumtion der Elemente des politischen Liberalismus bewirkt, die

---

51 Zum Begehren als generische Forderung nach einem „Objekt klein a", vgl. Jacques Lacan, *Écrits*, Paris: Les Éditions du Seuil 1966.

52 Vgl. den Beginn des unvollendeten elften Kapitels über die Demokratie in Spinozas *Politischem Traktat* (220), wo sie als *omnino absolutum imperium*, ganz und gar uneingeschränkte Regierungsform definiert wird, eine ebenso absolute wie demokratische politische Macht, die auf dem Vermögen der *multitudo* beruht. Die interpretative Entwicklung dieses Stichworts bezieht sich auf Antonio Negri, *Die wilde Anomalie: Baruch Spinozas Entwurf einer freien Gesellschaft*, Berlin: Wagenbach 1981 und ders., *Il potere costituente. Saggio sulle alternative del moderno*, Varese: SugarCo 1992.

als Dispositive dessen postuliert werden, was Gunther Teubner als „autopoietisches" Element definiert, d.h. als ein Element, das aus einer Kooperation zwischen Singularitäten entsteht, die mit Maschinen vermittelt werden, informatischen Maschinen.[53] Wenn wir die Funktionsweise sozialer Netzwerke betrachten, können wir die Entstehung neuer Eigenschaften und kreativer Elemente beobachten, wie z.B. die Innovation von Normen und Bräuchen als Praxis produktiver Wünsche und Bedürfnisse. Diese Beziehungen innerhalb sozialer Netzwerke werden als Überschuss-Elemente postuliert, die das Bestehende schon im Akt ihres Ausdrucks transformieren. Damit wird das realisiert, was Teubner mit Blick auf die Tradition des Rechtsstaats eine „Heterarchie" nennt: D.h., wir können die Demokratie nicht außerhalb dieses Polyzentrismus von Mächten denken, die mit Systemen autopoietischer Äußerungen verbunden sind, die immer durch rekursive Phänomene interagieren, Systemen eines kontinuierlichen Dialogs, der durch Algorithmen, durch Formen künstlicher kollektiver Intelligenz vermittelt ist.

In diesem Horizont wird die Demokratie zu einem *kontinuierlichen Ereignis*. Sie entsteht also als ein überschießender Bruch, oder, wenn man so will, als eine Vervielfältigung dessen, was in der Lacanschen Theorie – aber auch in der Theorie von Alain Badiou – als eine Ausbreitung von demokratischen Axiomen verstanden wird, die unabhängige Axiome sind: das Recht auf Leben, das Recht auf ein garantiertes Einkommen, usw. In der Mathematik sind unabhängige Axiome diejenigen

---

53 Vgl. Gunther Teubner (Hg.), *Autopoietic Law: A New Approach To Law and Society*, Berlin: Gruyter 1988.

Axiome, die durch bestehende Axiomatik weder falsifiziert noch bewiesen werden können. In gleicher Weise vervielfältigt die so verstandene Demokratie *ad infinitum* die unabhängigen Axiome, die ohne Rechtfertigung, ohne Fundament im Rechtsstaat funktionieren. Dadurch entsteht ein offensichtlich immer konflikthaft verhandelbares Spannungsverhältnis zu den rechtlichen Strukturen und dem Finanzsystem des Kapitalismus. Die Grundlage dieser kooperativen Dimension ist das, was wir im Hinblick auf die Universalität des leeren Signifikanten das *Gemeinsame* nennen können. Aber das Gemeinsame ist nichts anderes als ein Name, der Name einer historisch akkumulierten und singularisierten kollektiven Produktivkraft, eines nicht vereinheitlichten Ganzen, eben weil es aus Singularitäten zusammengesetzt ist. In diesem Sinne ist es notwendig, die Idee einer Singularität im Auge zu behalten, die niemals auf das Eine reduziert werden kann, das als kardinale Grundlage der Singularitäten verstanden wird. In diesem Sinne ist es notwendig, die Individuen als Transindividuen zu denken, und gerade im Netzwerk tritt dieses entscheidende Phänomen der Transindividualität auf.

In Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes Theorie gibt es eine Spannung zwischen der Ebene der Äquivalenz und der Ebene der Differenz, aber genau von hier aus, von dieser Spannung aus, können wir beginnen, einen anderen Typus von Demokratie zu begründen, jenseits der Grenzen der Rechtsstaatlichkeit und gegründet auf Spannung, auf den Spannungsfeldern zwischen Gemeinsamem und Singularität. Es geht also nicht um eine antagonistische Negation des Rechtsstaats, sondern um einen unbestimmten, aber dadurch nicht weniger realen und zerstörerischen Übergang zu einem Zustand

jenseits des Rechtsstaats, um so den Gefahren des Rückfalls in die historisch erlebten Formen der Diktatur des Kapitals zu entgehen, seien sie faschistische oder sogenannte sozialistische. Es handelt sich um einen Übergang, den wir nur *konstituierend* nennen können.

Ein neuer Urknall

Dieses *Jenseits* ist in jener Fähigkeit zu finden, Veränderungen positiv zu denken, die sich spätestens seit 2011 im Zyklus neuer demokratischer Aufstände ausdrückt. Seit 2011 ist die Fähigkeit, Veränderungen positiv, und damit nicht-voluntaristisch und nicht-utopisch zu denken, wieder relevant geworden. Wir können sagen, dass die Bedingungen für die radikale Konstituierung des Politischen – und für die radikale Konstituierung der Welt – wiederhergestellt worden sind. Wäre das nicht der Fall, wäre mit dem Zyklus 2011 diese Möglichkeit der Veränderung nicht wieder eröffnet worden, stünden wir einfach vor einem langen Debakel, das sich seit Beginn der neoliberalen Periode abzeichnet und in dem die Hauptakteur_innen, die Linke, die Bewegung der Arbeiter_innen, die sozialen Kämpfe einfach immer mehr an Boden verlieren.

Wir müssen daher die Aktualität des Wandels nicht als Fakt der Hoffnung, sondern als eine *große Veränderung* denken. Im Fall von Spanien können wir, mehr als fünf Jahre nach 15M, sagen, dass dieses Ereignis nicht nur ein Aufblitzen von Hoffnung oder Verzweiflung gegen das Massaker der Austerität war, sondern eine reale Form des demokratischen Aufstands und folglich eine neue Form der Konstruktion des öffentlichen Raums. Alle Hauptachsen des europäischen politischen Raums

– links-rechts, Horizontalität-Vertikalität, Nationalstaat-Europa – wurden nach diesem Ereignis neu definiert.

Das Ereignis von 15M kann in Bezug auf eine Reihe von Präzedenzfällen erklärt werden, zunächst dem, was Toni Negri die „Madrider Kommune" nannte.[54] Tatsächlich war es ein kleiner demokratischer Aufstand, der zur Abwahl von José María Aznar und dem Partido Popular drei Tage nach den Anschlägen vom 11. März 2004 in Madrid führte. In diesem Fall war es eine erste Form der massenhaften Explosion gegen die unerträgliche Despotie des Staats. Gerade die Empörung gegen diese Willkür erlaubte es, eine neue Form der Gegenmacht zum Ausdruck zu bringen, die ihrerseits im Untergrund die Voraussetzungen für das Ereignis des 15M schuf.

In dieser spanischen Abfolge finden wir bestimmende Züge und Charakteristika, die sich in jeder Erfahrung eines neuen demokratischen Aufstands wiederholen (z.B. jüngst in der französischen Nuit-Debout-Bewegung).

15M war also eine Art Urknall, im Sinne der Entstehung des Universums oder – wie einige spekulative Physiker_innen sagen würden – des Multiversums oder der Multiversen. Ausgehend von einer Ultradichte der Materie (der Demonstration und, unmittelbar danach, der *acampada*, was uns daran erinnert, dass zu Beginn etwa fünfzig Personen kampierten) wurde eine enorme Gravitationsspannung erzeugt. In diesem Universum herrschte offensichtlich Aufruhr, eine Empörung, die sich ausdrücken wollte. Und vor allem gab es ein Vakuum: Das Scheitern von Aznars Nachfolger Zapatero

54 Zu den Schwärmen nach dem 11. März 2004 vgl. *Pásalo! Relatos y análisis sobre el 11M y los días que le siguieron*, Madrid: Traficantes de Sueños 2004.

hatte die Bedingungen für Protest und Widerstand geschaffen, und niemand, weder die Bewegungen, noch die sozialdemokratische Linke, noch die traditionelle kommunistische Linke der Izquierda Unida, war in der Lage gewesen, eine angemessene Antwort zu artikulieren. Das Vakuum erzeugte also diese enorme Gravitation, die wiederum einen Urknall und eine völlig neue Raumzeit hervorbrachte.

Anders ausgedrückt: Die Formen von politischem Raum und politischer Zeit haben sich radikal verändert. Was bedeutet das? Dass sich der Sinn des Möglichen, der Sinn des politischen Handelns und der Autonomie radikal verändert haben, nicht so sehr als Wiederauftauchen einer alten politischen Identität, sondern eher als Fähigkeit, sich zu vernetzen und auf der Straße Politik zu machen, in der Erfahrung der Konstituierung einer neuen Subjektivität.

Die Züge dieser Bewegungen kombinieren auf völlig neue Weise heterogene Elemente, wie z.B. die Fähigkeiten und das Knowhow von Aktivist_innen, das zwar präsent, aber sozusagen noch inaktiv, rezeptiv, passiv vor dem Ereignis stand. Das absolut grundlegende Element dieser Bewegungen ist die *Politisierung* von noch nicht politisierten, aber gewaltig *empörten* Menschen. Gleichzeitig ist der große Unterschied zu reaktionären Bewegungen, dass da neben Empörung und Hass auch *Freude* ist. Eine Freude, die sich im Zusammensein auf den Plätzen und in den sozialen und kommunikativen Netzwerken ausdrückt, durch etwas Gemeinsames. Die Netzwerke, die sozialen Netze, haben die Erfahrung des Anderen ermöglicht, eine Erfahrung des Vertrauens und der kollektiven Macht, die nicht durch Repräsentationen vermittelt wird, sondern durch Affekte, die das Netz

und die Plätze durchqueren. Viele Menschen verließen ihre Häuser, ihre Isolation, ihre Individualität und gingen auf die Straße, entdeckten das Andere, den Kontakt, den Widerstand und die Kraft des Zusammenseins gegen die Polizei, die die Platzbesetzung unterdrücken wollte. Auf den Plätzen wurde immer wieder der Spruch „Wir haben keine Angst mehr" wiederholt, in dem zusätzlichen und grundlegenden Bewusstsein, dass es nicht mehr viel zu verlieren gibt.

Dieser Urknall hat also ein neues Universum eröffnet, das sich auch als Hegemonie über den öffentlichen Raum und damit über die öffentliche Meinung und die Medien bestimmt. Dies ist ein entscheidendes Element, das uns vielleicht helfen kann, die Probleme zu bewerten, die die Nuit-Debout-Bewegung aufgeworfen hat. Wenn die Medien die Hegemoniefähigkeit einer Bewegung blockieren, dann deshalb, weil sie dazu in der Lage sind. Wenn wir über die Medien sprechen, besteht das Problem nicht in ihrer Bereitschaft, die Ausweitung eines Ereignisses oder eines Prozesses zu blockieren. Die Frage ist, ob sie dazu in der Lage sind. Im Fall von 15M hat die Bewegung die Netzwerke erobert, und das war ein absolut grundlegendes Element. Heute sprechen die Medien über die Netzwerke, sie sprechen über Facebook oder Twitter, weil sie dazu gezwungen sind, denn die sozialen Netzwerke stellen eine Vorwegnahme des Geschehens dar, sie sind eine Vorwegnahme des Ereignisses und der Aktualität. Diese Aufholjagd der Medien ist Teil einer ganz und gar kapitalistischen Dynamik, allerdings einer mit einer gewissen Paradoxie. Die Medien können nicht nicht über diese Ereignisse sprechen, weil das Sprechen darüber ein Publikum schafft, d.h. es schafft Aufmerksamkeit, Anteile, Geld.

In einem Markt wie dem Medienmarkt, der von Parteien und Konzernen beherrscht wird, entsteht so dieses Paradoxon, das sie dazu zwingt, über das zu sprechen, was sie nicht vollständig beherrschen oder kontrollieren können. Im spanischen Fall scheiterte jeder Versuch, eine Trennung zwischen den Gewalttätigen und den Nicht-Gewalttätigen oder zwischen Bewegungen und "normalen" Menschen zu schaffen, genau deshalb, weil diese Narrative der physischen und emotionalen Realität auf den Plätzen und in den Netzwerken widersprachen.

Die Neudefinition des Politischen

Um dieses Universum zu verstehen, muss man sich einige grundlegende Begriffe vor Augen führen: Der erste ist der der *Technopolitik*[55], insofern sie etwas anderes ist als die Pawlowsche Stimulation der Gehirne durch Bilder, Töne usw. Technopolitik sollte als etwas verstanden werden, das darin besteht, Subjektivität, und damit kollektives Handeln und Organisation durch eine technische Infrastruktur zu produzieren, die Affekte antreibt, die produziert und empfangen werden und die durch eine Art von Kommunikation-Distribution die Subjektivität verändern, sowohl kollektiv als auch individuell. Technopolitik ist also eine Fähigkeit, das Kollektiv auf eine andere Art und Weise wiederzuentdecken, und zwar eine, die es Singularitäten erlaubt, sich ausgehend von ihrer eigenen Singularität zu organisieren, und die es Individuen ermöglicht, sich selbst effektiv zu aktivieren (oder zu deaktivieren).

---

55 Zur Technopolitik der 15M-Bewegung vgl. Javier Toret (Hg.), *Tecnopolítica y 15M: La potencia de las multitudes conectadas*, Barcelona: UOC 2015.

Die Zentralität der sozialen Netzwerke hat uns dazu gebracht, diese Aufstände als den Aufstand einer neuen Figur des demokratischen Subjekts zu qualifizieren, die sozusagen zur verdammten Tradition einer konstituierenden Macht gehört, die immer wieder besiegt wird, und doch immer wieder in neuen Formen auftaucht. Wenn wir von der Multitude in Bezug auf soziale Netzwerke sprechen, sprechen wir nicht von einer abstrakten Multitude – Laclau und Mouffe würden von einer Benennung des popularen Subjekts sprechen, das gerade durch diese Benennung als populares Subjekt und durch eine Äquivalenzkette geschaffen wird. Stattdessen sprechen wir von einer immanenten Schöpfung, in der die Multitude als Ausdruck einer Figur der Mannigfaltigkeit auftaucht, die uns auf das verweist, was Marx General Intellect[56] nannte, auf eine Fähigkeit, Macht und Demokratie gleichzeitig auszudrücken und dies zu tun, ohne in die Tradition der Souveränität zurückzufallen; mit anderen Worten, das Mannigfaltige als Mannigfaltiges zu setzen und die materielle, ontologische Bedingtheit des Subjekts zu sehen. Es sind gerade die Kämpfe der lebendigen Arbeit, die historisch ebenso eine Wiederaneignung des fixen Kapitals bestimmt haben wie die Funktionsweise dieses fixen Kapitals innerhalb einer Schnittstelle zwischen Maschinen – informatischen Maschinen – und Körpern, zwischen Maschinen und Gehirnen. Es ist genau diese Schnittstelle eines aus Maschinen und Gehirnen bestehenden Mannigfaltigen, die den Akt des demokratischen Ausdrucks zu einem Akt der Transformation macht, zu einer Art Ausdruck

56 Vgl. Karl Marx, „Maschinenfragment", in: ders., *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, MEW 42, Berlin: Dietz 1983, 590-609.

des Überschusses: Überschuss an Spannungen, an Wert, aber auch Überschuss in Bezug auf das Individuum, sofern es als Subjekt der letzten Abrechnung verstanden wird. Das bedeutet natürlich nicht, dass das, was unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit der Bewahrung steht – die Rechtsstaatlichkeit als Garant der Freiheit – unterdrückt wird. Das entscheidende Element wird jedoch das Recht der Singularität, das dem Element der Allgemeinheit (oder, wenn man so will, des Gemeinsamen) nicht mehr entgegensteht.

Auf diese Weise wird das Politische radikal neu definiert, ebenso wie die Notwendigkeit für die Linke, im Dazwischen dieses Antriebs zu sein, weil dieses gemeinsame Tun keinen Apparat der Vermittlung und Repräsentation braucht. Sie muss jedoch angreifen und sich radikalisieren, um die Repräsentationsmaschine zu demontieren, die mit der Austeritätspolitik die Abschaffung der Demokratie praktiziert.

Dieser Urknall hat also ein Universum geschaffen, das Traurigkeit und Verzweiflung zurückweist. Es geht nun darum, dieser neuen Raumzeit in ihrer Entwicklung zu folgen. Die Probleme, die sich in der Entwicklung der Bewegung ergeben haben, sind äußerst praktisch: Nach den Platzbesetzungen gab es zwei Jahre lang sehr radikale Kämpfe, absolut in Kontinuität mit dem Ereignis von 15M. Allerdings sind diese Kämpfe von Anfang an auf eine Blockade gestoßen: die Wahlen und die Erkenntnis, dass das Parteiensystem nicht bereit ist, aufzugeben und einer Veränderung Platz zu machen. Das Problem, das diese Kämpfe an einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung aufgeworfen haben, bestand darin, die Mechanismen der Repräsentation aufzubrechen, um sie zu demontieren.

Um bei der kosmologischen Metapher zu bleiben, könnte man sagen, dass nach der „kosmischen Suppe" die ersten Teilchen entstanden sind. Von den Plätzen, die etwa zwei Monate besetzt blieben, gingen wir zu den *Mareas* über, zur Territorialisierung dieser Kämpfe um Wohlfahrt, um die Verteidigung von Schule und Gesundheit gegen die schweren Kürzungen.[57] Die Territorialisierung und die Entwicklung der Bewegung nahm eine Form an, die dieser Mutation des Universums *angemessen* war: nicht mehr die traditionelle Form des Bündnisses, mit den Gewerkschaften vor und hinter den Verbraucher_innen und Nutzer_innen, sondern die Koalition all derer, die bei der Produktion dieser Dienstleistung oder dieser Beziehung zusammenarbeiten, wobei mit einer *Räte-* oder *Netzwerkform* experimentiert wurde. Unter diesem Gesichtspunkt wurden wir mit der Definition der Öffentlichkeit als Institution und als Matrix des Gemeinsamen konfrontiert, das von allen produziert wird. Im Fall der *Mareas* in Schulen wurden Versammlungen geschaffen, die Arbeiter_innen, Angestellte, Eltern und Schüler_innen zusammenbrachten. Das Gleiche galt für die öffentliche Gesundheit. Das bedeutete Übersetzungsfähigkeit und einen Fortschritt bei der Definition von Zielen und Gegner_innen. Aber die Bewegung kollidierte – ich bestehe auf diesem Element – mit dem Problem der Macht und der Souveränität, mit der Tatsache, dass in einem demokratischen Kontext derjenige, der die Wahlen gewinnt, regiert, aber nicht in der Lage ist, mit dem diktatorischen Regime der Austerität zu brechen.

---

57 Vgl. Juan Luis Sánchez, *Las 10 mareas del cambio*, Barcelona: Roca 2013.

Hinzu kommt die Verantwortung der Linken, die nicht in der Lage ist, dieses Dispositiv in Frage zu stellen, und sich stattdessen dabei ertappt, es zu verwalten oder zu füttern. Zapateros PSOE beging im Mai 2010 gerade deshalb Selbstmord, weil sie nicht in der Lage war, dieses System auf europäischer und nationaler Ebene herauszufordern. Zwei Jahre nach 15M war das Problem der Kontinuität der Kämpfe und der Organisation gestellt, aber es fehlte ein politisches Instrument. Unter den verschiedenen Versuchen seit 2014 ist Podemos nun die Form, die sich durchgesetzt hat, aus eigener Kraft und unter Verwendung einer sozusagen „alten" Sache, nämlich der Fernsehpersönlichkeit, aber auf der Grundlage des von 15M geschaffenen Netzwerksystems. Podemos bot ein Werkzeug für die nach diesem Urknall entstandene Nachfrage an und präsentierte sich als eine Art „Arbeitsvertrag", um die Wahlen zu gewinnen. Es war ein ganz neues Experiment im Vergleich mit der traditionellen Logik der Linken und in Bezug auf ihr Verhältnis zum Politischen und zur Souveränität. Natürlich kann man, wie ich es an anderer Stelle getan habe, über die populistische oder nicht-populistische Einordnung von Podemos diskutieren, aber darüber hinaus ist es grundlegend, Podemos als ein Instrument zu betrachten, das sich selbst vorgeschlagen hat, um diese Blockade zu durchbrechen. Ein weiteres wichtiges Element war 2015 die Entscheidung, den Sturm auf die Institutionen in den Gemeinden, auf die Rathäuser durchzuführen.[58] Diese munizipalistische Wendung sollte als eine Territorialisierung der Instanzen der Selbstverwaltung und

---

58 Vgl. Brunner, Kubaczek, Mulvaney, Raunig (Hg.), *Die neuen Munizipalismen*.

der Selbstregierung des Gemeinsamen gelesen werden, die in den Kämpfen um die Verteidigung der öffentlichen Dienste und um die Wiederaneignung des öffentlichen Raums gereift ist. So gab es vor mehr als einem Jahr wichtige Siege, die als erste Festlegungen des politischen Wandels betrachtet werden sollten, basierend auf der Methode 15M oder, wie im Fall von Madrid, der Methode *Ganemos* („Wir gewinnen").[59] Eine Methode, die genau auf der Organisation dieses Netzwerksystems basiert: eine Reihe von Versammlungen und Gruppen, die zusammenarbeiten, die sich in Nachbarschaften koordinieren und territorialisieren, und auf demokratische Weise – in diesem Fall durch Vorwahlen – Kandidat_innen wählen, die die Gemeinden und Rathäuser besetzen, mit der Fähigkeit, der paradoxen Beziehung zwischen Social Media und Big Media gerecht zu werden. Denken wir an die Beispiele von Ada Colau und Manuela Carmena, Bürgermeisterinnen von Barcelona und Madrid: Es war notwendig, sich eine Maske, ein Symbol und eine Persönlichkeit zu geben, die auf dem Terrain der Big Media spielt, um die Seelen auf eine neue Art und Weise zu affizieren und eine Brücke zwischen diesen beiden Universen zu schaffen, der Welt der TV-Vulgarität und der Welt der systemischen Mutation.

---

59 Zur demokratischen Radikalität der sogenannten „Ganemos-Methode", vgl. Montserrat Galcerán Huguet, „El ‚método Ganemos' o aprendiendo a hacer política en común", Juni 2015, https://www.diagonalperiodico.net/la-plaza/27036-metodo-ganemos-o-aprendiendo-hacer-politica-comun.html sowie dies., „Der Kampf für den sozialen Wandel und seine Ankunft in den Institutionen", in: Brunner, Kubaczek, Mulvaney, Raunig (Hg.), *Die neuen Munizipalismen,* 35-50.

Trotz dieser Elemente großer Innovation müssen wir uns bewusst sein, dass das politische Handeln, bleibt es nur auf der nationalen Ebene, zur Wirkungslosigkeit verurteilt ist. Wenn wir die Austerität als das begreifen, was sie ist – nämlich ein Staatsstreich zur Neudefinition der Regierung des gesamten europäischen Territoriums auf der Grundlage eines finanziellen und monetären Kommandos –, ist es leicht, die Schwäche jeder Hypothese eines Wandels auf nationaler Ebene zu begreifen. Mit anderen Worten: Wir dürfen uns nicht in den Grenzen eines Raums *falscher* Souveränität verfangen. Über ein traditionelles demokratisches Verfahren des Streits um Souveränität gibt es keine Möglichkeit der Veränderung. Das entscheidende Problem, das sich hier stellt, ist eines der *potentia*, nicht der *potestas*. Europa existiert jenseits der Austerität: Es existiert als Arbeitsteilung und Zirkulation der Arbeitskraft, es existiert als Transformation der einzelnen Produktionssysteme. Wenn Souveränität etwas anderes ist als die bloße Demonstration von Macht, die darauf abzielt, die Bürger_innen zu erdrücken, wenn wir sie als etwas anderes verstehen als dieses erschreckende und Hobbes'sche Gesicht der Macht, nämlich als eine *Konvention*, die das Vermögen der Multitude zum Ausdruck bringt, dann müssen wir sie als „europäische Souveränität" denken. Aber was ist dann diese Souveränität, wenn wir keinen neuen Monarchen auf europäischer Ebene wollen? Das ist das Problem, das sich heute stellt, aber außerhalb der Fähigkeit, Europa und seinen physischen und symbolischen Raum zu besetzen, werden wir keine Antwort auf dieses Problem finden. Wenn überhaupt, werden wir uns in einer Situation wie in Griechenland wiederfinden, wo wir gesehen haben, dass die nationale Souveränität

nichts gegen die übermäßige Macht der Finanzen ausrichten kann.

Es wird noch viele weitere Ereignisse des Urknalls brauchen, im Bewusstsein, dass die Möglichkeit, diese neuen Universen zu schaffen, immer da ist, weil sie in die Materialität der Mutationen von Arbeit, Subjektivität und Netzwerken eingeschrieben ist. Wir müssen aber immer von der Tatsache ausgehen, dass Souveränität heute eine Illusion ist. Auch in seiner Version der „Volkssouveränität". Auf europäischer Ebene können wir Gegenmächte nur denken, wenn sie mit anderen Gegenmächten verbunden sind. Auch eine nationale Regierung kann als Gegenmacht verstanden werden, ein Netzwerk von Gemeinden ist eine Gegenmacht, ein Netzwerk von Bewegungen ist eine Gegenmacht, das technopolitische Vermögen der europäischen sozialen Netzwerke ist eine Gegenmacht. Die Fähigkeit zur Vertikalisierung sollte als die Fähigkeit verstanden werden, diese Gegenkräfte zu lenken, um die Austerität und die Monster, die sie schafft, zu besiegen. Der neue Faschismus und der Nationalpopulismus stellen sich gegen die Subalternen in Europa und schaffen ein Imaginäres des Bürger- und Zivilisationskriegs. Gegen diese Verdrehungen, aber auch jenseits einer Linken, die nur Niederlagen kennt, muss heute die Herausforderung des Absoluten der Demokratie und der Multitude der Körper-Maschinen gestellt werden.

„RAJOYNAT", MUNIZIPALISMUS, SYSTEM DER GEGENMÄCHTE

Wir leben im „Rajoynat". Seit 2012 ist es Ministerpräsident Mariano Rajoy gelungen, sich als geringstes Übel für das Überleben des spanischen Regimes in seiner materiellen Verfasstheit von 1978 zu behaupten. Es mangelte nicht an Feuerproben in dieser Zeit: die systemische Korruption seiner Partei, des Partido Popular; die Staatsschuldenkrise von Juli 2012, die durch die Intervention von Mario Draghi im letzten Moment abgewendet wurde; die katalanische Kampfansage an die Souveränität, die in diesem Herbst 2017 ihren ultimativen Angriff startet; der größte Protest- und Demonstrationszyklus der letzten 40 Jahre, der mit dem 15. Mai 2011 (15M) seinen Anfang nahm; zugleich das Zusammenhalten seiner Partei – trotz der Versuche, sie zu zerschlagen oder weiter in Richtung einer rechten Konterrevolution im Sinn von Aznar, Aguirre und den ehemaligen Kämpfern der ETA-Zeit zu wenden; und schließlich die Entstehung einer institutionellen Alternative zum bestehenden Parteiensystem und der Bildung des politischen Willens[60] in Form von Podemos und der munizipalistischen Konfluenzen im gesamten Königreich von Spanien. Zum Abfassungszeitpunkt dieses Textes im August 2017 erscheint das Schicksal der Rajoy-Regierung vor der Folie des unaufhaltsamen Aufstiegs des PSOE von Pedro Sánchez düster. Allerdings ist die Partie noch lange nicht am Ende.

---

60 Zum Zusammenspiel der Parteien und des spanischen Aktienindex IBEX35 vgl. Rubén Juste, *IBEX 35: Una historia herética del poder en España*, Madrid: Capitán Swing 2017.

Charakteristiken des „Rajoynats“: Kontingenz und Notwendigkeit

Die Begriffserfindung „Rajoynat“ soll hier darauf hinweisen, dass es sich erstens um eine vorübergehende Lösung handelt, die sich nur in Verbindung mit der Person des aktuellen Premierministers verstehen lässt, und dass es sich zweitens um einen Ausnahmefall handelt. In diesem Sinne ist das „Rajoynat“ die spezifische Form des Ausnahmezustands variabler Intensität, der auf der ganzen Welt herrscht. Ein solcher Ausnahmezustand gilt insbesondere in der Europäischen Union, seitdem die Krise des Modus der Finanzakkumulation in nahezu allen EU-Mitgliedsstaaten die Hegemonie der neoliberalen extremen Mitte beendet hat, mit Ausnahme von Deutschland und dem fragilen *retour à la normale* im Frankreich Macrons. Tatsächlich kann man weder die Beharrlichkeit des „Rajoynats“ noch die Schlüssel zu seiner möglichen Destrukturierung und Destabilisierung verstehen, wenn nicht das europäische System als Grundlage für die Analyse in den Blick genommen wird.

Allerdings dürfen wir uns keine Illusionen machen. Nach der anfänglichen Verwirrung der europäischen Eliten angesichts der Tiefe und Virulenz der Krise des Finanzakkumulationsmodells dreht sich die unmittelbare Zukunft der liberalen Demokratie um die verschiedenen Varianten eines „begrenzten politischen Pluralismus“. Der politische Zeiger bewegt sich nach rechts, ohne dabei aufzuhören, „von oben nach unten“ zu zeigen. Was sich in den Ländern der Union ausgestaltet, ist ein Versuch des *containment*, der Eindämmung anti-systemischer Bedrohungen. Der wesentliche Unterschied zur Lehre vom *containment*, wie sie George F. Kennan

erarbeitet hat, besteht darin, dass die größte Bedrohung für die oligarchischen liberalen Demokratien kein System sozialistischer Staaten mehr ist, sondern ein bunt gemischtes Gemenge von Prozessen des Bruchs, der Auflösung und der Destitution, die nicht in einer einzigen feindlichen Einheit ausgemacht werden können, wie sie „der Kommunismus" oder in den letzten 40 Jahren „der Terrorismus" darstellte. Die Unterschiede zwischen der anti-systemischen Gefahr, die die Unruhen und anti-oligarchischen Aufstände von 2011 ausdrücken, und der Bedrohung, die die Kräfte des europäischen „weißen Faschismus"[61] darstellen, liegen auf der Hand und müssen hier nicht weiter kommentiert werden.

Die Blindheit der politischen Kommentator_innen der neoliberalen Demokratie drückt sich indes in der Generalisierung des Begriffs „Populismus" aus, mit dem all diese Phänomene gefasst werden sollen. Von Anfang an krankt der „populistische Moment" an dieser diffusen Bestimmung und Benennung in den europäischen Kontexten. Sich „populistisch" zu nennen, ist bereits in der Praxis defensiv und nicht offensiv, bis zu dem Punkt, dass schließlich einer wie Íñigo Errejón so weit kommen kann, dass er an die Adresse der PSOE sagt: „Was Populismus ist? Das fragt ihr mich? Populismus, das seid ihr!"[62] Kein populistischer Moment hatte je irgendeine Bedeutung in der politischen Geschichte Europas noch

---

61 Der hier verwendete Begriff entstammt einer Diskussion mit Antonio Negri und versucht, eine provisorische Benennung für die neuen Kräfte der rassistischen und islamophoben Rechten in Europa vorzuschlagen.

62 Ironische Referenz des Autors auf ein Gedicht des Romantikers Gustavo Adolfo Bécquer „¿Qué es poesía?, dices, mientras clavas / en mi pupila tu pupila azul, /¡Qué es poesía! ¿Y tú me lo preguntas? / Poesía... eres tú." Anm. d. Hg.

wird er sie, wie wir noch sehen werden, in den kommenden Jahren haben. In der Tat verwenden die neoliberalen Eliten des europäischen Subsystems den „Populismus" relativ effizient als Schreckgespenst, trotz oder vielleicht gerade wegen Donald Trump.

Die lange Geschichte des „politischen Systems des begrenzten Pluralismus"

Die Erfahrung der Weimarer Republik war eine Lernquelle für das spanische antidemokratische Denken der 1930er und 40er Jahre.[63] Die akademische und politische Arbeit von Francisco Javier Conde und seinem Schüler Juan Linz ist tief durchzogen von Carl Schmitts faschistischem Katholizismus, seiner Theorie des Staats und der Theorie der politischen und juridischen Norm. Nicht umsonst denkt Carl Schmitt den Bürgerkrieg als Grundlage der Politik. Und der „glorreiche Kreuzzug" vom 18. Juli 1936 war als Beginn des spanischen Bürgerkriegs das existenzielle Element, die Grundlage aller Normen, die aus dem Franquismus hervorgegangen sind, einschließlich unserer Staatsform und weitgehend unserer gegenwärtigen Verfassung. Dieser Rahmen der Strategie politischer Klassenherrschaft ist variabel, aber zugleich auch isomorph in einem strukturellen und funktionalen Sinn. Möglicherweise ist er besser zu verstehen, wenn klar wird, dass die faschistische und exterministische Lösung, die dem Franquismus den Sieg brachte, eine primitive Akkumulation von Befehlsmacht bedingt. Diese Akkumulation erlaubt es auch, das

63 In diesem Absatz stütze ich mich unter anderem auf unterschiedliche Arbeiten von Gregorio Morán, Carles Sirera und Emmanuel Rodríguez.

Problem der popularen Klassen, die kapitalistische Entwicklung und die Vereinbarkeit des Franco-Regimes mit dem westeuropäischen Subsystem mittels einer Fähigkeit zum außergewöhnlichen Manöver anzugehen. Vom „Lagerstaat" (*estado campamental*, der dem Führerregime des *caudillo* entsprach) zum politischen System des „begrenzten politischen Pluralismus" – einer „vakanten" Monarchie nach den Grundgesetzen von 1947 – erfolgt eine unbestreitbare strategische Entfaltung, die nur mit Verweis auf den Kontext der antikommunistischen Überdeterminierung unter US-Hegemonie zu verstehen ist, der einen neuen Fokus der Beziehungen zwischen konstitutionellen liberalen Demokratien und antikommunistischen Diktaturen erzeugt. Die Kontinuität des Franco-Regimes – d.h. die politische Einheit, die von der Arbeiterbewegung und der internationalen kommunistischen Bewegung existentiell bedroht wurde – konnte nur unter einer dynamischen Regelung der gesteuerten kapitalistischen Entwicklung gewährleistet werden. Die internen Agonismen des franquistischen Regimes erlauben es, einen „begrenzten politischen Pluralismus" zu benennen, in dem fordistische Skalen-Ökonomien den Horizont der „Modernisierung" definieren, um den herum sich ein strategisches Projekt der „Gesellschaft der Mittelklassen" gründet. Frieden, Sicherheit, Modernisierung und sozialer Aufstieg verwandeln sich zu einem tragfähigen Projekt an den politischen und industriellen Rändern des europäischen Integrationsprozesses.[64] Der dem

---

64 In diesem Sinn sind die Resonanzen unüberhörbar, die zwischen der Rhetorik der großen franquistischen Gedenkfeier der „25 Jahre des Friedens" im Jahr 1964 und dem heutigen Sicherheits- und Stabilitätsdiskurs in der Zeit der Unruhe besteht, wie ihn das „Rajoynat" in Umlauf bringt.

„System des begrenzten politischen Pluralismus“ inhärente Antikommunismus überlebt im späten Franco-Regime als interne Alternative des „entwickelnden Staats“ oder des „Plan-Staats“ des fortgeschrittenen Fordismus. Die große Feuerprobe dieser überdeterminierten Strategie kommt mit dem physischen Verschwinden von Franco und der unvermeidlichen Veränderung der Staatsform.

Heute besteht das Paradox darin, dass wir nach den Auswirkungen der kommissarischen Diktatur in der EU in einer Republik leben, die tatsächlich völlig *sui generis* ist: präsidential und exekutiv, vorläufig ohne Ende. Die kommissarische Diktatur, die in der EU in Kraft ist, setzt durch, dass parlamentarische Mehrheiten für die Vertikalisierung und Managerialisierung der Entscheidungen einstehen. In diesem Rahmen wird nicht gezögert, gegebenenfalls eine Partei zu zerschlagen, die wie der PSOE eine Säule des Regimes ist. Seit 2012 gibt es keinen echten Staatschef nach der Verfassung von 1978, weil das *imperium* fehlt und es kaum einen Hauch von *auctoritas* gibt. Die Regenten-Republik hebt die konstitutionelle Gewaltenteilung und die Rolle des Staatschefs auf, weil sie sich als Ergänzung der konstituierten Macht positioniert. Zugleich kann sie durch ihren Charakter als Ausnahme-Lösung keine Maßnahme formulieren oder umsetzen, mit der die Quellen der konstituierenden Macht ins Spiel kommen, außer jenen extrem reduzierten des dem Wahlsystem entstammenden Parlaments, aber nicht als gesetzgebende und Kontrollmacht, sondern als beratende Kammer. So richtet die 15M-Bewegung langsam den entscheidenden Schlag gegen die Zweite Restauration und bricht die Zeit der vakanten Präsidialrepublik, in der wir leben, auf.

Ohne in die bizarren Vergleiche zu verfallen, die Rajoy mit einem Schüler von Sun Tzu amalgamieren: Rajoy

bringt wahrlich die Qualitäten mit, die in der aktuellen Phase der zivilisatorischen Krise des Kapitalismus gefordert sind. Wenn Nikolai Bucharin in den frühen 1910er Jahren anhand der Theorien des österreichischen Ökonomen Böhm-Bawerk, der angeblich Marx' Werttheorie widerlegte, eine „politische Ökonomie des Rentners"[65] erkennt, können wir heute sagen, dass Mariano Rajoy der richtige Politiker dafür ist, den Kraftakt der Finanz- und Rentiermacht zu verwalten, von der die Europäische Union dominiert wird. Mariano Rajoy agiert verwaltend und abwartend, so wie man auf Einkünfte wartet und ihre Verzögerung oder ihren Rückgang befürchtet. In einer Situation wie der spanischen und in einer Konjunktur wie der europäisch-globalen weiß Rajoy, dass die unter seiner Hoheit stehenden Axiome der Kontinuität des Staates und der Zinsen bei der Strenge der Fälligkeitstermine seine Position garantieren – als einzig gangbare Option für den Staatschef und Premierminister einer Regenten-Republik der parasitären Einkünfte. Die Form der Zukunft ist für Rajoy jene der Fälligkeit.

Einkünfte und daher Vollmacht für die Sicherheit. Einkünfte und damit versicherungsmathematische Berechnung des Risikos. Rajoy führt eine Versicherungsgesellschaft, wie ihr staatliche Strukturen mit nationalem Anspruch heute am ehesten ähneln. Wenn wir das kriminelle Verhalten der Finanzinstitutionen auf das gesamte System von Parteien erweitern, können wir sagen, dass das „Rajoynat" Sicherheit verkauft, festgesetzte Fristen für all jene, die vom Staat Einkünfte beziehen, von den Pensionist_innen über die Beamt_innen zu den

65 Nikolai Bucharin, *Das Elend der subjektiven Wertlehre: Die politische Ökonomie des Rentners*, Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik 1972.

Langzeitarbeitslosen, während es für alle Bezieher_innen von variablen Einkünften, die an die Finanzinstitutionen gebunden sind, die Erlösung garantiert. Für den Rest verkauft Rajoy Vorzugs- und Subprime-Hypotheken, alle Arten von staatlichen toxischen Produkten. Mit dem „Rajoynat" verbunden und bis zum Überdruss angepriesen wird folgender „Gemeinsinn": Nur politischer Gehorsam erwirkt Einkünfte und/oder Überleben. Diejenigen, die mit dem Regime zu brechen versuchen, könnten ihrerseits mit der Hierarchie der garantierten Einkünfte im politischen Gehorsam brechen. Denjenigen, die argumentieren, wie in unserem Fall viele Tausende, dass ein politisches Wachstumsregime, das sich auf parasitäre Einkünfte und die Zerstörung von Produktivkräften und ökologischem Potenzial stützt, nicht praktikabel ist und mit einem Knall enden wird, mit schwerwiegenden Folgen für die Mehrheit und für den sozialen und territorialen Zusammenhalt, antwortet das „Rajoynat" mit der Erfolgsbilanz von 2012 bis heute: ein gelähmtes Land und keine andere Zukunft als die eines vegetativen Fortdauerns, aber wenn es die Regel des Gehorsams gegenüber der Macht des europäischen Finanzkommandos und seinen Hierarchien der Einkünfte nicht eingehalten hätte, wäre es auf dem Weg zu seinem eigenen historischen und politischen Verschwinden oder würde wahrscheinlich den konstitutionellen Weg verlassen, mit unvorstellbaren sozialen Folgen.

Um die relative Stabilität des „Rajoynats" zu verstehen, müssen wir die Transaktion der gesellschaftlichen und politischen Erwartungen verstehen, auf denen sie beruht: die Angst, die sie aktiv fördert, ist eine Angst, die auf der neoliberalen Gouvernementalität beruht, nicht auf dem möglichen Einsatz staatlicher Gewalt. Es

geht darum, dass Einzelpersonen, Familien und Körperschaften diese Risikoberechnung nach innen wenden, bei der die Identifikation des historischen Stamms des spanischen Staats mit dem „Rajoynat" als Bürgschaft für eine Vermittlung gegenüber der systemischen Gefahr dient, die als Umweltrisiko, Schutzlosigkeit, verallgemeinerte ontologische Prekarität verstanden wird. Gerade die Form der „Stabilität", auf der das „Rajoynat" basiert – die Garantie der Einkünfte und ihrer parasitären Hierarchie durch die staatliche Entwicklung und Förderung der aufeinanderfolgenden Immobilienblasen, der öffentlichen Bautätigkeit und des Plattform-Kapitalismus – birgt die Sicherheit der Rezession. Dabei ist die sichere Rezession jedoch keine tödliche Gefahr, sondern ein bestimmter Zustand, mit dem es das System des begrenzten politischen Pluralismus aufnehmen muss. Hier liegt der große Unterschied im Vergleich zur Zeit des späten Franco-Regimes und des durch die Verfassung von 1978 oder, wenn man so will, von der zweiten bourbonischen Restauration konsolidierten Pluralismus. Weder im Königreich Spanien noch im Gefüge der EU kann man heute von einem System entwickelter Staaten sprechen, sondern von einer kompletten Finanzialisierung der Machtquellen der Staaten (und insofern von einer radikalen Neudefinition ihrer vermeintlichen Souveränität), wo sie als „Staaten/Zustände der (Un-) Sicherheit" funktionieren.[66]

Man könnte sich fragen, was die politologischen Köpfe der Transition von Conde bis Linz heute sagen würden: Ist das „Rajoynat" ein autoritäres Regime des

---

66 Vgl. Isabell Lorey, *Die Regierung der Prekären*, Wien: Turia+Kant 2012.

begrenzten Pluralismus oder ist es vielmehr die Tendenz, auf die der noch in Kraft befindliche Dreibund PP-PSOE-Ciudadanos trotz Pedro Sánchez abzielt? In bestimmten Passagen erwägt auch Gramsci, dass die „Form" der Demokratie selbst in ihrer liberal-demokratischen Version des Rechtsstaats die politische Hegemonie der bürgerlichen Klasse als solche ist.

Rajoy hält durch, weil er die Schocks nach der passenden Gelegenheit abwägt und weil er in der Lage ist, die Gegner_innen nach ihren Fälligkeitsterminen oder -motiven zu beurteilen, nach ihren Verfahrensweisen in der Zeit des normalen politischen Prozesses. Die Finanzspritzen der EZB in Sachen Liquidität und Bonität, die Arbeitsreform vom Februar 2012, die steuerliche Kommissarisierung des sogenannten Montoro-Gesetzes und die konzertierte Aktion, mit der die Einkünfte der Bevölkerung an das System IBEX35 transferiert werden, sichern die Grundlagen für den Neustart der Blasen-Entwicklung unter den Bedingungen einer gravierenden sozialen Unsicherheit für die subalternen und verarmten Klassen. Die Definition und die relative Kontrolle dieser Zeitlichkeit war die beste Garantie für die Domestizierung der anti-systemischen Alternative, die zumindest bis zu den Wahlen am 26. Juni 2016 durch Podemos und die Konfluenzen zum Ausdruck gebracht werden konnten.

Trotzdem liegt die große Verwundbarkeit von Rajoy in den Des-Konjunkturen, an den Wendepunkten, wo er sich wie üblich für minimale Aktion und Stellvertreterhandlung entscheidet, wohl wissend, dass nichts außer seiner Abwesenheit von der Arbeit in seinen Händen liegt. Doch in solchen Zeiten ist nicht nur Untätigkeit, sondern auch entschlossenes Eingreifen erforderlich,

Aktion und souveräne Repräsentation derselben. Das war die Lage im ersten Halbjahr von Rajoys Regierung, und es war allein Mario Draghi, der sie mit seinem entschlossenen Eingreifen von seinem Büro in Frankfurt aus änderte. Das „Rajoynat" kommt in die Krise, wenn die Proteste und deren Fähigkeiten der Affizierung und Affiziertheit sich losmachen aus den Kreisläufen der politischen Neutralisierung in den Parlamenten und Medien, um ein Netzwerksystem der Ansteckung, der Äußerung, der Beratung und des Ungehorsams zu bilden. Die großen Erschütterungen der öffentlichen Meinung sind zersetzendes Gift für die versicherungsmathematische Logik des „Rajoynats", das nicht in der Lage ist, Ereignisse vorauszusehen, ihre Bedeutung und Ausdehnung zu ermessen, Abstufungen von Sicherheit/Angst zu etablieren, die großen Prozesse der Ansteckung und kollektiven Subjektivität zu neutralisieren und zu deaktivieren, die mit dem gesamten Netzwerksystem der Proteste in Verbindung stehen. Das ist der Blätterteigplan eines Systems der Gegenmächte, in dessen Konsistenz und Persistenz die demokratische Radikalität, die Autonomie und die dem Munizipalismus inhärente zerstreute Beschaffenheit eine entscheidende Rolle spielen, die dem 15M noch fehlte.

Die strategische Sackgasse nach dem Ende der populistischen Hypothese. Die Paradoxien der Autonomie des Politischen

Zur Zeit des Verfassens dieses Texts bezahlen wir die Rechnung für die Unumkehrbarkeit: In der einen oder anderen Weise, mit Begeisterung oder mit Körben an Vorbehalten haben wir das politische Vermögen an

Podemos ausgeliefert, an die Stadtregierungen, an eine Partie von Repräsentant_innen, Berater_innen, Freigestellten, in Anzahl zunehmend und zunehmend müde, desorientiert und unpolitisch. Und sie halten sich, auch wenn das die Lebensregel in jedem Zyklus der Neutralisierung und Restauration ist, nur an den Rändern der Kreisläufe von Korruption und Plünderung der Einkünfte auf.

Die „Medien-Wahlen-Kriegsmaschine", die das As im Ärmel der meisten Führer_innen und Gründer_innen von Podemos war, um auf dem Gründungskongress von Vista Alegre im November 2014 das Modell des Parteiunternehmens zu etablieren, versumpfte in der Zähflüssigkeit der finanzialistisch und steuerlich bestimmten Zeit des „Rajoynats". Heute stellt sich klar und deutlich die Frage, wie aus der Falle herauszukommen ist, jener Falle des *trade-off* zwischen Erhaltung der institutionellen Macht und unkontrollierter Mobilisierung, in die Podemos und ein guter Teil des Munizipalismus gegangen sind. Die Krankheit, bei der schon tödliche Fälle bekannt geworden sind, nennt sich im Volksmund *gobernismo*, Regierungssucht.

Ohne die negative Energie des politischen Raums, die zwischen 2009 und 2010 entstanden war, wäre die Wahrscheinlichkeit für eine Bewegung wie 15M sehr gering gewesen. Und ohne die expansive und destituierende Konsistenz der 15M-Bewegung wäre das Parteien- und Institutionensystem der Zweiten Restauration fast vollständig erhalten geblieben. Isidro López rief vor kurzem in einem persönlichen Kommentar in den sozialen Medien in Erinnerung, dass die *konstituierende Zeit* der Gesellschaft der Kämpfe zerbrochen wäre, hätten die Kräfte der 15M-Bewegung anstelle eines offenen und

autopoietischen, für das bestehende System unverdaulichen Netzwerksystems einen unmittelbaren politischen Wahlkampf-Apparat eingesetzt: Sie hätten nicht nur die Wiedergesundung des Parteien- und Mediensystems ermöglicht, sondern auch und vor allem den Impfstoff gegen die Varianten des Krieges zwischen den subalternen Klassen und gegen die Faschisierung der in Zersetzung befindlichen Mittelklassen zunichte gemacht.

Das Projekt der Autonomie des Politischen, das Podemos propagiert, ist in einer regressiven, möglicherweise tödlichen Phase angelangt. Dies sieht man am besten an der Tatsache, dass Podemos von Beginn an versuchen hätte können, einige der Probleme zu lösen, die den konstituierenden Prozess einer anderen Gesellschaft bis zum Big Bang des 15M blockierten: an erster Stelle die Frage, wie die politischen Eliten der Schuldenpolitik und finanziellen Ausplünderung (vereinfacht: der „PPSOE" und seine katalanischen Varianten) aus der Zentralregierung vertrieben werden können; zweitens zu regieren, indem Formen des Unrechts abgebaut oder Rechte und aufgehobene Errungenschaften wiederhergestellt werden; und schließlich drittens und am wichtigsten die Freiheiten zu regieren, d.h. eine Gouvernementalität zu entwickeln, die weder passiv noch aktiv ist, sondern strategisch in Bezug auf die Spannungen, Forderungen, Einschränkungen und vor allem auf die Gegenmächte in der politischen Raum-Zeit. Das bedeutet, mit dem strategischen Bewusstsein für die Grenzen und die Dienstbarkeit der „Staatsregierung" zu regieren, eine „perverse", umgedrehte Modalität der neoliberalen Gouvernementalität einzuführen. Diese bietet Platz für die Potenziale derer, die im europäischen geopolitischen Rahmen keine Muskelmänner-Illusionen einer „starken

Regierung“ haben, wie sie dem Nationalpopularen in seinen verschiedenen Varianten so lieb sind. Sie hat aber auch keine Aspirationen der „schönen Seele“, die als Nicht/Regierung aufhört zu handeln oder sich den Mandaten der Basis der Bürger_innenschaft unterordnet, den „Organismen der popularen Regierung“, wenn sie denn existierten, oder sogar den „Gegenmächten“, die als Gruppen des organisierten sozialen Drucks verstanden werden. Insofern diese Gouvernementalität eine umgekehrte Gouvernementalität ist, sieht sie sich in der Lage, ausgehend von einem Diagramm von politischen und sozialen Agonismen und Antagonismen der spanischen und europäischen sozialen Formation auf mögliche Handlungen der anderen einzuwirken. Sie strebt mit ihren strategischen Maßnahmen nicht danach, soziale Ungleichgewichte zu regieren, sondern danach, die günstigsten Bedingungen für die konstituierenden Prozesse zu bereiten, die die Gesellschaft durchqueren. Weder aktiv noch passiv, sondern strategisch. Auf diese Weise wird es möglich, die „am wenigsten schlechte“ der möglichen Regierungen zu denken.

Es fällt nicht schwer, sich eine Regierung von Podemos mit den munizipalistischen Konfluenzen vorzustellen, die mit einigem Erfolg die ersten beiden Probleme angehen hätte können. Nichts führt uns jedoch dazu anzunehmen, dass im Fall von Podemos (und noch um einiges weniger im Fall der Izquierda Unida oder der laufenden Bestrebungen um eine „organische Partei“) dem dritten Problem auch nur die geringste Relevanz oder Untersuchung zugebilligt wird. Das Gleiche lässt sich aus unserer Sicht auf die organisatorischen Erfahrungen der „Würdenträger_innen“ von Barcelona en Comú anwenden, heute das Zentrum der katalanischen

„organischen Partei“ mit dem Namen Un País en Comú („Ein Land gemeinsam“).

Offene Ökologie der Gegenmächte im Netzwerk. Munizipalismen, institutioneller Pluralismus, konstituierende Prozesse und konstitutionelle Festlegung

Wenn keine komparativen Vorteile zu sehen sind, eine Reform oder eine Revolution in Angriff zu nehmen, weil der Gegner nicht aufhört, sich zu schämen und zu spalten, und die an der Revolution Beteiligten weder ausreichend viele noch genügend entschieden sind, dann liegt es nahe, in den Kämpfen Institutionen der Gegenmacht aufzubauen. Nur die Institutionen der Gegenmacht ermöglichen die Bedingungen dafür, aus der Revolution eine radikale Reform und aus der radikalen Reform eine tief greifende Revolution zu machen.

Wir stellen uns eine Aufgabe und paraphrasieren Artaud: *en finir avec la topologie conventionelle*, „um mit der konventionellen Topologie fertig zu werden“ – nicht nur links/rechts, auch unten/oben. Wir müssen mit den Dichotomien zwischen Horizontalität und Vertikalität brechen. Aber wie nur? Inwiefern unterscheidet sich in unserem Fall ein Sprechen über die Vertikalisierung der Gegenmächte vom „Spiel“ auf dem Terrain der Autonomie des Politischen? Sicherlich müssen wir den Begriff eines Operators der topologischen Transformation einführen, der die Raum-Zeit und ihre Texturen in ihrem Prozess der politischen und ontologischen Konstituierung transformiert.

Der Begriff der Gegenmacht ist weit entfernt von Klarheit. Noch viel weniger klar ist, ob wir ihn in der europäischen Situation heute als operativen Begriff

nutzen können. Die Wahltaktik von Podemos und anderen Kräften basiert – wir sollten das nicht vergessen – auf der Idee, dass „die Regierung (oder die exekutiven Funktionen des Staates) übernommen werden muss, um dann Politiken des Wandels einführen zu können". Dagegen wird eingewendet, dass es ohne populare Kämpfe, ohne Initiativen von unten, ohne „soziale Gegenmächte" keine wirksamen Gesetzesänderungen und keine lebensfähigen transformativen Regierungshandlungen gibt. Und es handelt sich um einen richtigen Einwand, den vor nicht allzu langer Zeit Pablo Iglesias als eine Abwandlung der vorherigen Narration aufnahm, die – einseitig auf Wahlkampf und Medien bezogen – den spanischen Wahlen vom 26. Juni 2016 voranging.[67] In dieser Narration bildeten die Gegenmächte mit Gramsci einen Teil im Prozess des Aufbaus des „historischen Blocks" und seiner „organischen Partei".

In diesem Schema, das ungleich realistischer ist als die wundersame Fabel vom Wahlblitzkrieg, gefertigt aus „Transversalität" und den scheinbar riesigen Äquivalenzketten, geht es darum, die Problematisierung dorthin zurückzubringen, wo sie gestrandet war, zur Krise des Eurokommunismus am Ende der 1970er Jahre. Santiago Carrillos unverdauliches Buch *Eurokommunismus und Staat* oder die Arbeiten von Enrico Berlinguer in Bezug darauf – zwischen dem Coup gegen Chiles Unidad Popular vom 11. September 1973, dem „historischen Kompromiss" und der großen gewerkschaftlichen und politischen Niederlage im Herbst 1980 gegenüber FIAT

---

67 Vgl. den kritischen Kommentar von Emmanuel Rodríguez, „El post-Podemos: contrapoder o ‚movimiento popular' a golpe de silbato", https://www.diagonalperiodico.net/la-plaza/31567-post-podemos-contrapoder-o-movimiento-popular-golpe-silbato.html.

– trugen wenig dazu bei, Licht auf dieses Problem zu werfen. Vielmehr verdanken wir Nicos Poulantzas' letzten Arbeiten die beste Beleuchtung des Problems der Destitution, des Bruchs und der „Machtergreifung". Damit verbunden bleiben uns dennoch die Aporien der Praxis, deren Überwindung auch nicht der lateinamerikanische Zyklus der 2000er Jahre erreichen konnte. Bekanntlich führt Poulantzas eine rigorose Kritik an der Konzeption des Staats als eines Objekts, eines Instruments oder einer Substanz und schlägt anstelle dessen eine relationale und strategische Konzeption des Staats als Verdichtung von Kräfteverhältnissen zwischen den Klassen vor, die sich im Kampf ihrerseits verändern. Er kombiniert diese Staatskonzeption mit der Benennung der Aporien, in die sowohl die sozialdemokratische (und auch die eurokommunistische) Konzeption als auch die Konzeptionen des revolutionären Bruchs mittels einer günstigen Bestimmung für die Situation der „Doppelmacht" geraten. Um es zu vereinfachen: Für Poulantzas sind beide Konzeptionen unfähig, die Artikulation des Rechtsstaats mit Formen von Räten und der demokratischen Radikalität zu denken, und vielmehr wetten sie auf das eine zum Nachteil des anderen.[68] Hier kann uns eine schwache, „alternative" oder „widerständige" Vorstellung

---

68 Vgl. Nicos Poulantzas, *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus,* mit einer Einleitung von Alex Demirović, Joachim Hirsch und Bob Jessop, Hamburg: VSA 1978, 283: „Das Grundproblem eines demokratischen Wegs zum Sozialismus und eines demokratischen Sozialismus ist die Frage, wie man eine radikale Transformation des Staates in Gang setzen kann, wenn man die Ausweitung und Vertiefung der Freiheiten und der Institutionen der repräsentativen Demokratie (die auch eine Errungenschaft der Volksmassen waren) mit der Entfaltung von Formen der direkten Demokratie und von Selbstverwaltungszentren verbindet?"

von Gegenmächten nicht helfen, die aktuelle Situation zu verstehen. Die „Gegenmächte", verstanden als Dispositive und Organismen des Kampfes und der radikaldemokratischen Entscheidung (wenn sie es denn sind), können nicht den Staat isolieren oder sich entwickeln, indem sie ihn ignorieren. Zunächst, weil der Staat wie gesagt nur eine „Form" ist, ein „Gravitationszentrum, von dem aus die Herrschaft ausgeübt wird", und als solches mobil, flexibel, relational und strategisch. Und zweitens weil wir, wenn solche Gegenmächte Interessen und emanzipatorische Projekte des Klassenkampfes ausdrücken, ein verteiltes und diffuses Schlachtfeld haben, aber die Anziehungskraft des staatlichen Gravitationszentrums in Richtung einer Dualisierung nicht vermeiden können.

Ohne uns in den Schemata der Moderne und ihrer Antagonismen (Antimoderne) oder Alternativen (Altermodernität) wiedererkennen zu können, und in dem Maße, in dem wir mit einer materialistischen Vorstellung von Macht hantieren, müssen wir die Merkmale der Neuheit hervorheben, die jede historische Macht aufweist. Wenn wir von Gegen-Macht sprechen, sprechen wir von Gegen-Vermögen, von einem produktiven und konstitutiven Operator.

Um die kritischen Operationen zu beginnen, die für strategische Arbeit mit dem Begriff der Gegenmacht nötig sind, sollen folgende Punkte festgehalten werden:

A) *Immanentisierung* der Macht als Beziehung. Wenn der Staat eine Form ist, in der sich die Kräfteverhältnisse (der Befehlsmacht) zwischen den Klassen verdichten, ist in dieser Hinsicht die Staatsform in Bezug auf das soziale Feld der Gegenmächte immanent. Diese Immanenz ist umfassend, wenn die Staatsform

finanzialisiert und relativiert, in den hybriden Netzen der globalen Macht wechselseitig abhängig und völlig in den Akkumulationszyklen subsumiert ist, die gänzlich politisch, d.h. Zyklen sind, deren Dynamik sich nur aus einer Matrix von globalen Klassenantagonismen erklärt.

B) *Unilateralisierung*, in der wir durch diese Operation nicht mehr das immer asymmetrisch-transzendente Paar zwischen Macht und Gegenmacht/mächten oder Staat und Widerständen haben: die Macht ist nichts anderes als ein verstecktes Konkretes der Gegenmächte; die „Regierung" ist eine Gegenmacht; alle Macht ist eine Beziehung, die Abstufungen von Vermögen (lebendiger Arbeit) voraussetzt, die strategisch angewendet werden, um Befehlsmacht, Herrschaft, Unterwerfung, Gehorsam, Zustimmung aufzubauen. Aber solche Operationen sind völlig isomorph: Eine solche Ausübung von Gegenmacht sind die Finanz-, Steuer- und Polizeimanöver des „Rajoynats", wie auch zum Beispiel die Initiativen der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung. Gegenmacht und Gegenmacht, eine vor, mit, gegen die andere. Ohne Transzendenz, wie Spinoza schreibt, „bemächtigen sich die Fische mit dem höchsten natürlichen Recht des Wassers und fressen die großen die kleineren."[69]

C) *Pluralisierung*: Die Gegenmächte sind Mannigfaltigkeiten; sie bestehen aus kombinierbaren, zusammensetzbaren, fügbaren Verteilungen, aber immer in fraktalen Dimensionen von Mannigfaltigkeiten, wodurch wir immer eine fraktale Anzahl von Gegenmächten haben, d.h. die möglichen Verteilungen nicht auf eine Einheit reduzierbar sind. Die grundlegenden Beziehungen

---

69 Spinoza, *Theologisch-politischer Traktat*, 232.

zwischen unterschiedlichen Verteilungen der Gegenmächte sind antagonistisch oder agonistisch, und im realen Prozess haben wir immer gemischte Verteilungen des antagonistischen und agonistischen Verhaltens zwischen konkreten Verteilungen von Gegenmächten. Die Prozesse der strategischen Intelligenz bestimmen Zentralisierungen, Schwärme, Dualisierungen, Verbreitungen von Gegenmächten. Aber nur in den Köpfen der Theologen des Politischen finden wir die Einheit, die nicht rein taktisch oder strategisch wäre, in den Verteilungen der Staatsform wie in den Verkettungen von Gegenmächten.

D) *Positivierung*: Diese Eigenschaften verweisen auf eine Positivität der Gegenmacht als solche und bestätigen, dass die Befehlsmacht (oder alle groß geschriebenen Formen von Macht und Staat) für ihre erfolgreiche Wirkung eine Gegenmacht sein muss. Sie führen uns dazu, vorübergehend jene Begriffe von Gegenmacht außer Acht zu lassen, die als negative, korrigierende oder ausgleichende Funktion verstanden werden. Dies ist der Fall bei den Protagonist_innen aus der liberalen Tradition (die konstitutionellen Funktionen der Gegenmacht als *countervailing power, checks and balances*, die Funktion der Gegenmacht in der Gewaltenteilung im Rechtsstaat); bei jenen der theologisch-politischen und naturgesetzlichen Tradition (das *ius resistentiae,* das als Naturgesetz legitim und anti-tyrannisch ist) und der sozialistischen und kommunistischen Tradition (sowohl die negative Dialektik der „Gegenmacht" à la Holloway wie die bolschewistische und leninistische Doppelmacht); aber wir finden uns ebenso wenig am nie abschließenden und unauflöslichen Horizont der „Gegenmächte in einer Einfluss-Demokratie", wie sie

François-Bernard Huyghe und Ludovic François konzipieren.[70]

Hier stellt sich ein Problem, das als das Problem der Demokratie des Gemeinsamen im Spiel der Dualitäten definiert werden könnte. Das Theologisch-Politische präsentiert sich als eine Reihe von Dualitäten, die unauflösbar sind, es sei denn durch Vermittlung oder rekuperierende Aufhebung*. Das Politische schließt sich in der Dualität ein und lässt das Dritte als Vermittlung oder Transzendenz zu: vom Modell der Trinität zur Gewaltenteilung. Der Bruch mit dem Theologisch-Politischen verläuft durch eine dividuelle Behandlung der Nummerierung. Auf diese Weise ist die Drei nicht in der ödipalen Triangulation oder Dialektik gefangen, sondern der Umweg, die Nichtvermitteltheit einer Serie n-1. Mit der Drei beginnt die Mannigfaltigkeit.

In diesem Schema eines Systems von Gegenmächten ist die Rolle des Munizipalismus von entscheidender Bedeutung. Der radikal demokratische Charakter, dem die Institutionen der munizipalistischen Regierung Züge der Nähe und Konkretion verleihen, ist bereits häufig betont worden. Aber es lohnt sich, den Metropolen und Städten des Königreichs Spanien als einem Netzwerk Aufmerksamkeit zu schenken, das imstande ist, die Bayes-Netzwerke der Gegenmacht zu unterstützen, die zu einer konstitutionellen Festlegung ihrer Autonomie und ihrer Formen von Demokratie fähig sind. Berücksichtigt man das Problem der souveränen Einheit, zeigt sich das System der Gegenmächte (dessen grundlegende Schicht der Munizipalismus ist) geeignet,

70 Vgl. François-Bernard Huyghe / Ludovic François, *Contre-pouvoirs: de la société d'autorité à la démocratie d'influence*, Paris: Ellipses 2009.

zu konstitutionellen Vereinbarungen zu kommen, die relative Stabilisierungen erlauben.

Die internen Kämpfe der munizipalistischen Bewegung seit 2015 sind auch ein gutes Beispiel für diese Entwicklung – nicht unbedingt ein glückliches, das versteht sich von selbst – von Bayes-Netzwerken der Gegenmacht. Im Fall von Ahora Madrid zum Beispiel erlaubte das gemeinsame Ziel zu siegen oder sich zumindest als Gegenmacht im Madrider Rathaus zu konsolidieren, ein riskantes, aber letztlich wirksames Spiel zwischen agonistischen und antagonistischen Strategien. Einsatz und Methode von Ganemos, die auf der demokratischen Radikalität und ihren Spiegelungen in den Verfahren der digitalen Abstimmung (vereinfacht: des Dowdall-Systems) basierten[71], mussten sich gegen die quasi-antagonistische Strategie von Podemos Madrid stellen, die sogar das Hühnchen-Spiel spielten und im letzten Moment mit der Verhinderung der Konfluenz drohten. Anstatt eingeschüchtert zu sein, entschieden sich Ganemos Madrid, etwas Unvorhergesehenes zu tun, nämlich die Drohungen zu veröffentlichen, die außerhalb des Rampenlichts gemacht worden waren. Aus diesem Grund musste die Ausgangsposition von Podemos, die im Madrider Prozess immer hinter Ganemos hinterherhinkten, sich in genau jenen Begriffen der demokratischen Radikalität korrigieren und an die Konfluenz annähern, die in den Versammlungen von Ganemos festgelegt worden waren. Dies ist eines der gelungensten Beispiele für die Gültigkeit von ago-antagonistischen oder konvergierenden Strategien, die die Unmöglichkeit eines Konsenses zwischen den Akteur_innen und ihren heterogenen

71 Vgl. Galcerán Huguet, „Der Kampf für den sozialen Wandel".

Interessen voraussetzen, es ihnen aber ermöglichen, sie im pluralistischen Rahmen von Akteur_innen und Gegenmächten bayesianisch produktiv zu machen.

Vom Organischen zum Cyborganischen und von der Partei zur Plattform

Nach dem Kater der Wahlperiode bestätigt sich, dass die Idee einer „organischen Partei" gramscianischer Inspiration unter gegenwärtigen Bedingungen nur darauf zielt, der Summe von Kürzeln, Gruppen und Körperschaften der politischen und zivilen Gesellschaft der Linken einen würdigen Namen zu geben. Aber diese Summe ist nicht nur weit davon entfernt, organisch zu sein, je mehr sie sich mit Voluntarismus oder „Führerschaft" aufpumpt, sondern sie reicht auch keineswegs aus. Wenn wir das System von Gegenmächten als ontologische und politische Maschine des konstituierenden Wandels verstehen, kann die „organische Partei" nur ein Teil sein, dessen entscheidende Rolle – untergeordnet, taktisch usw. – von den Zusammensetzungen der ethisch-politischen Vektoren des Netzwerksystems der Gegenmächte abhängen würde, die ihrerseits in entscheidendem Ausmaß von der Entwicklung des „Rajoynats" und des europäischen Subsystems abhängen.

Wenn wir es dagegen dank der jüngsten Erfahrung schaffen, uns vom Aberglauben der Autonomie der Sphäre des Politisch-Staatlichen zu befreien und die reale Funktionsweise der Netzwerksysteme seit der 15M-Bewegung betrachten, ist es gewiss, dass wir einen ganz anderen *cyborganisatorischen* Prozess benötigen. Es handelt sich nicht darum, eine Dichotomie zwischen einer Partei (oder dem bis jetzt unbekannten Wesen namens

„Bewegungspartei“) und ihren unvermeidlichen Hierarchien und Führungsformen gegenüber einer verteilten, relativ anonymen und nicht stark personalisierten Organisation zu etablieren. Nein, es handelt sich nicht um eine Neuformulierung dieser alten Frage. Es handelt sich vielmehr darum, dass in der bio- und technopolitischen Dimension der Macht, der Rebellion, der Ausbeutung und der Emanzipation, in der wir leben, nur ein enormer vielheitlicher und zerstreuter Prozess der kollektiven Arbeit, Evaluation, Konsequenz und Entscheidung den Einsatz für eine Demokratie gegen die aktuelle Schuldenpolitik und kommissarische Diktatur glaubwürdig machen kann.

Der cyborganisatorische Prozess ist das Einzige, was dem politischen Vermögen Rechnung tragen kann, das jeder Singularität der Gegenmacht gerecht wird und in dem das Telos des Prozesses nicht (nur) „der Staat“, „die Regierung“ oder „die Parlamente“ sind. Stattdessen geht es um den Übergang zu einer Gesellschaft, in der die Institutionen des Gemeinsamen gegenüber den Institutionen des Kapitals hegemonial sind und die Handlungen der Regierung und die Zwangsinstitutionen *de facto* und *de jure* dem cyborganischen Validierungsverfahren im System der Gegenmächte unterworfen sind. Der cyborganisatorische Prozess konstruiert die Algorithmen und bereitet die Entscheidungen der Verfassung des Gemeinsamen in jedem Moment ihrer politischen, historischen und geografischen Festlegung vor.

Die Netzwerke lernen, und die Gegenmächte auch. Die heilige Tradition der Multitude und des Staates sagt, die Vielen seien chaotisch und könnten sich nicht organisieren. Das ist die Legitimation für die Einzigartigkeit und Transzendenz der Macht, die durch ein

System der Gewaltenteilung reguliert wird. Doch immer besser wissen wir, dass es keine Entscheidung ohne Computer gibt, und dass die beste Computerarbeit eine verteilte ist. Und wir wissen auch, dass Computerarbeit Algorithmen impliziert und dass die besten Algorithmen diejenigen sind, die in verteilter Weise kontrolliert und bearbeitet werden können. Die bayesianische Inferenz verweist uns auf gegenseitiges Feedback zwischen glaubhafter Hypothese und Wahrscheinlichkeit, die auf der Wiederholung von mit der Hypothese zu vereinbarenden Tatsachen gründet. Das in der 15M-Bewegung geschaffene Netzwerksystem ist ein Netzwerk von Überzeugungen, ein bayesianisches Netzwerk von Inferenzen und konstituierenden Entscheidungen. Dies ist das Verfahren, in dem wir uns seit 2011 üben und irren.[72] Das lange spanische 2011 hat noch nicht sein letztes Wort gesprochen.

---

72 Ein aktuelles und zu weitreichendes Problem für eine Ausarbeitung in diesen Zusammenhang ist, dass das soziale Internet und alle Kommunikationsprotokolle in ein Cyberwar-Regime eintreten. Der subjektiv-algorithmisch-energetische Sozialprozess neigt dazu, sich in seinem Inneren als Krieg zu gestalten. Dies hindert uns daran, die generischen Bedingungen der möglichen Formation von sozio-algorithmischen Netzwerksystemen autopoetischer Art wie der 15M-Bewegung zu verorten.

DIE IDEE EINES TRANSDIVIDUELLEN NETZWERKSYSTEMS

In diesem Text soll die Kraft und das theoretische und politische Vermögen untersucht werden, die dem Modell eines emergenten, autopoietischen, offenen und damit transdividuellen Netzwerksystems innewohnen.[73] Dieses transdividuelle Netzwerksystem ist sowohl ein Ding als auch ein Subjekt, und insofern können wir es nicht aus einer Opposition oder Dialektik zwischen Subjekt und Objekt erklären. Als Gefüge von Körpern und Maschinen, von Algorithmen und Ideen ist das transdividuelle Netzwerksystem ein untrennbares Subjekt/Objekt, eine Produktion von Subjektivität, die eng mit den Formen des politischen Ausdrucks der zeitgenössischen Multitude verbunden ist.

Das transdividuelle Netzwerksystem ist keine reine Idee, keine bloße theoretische Erfindung: Wir können es aus seinem Erscheinen in der Geschichte, aus seinem Eintritt in die Existenz ableiten: Es wurde in den Revolten von 2011 geboren, und seine charakteristischen Merkmale formten sich besonders in und um den spanischen 15M aus. Dies ist nicht weiter überraschend, vielmehr ist meine Hypothese hier, dass das transdividuelle Netzwerksystem untrennbar mit dem Vermögen zu Revolte und Ungehorsam verbunden ist: Es handelt sich um eine revolutionäre ontologische Einheit, die im Herzen der spezifischen Gegensätze des maschinischen Finanzkapitalismus entsteht.

Wenn die Frage nach dem transdividuellen Netzwerksystem heute gestellt wird, können wir, fast ein Jahrzehnt

---

73 Für Beispiele und Illustrationen zum Netzwerksystem vgl. AAVV, *Democracia Distribuida. Miradas de la Universidad Nómada al 15M* (2012), http://www.trasversales.net/ddun15m.pdf.

nach seinem mächtigen und heftigen Auftreten, die zeitliche Distanz dazu nutzen, seine Größe und Neuheit besser zu verstehen. Die Szenarien von Diktatur, Apartheid und allgemeinem Krieg, die jetzt (in politischer wie wirtschaftlicher, produktiver wie rechtlicher Hinsicht) zur Schließung des historischen Kapitalismus führen, erlauben es uns auch, auf andere Weise die Besonderheit dieser Ereignisse zu schätzen, die in der Lage waren, einen radikalen Einschnitt in der programmierten Bestimmung des kapitalistischen Weltsystems zu manifestieren und zu organisieren. „Ephemer" wird dieser Einschnitt genannt werden, „ambivalent", und daher in den Augen des neuen globalen Stalinismus „verdächtig".

Es sei daran erinnert, dass die Widersprüche der politischen Verfassung des Weltmarkts explodierten, nachdem die Anschläge von 9/11 Anlass für ein Regime des „globalen Kriegs gegen den Terror" gewesen waren. Hier wurden die oligarchischen Interessen des US-amerikanischen Hegemons mittels eines internen Putsches durchgesetzt, um die Beherrschung der Weltmärkte zu sichern – dies auf Basis der imperialistischen Militärmacht und der Einführung eines Systems der verallgemeinerten Überwachung und des modularen Ausnahmezustands in der atlantischen Welt. Die neoliberale Konterrevolution wurde davon nicht in Mitleidenschaft gezogen: Vielmehr war sie in der Lage, sich anzupassen – vom Silicon Valley bis zu den großen Finanzmärkten zehrte sie von den unterschiedlichen Spekulationsblasen und gründete darauf ihre Strategie der Rendite und der sozialen Hierarchie, in den atlantischen konstitutionellen Demokratien genauso wie in den unterschiedlich autoritär regierten Schwellenländern. Mit der Entfesselung der andauernden und gegenwärtigen globalen

Finanzkrise in den Jahren 2007 und 2008 deutete die einige Monate dauernde Verwirrung der atlantischen Eliten jedoch darauf hin, dass eine neue Schraube in der immer schon prekären Beziehung zwischen Demokratie und Kapitalismus bevorstehen würde.

In dieser Phase des Übergangs, die heute in der atlantischen Welt dominant ist, geht es um die höllische Wahl zwischen Schuldenpolitik und Hyperfinanzierung samt ihren sozialen Schichtungssystemen (mit Dispositiven der Verschuldung und dem differenziellen Zugang zur parasitären Rendite) auf der einen Seite und den Populismen der extremen Rechten, die sich auf dem Vormarsch befinden, auf der anderen Seite. Diese haben ihre Beziehung zu den Mega-Maschinen des globalen Finanzsystems noch nicht „entschieden", doch sie zielen eindeutig darauf ab, ein koloniales Dispositiv in die Systeme der Verschuldung und der parasitären Rendite innerhalb der Gesellschaften und Metropolen der atlantischen Zentren einzuführen, d.h. die Gewalt des Finanzsystems und der Staatsapparate mit Versuchen einer „konservativen Revolution" zu verbinden. Eher als auf einen alten oder neuen Faschismus scheint der Konsens der Klassen des Kapitals auf die Etablierung von Apartheidsregimen innerhalb der postkolonialen Gesellschaften im Zentrum des Weltsystems hinzuweisen. Dieser „Apartheids-Attraktor" wird zum Mittelpunkt der Erzählungen und der „vernünftigen" Ziele der sich bewegenden Konstellation.

Dem gegenwärtigen Übergang ging jedoch das Auftauchen verschiedener Herde der Revolte seit dem Jahr 2011 voraus, in Tunesien, in Ägypten, in Spanien, in den USA, in Russland, in der Türkei und in Brasilien. Eine neue Art von anti-oligarchischer demokratischer

Revolte erschien auf der Bildfläche, sowohl lokal als auch global. Wie wir wissen, haben diese Revolten zu aufeinanderfolgenden Niederlagen und Schlappen geführt. Aber das interessiert hier nicht (und zudem kann man im Falle Spaniens nicht kategorisch von einer „Niederlage" und noch weniger von einer „Schlappe" sprechen, sondern vielmehr von einer Strategie der Erschöpfung und Demoralisierung). Was uns sehr wohl interessiert, ist darauf hinzuweisen, dass die aktuelle „konservative Revolution" in Reaktion auf die Revolten von 2011 entstand. In der Tat bedienen sich die Äußerungsgefüge der neuen rassistischen Nationalismen der gleichen Erzählschemata wie jene der 1920er und 1930er Jahre.[74] Sie variieren den Sündenbock der jüdisch-freimaurerisch-bolschewistischen Verschwörung durch die Drohgestalt der globalistischen und kosmopolitischen Eliten und ihrer angeblichen Machenschaften: finanzielle, militärische und islamische für Putin; westliche und antiislamische für Erdoğan; jüdische und euroatlantische für Orbán. Aber die Bezugspunkte dieser neuen Dolchstoßlegenden sind in jedem dieser Fälle die jeweiligen Revolten des Zyklus von 2011, die als globalistische Verschwörung gegen die Unabhängigkeit und Identität des Vaterlandes gelten.

Im spanischen Fall war es nicht so. Wir sollten weiterhin darauf bestehen: Die 15M-Bewegung machte präventiv und temporär die Wettbewerbsvorteile der rassistischen und faschistischen Kräfte zunichte und schuf ein günstiges Szenario für Prozesse der Emanzipation und des Bruchs mit dem Regime der Austerität und der

74 Zum Sprachgebrauch der deutschen konservativen Revolution s. Jean-Pierre Faye, *Totalitäre Sprachen*, aus dem Französischen von Irmela Arnsperger, Frankfurt/Main: Ullstein 1977.

Schulden. Daher fragen wir aus der Distanz zum Ereignis nach den nicht geknackten Schlössern zum Herzen der 15M-Bewegung, nach der Intensität, der Dichte, der Komplexität, der Dauer und den unauslöschlichen Wirkungen des transdividuellen Netzwerksystems, die zu dieser Zeit auftraten. Die Voraussetzung für diese Frage muss klar sein: Trotz seiner Seltenheit und seines Charakters als eines *eventum tantum*[75] setzt das Erscheinen des Phylums der Netzwerksysteme ein Vorher und ein Nachher voraus; es setzt zudem eine rückwirkende Glättung der Geschichte der modernen und zeitgenössischen Aufstände voraus. Dies führt dazu, dass wir es nicht in der Modalität der Nostalgie denken, andererseits aber auch nicht in der Modalität des reinen Nutzens seiner Wirkungen, sondern vielmehr in der Modalität seiner Suche und seiner unzeitigen Wiederholung. Félix Guattari schrieb in den späten 1980er Jahren über den Eintritt in das Zeitalter der globalen Informatisierung – nach den historischen Brüchen des „Zeitalters des europäischen Christentums, das von einer neuen Konzeption der Beziehungen zwischen der Erde und der Macht geprägt war", und jenen des „Zeitalters der kapitalistischen Deterritorialisierung der Wissens- und Technikformen, das auf Prinzipien der verallgemeinerten Äquivalenz basierte"[76]: Weit davon

---

75 Vgl. Gilles Deleuze, *Logik des Sinns*, aus dem Französischen von Bernhard Dieckmann, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1993, 189: „Andererseits aber gibt es die Zukunft und Vergangenheit des Ereignisses an sich, das jeder Gegenwart ausweicht, weil es von den Begrenzungen eines Dingzustandes frei, weil es unpersönlich und präindividuell, neutral, weder allgemein noch besonders ist, *eventum tantum*."

76 Félix Guattari, „De la production de subjectivité", in: *Chimères* 4 (1986), https://www.revue-chimeres.fr/Chimeres-no-4-De-la-production-de-subjectivite; vgl. auch ders., *Cartographies schizoanalytiques*, Paris: Editions Galilée 1989.

entfernt, damit auf eine Art technologischer Überwindung der Widersprüche dessen abzuzielen, was Guattari den integrierten Weltkapitalismus nannte, eröffnete die globale Informatisierung völlig neue Alternativen. Diesen waren die vorhergehenden Auseinandersetzungen nicht fremd, in denen die schlimmsten Kriege, die verderblichsten Faschismen, die schlimmsten ökologischen Katastrophen mit neuen Modalitäten der Emanzipation, der Demokratie und des Kommunismus um die Möglichkeit ihres Wahrscheinlich-Werdens gestritten hatten.

Heute sieht es so aus, als seien die emanzipatorischen Szenarien des Jahres 2011 längst vergangen. Das Internet scheint endgültig von Plattformen kolonisiert, die die lebendige Arbeit der vernetzten Gehirne extrahieren; die Algorithmen zur Messung der Aufmerksamkeit, zur Vorhersage und Vorherbestimmung von Optionen, zur Überwachung und Nachforschung regieren es im Dienst von Mega-Plattformen und Polizeistaaten; was die subjektive Atmosphäre betrifft, werden die sozialen Netzwerke von Erzählungen voll von Hass, Ausgrenzung und Krieg überschwemmt, von denen sich die sogenannte Alt-Right nährt und, ganz allgemein, die neuen Kräfte, die aggressiven Nationalismus und Formen der Apartheid fördern. Ihrerseits sind die angeblich alternativen Libertären auf der Basis von Blockchain-Architekturen nichts als Korrelate von archaischen Wertuniversen (Besitzindividualismus, Goldstandard-Fanatismus etc.), von Delirien der kulturellen und zivilisatorischen Überlegenheit und von Fantasien der Unendlichkeit und Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen und Energiequellen. Und Silicon Valley, die „Parallelaktion" von Ingenieur_innen, Star-Manager_innen und

neuen Kapitän_innen der digitalen Industrie, erwartet die Ankunft der „Singularität", als ob es sich um die Apokatastasis handele, die Rettung der Auserwählten, eine Gesellschaft wie die, die in der Cyberpunk-Serie *Altered Carbon* beschrieben wird.

Zur gleichen Zeit, und das ist besonders wichtig für den Fall der Post-15M-Szenarien in Spanien, haben wir den Versuch erlebt, den Kräften des austeritären Neoliberalismus und den Kräften der konservativen Revolution mit einem populistischen Dispositiv zu begegnen. Hier müssen wir uns unter Populismus ein bestimmtes Gefüge der Parolen und Slogans, eine Arbeit der Programmierung von Signifikanten und Emotionen oder sogar eine Arbeit entlang und an Begehrensstrukturen vorstellen, wobei die populistischen Theoretiker_innen mit „Begehren" das „Objekt klein a" des Mangels und der Unvollständigkeit meinen, den abwesenden Namen des Unglücks und der Subalternität. In dieser Hinsicht ist es wichtig, darauf zu bestehen, dass diese Politik der Leidenschaften auf den Wirkungen des transdividuellen Netzwerksystems beruht und keine davon unabhängige, emanzipatorische Alternative darstellt. Ihr Charakter als eine Technologie der Macht und der Regierung, als eine Ingenieurswissenschaft der Leidenschaften, verdankt viel den sorelianischen Überlegungen Gramscis über die Leidenschaften und den Mythos.[77] Sie weist in Richtung von Affekten als ontologischer Kraft, reduziert sie aber auf irrationale Ausdrucksweisen, die dazu benutzt werden sollen, das Verstreute und Fragmentierte zu vereinen und eine organische Kraft aufzubauen, die es ermöglicht, die

---

77 Vgl. Antonio Gramsci, *Note sul Machiavelli, sulla politica e sullo stato moderno*, Rom: Einaudi 1953.

Macht im Staat zu erlangen. Insofern stellt sich der angebliche politische Realismus der populistischen Option als voluntaristischer Idealismus heraus, vor allem im Lichte der todbringenden Leidenschaften, die jetzt von den Äußerungsgefügen der neuen rassistischen und nationalistischen Rechten genährt werden.

Es ist wesentlich, die Art und Weise zu erkennen, wie das Werden des 15M außerhalb der Geschichte steht, sich aber zugleich in seinen Resultaten oder, um genauer zu sein, in seinen *Transformaten*[78] in sie einschreibt. Manche werfen ihn als Leichtgewicht aus der Geschichte, weil er keine Todesfälle und nicht viele Verhaftungen mit sich brachte, als ob das ein Zertifikat der ontologischen Dichte eines politischen Ereignisses wäre. Es ist lächerlich, dass diese Leidenschaftslosigkeit der Geschichte ein Ereignis betrifft, das nicht einfach die Geschichte wiederholen, sondern ein Werden gegen die Bestimmung der ununterbrochenen oligarchischen Herrschaft im Königreich Spanien aktivieren wollte.

Die Konturen des transdividuellen Netzwerksystems

Ein transdividuelles Netzwerksystem hat nichts mit Programmierung oder algorithmischer Aufbereitung von Verhaltensweisen oder mit neuronaler Stimulierung zu tun. In einem solchen Fall müssten wir von

---

78 Vgl. Jean-Luc Evard, „Entretien avec Jean-Pierre Faye", in: *Revue Conférence* 28 (2009): „Au lieu d'avoir des déterminations majestueuses à la façon hégélienne, on a donc des champs narratifs nouveaux, et des effets conceptuels, qui s'éclairent ou s'obscurcissent, deviennent des anti-concepts monstrueux ou féconds. On s'approche là de ce que j'ai appelé le 'transformat' : étudier la genèse de ces anti-concepts monstrueux, le moment où apparaissent ces effets … résultats des transformations."

„Neuropolitik“ oder, sinnvoller, von „neuronalem Marketing“ sprechen, ganz gleich, ob es sich als unternehmerische Tätigkeit darstellt oder als politische Tätigkeit im Zusammenhang mit Wahlen.

Mit seltenen Ausnahmen operiert die Semantik der politischen Aktion weiter mit Kategorien der Festkörperphysik aus dem 17. Jahrhundert wie Kraft, Masse, Widerstand, Revolution, Bewegung, Aktion, Reaktion. In geringerem Ausmaß hat das 20. Jahrhundert Begriffe aus der Thermodynamik des 19. Jahrhunderts wie Ebbe und Flut oder die kritische Masse in diese Semantik eingebracht. Die politische Ökologie hat ihrerseits andere Begriffe wie Synergie, Resilienz usw. eingeführt, die aus der Systemtheorie, der Thermodynamik und der statistischen Physik stammen. Natürlich hat alle Welt schon mal den Begriff „System“ gebraucht, aber er wird nur selten nicht als Metapher für einen feindlichen Moloch verwendet. Allerdings nutzen immer mehr Parteien, Gewerkschaften, NGOs und Bewegungen die Statistik und zunehmend auch die Netzwerk-Theorie.

Freilich ist hier eine *coupure*, ein Schnitt, notwendig. Aber im Gegensatz zum „szientistischen“ Althusser, und eher dem Althusser der „Selbstkritik“ folgend, muss sich die neue politische Semantik physikalischen und mathematischen Ursprungs mit den politischen und existenziellen Brüchen verbinden, die ihren Gebrauch produktiv und maßgebend machen. Der Zyklus von 2011 ist ein Paradebeispiel dafür. Doch was von den munizipalistischen Stadtregierungen in Spanien nun „Technopolitik“ genannt wird, besteht im Wesentlichen in der Einführung einer Software für Vorschläge, Diskussionen und Beratungen als partizipative Ergänzungen des Regierungshandelns, wodurch die Vorrechte auf das

Legalitätsmonopol und das der politischen Autorität in keiner Weise angetastet werden.

Ein transdividuelles Netzwerksystem ist weder ein Modell künstlicher Intelligenz, noch ist es eine digitale Plattform, die ihre Programme auf die Handlungen menschlicher Wesen ausrichtet. Es ist wichtig, das zu betonen, um jeder rein informatischen Auslegung seiner Existenz und Aktivität entgegenzutreten, mit der Befürworter_innen des algorithmischen Social Engineerings sich genauso zufrieden geben können wie die technophoben Strömungen, die Ethik und Politik im Zeitalter der globalen Informatisierung ihres Inhalts entleeren.

Es lässt sich sagen, dass das transdividuelle Netzwerksystem emergent ist, da es in der *Mitte von etwas* auftaucht, als ein nicht a priori bestimmtes oder bestimmbares Ergebnis einer Zusammensetzung heterogener Komponenten. Es ist autopoietisch, da es in der Lage ist, ausgehend von einer punktuellen Schließung Transformationen seiner inneren Eigenschaften zu tätigen. Es kann nur offen sein, da es als Gefüge der Gefüge von Maschinen und Körpern, von kollektiven Akteur_innen der Äußerung und von Netzwerken der Netzwerke ein System darstellt, das weit entfernt davon ist, im Gleichgewicht zu sein, ein System, das nicht aufhören kann, sich (neu) zusammenzusetzen, sich (neu) zu fügen, sich an seinen Schwellen der Konsistenz und der Persistenz und gemäß seinem Prozess der Selbstkonstituierung in Verbindung mit den Umgebungen, mit denen es in Kontakt tritt und kommuniziert, zu modifizieren.

Das transdividuelle Netzwerksystem operiert mit heterogenen Verteilungen von Singularitäten, und in

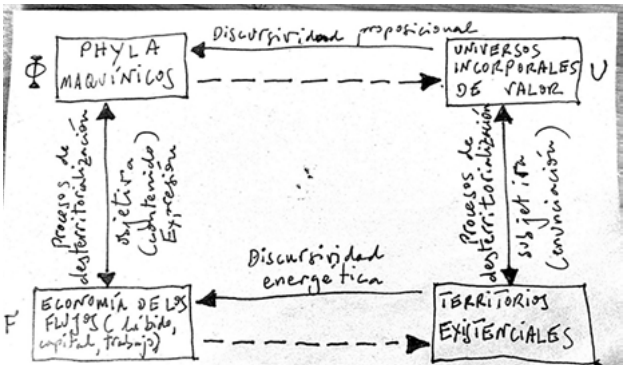
diesem Sinn ist es untrennbar von einer dividuellen Politik, d.h. von ethischen Vektoren, in denen sich die Beziehungen zwischen Mannigfaltigkeiten entsprechend differenziellen Matrizen der Dividuierung entscheiden. Ich nenne es „transdividuell", weil die Entfaltung seiner ethischen und politischen Vektoren zu Resultaten (oder *Transformaten*) führt, die die Verteilungen von Singularitäten dazu bringen, ineinander zu mutieren.

An diesem Punkt wollen wir auf die Theorie der vier ontologischen Funktoren von Gefügen bei Félix Guattari zurückkommen, die es erlauben, überaus heterogene und deterritorialisierte Systeme und Prozesse zu „metamodellieren".[79] Bekanntlich teilt Guattari die deterritorialisierten Entitäten in vier Typen von Funktoren ein, nämlich: die endlichen existenziellen Territorien, die ausgehend von syntagmatischen Ausdrucksketten fraktale Schnitte eines prekären Für-Sich-Seins und einer prekären Alterität setzen, ob sie nun semiotisch sind oder nicht; die unkörperlichen Universen des Werts und der virtuellen Alterität, die sich in Konstellationen gruppieren; die Phyla der abstrakten und konkreten Maschinen, die alle Arten von propositionaler Syntax ermöglichen, seien sie semiotisch oder nicht, und die unterschiedliche Grade der (Hyper-)Komplexität

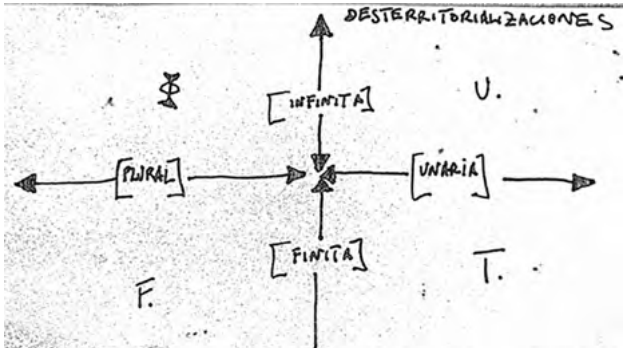
---

79 Vgl. Guattari, *Chaosmose*, vor allem 77-99 und 157; sowie ders., „Agencements. Transistances. Persistances", Seminar vom 8. Dezember 1981, https://www.revue-chimeres.fr/08-12-1981-Agencements-Transistances-Persistances: „Ein Gefüge besteht also darin, dass es materielle oder energetische Flüsse gibt, Beziehungen der Segmentierung, des Territoriums, Koordinaten, Referenzen, die sich mit dem maschinischen Phylum verketten, die irgendwo auf ihre eigene Rechnung arbeiten und Universen entwickeln. Es basiert darauf, dass die vier Arten von Elementen mehr oder weniger miteinander verkettet sind."

und der Hybridisierungen und Interaktionen zwischen Filiationen und maschinischen Modulen aufweisen; und schließlich die materiellen und energetischen Ausdrucksflüsse.[80]



Die Gradienten der Deterritorialisierung ordnen sich, den Achsen des Parallelogramms entsprechend, in folgender Weise an:



80 Alle Grafiken stammen vom Autor und sind Übertragungen aus: Guattari, *Cartographies schizoanalytiques*, 40f.

Die Gradienten größerer Deterritorialisierung sind vorherrschend gegenüber denen mit geringerer Deterritorialisierung, und zwar gemäß der Matrix der Beziehungen zwischen den vier Funktoren und entsprechend den Bereichen des Möglichen, des Realen, des Virtuellen und des Aktualen. Die unkörperlichen Wertuniversen *ermöglichen* sich, die virtuellen existenziellen Territorien *realisieren* (*existenzialisieren*) sich, während die möglichen maschinischen Phyla sich, ebenso wie die materiellen Flüsse des Realen, *aktualisieren*.[81]

	das Aktuale	das Virtuelle
das Mögliche	Φ: Phyla des möglichen Aktualen	U: Universen des möglichen Virtuellen
das Reale	F: Flüsse des aktualen Realen	T: Territorien des virtuellen Realen

Die Referenzfelder der Definition des transdividuellen Netzwerksystems verweisen besonders auf die Graphentheorie, die Systemtheorie und auf Komplexitätstheorien, unter anderem auf die Teilchenphysik. Und dennoch ist es in erster Linie dadurch definiert, dass es *subjektiv existiert*, dass es heterogene Verkettungen von Familien informatischer Maschinen mit den sozialen Feldern und damit mit menschlichem Denken und

81 Guattari, „Les quatre inconscients“: „Was ist der Status der abstrakt-maschinischen Entitäten, die innerhalb des abstrakten Kerns des Gefüges die konkreten Dimensionen ‚verdoppeln‘? Gerade der des Doubles: die abstrakten Maschinismen stellen in keiner Weise Parallelwelten zu den konkreten Gefügen dar. Es gibt kein Verhältnis der Interaktion zwischen der maschinischen Abstraktion und dem konkreten Manifesten. In dieser Hinsicht müssen wir eher von einem System der Projektion sprechen.“

menschlichen Körpern und ihren Beziehungen eröffnet und zum Existieren bringt und so ein subjektives, mutierendes und intensives existenzielles Territorium konstituiert.

Das transdividuelle Netzwerksystem hat viele Ebenen, weil seine Topologie organisatorisch aus heterogenen Ausdrucksschichten besteht, den biologischen Schichten ebenso wie den verschiedenen Schichten der algorithmischen Informatik sozialer Netzwerke oder der Kommunikation analoger sozialer Netzwerke, soweit diese noch existieren. Es handelt sich also nicht um informatische oder thermodynamische Metaphern, sondern um Werkzeuge für eine subjektive und politische Pragmatik, in der sich die unkörperlichen Wertuniversen (seien sie ethisch, ästhetisch, philosophisch oder mathematisch) und ihre Verbindungen mit den Filiationen der abstrakten Maschinen auf die Produktion von Subjektivität beziehen: Sie bringen ein endliches existenzielles Territorium hervor, das prekär ist und dennoch dazu in der Lage, Prozesse der Selbstreferenz und einen strategischen *conatus* für die dividuelle Verteilung der Singularitäten herzustellen.

Ein grundlegendes Beispiel für die Beziehung zwischen unkörperlichen Wertuniversen und physiko-energetischen Maschinensystemen sind Bitcoins und ganz allgemein die Blockchain-Technologie. Sie unterstreichen die Inkonsistenz des Gefüges, wenn als Effekt fanatischen Besitzindividualismus das Wertuniversum aus Vertrauen und Kredit im Gefüge abgetrennt, neutralisiert oder auf sein Minimum reduziert wird. Der Energieaufwand für die rein algorithmische Substitution des kognitiv-affektiven Vertrauensdispositivs macht das Gefüge unzugänglich und führt es früher oder später in

schwarze Löcher oder zu einer parasitären Existenz in einer privilegierten Nische.

Das transdividuelle Netzwerksystem funktioniert durch Aneignung in Bezug auf andere Teilsysteme, mit denen es wiederum agonistisch-antagonistische Beziehungen etabliert: Die Agonismen können sich durch seine Mutationen und Komplizierungen auflösen, womit sein ontologisches Vermögen erhöht wird, während die Antagonismen einen Verlust seiner Konsistenz und seines Beharrungsvermögens hervorrufen können, was zu seinem Verschwinden führt. Das transdividuelle Netzwerksystem kann die Antagonismen aber auch neutralisieren, sie zusammenbrechen lassen oder sogar in einem kybernetischen Sinn „versklaven".

Ebenso ist ein transdividuelles Netzwerksystem nicht in einem deterministischen Sinn vorhersagbar, aber es eignet sich, ausgehend von jedem seiner Metastadien, für Wahrscheinlichkeitsrechnungen. In diesem Sinne kann das Ziel dieses Netzwerksystems weder Sicherheit noch Vorhersage oder Messung sein. Hier muss daran erinnert werden, dass das Netzwerksystem im Gegensatz zu Strategiespielen wie Schach oder Go mit strategischen Operationen spielt, bei denen die versteckte Information dominiert. Daher kommt auch das Interesse an der Konzeption des Glaubens bei William James (1897):

> „IV. [...] Die Gefühlsseite unseres Wesens darf nicht nur, sondern muss eine Option zwischen verschiedenen Behauptungen entscheiden, wo es sich um eine echte Option handelt, welche ihrer Natur gemäß nicht aus intellektuellen Gründen entschieden werden kann; denn wenn man unter

> solchen Umständen sagt: ‚Triff gar keine Entscheidung, sondern lass die Frage offen!', so ist dies selbst eine gefühlsmäßige Entscheidung, – ebenso wie wenn man sich für Ja oder Nein entschiede – und mit derselben Gefahr verknüpft, die Wahrheit zu verlieren. [...]
>
> X. Bei Wahrheiten also, welche von unserem persönlichen Handeln abhängig sind, ist ein Glaube, welcher auf dem Wunsch beruht, sicherlich etwas Berechtigtes und vielleicht etwas Unentbehrliches."[82]

Auf diese Weise operiert das transdividuelle Netzwerksystem bei der Entscheidung – gemäß seiner den Bayes'schen Netzen der Äußerung analogen Struktur – nach nicht-deterministischen Algorithmen. Oder besser gesagt, ist die Entscheidung in ihm weder einzigartig noch endgültig, sondern das Resultierende (das *Transformierende*) seiner nicht-deterministischen rekursiven Prozesse. Denn diese enthalten in jedem Moment Zufallsvariablen als Produkte der sich ständig verändernden Verteilungen im Herzen des transdividuellen Netzwerksystems. In diesem Sinne können wir es vom funktionalen Standpunkt aus als eine nicht-deterministische Turing-Maschine verstehen. Was wir hier haben, ist also eine Pragmatik von Wahrscheinlichkeitsverteilungen, die als Bayes'sche Netze, Glaubensnetzwerke, konstituierende Netzwerke operieren. Hier findet sich ein Schlüssel zum Verständnis der „verteilten Führung" der Kämpfe in der Technopolitik.

---

82 William James, „Der Wille zum Glauben", in: *Pragmatismus. Ausgewählte Texte von Ch. S. Pierce, W. James, F. C. S. Schiller und J. Dewey,* Stuttgart: Reclam 2002, 128–160, hier: 138 und 152, im Original durchgehend kursiv.

Möglichkeitsbedingungen und Kontingenz: Wie funktioniert's?

Die grundlegenden Fragen lauten: Wie entsteht ein transdividuelles Netzwerksystem? Was sind seine Möglichkeitsbedingungen und seine Wahrscheinlichkeitsregime? Wie lebt und „stirbt" es, wie und unter welchen Bedingungen besteht es in der Zeit, in der Dauer fort, kann es überhaupt andauern?

Betrachtet man den Fall der spanischen 15M-Bewegung, hat das transdividuelle Netzwerksystem wie etwas operiert, was Gilles Deleuze als einen „dunklen Vorboten"[83] bezeichnet hat, einen verborgenen Operator, der dazu in der Lage ist, eine politische Heterogenese zu bestimmen, und zwar ausgehend von den Unterschieden im Empörungspotenzial, in den Interessenlagen, im generationalen Unbehagen, in den Asymmetrien zwischen Städten und Dörfern, im Wahlverhalten usw.

Die Affekt- und Äußerungsflüsse, die in den digitalen und analogen sozialen Netzwerken zirkulieren, bilden einen immensen General Intellect, der empfindet

---

83 Vgl. Gilles Deleuze, *Differenz und Wiederholung*, aus dem Französischen von Joseph Vogl, München: Fink 1992, 157f.: „Und was ist zunächst jenes Handelnde, jene Kraft, die die Kommunikation garantiert? Der Blitzschlag entlädt sich zwischen verschiedenen Intensitäten, es geht ihm aber ein unsichtbarer, unspürbarer *dunkler Vorstrom* voraus, der im Vorhinein dessen umgekehrten Weg wie im Negativabdruck bestimmt. Ebenso enthält jedes System seinen dunklen Vorboten, der die Kommunikation der Begrenzungsreihen sicherstellt. [...] Weil der von ihm beschriebene Weg unsichtbar ist und nur verkehrt herum – sofern von den Erscheinungen, die er im System induziert, verdeckt und durchlaufen – sichtbar werden wird, besitzt er nur jenen Ort, an dem er ‚fehlt', nur jene Identität, der er abgeht: Er ist eben das Objekt = x, dasjenige, das ‚an seinem Platz' wie seiner eigenen Identität ‚fehlt'."

und leidet. Die generische Lebenstätigkeit in den Netzwerken ist von sich aus lebendige Arbeit, eine Wirkung physischer und psychischer Energie; aber sie ist auch Produktion. Was aber ist Produktion? Betrachtet man die Plattformen des digitalen Kapitalismus, so handelt es sich um die Produktion von Daten, also Kodifizierungen von Wort-, Bild-, Ton- und Gefühlsflüssen. Jedoch ist offensichtlich, dass noch etwas anderes produziert wird, auch wenn es nicht sofort von den Plattformen erfasst wird. Mit Marazzi und anderen können wir sagen, dass Menschlichkeit produziert wird: In dieser Kooperation werden in hohem Ausmaß die Produktionsbedingungen in ihrer Gesamtheit re/produziert. Das Internet und vor allem soziale Netzwerke sind Säulen der sogenannten „anthropogenetischen Produktion".[84] Die Unterscheidung zwischen maschinischer Arbeit und menschlicher Arbeit erfährt dabei Trübungen, die mit der kapitalistischen Verfassung der Körper-Maschine verbunden sind, d.h. mit der Subsumtion der Zusammenarbeit zwischen den Gehirnen (und Körpern) in den Systemen der algorithmischen Informatik. Die Maschinenkörper entwickeln sich mehr und mehr zu unterschiedlichen Systemen der *maschinischen Indienstnahme*, also der modularen Vereinnahmung durch algorithmische Maschinen, die bestimmte neuronale Prozesse kontrollieren, vorhersagen, unterbrechen, stimulieren. In diesem Sinne lebt, arbeitet und funktioniert die zerebrale und sensomotorische Wetware – und damit die kognitive und affektive Aktivität – in dieser Hybridisierung, einer Dimension der kapitalistischen Ausbeutung, die verschieden ist von der Extraktion absoluten oder

84 Vgl. Marazzi, „L'ammortamento del corpo macchina".

relativen Mehrwerts in Übereinstimmung mit der sozial notwendigen Arbeitszeit. Mit der Etablierung des Zeitalters der globalen Informatisierung wird die modulare Erfassung von Körpern und Gehirnen durch die maschinischen Systeme des informationellen Kapitalismus immer intensiver und dichter. Auf diese maschinische Ausbeutung und ihre Auswirkungen in Form von Leid und tiefem persönlichen Unglück müssen wir zielen, wenn wir nach den Katalysatoren suchen, mit denen das transdividuelle Netzwerksystem auftaucht.

Das transdividuelle Netzwerksystem entsteht aus einer Rebellion des maschinischen Unbewussten. In Distanz zu jeder freudianischen Formulierung ist das Unbewusste erstens als eine Dimension zu verstehen, die nicht dem Bewusstsein entgegengesetzt ist, sondern bewusst gemacht werden kann und dabei ausschlaggebend wird. Und zweitens müssen wir das Umfeld der hyperterritorialisierten Stoffwechsel der vier ontologischen Funktoren verstehen. Insofern kann man mit Guattari gar von „vier Unbewussten" sprechen. Zwischen ihnen gibt es keine absolute Trennung; die Prozesse des einen und des anderen gehen einander begleitende, transitive, aber auch gegensätzliche oder sich überlappende Beziehungen ein. Das Ausmaß ihres Einflusses auf die Produktion von Subjektivität ist indes deutlich verschieden.

Das subjektive Unbewusste müssen wir grundsätzlich in Bezug zur individuierten und persönlichen Äußerung und zu den entsprechenden neurotischen Reterritorialisierungen verstehen, etwa der persönlichen Identität, der Normalisierung und vor allem der Repräsentation. Selbstverständlich ist es wehrloser im Hinblick auf die modularen Vereinnahmungen durch die Maschinismen des Kapitals und deren Kontrolle der Äußerung. Die

algorithmische Kontrolle des subjektiven Unbewussten wird durch soziale Netzwerke, Selbsthilfetechniken, Coaching etc. immer realer.

Das materielle Unbewusste dagegen hat mit der expressiven Proliferation der verschiedenen nicht-semiotischen, geschichteten Ströme zu tun. Es ist sozusagen das Unbewusste des Fleisches, der Elemente, der geformten Materien, ob biologisch oder nicht. Es ist das Unbewusste, das die Wörter in der psychotischen Erfahrung verschlingt und entleert, die sie in Zungen reden lässt oder in Schnitte von Flüssen klanglicher Materie verwandelt. Insofern wird es ganzen Lawinen von Psychopharmaka ausgesetzt.

Das territoriale Unbewusste betrifft seinerseits das Spiel von Territorialitäten aller Art, von jenen des Körpers selbst über die familiären, die heimatlichen und landschaftlichen bis zu den kosmischen. Es gibt kein Territorium ohne Deterritorialisierung, noch entsteht je ein Territorium, ohne dass in einer Durchquerung der Komponenten jedes territorialen Gefüges die Zeit auf bestimmte Weisen markiert wird. Was aber bringt diese Deterritorialisierungen hervor, besonders diejenigen im transdividuellen Netzwerksystem?

Das maschinische Unbewusste entspricht schließlich der verallgemeinerten Möglichkeit der Transformation des Gefüges, in der Arbeit, in der Äußerung, in den Mikropolitiken und im Werden. Das Gefüge wird von Maschinismen jenseits von Gleichgewicht und Vollständigkeit bearbeitet und öffnet sich hin zu nicht-programmierten Ausdrucks- und Äußerungsweisen.

> „[...] das erste Unbewusste ist mit den Strukturen des Ausdrucks verbunden und sucht eine

> bestimmte Art von Gleichgewicht, Ausdruck, Semiotisierungsweise, daher seine Affinität mit neurotischen Strukturen; das zweite Unbewusste ist eher den Dimensionen des Inhalts und den heterogenen Komponenten zugewandt, die ich psychotisch genannt habe, und befindet sich irgendwo in Gegenabhängigkeit mit dem neurotischen Unbewussten; das territoriale Unbewusste, das der Familie etc., ist auch irgendwo auf der Suche nach einer Pseudo-Identität, auch wenn diese Identität in vielen Aspekten deterritorialisiert ist, wenn auch nur in seiner systemischen Funktion.
>
> Seinerseits hat das maschinische Unbewusste keinen semiotischen Schlüssel als solchen. Es wird auch weder von einer Art verlorenem Paradies gepeinigt, das jenes des psychotischen Unbewussten wäre, noch von Territorien. Es besteht aus dem Ensemble der Möglichkeiten, die allen Dimensionen des Gefüges innewohnen können."[85]

Die Beziehungen zwischen den vier Funktoren und damit zwischen den vier Unbewussten durchziehen das, was Guattari „Tensoren" nennt, welche, ganz gemäß ihrer mathematischen Definition, Anordnungen von Vektoren sind, die in diesem Fall heterogene, auf alle ontologischen Dimensionen bezogene Zusammensetzungen verbinden.

Die *semiotischen Tensoren* erzeugen Schwellen des Äußerungssinns in Zusammensetzungen zwischen den vier Funktoren, d.h. sie sind Zeichenmatrizen, ohne die man nicht von Empfindungs- oder Wahrnehmungsterritorien der Subjektivität sprechen könnte; ohne sie wäre es auch nicht möglich, Affekte und unkörperliche

---

85 Guattari, „Les quatre inconscients".

Ideen der virtuellen Referenzuniversen zu unterscheiden oder Grammatiken, Logiken oder Diagramme in den maschinischen Zusammensetzungen zu bestimmen.

Hingegen erlauben es die *Tensoren des Mehrwerts des Möglichen*, ΔT, ΔU, ΔΦ und ΔF, ausgehend von *pragmatischen Effekten* (in den extrinsischen Beziehungen zwischen den Domänen Φ und F, d.h. in der Bestimmung von Möglichkeiten) und *subjektiven Affekten* (in den Beziehungen zwischen T und U, d.h. in den existenziellen Mutationen der Subjektivitäten, die den Prozessen der dividuellen Territorialisierung/Deterritorialisierung, der Alterifizierung und des Werdens entsprechen) die Erzeugnisse des *Sinns* zu übertragen. Aber diese Bestimmung ist nicht Realisierung oder Aktualisierung, sondern nur Ermöglichung. Für die Realisierung und Aktualisierung sind die synaptischen Tensoren zuständig, die Quanten des Möglichen und des Virtuellen vektoralisieren, und zwar durch die systemisch-extrinsischen Synapsen des *Effekts* bzw. die *Transformate* des Gefüges (in den Ausdrucksdimensionen und den maschinischen Dimensionen der Gefüge) und durch die strukturellen Synapsen des *Affekts* (in den Beziehungen zwischen unkörperlichen Wertuniversen und selbstreferenziellen existenziellen Territorien, in Übereinstimmung mit den intensiven Ritornellen des Inhalts).

Diese synaptischen Tensoren müssen sich mit den Mutationen von Affekt und Verhalten/Handlungsmacht im transdividuellen Netzwerksystem in Beziehung setzen, die zu seiner Entstehung führen und Prozesse der Verbreitung und Ansteckung, der Konsistenz zwischen Subsystemen und der Verbindung zwischen den Netzen von Singularitäten anstoßen, kurzum: Solche Tensoren sind die Wiege eines transdividuellen Netzwerksystems.

Also müssen wir immer nach ihnen suchen, um seine Entstehungsbedingungen zu verfolgen.

Bei den Synapsen des Affekts können wir zwei Arten unterscheiden, den Empfindungsaffekt, der, wie Guattari schreibt, die *(intensive) Stimmung des Seins* betrifft; während der problematische Affekt einer *aktiven Weise des Seins* entspricht. Im Stoffwechsel der beiden Affekte liegt der Schlüssel zur Existenz des transdividuellen Netzwerksystems. Warum ist dieser Affekt „problematisch"? Weil er gerade in einer offenen Problematisierung des ontologischen Sinns auftaucht, innerhalb einer „optionalen Materie", in der grundlegende Richtungen bestimmt werden. Sein hoher Grad an Deterritorialisierung und sein Charakter als Stoffwechsel zwischen dem Virtuellen und dem Maschinisch-Möglichen reichert die Skalen der ontologischen Alternative an und intensiviert zugleich die praktische Existenz des transdividuellen Netzwerksystems und damit aller seiner Komponenten. Die unkörperlichen Wertuniversen sind nicht nur mathematisch oder künstlerisch, sondern auch ethisch. In diesem Sinn öffnet sich die kommunistisch-gemeinsame Politizität des transdividuellen Netzwerksystems den problematischen Affekten des transistent-intensiven Inhalts, in denen mögliche Welten, nie dagewesene Verteilungen und existenzielle Territorien des Gemeinsamen um ihr Fortbestehen kämpfen. Im transdividuellen Netzwerksystem lässt sich nicht über das Individuum sprechen, wenn wir es als soziales, juridisches, ethisches und/oder psychisches Atom begreifen. Es gibt zweifellos Personen („Masken"). Sofern es sich dabei um variable Verteilungen einer dividuellen Materie handelt, sind im transdividuellen Netzwerksystem die Individuen eher *Exdividuen*, wobei „ex" die gleiche Bedeutung hat

– allerdings umgekehrt und ohne mögliche Symmetrie – wie im *Ex pluribus unum* der US-Verfassung, wo die Individualisierungstechnologien des Maschinenkörpers durch dividuelles Werden, das mit anderen Maschinenkörpern verbunden ist, unterbrochen werden. Auf diese Weise können wir sagen, dass die Beziehungen des Gemeinsamen mit den Singularitäten *exdividueller* Art sind.[86]

An dieser Stelle müssen wir die Rolle der Ritornelle hervorheben, sowohl die der Ritornelle der Empfindung und des Ausdrucks, ob sie nun aus Syntagmen der Sprache bzw. des Diskurses und semiotischen Materialien gemacht sind oder nicht, als auch die der Ritornelle des Inhalts, der intensiven Art, in Beziehung zu den abstrakten Maschinen. Ohne Zugang zum Spiel dieser Ritornelle kann nicht erklärt werden, wie das transdividuelle Netzwerksystem in Existenz tritt. Denken wir z.B. an das Empfindungsritornell der Bilder von den Plätzen und Camps im Jahr 2011, an seine Wiederholungen und Differenzen vom Tahrir-Platz über die Puerta del Sol bis zum Gezi-Park. Denken wir an dieses Panoramabild der *acampada*, an das ständige Streaming oder die Tausenden von Fotos aus allen Winkeln und daran, wie diese Bilder von der Puerta del Sol als visuelles Ritornell der Ansteckung zur Rebellion funktionierten, als Ritornell der De- und Reterritorialisierung an den dynamischen Schwellen des transdividuellen Netzwerksystems, immer im Prozess der Ausdehnung, Aneignung, Autopoiesis, durch unkörperliche Alteritätsuniversen und die Maschinen- und

---

86 Zur Ontologie des Dividuellen und seiner philosophischen wie politischen Relevanz vgl. Gerald Raunig, *Dividuum. Maschinischer Kapitalismus und molekulare Revolution*, Band 1, Wien et al.: transversal texts 2015, https://transversal.at/books/dividuum.

Äußerungskomponenten bestimmt, die in ihre Dimensionen der Konsistenz eintraten, während das sich wandelnde existenzielle Territorium sich in seinem Prozess der Selbstkonstituierung neue dividuelle Verteilungen von Körpern und algorithmischen Maschinen aneignete. Erinnern wir uns mit Guattari, woraus Ritornelle bestehen:

> „Unter dem Oberbegriff des Ritornells würden sich über sich selbst geschlossene iterative diskursive Sequenzen befinden, deren Funktion eine extrinsische Katalyse existenzieller Affekte ist. Die Ritornelle können als Substanz rhythmische Formen, Plastiken, prosodische Segmente, Züge von Gesichthaftigkeit, Embleme des Erkennens, Leitmotive, Eigennamen oder ihre invokativen Äquivalente beinhalten; ebenso können sie sich transversal zwischen verschiedenen Substanzen einrichten – wie es mit Prousts ‚Ritornellen der verlorenen Zeit' geschieht, die ständig in Austausch treten."[87]

Anders gesagt scheint es, dass eine konnektionistisch-retikulare Hyperkomplexität dazu tendierte, unter den Bedingungen des problematischen Affekts Phasenbrüche oder Entstehungsprozesse zu bestimmen, in denen eine Beziehung zwischen der autopoietischen Emergenz, der Immanenz des offenen Systems sowie der Umwelt und der Vektoren intensiver Bewusstseinsbildung (Empfindungsaffekte des existenziellen Territoriums des transdividuellen Netzwerksystems) auftritt. Unnötig zu sagen, dass dies eine spinozistische Formulierung ist, die mit der Strategie des *conatus* als *cupiditas* oder Wunsch

87 Guattari, *Cartographies schizoanalytiques*, 257.

verbunden ist.[88] Dieser Wunsch vermag eine Vielzahl an Erfahrungen und Begegnungen zu bündeln, so unterschiedlich wie seine eigene kom-positive Mannigfaltigkeit, in deren Rahmen die Hyper-Komplexität gemeinsamer Begriffe zur *amor dei intellectualis* führt, die wir hier nur als eine Liebe zum Gemeinsamen fassen können, die für das transdividuelle Netzwerksystem charakteristisch ist.

Offene Probleme

Wenn das transdividuelle Netzwerksystem eine Entität ist, die die Konturen des Politischen in der gegenwärtigen Situation neu definieren kann, wird es im Folgenden notwendig sein, eine Reihe von nicht formulierten oder ungelösten Problemen anzusprechen.

Sofern es ein intrinsisch politisches Subjekt/Objekt ist, müssen wir das Problem des Antagonismus, das Problem der Feinde, aufwerfen. Und so auch den Ereignishorizont, vor dem das transdividuelle Netzwerksystem mit der Staatsform um die Bestimmung des gemeinsamen Lebens kämpft, die zunächst auf das Management von Gewalt, den Gehorsam gegenüber juristischen Regeln und die Regulierung des Antagonismus außerhalb des Bürgerkriegs verweist.

Inwieweit beeinflussen darüber hinaus die algorithmische Kontrolle, die Kontrolle und Beseitigung von Anomalien und der Zugriff auf die Interpretation und das Eigentum durch Big Data die Möglichkeiten der Emergenz, Konsistenz, Transistenz und Persistenz

---

88 Vgl. Laurent Bove, *La Stratégie du Conatus: Affirmation et Résistance chez Spinoza*, Paris: Vrin 1996.

autopoietischer Netzwerksysteme? Inwieweit wird das aktuelle Internet durch die Kombination algorithmischer Filterungen mit der Eliminierung von Profilen und der gerichtlichen und repressiven Aktion in den telematischen sozialen Netzen mehr und mehr gegen das transdividuelle Netzwerksystem immunisiert?

Ein anderes grundlegendes Problem sind die historischen Grenzen des transdividuellen Netzwerksystems. In dieser Hinsicht handelt es sich darum, bei seiner Charakterisierung als ökologisches System voranzukommen, d.h. als einer Erfindung, die dafür empfänglich ist, Félix Guattaris Vorschlag der *Drei Ökologien* Leben einzuhauchen. Die historischen Grenzen betreffen die technischen Ungleichheiten des Weltsystems, die Grenzen des Energiehaushalts, den Klimawandel und die kapitalistische Konfiguration der Ära der globalen Informatisierung. In diesem Sinne kann das transdividuelle Netzwerksystem keine Variante des Akzelerationismus sein.

Es trägt eine Unvereinbarkeit mit dem privaten Eigentum an den Netzen, den Daten, den technischen Infrastrukturen des Netzes, den Algorithmen mit sich. Es ist Anti-Kapital, in Guattaris Sinn das Integral aller Machtformationen.

Das transdividuelle Netzwerksystem ist in seiner gegenwärtigen historischen Bestimmung völlig anfällig für staatliche Repression, Faschismus und Krieg. In diesem Sinn hat es bis heute nicht das Problem der Staatsform und ihres Verschwindens lösen können.

Das transdividuelle Netzwerksystem kann als eine ontologische Form des konstituierenden Exodus in Bezug auf das Zeitalter der globalen Informatisierung betrachtet werden. Ein prekärer Exodus, der gegenwärtig völlig vom Glück abhängig ist, wenn wir die oben genannten

Grenzen in Rechnung stellen. Es ist aber auf jeden Fall eine instituierende Macht, deren Grenzen im Versuch, die Welt des Kapitals und die Staatsform zu absorbieren und sich anzueignen, nicht im Voraus bestimmt werden können – mit der Ausnahme, dass die Asymptote zu beachten ist, in der die mehr oder weniger faschistische Gewalt der Staatsform seiner Existenz ein Ende zu setzen vermag. Das transdividuelle Netzwerksystem ist eine außergewöhnliche Form des instituierenden Gemeinsamen und seines Vermögens, das zur Politik der Multitude geworden ist.

DER TOD IN DEN GRUPPEN

Im Vergleich zu früheren Fällen gestaltete sich der letzte Rückzug aus der Partei Podemos im Februar 2020 recht besonnen. Mit den Anticapitalistas handelte es sich um den Abgang einer Gründungsgruppe der Organisation, und zwar um den bei weitem zahlreichsten der ursprünglichen Teile, der auf dem ganzen spanischen Territorium organisiert und verteilt war. Das hatte seinen Preis, aber man hat verstanden, dass es im öffentlichen (und insbesondere medialen) Bild einer Spaltung keine Gewinner_innen oder Verlierer_innen gibt, sondern lediglich eine mehr oder weniger gut verteilte Diskreditierung. Es liegt auf der Hand, dass diesmal andere Faktoren eine Rolle gespielt haben, wie ein *do, ut des* an Ressourcen und institutionellen Positionen und die vorsichtige Vorgangsweise, die wegen der Beteiligung von Unidas Podemos an der spanischen Regierung unerlässlich war. Aber darum soll es hier nicht gehen.

Neben diplomatischen Anstrengungen fehlte es nicht an erbitterter Reibung und Streit zwischen den Anhänger_innen, die untrennbar mit der Definition des jeweils Anderen verbunden waren. Und das ist es, was hier von Interesse ist: die Phantasmen/Phantasien politischer Gruppen und ihre Beziehung zum Ereignis und zur Geschichte. Man könnte es amüsant und sogar komisch finden, dass ein Teil der Generation des 15M ihre Streitigkeiten mit Anschuldigungen und Debatten aus dem 20. Jahrhundert beendet. Und ja, es ist zum Glück ziemlich komisch. Komisch und aufschlussreich: Es verweist auf eine Dualität zwischen Praktiken und Imaginarien, zwischen dem realen Referenten des Politischen

und den Prozessen des Gruppenphantasmas. Wenn es zu einer Spaltung kommt, appellieren die streitenden und gespaltenen Gruppen an ihre eigene Geschichte, die in den Formen der Imagination und der Phantasie des Unbewussten der Gruppe erzählt wird. Mit anderen Worten, was an 15M politisch aktiv bleibt, ist zum größten Teil aktiv in den repräsentativen Institutionen (es gibt nur wenige von uns, die, ob es uns gefällt oder nicht, nicht dabei waren oder sind). Aber wenn eine neue Situation uns zwingt, uns ein weiteres Mal zu bekennen, kehren wir zu den tragischen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zurück, und tief im Inneren zur Frage der „wahren Treue" zum sowjetischen Oktober und zu seinen Autor_innen.

Die Tradition und das Gehirn der Lebenden

So ist es – die organisierte Linke, die ganze Linke lebt noch immer mit den Phantasmen, die aus der russischen Sozialdemokratie von 1903 (Bolschewiki/Menschewiki), der Oktoberrevolution (Kommunist_innen/Sozialist_innen/Anarchist_innen) und dem spanischen Bürgerkrieg (Stalinist_innen/Trotzkist_innen/CNTist_innen) hervorgegangen sind. Der reale Referent des Politischen (die Produktionsweise, die Staatsform und die Herrschaftsverhältnisse, Hegemonie und Ausbeutung von Klasse, Geschlecht, „Rasse", die technische und politische Zusammensetzung der Klassen, die maschinische Zusammensetzung von Arbeit und Kapital, das Weltsystem usw.) ist jedoch mutiert, und wie! Es scheint also, als ob hier eine „modernistische" Kritik zur Anwendung käme, nämlich die des Neuen gegen das Alte: „Unsere Debatten sind archäologisch, wir müssen uns erneuern",

oder aber jene postmoderne Variante der Moderne übernehmen, die das Durcheinander von Zeitlichkeiten, Identitäten und Praktiken feiert, die im Grunde genommen gleichwertig und gleich machtlos sind.

Félix Guattari bietet uns einen Schlüssel zur Lektüre des Phantasmas der Gruppe und seiner Beziehung zur Geschichte: Politische Gruppen können Subjektgruppen und/oder unterworfene Gruppen sein.[89] Dieselbe Gruppe kann von einem Zustand in den anderen übergehen oder in einem Hin und Her zwischen beiden Tendenzen leben. Eine Subjektgruppe wird durch ein (nicht notwendigerweise bewusstes) Verhalten definiert, das mit der historischen Kontinuität bricht, die Diskursketten zerreißt und eine Immanenz der historischen Zeit etabliert. Eine Subjektgruppe schreibt ihr Handeln in die Endlichkeit und Kontingenz der historischen Zeit ein, in eine Freiheit, die der Notwendigkeit des eigenen Handelns nicht entgegensteht, dieses Handeln aber nicht in die Transzendenz oder historische Notwendigkeit einschreibt, sondern in einen unentscheidbaren Kontext. Eine Subjektgruppe entsteht mit einem signifikanten Einschnitt, einem Stil, etlichen singulären unkörperlichen und sinnlichen Affekten, eigenen Ritornellen (wie die alten griechischen Nomoi), die ihre Existenz über die Leere der historischen Zeit hinweg unterstützen, d.h. sie stattet sich selbst mit einem eigenen „Gesetz" aus, um in die Dichte der Geschichte einzudringen: Sie erfindet. Insofern fürchtet eine Subjektgruppe den Tod als solchen nicht, sondern nimmt ihn als Effekt ihres eigenen Handlungsvermögens an.

---

89 Vgl. Guattari, „Transversalität", 43f. und passim.

Guattari weist darauf hin, dass es einen „signifikanten Einschnitt“[90] gibt, der mit den Bolschewiki geboren wurde – die, vergessen wir es nicht, im Kontext der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands von 1903 die „Mehrheit“ waren – und der nicht nur eine neue Sprache der Revolution als Produkt einer Aktion in der Geschichte und gegen sie erfindet, sondern auch einen neuen Stil, neue Manierismen und einen ganzen Maschinismus der Organisation, der mit den bürokratischen Modellen der Zweiten Internationale bricht.[91] Der unerwartete Sieg der Oktoberrevolution macht den bolschewistischen Prototyp mit der Dritten Internationale zum allgemeinen Standard, aber die Bedingungen für die Subjektgruppe verschwinden damit. Die sich bildenden kommunistischen Gruppen und Parteien erhalten ihr Recht von außen – sie sind also unterworfene Gruppen. Eine Gruppe kann ihren Tod erleiden, und ihre Komponenten können sich in anderen Situationen und anderen Subjektgruppen ausbreiten. Andererseits rechtfertigt eine unterworfene Gruppe ihre Existenz mit einem gegebenen Ursprung, einer transzendenten Ursache, einem Gesetz außerhalb ihrer eigenen Verfassung. Man kann sagen, dass die unterworfene Gruppe jenem Zustand entspricht, von dem Marx im *Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte* schreibt:

> „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die

90 Ebd., 141.

91 Ebd., 145.

> Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neuen Weltgeschichtsszene aufzuführen."[92]

Daraus folgt, dass die Phantasmen der einen und der anderen Gruppenform nicht gleich sind und auch nicht im gleichen Zeichen- und Affekt-Regime operieren. Die unterworfene Gruppe lebt in einem ständigen Geschichtstheater. Die Subjektgruppe verhält sich wie eine Geschichtsfabrik. Die unterworfene Gruppe entzieht sich dem Tod (der immer als etwas von außen Kommendes begriffen wird), da sie ihn nur als Urteil der Geschichte, Schuld und Verurteilung leben kann. Deshalb erzählen alle unterworfenen Gruppen (und damit alle Gruppen, die sich weiterhin von der Dritten und Vierten Internationale „beansprucht sehen") vom Widerstand der Geschichte gegen ihr Handeln, von Spaltung und internen Auseinandersetzungen, als eine Wiederholung der ursprünglichen Szene. Der Unterschied in den Szenen ist jedoch signifikant. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Galaxie der Vierten Internationale interpretiert den „stalinistischen Verrat" des Leninismus neu und schreitet zur neu begründeten Spaltung (die immer bolschewistisch ist, aber fast nie mehrheitlich); die stalinistische Galaxie hingegen gibt dem, was sie als totes Gewicht der Geschichte, als Nichtsein, versteht, immer neue Gesichter (Trotzkismus, Sozialfaschismus, Nazismus, Kosmopolitismus). Der Feind des Stalinismus ist nicht mehr als eine subjektive und unsinnige Unterstützung der toten

---

92 Karl Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (1852), in: MEW 8, Berlin: Dietz 1988, 113-207, hier: 115.

Last der Geschichte, und in diesem Maße wird er aus der Menschheit ausgeschlossen. Die Rhetorik des Generalstaatsanwalts Andrei Wyschinski ist in dieser Hinsicht aussagekräftig. Der Konterrevolutionär ist kein Subjekt, sondern ein Hindernis für den dialektischen Fortschritt der Geschichte, das es zu beseitigen gilt. Sarkastisch veranschaulichte Sartre dies am Fall des stalinistischen ungarischen Staatschefs Mátyás Rákosi, der angesichts des Widerstands der Untergrundbewegung gegen den Bau der Budapester U-Bahn die Ingenieure verhaften ließ, und durch diese vermittelt die Budapester Untergrundbewegung als konterrevolutionär inhaftierte. In Sartres Worten: Der Widerstand der Untätigkeit tritt als Sabotage in Erscheinung.

Phantasma, Organisation und Klassenzusammensetzung

Wir untersuchen dieses Paar Stalinismus/Trotzkismus nicht einfach nur deshalb, weil es im Zentrum der undiplomatischen Schmähreden zwischen Anticapitalistas und der Podemos-Führungsgruppe stand, sondern auch, weil dies die Gruppenphantasmen sind, die auch heute noch vorherrschen (in der Tat erleben wir weltweit eine „Neugründung" des Stalinismus). Ohne den Zustand der unterdrückten Gruppen loszuwerden, könnten wir die spanische libertäre Galaxie oder (als mutierende Mischform der kommunistischen Tradition) die italienische und die deutsche Arbeiter_innen-Autonomie und ihre kleinen spanischen Erfahrungen untersuchen. In diesem letzten Fall sehen wir genau die Gewalt des Kontrasts zwischen einer Erfahrung von Kämpfen und substanziell neuen Organisationen, in

Übereinstimmung mit einer veränderten Klassen- (und Geschlechter-)Zusammensetzung, die dennoch in den 1970er Jahren zur Beute der leninistischen und stalinistischen Phantasmen der Organisation und des Militarismus wird.

Es mag den Anschein haben, dass wir das Schicksal des leninistischen Bruchs als eine Angelegenheit von Pathologien und Neurosen der aktivistischen Gruppen begreifen, während die ökonomische, soziale und künstlerische „reale Welt" auf der anderen Seite steht. Ganz und gar nicht. Erstens, weil „das Unbewusste kein Theater, sondern eine Fabrik ist"[93] und insofern Phantasmen, singuläre Affekte und Zeichen aller Art die Materie der Politik sind; und zweitens, weil es ohne spezifische Kriegsmaschinen keine Zeichen und Affekte gibt. Der leninistische Einschnitt war mit einer neuen Art von Kriegsmaschine verbunden: der Organisation von Berufsrevolutionären, die sich sowohl auf die legale als auch auf die illegale Arbeit einstellte; dem demokratischen Zentralismus als Versuch, kollektive Intelligenz und Einheit der Aktion zu verbinden; der Trennung der Vorhut von den Volksmassen und der Dialektik zwischen beiden usw.

Von Kriegsmaschinen zu sprechen, bedeutet, von Maschinen zu sprechen, die Widerstände brechen, Fesseln und Ketten lösen, Botschaften entschlüsseln oder den Gegner verwirren, und nicht nur von Maschinen militärischer Art. Die Kriegsmaschine hat den Krieg nicht notwendig zum Gegenstand. In gleichem Maße ist der Krieg heute nicht mehr auf konventionelle Schlachtfelder beschränkt, sondern operiert mit spezifischen

---

93 Deleuze/Guattari, *Tausend Plateaus*, I.

Kriegsmaschinen im öffentlichen Raum, im Nachrichtendienst von Ökonomie und Finanz usw.

Im vorliegenden Fall wird die Erfindung von Kriegsmaschinen nicht nur durch die Notwendigkeit begünstigt, der Staatsorganisation eine geeignete Kriegsmaschine entgegenzusetzen, sondern auch durch die Tatsache, dass die Kriegsmaschinen der (den) zeitgenössischen Klassenzusammensetzung(en) entsprechen müssen, damit innerhalb ihrer Vielfalt und ihrer Widersprüche die Fähigkeit zur revolutionären Aktion optimal ist. Daraus besteht die „leninistische Methode", und es lohnt sich, sie gerade deswegen wiederherzustellen, um den verschiedenen unterworfenen Gruppen des heutigen Leninismus entgegenzutreten. Diese Methode reagiert auf zwei Bedürfnisse: Auf der einen Seite die Notwendigkeit, der Befehlsgewalt des Kapitals eine Kriegsmaschine entgegenzustellen, die dieser Gewalt angemessen, symmetrisch und gleichwertig ist; auf der anderen Seite muss die Organisation dieser Kriegsmaschine auf der Vielfalt, den Unterschieden und auch den Hegemonieverhältnissen innerhalb der Arbeiter_innenklassen basieren und einen Prototyp entwerfen, der Effizienz mit der Schaffung eines realistischen Plans zur dialektischen Überwindung der Widersprüche und der Unstimmigkeiten im Klassenbewusstsein verbindet. Das bedeutet die Schaffung eines Plans zur Neuzusammensetzung, der untrennbar mit den massenhaften Erfahrungen des Kampfes und der Organisation verbunden ist. Dies übersetzt sich in ein Modell der Partei, in dem „Bewusstsein" und Wissen von außerhalb der Klasse kommen, in symmetrischer Korrespondenz mit der Organisation der Großindustrie (und dann mit dem verallgemeinerten Taylorismus), in dem technisches Wissen

im Maschinensystem objektiviert wird, zusammen mit dem Wissen über den Produktions- und Verwertungsprozess, das sich in den Gehirnen und Archiven des technischen und administrativen Büros, der Ingenieure und führenden Kader findet. Wir brauchen nur über die gegenwärtige(n) Klassenzusammensetzung(en) nachzudenken, um die tiefgreifende Diskrepanz zwischen dem Phantasma der unterworfenen Gruppe und der effektiven Fähigkeit zur Organisierung einer oder mehrerer Arbeiter_innenklasse(n) zu belegen, die sich heute als das darstellt, was René Zavaleta für den bolivianischen Fall eine „bunt gemischte Multitude" genannt hat. Sie reagiert nicht auf die starre Trennung zwischen Wissen und lebendiger Arbeit, sondern hat einen General Intellect in ihrem Zentrum, völlig enteignet zwar, entfremdet oder pervertiert, und doch ist sie Seele und Körper des Vermögens, die heutige Gesellschaft zu produzieren und zu reproduzieren.

Die Leidenschaft des Realen und der Kasernensozialismus

Aber neben diesem Import und Handel mit Kriegsmaschinen umfasst der leninistische Bruch auch Wertuniversen, die zum Beginn des Jahrhunderts der taylorisierten großen Industrie und des großen mechanisierten Kriegs gehören, in dem die Massenarbeitsgesellschaft nicht von den Anfängen der groß angelegten Datenverarbeitung mit IBM-Lochkarten zu trennen ist. Alain Badiou hat zwei sehr relevante Definitionen für diesen Zeitraum vorgeschlagen, der das gesamte 20. Jahrhundert prägen wird. Auf der einen Seite das, was er die „Leidenschaft des Realen" nennt, den Affekt, der – als

Beweis für seine Wahrheit – das politische Ideal um jeden Preis verwirklicht sehen will. Auf die Gefahr der Vereinfachung hin beseelt eine entsprechende Leidenschaft für das Reale das Feld der „revolutionären" und faschistischen Rechten und den „Marxismus, der allmächtig ist, weil er wahr ist" (Lenin). In gewisser Weise haben wir hier ein allgemeines Diagramm des Systems der technischen, sozialen und politischen Maschinen, das im Zusammenhang mit dem Prozess betrachtet werden muss, der zu den Massakern in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs führte und der mit dem Bürgerkrieg in Russland und dem schleichenden Krieg in ganz Europa bis zum Zweiten Weltkrieg nicht aufhören wird. In diesem Prozess nimmt das Gestalt an, was Badiou andererseits den „Kasernensozialismus" nennt:

> „Es ist das militärische Modell, der ‚Kasernensozialismus', wie wir ihn in meinem Freundeskreis nennen. Die Rechtfertigung dieses Modells besteht zunächst darin, Sieger zu sein im Aufstand, im siegreichen Aufstand. Dazu sagt man, es brauche eiserne Disziplin, es brauche Opfer usw.; das ist nicht ganz falsch, aber dann modelliert es die ganze Gesellschaft. Im Kern geht es bei Stalin um den Versuch, einen Militärsozialismus auf landesweiter Ebene aufzubauen, durch Gewalt, Gefängnis, Folter, mit der Vorstellung, dass getötet werden muss, wer ein Problem ist. So einfach ist das. Das ist auch im Bürgerkrieg üblich: Wenn jemand gegen einen ist, tötet man ihn. Und dieser Militärsozialismus hat seine repräsentativen Wurzeln, wenn ich das so sagen darf, in der Zeit unmittelbar nach 1871."[94]

---

94 Alain Badiou, *Philosophie und die Idee des Kommunismus. Im Gespräch mit Peter Engelmann,* aus dem Französischen von Erwin Steinbach, Wien: Passagen 2013, XX.

Kurios ist, dass dieser Gedanke die gesamte alte bolschewistische Garde durchdringt, einschließlich Trotzkis, der den Kronstädter Aufstand mit Blut und Feuer beendete, der die Erschießung von Deserteuren der Roten Armee befahl und auf dem Höhepunkt des Bürgerkriegs die Militarisierung der Gewerkschaften vorantrieb. Die Faszination für den Bolschewismus, seine Leidenschaften für das Reale und seine Kriegsmaschinen erneuert das Denken der konservativen Revolution des 19. Jahrhunderts (von De Maistre bis Donoso Cortés) grundlegend. Die politische Theologie Carl Schmitts, die wiederum die populistischen Gründer_innen von Podemos so fasziniert, antwortet mit einer äquivalenten Leidenschaft für das Reale, die den existenziellen Schlüssel des Politischen im öffentlichen Freund/Feind-Verhältnis sucht. Dieser Schlüssel wird in der Theorie des Partisanen auf eine Form des Kriegs erweitert, die mit der politischen Existenz eines „Volks" verschmilzt, der tellurischen Vereinigung mit der Erde, der Ununterschiedenheit zwischen Soldat und Staatsangehörigem, der Verallgemeinerung des Schlachtfelds in Form der Guerilla. Ernst Jünger, der Barde der Stahlstürme auf den französischen Schlachtfeldern, schlägt seinerseits, fasziniert vom todbringenden Vermögen der totalen Mobilisierung des Kriegs und von der choreographischen Figur der Armeen der tayloristischen Arbeit, die nationale Befreiung dieses todbringenden Vermögens als das Projekt einer wahrhaft deutschen Diktatur der militarisierten Arbeit und des Kriegs vor.

Die Neo-Archaismen nach dem 15M

Werfen wir nun einen Blick auf die 15M-Generation und versuchen wir, zwei Fragen zu beantworten. Die erste ist: Warum endet eine politische Generation, die horizontale, vernetzte Formen der Demokratie eingeführt hat, einen Demokratismus, der so oft an politische Ineffizienz grenzte, im Misstrauen gegenüber Institutionen und mit einem Gefühl der Niederlage, indem sie die Parlamente in Frage stellt und/oder Regierungsbündnisse bildet? Zweitens: Wie kommt es, dass sich die politischen Bemühungen immer mehr auf die Frage der Regierungsmacht (oder „der Staatsmacht / der Macht im Staat") konzentrieren, umso mehr die alten Wertuniversen, die Gruppenphantasmen und die rhetorischen Gesänge des 20. Jahrhunderts wiederauftauchen?

Die beiden Fragen zielen auf eng verwandte Probleme. Die mit dem 15M geborene instituierende Kraft – das muss gesagt werden, ohne sich mit einem bereits ausführlich behandelten Thema aufzuhalten – ist völlig ausgeschöpft. Das ist nicht schlimm, es genügt, sich an unser eigenes Erstaunen zu erinnern, als wir Monate, selbst Jahre danach immer noch die Vitalität und Beharrlichkeit der Menschen und Kollektive erlebten. Das kritische Moment bestand im Angriff auf die Institutionen, von denen man wusste, dass sie einen sehr hohen Preis kosten würden und von denen man aufgrund der heutigen Ergebnisse sagen kann, dass sie im besten Fall nun ein geringeres Übel darstellen. Vergleicht man 15M mit anderen europäischen Revolten, wie z.B. den Revolten vom Mai 1968 und 1977 in Italien, so lassen sich Gemeinsamkeiten in der Zersetzung des feinen Fadens der Sprachen, der Sensibilitäten, des Chromatismus der

Optionen, um die es geht, der Organisationsformen, der Beziehungen zwischen Konflikt und Konsens in den Bewegungen usw. feststellen. Der Unterschied der 15M-Bewegung, ein Unterschied, der auch auf die Neuheit und Reife der Emanzipationspraxis hinweist, mag in einer autonomeren Konzeption der Zeit der Befreiung bestanden haben (*vamos lento, vamos lejos*, „Gehen wir langsam, gehen wir weit!"), die wiederum politische Konfliktbedingungen vorfand, die es in den 1970er und 1980er Jahren des letzten Jahrhunderts nicht gab und die zu den „bleiernen Jahren" führten.

Seit Jahren ist jedoch die Erschöpfung ein Fakt. In diesem Vakuum werden fast immer sowohl die vergangenheitsfixierten Ansätze verstärkt („dies ist nicht mehr 15M" oder „es passiert dasselbe wie in der Transition") als auch die zynischsten Ansätze hinsichtlich dessen, was mit der angesammelten politischen Kraft getan werden kann. Das sind die Dilemmata der so genannten Ebbe oder Demobilisierung, die Dilemmata des „politischen Ausstiegs". Dies ist untrennbar mit einer Konzeption der politischen Kraft verbunden, die nach wie vor grundlegend Newtonsch oder thermodynamisch ist, d.h. die von „Kräftekorrelationen" spricht, als ob zwei Rugby-Teams rangeln würden, oder von „Ebbe" oder Dispersion als Wachstum der Entropie in einem geschlossenen System nahe dem Gleichgewicht. In diesem Sinne wird die Organisation eher als eine Konzentration von Masse und linearem Schwung, als „Krieg der Manöver" oder als Graben und Festung aufgefasst. Nicht umsonst besteht Pablo Iglesias darauf, dass die Wechselbeziehung der Kräfte auf globaler, europäischer und spanischer Ebene den Staat in die einzige Festung oder Stützmauer verwandelt, auf die die benachteiligten

Klassen der Gesellschaft zählen können. Die Physik der Schwerkraft, die Thermometer und die Bilder der napoleonischen Kriege entsprechen einer fast physikalischen Vorstellung vom Staat als einer neutralen Festung, die mit Reformen der einen oder anderen Art sowohl den Zielen der Emanzipationskräfte als auch den Zielen der Kräfte des Kapitals dienen kann, denn es kommt nur darauf an, wer das Steuer hält und welche Kommandofähigkeiten er über die Besatzungen auszuüben vermag.

Die Dringlichkeit, das kleinere Übel, der Pessimismus des „Kräfteverhältnisses" kann alles, vom Regierungseintritt bis zum strategischen Rückzug, rechtfertigen, um eine neue „Anhäufung von Kräften" vorzunehmen. Wenn der 2011 geborene Zyklus der Kämpfe jedoch eines deutlich gemacht hat, dann ist es, dass die Kräfte in dynamischen und faltbaren Maschen operieren, deren Knoten die Anwendungen jener netzförmigen Kraft verfolgen, berechnen, verhindern und abbauen, die durch die Bewegungen des Kampfes aufgebaut wurde. Diese Maschen haben Ankerpunkte, die nicht der rechtlichen Definition des Staates oder seinen souveränen Befugnissen entsprechen. Der Staat ist eine Form und eine Beziehung, die sich von den Massen, den Zeichen und den Energien, die er in seinen Konfigurationen einsetzt, unterscheidet. Es handelt sich um eine bewegliche und plastische Form, die die strategischen Beziehungen von Agonismus (zwischen Aggregationen und Blöcken der Klassenmacht des Kapitals) und Antagonismus (mit den verketteten Kräften der Bewegungen der subalternen Klassen) zusammenführt und die den Geografien der Befehlsgewalt über Märkte und Territorien entspricht. Der Pessimismus, der Regierungszynismus und die rhetorischen Protokolle haben mit unserer Unfähigkeit zu

tun, Taktiken und Strategien materiell zu konstruieren, die dem transnationalen und trans-staatlichen Diagramm der Befehlsgewalt angemessen sind.

Das Sterben der mit dem 15M geborenen Gruppen, die Akzeptanz der Endlichkeit ihrer Funktionsweise als Subjektgruppen, ist eine Voraussetzung für die Bewältigung der gegenwärtigen Sackgasse, in der die Gewalt der brutalen Enteignung des Reichtums und des Gemeinwohls der subalternen Bevölkerungen hinzukommt zu den wachsenden Gravitationszentren des internen Kolonialismus, der Apartheid, der totalen Mobilisierungen gegen den inneren rassifizierten, politischen, zivilisatorischen Feind. Erinnern wir uns kurz an die Unterschiede in der politischen Physik der 15M-Bewegung und des gesamten Zyklus der Kämpfe, der mit ihr geboren wurde. Dieser Zyklus war zweifellos derjenige, der der Umsetzung einer Politik am nächsten kam, die in der Lage wäre, wirksames (einheitliches) Handeln, Mannigfaltigkeit und aktive, unmöglich anzueignende Singularität ihrer Komponenten zusammenzubringen. Das physische Objekt, in dem diese Politik zum Ausdruck kommt, ist eine komplexe, flockige und verformbare Schnittstelle von Netzen der Befehlsgewalt; physischen und digitalen Grenzen zwischen Netzen; Energie-, Transport- und Informationsnetzen; Plätzen, Nachbarschaften, Arbeitsplätzen und sozialen und Mediennetzen. Politisches Handeln ist verteilt und kann sich dennoch verdichten, in massenhaften Anwendungen oder Kraftschwärmen konzentrieren. Gleichheit und Horizontalität sind Voraussetzung, Identitäten kein politisches Argument, sondern ein Unterschied, der ins Spiel gebracht und in Frage gestellt wird, während die Entscheidung rekursiv und revidierbar im Rahmen einer

permanenten und verteilten Datenanalyse ist. Es lohnt sich, an all diese Dinge jetzt zu erinnern, da die reaktionären Kräfte in Komplizenschaft mit den Plattformen des digitalen Kapitalismus aus diesem Zyklus gelernt haben und versuchen, jenes Internet, das noch 2011 eine politische Wiederaneignung mit seiner emanzipatorischen Nutzung erlaubte, zu kolonisieren und endgültig zu Ende zu bringen. Und nun betrachten diejenigen, die aus den Phantasmen der unterworfenen Gruppe heraus ihre Verdächtigungen über diesen Zyklus nie äußerten, ihn heute als verlorene Zeit oder gar als ein Epiphänomen der Mittelklasse, das vom „globalen Kosmopolitismus" manipuliert wurde.

Grenzen und offene Probleme

Doch weit davon entfernt, sich in melancholische Schleifen zu flüchten, müssen wir die Grenzen dieser Politik aufzeigen, die die Grenzen ihrer Praxis sind, als sie sich den entscheidenden Fragen stellen musste: der politischen Repräsentation im Staat; der realen Macht der kommunalen, regionalen und nationalen Regierungen; dem Verhältnis zwischen den Repräsentant_innen und den Repräsentierten im emanzipatorischen Block; dem Umgang mit Differenzen und Dissens und, kurz gesagt, dem Verhältnis zwischen der geforderten realen Demokratie und dem gegenwärtigen Kapitalismus und seinen Staats- und Regierungsformen.

Einige von uns haben sich lange Zeit mit den Erfahrungen beschäftigt, die Licht auf eine Praxis werfen können, die diesen Diagrammen der Befehlsgewalt und dem Wesen der subalternen politischen Subjekte entspricht. Ihre Formulierung und Erprobung ist dringlich, denn

leider zeigt sich die Politik der Endlichkeit, die wir den politischen Gruppen zuschreiben wollen, heute in den schrecklichen Formen der extremen Prekarität des Lebens, der Bedrohung durch koloniale und faschistische Gewalt und der ökosystemischen Katastrophe, die durch die Wendepunkte in der globalen Erwärmung ausgelöst wird. Eine Politik der emanzipatorischen Endlichkeit entspricht einer neuen Praxis des politischen Antagonismus, die in der Lage ist, die Probleme zu lösen, die der Zyklus von 2011 nicht lösen konnte und die heute auf der Grundlage von Protokollen überleben, seien sie nun souveränitätszentrierter, euro-kommunistischer oder „patriotisch"-populistischer Natur, die sich jedoch alle auf die „Eroberung der Hochburg des Staates" und seine alternative Nutzung konzentrieren.

Die erste Voraussetzung für die Praktikabilität dieser Politik ist es, die Macht, die die Form des Staates ausdrückt, auf die Immanenz zu reduzieren, auf den endlichen und irdischen Zustand. Insbesondere in seiner Form des Nationalstaates, auf dessen Grenzen heute nicht bestanden werden kann und dessen Souveränität nur eine Frage der Rhetorik oder der Rückkehr zu einem souveränen „Staat des ganzen Volkes" bleibt, der im System der modernen Staaten nie existiert hat. Die Staatsform ist eine strategische Verdichtung von Gegenmächten, und im Feld des Politischen werden die Grade der politischen Macht / des politischen Vermögens alle als Gegenmächte bezeichnet, weil es keine politische Macht gibt, ohne dass sie gegen andere definiert wird. Nur aus diesem Ansatz heraus ist es möglich, eine dynamische und offene Ökologie (der Agonismen und Antagonismen) zu denken, in der die Grenzen des Staats / zum Staat je nach den Autonomiekapazitäten der aus den

Kämpfen hervorgegangenen Gegenmächte variieren. Es erlaubt uns auch, über das Problem des „Seins" im Staat und der Ausübung einer Gegenmacht innerhalb seiner strategischen Beziehungen nachzudenken, gegen die dominanten strategischen Beziehungen, die so sind, weil sie die strategischen Beziehungen der Macht des Kapitals im Staat sind, die wiederum interne Divergenzen und Agonismen darstellen.

In diesem Sinne kann die national-populare Rhetorik die Illusion nicht aufrechterhalten, die Staatsform könne schrittweise oder abrupt umgewandelt werden, ohne dass zuvor die grundlegenden strategischen Beziehungen, in denen sie funktionieren soll, dargelegt werden. Denken wir beispielsweise an die Besteuerung, die Sozialpolitik, die Justizverwaltung, die Grenzen, die Polizei, das Strafvollzugssystem oder die Energie, wo wir bereits die Grenzen des staatlichen Handelns im Rahmen des europäischen Teilsystems sehen. Diese Kartografie muss ein räumlich-zeitliches Schema enthalten, in dem die Punkte des Handelns verortet sind, die zwischen den autonomen Kämpfen der Gesellschaft (Institutionen der Gegenmacht) und den Handlungen oder Unterlassungen (der Gegenmacht) der Regierung konvergieren. Die Erfahrung progressiver lateinamerikanischer Regierungen bietet in dieser Hinsicht nur sehr wenige positive Aspekte und eine Vielzahl negativer Beispiele. Um es auf den Punkt zu bringen: Von wenigen und lokal begrenzten Ausnahmen abgesehen, die nach wie vor wichtig sind, muss die repräsentative und exekutive Beteiligung in Parlamenten und Regierungen in der Form des Staates der (Selbst-)Konstitution der Ökologie von Institutionen und Kämpfen der Gegenmacht untergeordnet werden und nicht umgekehrt, insofern

die oberste Staatsgewalt ein rechtliches Attribut ist, das nicht seinem effektiven Vermögen und/oder der realen Möglichkeit einer („eurokommunistischen" oder national-popularen) Nutzung dieses Vermögens entspricht.

Das komplexe System solcher Gegenmächte verweist auf das autonome Ziel einer direkten Emanzipation der Gesellschaft der Subalternen, die entsprechend den Ergebnissen von Siegen und Niederlagen in strategischen Antagonismen voranschreitet, aber gleichzeitig ihre eigenen Maßstäbe und Institutionen der Emanzipation, Gleichheit und Freiheit etabliert und nach den Waffen und Möglichkeiten sucht, die es erlauben, die Staatsform ausreichend von der Klassenherrschaft abzutrennen. Auf diese Weise vernachlässigen oder verachten wir die Frage nach der Macht des Staats und seinem Zerstörungs- und Zersetzungsvermögen nicht, sondern behandeln sie außerhalb des Binoms zwischen dem „Gebrauch als neutrale Festung" und den verschiedenen Figuren der (revolutionären) Zerstörung des Staates, die den Varianten des leninistischen Bruchs entsprechen (die heute noch für die unterworfenen Gruppen funktional sind).

ZWISCHEN ZWEI GLEICHEN RECHTEN ENTSCHEIDET DIE GEWALT

Aus dem Spanischen von Birgit Mennel

In diesen Wochen verdeutlicht sich die politische Misere der Coronavirus-Pandemie nicht nur im Königreich Spanien, sondern in Europa und im atlantischen System. Was wahrscheinlich war, wird real: Die Eliten nutzen die diversen Alarmzustände und Eindämmungsmaßnahmen durch einen Rückgriff auf höhere Gewalt, um ihre Agenden einer extraktiven Kapitalakkumulation durchzusetzen, sich demokratischer Gegenmächte zu entledigen und neue Maßnahmen zur Einschränkung von Protest und zur Ausübung „souveräner" Biomacht einzuführen. Dies geschieht sowohl gegenüber denen, die ihren Lohn zu behalten versuchen, indem sie zur Arbeit zurückkehren und so die eigene Gesundheit und die der anderen gefährden, wie auch gegenüber denen, die während der Pandemie keinen Zugang zu Lohn- oder Arbeitseinkommen haben. Am 26. März 2020 einigte sich der erste virtuelle G20-Gipfel auf eine Investition von fünf Milliarden US-Dollar in die Weltwirtschaft. Dabei fehlte es nicht am gebetsmühlenhaft wiederholten „whatever it takes to overcome the pandemic". Während wir noch auf seine Konkretisierungen in der Finanz- und Steuerpolitik warten, sehen wir, wie sich am Horizont eine neue ursprüngliche kapitalistische Akkumulation abzeichnet, ein brutaler Extraktionsprozess von Wert und Macht im Zeitalter ökosystemischer Unsicherheit. Unterdessen spitzt sich nicht so sehr der Handelskrieg zwischen den USA und China zu, vielmehr

entbrennt ein hegemonischer Disput, der Ähnlichkeiten damit hat, was die chinesischen Generäle Qiao Liang und Wang Xiangsui schon 1999 als „uneingeschränkten Krieg" bezeichneten und Qiao Ling anlässlich seiner Aktualisierung 2016 zusammenfasste als „Einsatz aller Mittel, militärischer und nichtmilitärischer, tödlicher und nicht-tödlicher Art, um den Feind zu zwingen, die eigenen Interessen zu akzeptieren". In den Sitzungen des Nationalen Volkskongresses spricht Außenminister Wang Yi davon, dass „sich amerikanische politische Kräfte der amerikanisch-chinesischen Beziehungen bemächtigen". In diesem grenzenlosen Krieg verliert der europäische Frankenstein alles oder er riskiert, sich für die Konstruktion einer neuen kapitalistischen Kreatur in Teile zerstückelt zu sehen.

Hier wie dort heißt das, von der Situation zu profitieren. Doch an ihr zu profitieren hat nichts damit zu tun, die Situation selbst geschaffen zu haben, was bedeuten würde, dass das, was wir leben, die Ausgeburt einer Verschwörung wäre. In diesen für alle unsicheren Zeiten gibt es nichts Schädlicheres als einen paranoiden Zusammenbruch unserer Wahrnehmung der Geschehnisse und ihrer Konsequenzen, unter anderem deswegen, weil uns dies die Ambivalenzen der Situation und die Schwachstellen der neoliberalen Vorherrschaft in dieser x-ten, aber beispiellosen kapitalistischen Krise verkennen lässt. Was passiert, entspricht eindeutig einem Prozess ökosystemischen Chaos, einem Prozess also, dessen Entwicklungen kein Rechenzentrum kurzfristig vorherzusehen vermag. Doch selbst inmitten des ökosystemischen Chaos, wenn grobe Vorhersagen nicht möglich sind, haben vorausschauende Handlungen die Funktion, das Chaos zu lenken und auf die möglichen Handlungen

der anderen Akteur_innen einzuwirken. Die Vorhersage ist ein performativer Akt, der aus chaotischen Prozessen die günstigste Wahl zu treffen sucht. Die politische Vorhersage ist sowohl für die Agent_innen des Kapitals wie für die antisystemischen Bewegungen untrennbar mit Glauben verbunden, mit einer partiellen Hypothese, die den Ausgangspunkt bildet. Wir wissen längst, dass uns treffende politische Vorhersagen nicht sagen, was wahr oder falsch ist. Vielmehr helfen sie uns, den Weg zu finden. Sie sagen uns, was wir hören müssen, ohne dass wir die Differenz vergessen, die darin besteht, den Weg zu kennen und ihn zu beschreiten.

Spanien, nach dem gleichen Muster

Schauen wir uns einige Beispiele dafür an, wie von der Situation profitiert wird. Im Königreich Spanien protestieren die alten baskischen, katalanischen und spanischen Arbeitgeber_innenverbände sowie ihre reichlich verfügbaren Kommunikationsmedien wegen der Verlängerung der Einschließung ihrer Arbeitskraft, vor allem im Baugewerbe, in der Hotellerie und im Tourismus sowie in geringerem Maß auch in der Industrie. Bald darauf gibt die Regierung Sanchez nach und lockert die Einschließungsmaßnahmen. Was soll's, dass den IBEX-Unternehmen die Rettung durch Kredite der EZB, der EIB sowie des kürzlich geschaffenen europäischen SURE-Programms garantiert wurde, um ihnen die Kosten für das Ansuchen auf vorübergehende Regelung der Beschäftigung (ERTE) zu zahlen, damit sie weitermachen können. Unterdessen steigt die offizielle Zahl der Personen, die ihre vertraglich gesicherte Arbeit verloren haben, auf fast vier Millionen, und es ist unklar, wann

die Talsohle erreicht ist. Die Zahl der Selbstständigen und Scheinselbständigen, die das Ende ihrer Tätigkeit erklärt haben, wird auf eine Million geschätzt. Der Einbruch des spanischen BIP um 5,2 Prozent im ersten Quartal und eine optimistische Schätzung von 9,2 Prozent für das Jahr 2020 ist ein Vorbote der Situation der Erpressung durch Armut, Räumung und Unterernährung, der sich die subalternen Klassen den Forderungen der Arbeitgeber_innen nach „Erholung" stellen werden müssen. Die Bank von Spanien ist auf sich allein gestellt und kündigt die Notwendigkeit einer x-ten Anpassung an, sobald sich der Sturm gelegt hat. In Madrid, dem am stärksten von der Pandemie betroffenen Gebiet, sind bereits rund 100.000 Personen von Lebensmittelbanken abhängig, die zu einem Gutteil von Nachbarschaftsgruppen und -verbänden selbst verwaltet werden. Auf das Gegengewicht, das Unidas Podemos in diesem Szenario darstellt, werden wir weiter unten noch zu sprechen kommen. Aber zumindest lässt sich diesbezüglich sagen, dass Unidas Podemos einen Beitrag dazu leisten kann, die Konsequenzen für die im höchsten Ausmaß verletzlichen und ausgebeuteten Personen zu mildern. Allerdings ist dies völlig unzureichend, um dem während und nach der Pandemie vorbereiteten Prozess der ursprünglichen Kapital- und Machtakkumulation eine andere Richtung zu geben.

Nirgends lässt sich der „rationale Kern" der Arbeitgeber_innenlogik besser herausschälen als bei der Funktionsweise des „Fremdenrechts": Die absolute Notwendigkeit, die Ernten im spanischen Agrobusiness einzubringen, macht das absolute Primat des Profits über das Leben der Arbeiter_innen deutlich. Dieses Axiom, das seit dreißig Jahren ohne Gegengewicht auf den

spanischen Feldern regiert und lokale Apartheidsysteme errichtet hat, kommt wegen der Aufmerksamkeit ans Licht der Öffentlichkeit, die allem gilt, was mit der Pandemie zu tun hat. Das Arbeitsministerium von Yolanda Díaz sieht sich gezwungen, die spärliche Belegschaft der Arbeitsinspektor_innen zu mobilisieren, um die Praktiken der Sklaverei auf den Feldern einzuschränken: Was normal war, erscheint außergewöhnlich. In Italien verdeutlicht die Pandemie die absolute Notwendigkeit einer migrantischen Arbeitskraft in der Landwirtschaft und führt zur Regularisierung von 250.000 Personen, die wie Sklav_innen ohne Papiere arbeiteten, oftmals in Betrieben von Arbeitgeber_innen der Lega Salvini. Die Realität der Migration als ein Problem der Kontrolle und Hierarchisierung der Ausbeutung sowie der Rechte der Arbeitskräfte sind eine weitere nackte Wahrheit des Klassenkampfes, die durch die Pandemie sichtbar wird.

Ein Europa selbstmörderischer Automaten?

In der Antwort der EU auf die bisher schwerste Krise ihrer Geschichte gab es bis heute viele unbekannte Größen. Nachdem die Regierungen Deutschlands, Österreichs, Finnlands und der Niederlande beim Treffen der Eurogruppe vom 9. April 2020 den Vorschlag von Corona-Bonds (eine erste Form der Mutualisierung der Staatsschulden der Euro-Länder) entschieden blockiert hatten, wurde schließlich eine Einigung erzielt, die hinter einem technokratischen Jargon und einer Suppe aus Abkürzungen von Agenturen und Programmen den europäischen Stabilitätsmechanismus MEDE wieder einführte, ein Strukturanpassungsprogramm, damit die Schuldnerstaaten ihre Sozialausgaben drosseln, um

so ihre Schuldenfälligkeiten tilgen zu können. Anders gesagt wird die griechische Behandlung angewandt, die wir, sollte sie sich durchsetzen, schließlich italienische oder spanische Behandlung nennen können. Der einzige Vorbehalt (der von der großen europäischen Austeritätskoalition, zu der sich vier Fünftel der Regierung Sanchez mit Nadia Calviño an der Spitze bekennen, dieses Mal als Vereinbarung verkauft wurde) besteht darin, dass ihnen ein falsches und kurzes Jubeljahr zugestanden wird und der für Gesundheitsausgaben, zur Rettung von Unternehmen oder zur Finanzierung der ERTEs verwendete Kredit nicht als Schulden verbucht wird. Doch das gilt nur während der besonderen Zeit des Kampfes gegen die Pandemie, der noch gar nicht aufgenommen wurde. Danach wären die Finanzierungsbedingungen jene der alten Troika, und die um die Sozialausgaben gelegte Schlinge würde festgezurrt, bis kaum noch Spielraum bleibt.

Damit bestätigt sich, dass das Blindekuh-Spiel für die stärksten Regierungen der Eurogruppe noch immer funktioniert, für die mit den gesündesten Finanzen, die Gläubiger_innen, die Gewinner_innen der europäischen Staatsschuldenkrise 2010–12, die den Finanzstürmen am besten trotzen können, die vom Bankensystem mit Sicherheit entfesselt werden, um die Staatsschulden der gefährdeten Länder zu vernichten. Wir sprechen davon, dass diese Regierungen sich gegenüber Italien, der drittgrößten Volkswirtschaft im Euro-Raum, und gegenüber Spanien, der viertgrößten, durchgesetzt haben, und dass sie Frankreich, die zweitgrößte Volkswirtschaft zu einem taktischen Rückzug gezwungen haben.

Unterdessen nutzen eben jene Banken und Unternehmen, die von den Regierungen gerettet wurden, als

Automatismus oder strategische Kooperation die von der EZB besicherten Darlehen mit Negativzins, um Anlageinstrumente zu entwickeln, mit denen durch Gelegenheitskäufe Kapital extrahiert werden kann. So etwa im Fall von BlackRock, dem im Stile von *private equity* maskierten Auftragskiller-Unternehmen, das die großen Banken des atlantischen Systems dafür nutzt, „Shock and-Awe"-Geschäfte durchzuführen und auf den Märkten aller möglichen grundlegenden Güter Angst und Schrecken zu verbreiten. Was das Kapital mit Sitz in Spanien angeht, hat BlackRock bereits vier Prozent von Bankia übernommen und sich damit zur zweitgrößten Aktionärsgruppe gemausert, wenn auch mit großem Abstand zu der vom Staat mittels FROB verwalteten Aktiengruppe. Adam Tooze weist in einem ausgezeichneten Artikel zur Realität der Staatsschuldenmärkte auf Folgendes hin:

> „Die Anleihenmärkte agierten tatsächlich wie Auftragskiller. Sie spielten dabei jedoch nicht unbedingt die Rolle von Wächtern des Markts, die sich in Absprache mit den Behörden wie paramilitärische Todesschwadronen der Plünderung anheimgaben. Die schwache Struktur der kollektiven Steuerdisziplin wurde erweitert um die Bedrohung durch Terror auf den Anleihemärkten."[95]

Neben den Geierfonds, d.h. anderen von der Bank des atlantischen Systems genutzten Instrumenten (in Madrid kannten wir Blackstone bereits, das 2013 den öffentlichen Wohnbestand in Madrid von

95 Adam Tooze, „Time to expose the reality of ‚debt market discipline'", in: *Social Europe*, 25. Mai 2020, https://www.socialeurope.eu/time-to-expose-the-powerful-actors-behind-market-discipline.

der Partido-Popular-Regierung aufkaufte), ist der Plattformkapitalismus die andere siegreiche Branche, die von der Situation profitiert: Amazon, Facebook und Google sind perfekt darauf vorbereitet, die Nachfrage nach Konsum und Beschäftigung auszunutzen. Sie erweisen sich als sehr ausschlaggebende Kräfte, wenn es um die Orientierungen des postpandemischen Kapitalismus geht. Dank der kriminellen Freiheit, innerhalb der EU selbst Steuerparadiese zu schaffen, umgehen sie nicht nur die Zahlung von Steuern, vielmehr verfügen ihre Plattformen auch über ein schier unerschöpfliches, durch und durch erpressbares und verwundbares Arbeitskräftepotenzial. Gleichzeitig verwandelt die private Akkumulation von Daten über Personen, ihr Verhalten, ihre Mobilität und ihre Beziehungen diese Plattformen in eine kapitalistische künstliche Intelligenz, die in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen und Vorhersagen zu machen (d.h. auf die möglichen und wahrscheinlichen Entscheidungen anderer einzuwirken).

Nach dem Europäischen Rat vom 23. April 2020, auf dem über Substanz und Form des Wiederaufbauplans oder – für die Gutgläubigeren – über den neuen „Marshallplan" gesprochen wurde, begannen die Karten mehr Sinn zu machen. Aufmerksamkeit erregte zunächst das nahezu vollständige Schweigen der wichtigsten, vor allem aber der spanischen Kommunikationsmedien in Bezug auf den Rat. Das ist seltsam, denn, wenn von Runden gesprochen werden kann, so wurde diese Runde mit einer erdrückenden Niederlage der italienischen und spanischen Position abgeschlossen. Es wird eine lange Verhandlung, was angesichts der Dringlichkeiten bereits ein erster Sieg des Status Quo ist, mit Fristen, in denen die Planposten bestenfalls 2021 verfügbar sein werden.

Doch das Schweigen ist beredt: Es wird nicht von Coronabonds gesprochen, nicht vom spanischen Plan gegenseitiger Dauerschuldtitel als Finanzierungsinstrument für den Plan. Damit bleiben nur noch die gängigen Instrumente, Kombinationen aus Subventionen und Krediten aus dem Gemeinschaftshaushalt innerhalb des mehrjährigen Finanzrahmens der EU, und in Dimensionen, die immer noch jämmerlich sind im Vergleich zu den Dimensionen der globalen Rezession. Aber es ereignete sich ein Erdbeben von einiger Bedeutung: Das deutsche Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschied am 5. Mai 2020 im entscheidenden Moment über das Public Sector Purchase Programme (PSPP), das Programm der EZB zum Ankauf öffentlicher Vermögenswerte. Es ist das Hauptinstrument, das den Euro seit 2015 über Wasser gehalten hat, als Konsolidierung der außerordentlichen Maßnahmen zum Ankauf von öffentlichen und Unternehmensvermögenswerten, was neben Mario Draghis „whatever it takes" die Aussetzung von Zahlungen der Regierung von Mariano Rajoy im Juli 2012 verhinderte. Das Karlsruher Gericht warnt in seiner Entscheidung, die alles andere als ein Frontalangriff auf das PSPP ist, vor der mangelnden Verhältnismäßigkeit des Ankaufsprogramms. Es wirft der EZB und der Kommission vor, ihre Befugnisse zu verletzen und *ultra vires* zu handeln. Mit einiger Arroganz gibt das Gericht Christine Lagarde drei Monate, um die Verhältnismäßigkeit des Ankaufprogramms zu belegen. Die Antwort des Europäischen Gerichtshofs als des der Rechtsbeugung Hauptangeklagten lässt nicht lange auf sich warten und lautet wie folgt: „Um die einheitliche Anwendung des Unionsrechts zu wahren, ist nur der zu diesem Zweck von den Mitgliedstaaten geschaffene

EuGH befugt, festzustellen, dass eine Handlung eines Unionsorgans gegen Unionsrecht verstößt." Die Europäische Kommission kündigt daraufhin ein mögliches Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof an.

Dies bedeutet eine weitere Verzögerung hinsichtlich der Vorlage eines „Wiederaufbauplans" seitens der Kommission, die zudem eine Änderung der Wettbewerbsregeln plant, um eine vorübergehende Verstaatlichung von Unternehmen zu ermöglichen. Bis an die Grenzen gehen, warten, wer zuerst aus dem fahrenden Auto springt. Angela Merkel wendet sich am 13. Mai 2020 an den Bundestag. Die Faschist_innen der AfD geben, angespornt durch das Karlsruher Gericht mit seinem jüngsten Urteil zum PSPP, den Ton an bei der Verteidigung der „Ewigkeitsgarantie" des deutschen Grundgesetzes: „Was sagen Sie zu den Kritikern dieser Entscheidung, die dem Bundesverfassungsgericht eine Spaltung Europas vorwerfen? Spaltet das Bundesverfassungsgericht Europa? Spaltet unser Grundgesetz Europa?" Merkels Antwort konnte die europäische Öffentlichkeit beruhigen, aber es wäre falsch zu glauben, dass sie auf eine Position der Stärke zurückzuführen ist. Vielmehr ist es eine Position des Widerstands innerhalb der eigenen Partei und innerhalb des politischen und medialen Systems des vereinten Deutschlands. Merkel bekennt sich zum Euro und zur „Solidarität", wagt es aber nicht, das Ende der „Steuersouveränität" der kapitalistischen Macht Deutschlands zu fordern: „Meine Aufgabe in diesem Bereich liegt darin, das Urteil zu respektieren. Das Bundesverfassungsgericht hat über Bundestag und Bundesregierung genau das gesagt, was Sie gesagt haben. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Wie gesagt:

Wir werden in klarer europäischer Ausrichtung dann unseren Beitrag dazu leisten. [...]. Aber wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass ein starker Euro weiterbestehen kann."[96]

Angesichts dieser Blockade, auf die eine Reaktion der EU dringend notwendig wäre, könnten wir meinen, die europäischen Eliten verhielten sich wie Roboter, unfähig ihre eigene Programmierung zu ändern, wenn sie unsinnige Automatismen wiederholen und im Umgebungslärm die Zeichen des nahen Abgrunds nicht wahrnehmen. Das gilt zweifellos für den Großteil der Finanz- und Bankakteur_innen und für das Umfeld hoher Wirtschafts- und Finanzbeamt_innen. In Deutschland scheinen sich in Erwartung einer „v"-förmigen Rezession ordoliberale Thesen durchgesetzt zu haben, weshalb die Aufwärtskurve der Erholung und ihre fiskalischen Auswirkungen nicht mit öffentlichen und privaten Schulden belastet werden sollen. Es ist auch normal, dass sich die Annahmen des stärksten Akteurs bei allen Parametern durchsetzen, dessen, der sich eine Spritze von 156 Milliarden Euro gegen die Pandemie leisten und seine sakrosankte „Schuldenbremse" aussetzen kann, unter anderem weil seine Staatskasse nicht zahlt, um sich zu finanzieren, sondern um für das Platzieren von Anleihen zu kassieren; dessen, der es sich außerdem leisten kann, die Lufthansa mit einer Kapitalspritze von mehr als neun Milliarden Euro zu retten und praktisch zu verstaatlichen. Aber das trifft nicht den Kern der Sache. Vielmehr wird deutlich, dass die *materielle*

---

96 Regierungsbefragung im Deutschen Bundestag mit Bundeskanzlerin Merkel am 13. Mai 2020, online nachzulesen unter: https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/regierungsbefragung-kanzlerin-1752666.

und nicht nur die formale Verfassung der gegenwärtigen EU, wie sie durch die Grundverträge definiert wird, die Formierung eines kohärenten und effektiven kapitalistischen Willens verhindert. Unter materieller Verfassung der EU müssen wir den grundlegenden politischen Willen und seine Ziele im europäischen Projekt verstehen, d.h. die Gemeinschaftsinstitutionen und ihre relative Autonomie, die Mitgliedstaaten, die Banken, die mit ihnen verbundenen Unternehmen sowie ihre strategischen Beziehungen aus Wettbewerb, Zusammenarbeit, Agonismus und gegenseitiger Abhängigkeit.

Während das sogenannte „europäische Sozialmodell" zu Beginn des Projekts der europäischen Gemeinschaften innerhalb einer durch den Vertrag von Jalta geteilten Welt im Kern sowohl durch Antikommunismus wie durch Antifaschismus definiert wurde, so haben sich die Kräfte der materiellen Verfassung der EU seit ihrer neoliberalen Konsolidierung mit dem Vertrag von Maastricht 1993 verändert: Der einzige solide und dauerhafte Konsens war die Konstituierung eines finanziellen und kommerziellen Großraums* mit gemeinsamen Außengrenzen und regionaler Arbeitsteilung, innerhalb derer die inneren Ungleichheiten zwischen den subalternen Klassen der Mitgliedsländer ebenso gebilligt werden wie die unumstrittene Hegemonie Frankreichs und des vereinigten Deutschlands.

Es brauchte die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008, damit der Kräftekonsens der neuen materiellen Verfassung Risse bekommen und – wie der Lauf der Ereignisse seither zu zeigen scheint – an eine absolute Grenze stoßen wird, die nur zwei grundlegende Optionen zulässt: Regression oder Auflösung. Die Kräfte der materiellen Verfassung der EU können den autoritären

Neoliberalismus der Visegrad-Gruppe oder die Achtbarkeit des „Austrofaschismus“ in den Formeln der Regierung akzeptieren. Sie können sogar den Brexit und das ausschlaggebende Gewicht der extremen Rechten in den nationalen und europäischen Institutionen akzeptieren. Aber sie können keine Steuerunion akzeptieren, die unumkehrbare Schritte unternimmt hin zu einem föderalen System mit eigenem Gravitationszentrum.

Seit die offizielle Arbeiter_innenbewegung aus der Formierung des nationalen Interesses verschwunden ist, hat keine Elite aus Finanz, Arbeitgeber_innen oder nationaler Bürokratie Interesse am Abbau von Steuer- und Bürger_innenschaftsgrenzen, die es ermöglichen, die Mobilität der Arbeitskraft zu kontrollieren, die Unterschiede bei Einkommen und sozialen Rechten auszubeuten und die Ausübung politischer Rechte auf eine nationale Sphäre zu beschränken. Je weniger das Nationale bei der Regulierung von Kapitalbewegungen ins Gewicht fällt, umso mehr theologische Verehrung erfährt es von neuen Faschismen und rot-braunen Illusionen eines nationalen Sozialismus. Unsere Prognose ist daher wenig vielversprechend: Die gegenwärtige Blockade des „Wiederaufbauplans“ wird sich nur durch einen Riss innerhalb der Governance der EU lösen lassen, was wiederum das durch die neue ursprüngliche Akkumulation von Macht und Kapital in Folge der Coronavirus-Pandemie entfachte Feuer des sozialen und politischen Unbehagens schüren wird.

Die Kritik der europäischen Vernunft darf den dogmatischen Schlummer nicht länger akzeptieren, den banalen Progressismus, der darauf hofft, dass die Epigonen der Gründerväter in letzter Minute zur Rettung des europäischen Projekts auf den Plan treten. Etwas davon

machte sich wenige Tage nach dem Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts bemerkbar, nach der Ankündigung, dass auf gemeinsame Initiative von Deutschland und Frankreich ein mit einer halben Milliarde Euro dotierter Fond geschaffen werden sollte, als Teil des Wiederaufbauplans der Kommission. Einmal mehr: Einheit, Kohäsion, Solidarität, mehr Europa. Und einmal mehr kommt in Merkels Worten vom 20. Mai 2020 die Unmöglichkeit der Vereinbarkeit zwischen der europäischen Solidarität („[...] Europa muss gemeinsam handeln, der Nationalstaat alleine hat keine Zukunft. Und ich sag's für Deutschland: Deutschland wird es auf Dauer nur gut gehen, wenn es Europa gut geht, das ist vollkommen klar, und zwar im Blick auf Frieden und Freiheit und im Blick auf Wirtschaft und Wohlstand.") und den nationalen Strukturen einer staatlichen Macht der Klasse zum Ausdruck („Das ist also das Entscheidende: Der Wiederaufbaufond muss auf einer sicheren Rechtsgrundlage stehen und auch die Haushaltsautonomie der jeweiligen nationalen Parlamente widerspiegeln"). In den Spannungen, die Deutschland erschüttern, werden die unlösbaren Widersprüche des neoliberalen Machtgefüges in der EU sichtbar. Um die Unterschiede in der Intensität dieser Krise im Vergleich zur Staatsschuldenkrise von 2010 bis 2015 zu veranschaulichen, ist es aufschlussreich, die Haltung des angesehenen Oberfalken der ordoliberalen deutschen Rechten, Wolfgang Schäuble zu prüfen. Derselbe Schäuble, der – im Gegensatz zur sadistischen Theatralik des damaligen Vorsitzenden der Eurogruppe, Jeroen Dijsselbloem, den Yanis Varoufakis in seinem Buch *Die ganze Geschichte – Meine Auseinandersetzung mit Europas Establishment* so gut nachgezeichnet hat – kaltblütig die griechische Behandlung

anwandte, unterstützte die Pläne Merkels am 24. Mai 2020 mit den Worten: „[...] Weitere Kredite an die Mitgliedsländer wären hingegen Steine statt Brot gewesen, denn eine Reihe von ihnen ist jetzt schon hochverschuldet, [sondern] die EU-Kommission soll den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa vorantreiben." Dagegen wenden sich nicht nur die Regierungen der „sparsamen Vier" (Österreich, Niederlande, Dänemark und Schweden), die einen auf altmodischen „günstigen Krediten" basierenden „Alternativplan" präsentiert haben, aber ohne „Risiken einzugehen". Vielmehr geht es auch um das Vertrauen des Systems europäischer Finanz- und Unternehmensmacht in die Zukunft der Mutualisierung von Risiken und ihrer Folgen. In jedem Land stehen Privilegien und Hierarchien auf dem Spiel, die die wohlhabenden (sparsamen, besitzenden, gealterten) Mittelschichten mit den Finanz- und Konzernoligarchien verbinden. Hegemoniale Verbindungen, die bis jetzt funktioniert haben, wenn man von den tiefen Krisen dieser Hegemonie in Spanien und in geringerem Maße in Portugal, Griechenland und Italien absieht.

Die neuen Bedingungen von Protest und Antagonismus: Grenzen und Probleme

Auf der Höhe dieser Zeit stellt ein problematisches Faktum das Haupthindernis für die Politik dar: die Vervielfältigung von Konflikten muss mit den Strukturen und Systemen der Governance brechen, um ein neues vielfältiges Subjekt schaffen zu können, das aber einheitlich zu handeln in der Lage ist. Inmitten der objektiven Gewalt von Rezession und ökosystemischem Chaos wirkt der bloße Lauf der Zeit selbst als Erpressung für jeden

teilweise isolierten oder sektorisierten Kampf. Stattdessen muss ein System aus vernetzten Gegenmächten aufgebaut werden, um sich vielleicht irgendeine Form von Verhandlung vorstellen zu können, damit gemeinsame Ziele erreichbar werden.

Zurück zum Königreich Spanien: Der Coup der Vereinbarungen der Eurogruppe machte sich in den Handlungen der Regierung Sanchez bemerkbar, die wie auf Befehl mit einem Kurswechsel reagiert hat. Die anfängliche Bipolarität zwischen den beiden Gesichtern der Koalition, dem Sozialen und dem „des Staats", hat sich eindeutig dem „Staatssinn" zugeneigt. Diese Koalitionsregierung wird jetzt nur noch durch die inakzeptablen Opportunitätskosten geeint, die ihre Auflösung bedeuten würde. Die komische Oper der neuen „Pakte von Moncloa" war genau das, ein Entertainment, an das vielleicht nur der Pfarrer Enric Juliana[97] glauben kann. Doch sie dient einzig dazu, Zeit zu gewinnen und dem Aufbau einer Atmosphäre des Putschs seitens Vox und vor allem seitens des Partido Popular entgegenzuwirken, die am meisten von einer Regierungskrise profitieren würden. Dennoch ist für die beiden Hauptpfeiler der Verfassungsordnung der Ausgleich der Opportunitätskosten alles andere als eindeutig. Für den PSOE sind die Modalitäten der Großen Koalition zur Verwaltung der Austeritätsprogramme ein sicherer Weg zum Verlust von Millionen von Stimmen, die zu Unidas Podemos übergehen könnten. So auch beim Partido Popular, der wegen Stimmenthaltungen und Vox verlieren würde und den Resten von Ciudadanos ein weiteres

---

97 Enric Juliana, "Pactos de la moncloa", https://www.lavanguardia.com/politica/20200402/48266443162/pactos-de-la-moncloa.html.

Leben gewährleisten würde. Im Guten wie im Schlechten ist eine Rückkehr zum Zweiparteiensystem, in welcher Form auch immer, eher unwahrscheinlich. Das gilt umso mehr mitten in einer beispiellosen globalen Rezession und mit einer europäischen Antwort, die nicht nur das Gift der Austerität – höchstwahrscheinlich in anderer Gestalt als im vergangenen Zyklus – verabreichen wird, sondern auch systemische Gewalt mit sich bringt.

Denken wir kurzfristig: Das in den letzten Wochen aufgebaute Szenario ist das einer „ökonomischen Notlage", die zur „Gesundheitsnotlage" hinzukommt und in der das Recht auf Leben und Gesundheit untergeordnet bleibt unter die Reproduktion der Macht der oligarchischen Klasse über die Mittel zur Produktion des Lebens. Inmitten von Ungewissheit und infotoxischem Klima in Bezug auf den Zeitraum und die Modalitäten einer „Rückkehr zur Normalität" präsentiert die sogenannte Reaktivierung der Wirtschaft bereits einige allgemein definierte Parameter: Kontrolle der Dimensionen des sozialen Elends (das ist, Rhetorik beiseite, das Ziel der Mindestrente, Standarte der Vizepräsidentschaft von Pablo Iglesias) im Kontext einer massiven, überwältigenden Arbeitslosigkeit, die im Rahmen der Bedingungen der Eurogruppe kurzfristig unmöglich aufgefangen werden kann; allgemeine Verschlechterung der Lohnniveaus, begleitet von einer noch weiter verschärften Dualisierung des Status von Lohnarbeit und selbstständiger Arbeit.

Das einzige, was sich stabilisiert, ist die fundamentale dreigliedrige hierarchische Struktur zwischen (a) mit dem Staat verbundenen Mittelschichten, d.h. Beamt_innen, öffentlichen Ämtern für Wettbewerbsprüfungen

und Führungspositionen in Unternehmen und Banken; (b) Lohnverträgen und Scheinselbstständigkeit, die der aktuellen Arbeitsreform unterliegen, bei der in der Praxis die freie Kündigung weiterhin in Kraft bleibt; und schließlich (c) der Galaxie der informellen Halbsklav_innenarbeit in der Pflege von Personen, in der Hausarbeit sowie in einem wachsenden Bereich der Hotel-, Tourismus-, Transport-, Logistik- und Bauindustrie. Diese Klassifikation ist durch die transversale, aber politisch entscheidende Teilmenge der beitragszahlenden Rentner_innen zu ergänzen. Sie ist eine transversale Teilmenge der hierarchischen Struktur, die aber der staatlichen Erpressung durch Zahlungsfähigkeit und der finanziellen Erpressung durch Austerität besonders ausgesetzt ist. Um es anschaulich auszudrücken: Die Kluft zwischen dem Norden und Süden sowie dem Osten und Westen Europas wird sich nach dieser pandemischen Krise auf Distanzen ausdehnen, die eine Annäherung von Lebensstandard und Wohlstand für ein oder zwei Generationen undenkbar machen. *No future*.

Unter Bedingungen von Gesellschaften wie denen Südeuropas, die zunehmend überaltern, und mit einem Migrationsexodus der arbeitenden Jugend wird sich die seit 2010 wegen der Austeritätswelle bereits dramatische demographische Situation immer weiter zuspitzen: Die Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten zwischen Nord und Süd lässt eine neue Migrationswelle erwarten, die für das so genannte „leere Spanien" verheerende Auswirkungen haben wird. Darüber hinaus ist es ein unheilverkündendes Zeichen, was die Hypothese einer unabhängigen Entwicklung Spaniens oder einer internen Abwertung betrifft, die die Peseta zurückholt und auf wettbewerbsfähige Exporte setzt.

Das Problem von Unidas Podemos spiegelt sich in dieser Situation trefflich in der tragikomischen Episode vom 20. Mai 2020 und dem parlamentarischen Pakt zwischen PSOE, Unidas Podemos und EH Bildu für die Aufhebung des bestehenden Arbeitsreformgesetzes – das legitime Erbe der Troika, 2012 von der Regierung Mariano Rajoys in die Welt gesetzt. Nur wenige Stunden nach der Ankündigung des Pakts erklärte der PSOE selbst, der erste Punkt, d.h. die vollständige und sofortige Aufhebung des Gesetzes, werde nicht erfüllt werden, was, wie wir uns erinnern, bedeutete, die wenigen Garantien zu eliminieren, die es im Statut der Arbeitnehmer_innen in Bezug auf Kündigungserleichterungen, extremer Prekarisierung der Verträge und Abschaffung der Tarifverhandlungen noch gab. Die Sprecherin der spanischen und europäischen Finanzoligarchie, die Ministerin Nadia Calviño, sprach klare Worte und erklärte, „[...] es wäre absurd und kontraproduktiv, eine solche Debatte zu eröffnen und gerade jetzt die geringste Rechtsunsicherheit zu erzeugen. Die Steuerzahler_innen zahlen uns, wie ich glaube, dafür, Probleme zu lösen, und nicht dafür, sie zu schaffen." Es wird also keine Aufhebung des Gesetzes geben. In dieser Alarmsituation und angesichts einer drohenden sozialen Katastrophe sieht sich Unidas Podemos vor die Alternative gestellt, Pedro Sánchez seine Unterstützung zu entziehen und die Regierung zu verlassen. Dies wäre Auslöser einer politischen Krise, die wegen nicht vorhandener aktiver Kämpfe und Bewegungen in dieser Konjunktur schlimme Folgen zeitigen könnte. Gezeigt hat sich jedenfalls, dass sich die Regel von Profitherrschaft und Klassenmacht selbst angesichts der seit vielen Jahrzehnten schlimmsten sozialen Katastrophe nur unter Androhung der Selbstzerstörung der reformistischen Regierungsmehrheit eindämmen lässt.

Division als Bedingung einer antagonistischen Demokratie

Die Pandemie wurde als Krieg interpretiert und auch als Bedrohung für alle Staatsangehörigen oder für die gesamte Menschheit. Die Pandemie war das Instrument einer erzwungenen Vereinigung der gesamten Bevölkerung um den Staat herum, was insbesondere im Königreich Spanien die Form eines einheitlichen Kommandos angenommen hat. Die öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und ihren Journalist_innen stellen nicht das Eine in Frage, sondern vielmehr, wer die Führung übernehmen soll. Aber weder Gesetzeskraft noch höhere Gewalt können verhindern, dass sich das Eine in Zwei teilt. Wieder einmal sehen wir, dass es in der Politik und der Gesellschaft so etwas wie ein Vakuum nicht gibt: Es gibt nur (für kurze Zeit, für das, was *kairós* genannt wird) eine unbestimmte Situation, in der zusammengesetzte Kräfte, Gleichgesinnte und Gegner_innen miteinander konkurrieren und sich jene durchsetzen, denen es gelingt, die Situation zu entscheiden und zu bestimmen, die ein neues Mögliches ausdrücken und seine Konstruktion mit Worten und Taten im Kampf vorwegnehmen, wobei sie den Vorteil haben, die Situation zu ihren Gunsten gewendet zu haben, wo vorher ein politisches Vakuum war.

Das Eine dieser (De-)Mobilisierung für das Leben (ein Leben, das der Staat, seine Mäzen_innen und Oligarch_innen als Leben ohne Attribute, als rein biologisches Leben, als Arbeitskraft verstehen) teilt sich in dem Moment in Zwei, in dem die Regierungen, die Gesetzeskraft, in einer ungleichen Gesellschaft gleiches Verhalten verfügen und durchsetzen, in Bevölkerungen, die

nicht die gleichen Rechte, die gleichen Mittel, die gleichen Einkünfte und Gehälter, die gleichen Bankkonten, die gleichen Besitztümer haben sowie die gleichen Bedingungen zu sorgen und umsorgt zu werden. Nichts fürchten sie mehr, als dass das Eine sich in Zwei teilt. Deshalb geht es vorrangig darum, das unterdrückende und lähmende Eine durchzusetzen, dessen Widerpart die Panik und der lauernde Tod ist; das militarisierte Eine der Kriegsrhetorik; das scheinheilige Eine der Nation und des Heimatlands; das faschistische Eine der Herdenimmunität angesichts der fremden Bedrohung.

Wenn wir den Kern der Putschpropaganda der spanischen, europäischen und globalen extremen Rechten ausklammern, die ein national homogenes Eines, einen einzigen Immunkörper der Nation präsentiert, der von obskuren Individuen im Dienste einer globalistischen, kommunistischen, jüdisch-freimaurerischen, muslimischen Verschwörung verraten wird, müssen wir uns folgendem Problem stellen: Es braucht eine Zwei, damit sich das totalitäre Eine der Klassenmacht und des staatlichen Autoritarismus angesichts der Vielfalt der Arbeitskräfte und ihrer Fähigkeit zum Aufbau einer gemeinsamen Demokratie während und nach der Pandemiekrise spaltet.

Es braucht die Zwei, denn die Zwei ist die Bedingung der Differenz, die Zwei enthält das Mannigfaltige auf seiner antagonistischen Seite. Ist die Zwei nur der Gegensatz zum Einen, beinhaltet sie neben Mannigfaltigkeiten aber auch Antagonismen. In den Bedingungen, in denen wir uns befinden, reicht es nicht, eine Multitude von Differenzen und Forderungen gegenüber dem Einen des einzigen Befehls der (De-)Mobilisierung für das Leben zu präsentieren. In einer (De-)Mobilisierung

für das Leben wie der, unter der wir leiden, werden die Differenzen und Forderungen der betroffenen Sektoren als logistische Informationen, als Variable, auf die es einzuwirken gilt, oder als Anomalien und Störungen betrachtet, die neutralisiert oder zunichtegemacht werden müssen. In der (De-)Mobilisierung für das Leben hat die Governance nicht die Flexibilität, die soziale Forderungen in Zahlen expandierender Märkte und in Unternehmen des „sozialen Markts" verwandelt. Vielmehr nimmt sie die Form einer Informationsübertragung von oben nach unten an, die es ermöglicht, die Manövrierpläne eines Militärstabs zu modifizieren: Versorgung, Verlagerung von Ressourcen, Diagnose von Unruhe in den Truppen und in der Bevölkerung des Territoriums.

Anders gesagt, gibt es keine Hoffnung, dass es die gegenwärtige Form eines sektorisierten, bürokratisierten, um Aufmerksamkeit und Ressourcen ringenden sozialen Protests überhaupt schaffen kann, auch nur seine eigenen Forderungen zu erfüllen. In Zeiten der Einsparung knapper Steuermittel (durch die politische Entscheidung von Oligarchien der kapitalistischen europäischen Klasse) werden nur Gehorsam und Schweigen, Komplizität und Zusammenarbeit mit dem Staat und den Arbeitgeber_innen belohnt. Nur Formen einer allgemeinen konvergierenden Gegenmobilisierung können die Funktionsweise des einheitlichen staatlichen Kommandos unterbrechen. Der Generalstreik gehört zweifellos dazu, aber ohne Zweck und Autorität (was den Mehrheitsgewerkschaften völlig fehlt) kann der Generalstreik auch ein Rückschritt bedeuten und den Weg zur notwendigen Gegenmobilisierung im Sinne der beiden Antagonisten der subalternen

Gesellschaft blockieren. Autorität und konvergierende Ziele eines Klasseninteresses, das sich in den Kämpfen formt, das in den Kämpfen der Zwei Stärke und Klassenzugehörigkeit aufbaut.

Wenn wir uns die Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts in Erinnerung rufen, ist die konvergierende Form der Mareas eine weitere grundlegende Figur, vor allem wenn wir sie in ihrem vorrangigen Sinn verstehen: nicht als Name für die gewerkschaftlichen Koordinator_innen des ganzen Lebens, sondern als Name einer Institution des Kampfes und der Gegenmacht, die von einer demokratischen Form der Versammlung regiert wird und sich aus all den Akteur_innen zusammensetzt, die Beziehungen der Sorge, der Bildung, der Gesundheit etc. aufbauen.

Trotzdem bedeutet das nicht, dass sich das Besondere und Singuläre dem Allgemeinen unterordnet. Außerdem: Wer verkörpert oder repräsentiert das Allgemeine, dieselben wie immer? Wenn das der Schluss ist, der aus dem Ansatz der antagonistischen Division des Einen der allgemeinen (De-)Mobilisierung in Zwei gezogen wird, dann ist das ein Missverständnis. Nein, die Zwei ist nichts ohne die Differenzen in und zwischen den subalternen Klassen. Sie lebt vom Besonderen und von der Singularität, vorausgesetzt diese reagieren auf die Dynamik des gemeinsamen Aufbaus, der Kooperation in den Kämpfen der Zwei und gehen im Spektrum einer allgemeinen Gegenmobilisierung auf, die die aus einer antagonistischen Zwei bestehende destituierende Kraft und die Gegenmacht zum Ausdruck bringt. Es reicht also nicht, die Netzwerke gegenseitiger nachbarschaftlicher Unterstützung in statischer Weise den konvergierenden Massen und Schwärmen eines Streiks

für staatliche Mietzuschüsse oder eines Mietstreiks entgegenzustellen; es reicht auch nicht, die Dringlichkeit einer Steuer-, Arbeits- und ethischen Revolution im spanischen Gesundheitswesen in statischer Weise der Ausgestaltung der Kraft eines konvergierenden Schocks entgegenzustellen, die die Gesundheits- und Pharmaunternehmen und ihre Politiker_innen und Journalist_innen besiegt. Wie wird ein solcher Prozess ausgelöst, wie reguliert er sich und wie werden Zeiten und Prioritäten bestimmt? Braucht es ein Zentralkomitee im Generalstreik und in den Zeitplänen der Kämpfe? Diese Fragen scheinen vernünftig, sind jedoch voller Fallen und Sophisterei.

Die Figur der Zwei im Gegensatz zur Eins wird immer noch als Homogenisierung des Mannigfaltigen, als Aufopferung der Differenzen und Asymmetrien der subalternen Klassen, als Assimilation der Minderheiten durch die Mehrheit interpretiert. Hier würde die Dialektik der antagonistischen Zwei – als Tribut an den Sieg in der Geschichte – die Reduktion auf ein symmetrisches Eines der Singularitäten verlangen, aus denen sich die Zwei zusammensetzt. Die industrielle und cis-heterosexuelle Arbeiter/innenklasse, die sachkundigen Beamt_innen und öffentlichen Bediensteten, die vorbereiteten und fortschrittlichen Mittelschichten: Alle Varianten regen eine dominante Figur an, die als Muster und Metrik der inneren Hierarchien und Asymmetrien der Zwei dient (vom symmetrischen Einen zum Einen des Staats). Das ist nicht nur in Bezug auf die Zusammensetzungen nach Klasse, „Rasse“ und Geschlecht in Europa ein Fehler, da es diese zentrale Figur nur in Form kolonialer Privilegien und/oder Zugehörigkeit zum organischen Block der

staatlichen Mittelschichten gibt. Vielmehr ist es auch ein Fehler, weil es nicht funktioniert, weil die Subalternen in ihren Kämpfen nicht regiert werden wollen, weil die Kämpfe nur aus der Selbstverwaltung und auf der Suche nach Symmetrie funktionieren, wenn die Asymmetrie die Antwort auf koloniale, patriarchale und Klassenprivilegien ist.

In diesem Sinne könnte man sich fragen: Was kommt vorher, die Zwei oder die Mannigfaltigkeiten? Nein, das ist keine gute Frage: Hier sind die „Zwei" und die „Mannigfaltigkeiten" die Aspekte, Attribute eines konstitutiven Werdens. Die Zwei ist Ausdruck der antagonistischen Sichtweise auf das Eine der staatlichen Form der (De-)Mobilisierung für das Leben. Und die Mannigfaltigkeiten sind Ausdruck von Unruhe und Agonismen in der bunt gemischten Multitude der subalternen Klassen.

Dennoch ist es notwendig, hier und jetzt, in den Gebieten, die Europa ausmachen, Methoden und Ziele zu finden und zu erproben, die dieses Auftauchen in der gegenwärtigen Situation, inmitten der ökosystemischen Ungewissheit möglich machen – trotz des Terrors, den die Eliten jedem Versuch entgegenhalten werden, der auf eine emanzipatorische Wende der Situation zielt. Diese Methoden und Ziele müssen in der Lage sein, der Partikularisierung von Angst und Unsicherheit entgegenzuwirken, in der sich rassistische Lösungen ausbreiten und Projekte von Apartheidregimen in Europa legitimieren, als eine neokoloniale und faschistische Neujustierung in der letzten Krise des neoliberalen europäischen Projekts.

Wie wird die pandemische Krise des autoritären Neoliberalismus unregierbar?

Ausgehend von der Hypothese der Division, als Figur der Verdichtung von Widersprüchen und Antagonismen, die synchron (Millionen Menschen ohne Zukunft und Sicherheit, verurteilt zum Tod oder zu einem schlechten Leben in der Hyperausbeutung ihrer Leben) und diachron sind (Intensivierung der Klassenkämpfe in Spanien und Europa seit der Sequenz, die 2011 begann), sollen im Folgenden grundlegende Thesen vorgeschlagen werden, die einen emanzipatorischen Bruch nach sich ziehen oder, anders gesagt, diese x-te Krise unregierbar werden lassen.

1) Da Europa das politische und produktive Territorium dieser Krise ist (und es sich nicht lohnt, noch mehr Zeit für eine Erklärung zu verschwenden), ist Europa die Bezugseinheit der Kämpfe und Antagonismen der Zwei. So, wie wir Kämpfe und Konflikte anführen und sie auf den „spanischen Staat" als Ganzes beziehen, sind auch alle lokalen, regionalen und nationalen Kämpfe Kämpfe, die sich im europäischen Diagramm abspielen und auf dieser Ebene von Beziehungen und Wirksamkeit bewertet werden. In diesem Sinne können und müssen die Ziele auf europäischer Ebene erreicht werden. Jede regionale oder nationale „Eroberung" kann nur als Resultat der nationalistischen Manipulation von Differenzen in den Lebensbereichen der europäischen subalternen Klassen als vorsichtiger erster Schritt gelten, der negative Gegenwirkungen zeitigt. Und auch die Unterschiede in Bezug auf Einkommen und Wohlstand zwischen den autonomen spanischen Gemeinschaften dienen der Spaltung der popularen

Klassen im Umfeld Spanisch, Baskisch und Katalanisch sprechender Hegemonien.

In der europäischen Staatsschuldenkrise, die 2010 eingeläutet wurde, zog die Handlungseinheit aus politischen und finanziellen Eliten die Durchsetzung einer Struktur von Nord/Süd sowie Zentrum/Peripherie in der Konfliktdynamik zwischen den sozialen Bedürfnissen der einzelnen Mitgliedsstaaten und den Austeritätspolitiken nach sich. Es war die gleiche Einheit, die den institutionellen Prozess der EU nach dem Scheitern des Europäischen Verfassungsvertrags 2004–2005 auf falsche Weise beendete, woraus sich seinerseits das Husarenstück der Souveränität durch die europäische extreme Rechte entwickelte. Diese Einheit ist heute längst zerbrochen, da keine der Governance-Optionen, die sich während und nach der Pandemie auftun, einen monolithischen Block errichten kann, wie den, der Griechenland 2010–2015 erledigte. Die Geometrie, die sich öffnet, kann regionale Blöcke, transversale Allianzen und Zwischenräume ermöglichen, in denen Initiativen autonomer Kämpfe aus verschiedenen Ländern und Gebieten transeuropäische Gravitationszentren bilden können. Noch wissen wir nicht, wie sich das familiäre Problem zwischen europäischem Neoliberalismus und europäischen rechtsextremen Parteien lösen lässt. Entscheidend ist, dass die Gravitationszentren der Kämpfe intervenieren, noch ehe dieses Problem gelöst wird, noch ehe eine Heilige Allianz nachgebildet wird. Eine einfältige Fortschrittlichkeit könnte uns erzählen, dass es das Gegenteil zu tun gilt: Sich weiterhin mit Mitterechts verbünden, um zu verhindern, dass diese durch den immerwährenden Hass auf die Multitude aka „antikommunistische Panik“ ihr Schicksal mit der extremen

Rechten vereint. Aber genau dieses Rezept hat uns bis hierher gebracht.

Die Bedingungen und Folgen der Pandemie müssen uns dazu dienen, nationalistische und souveräne Illusionen auszublenden, d.h. die Idee, dass die kapitalistische Oligarchie selbst in einem einzigen Land besiegt werden und ein Nationalstaat der europäischen Governance die Stirn bieten kann, ohne seine popularen Klassen, die nicht organisch mit dem Staat verbunden sind, einen schrecklichen Preis zahlen zu lassen. Gleichzeitig verdeutlicht die Pandemie die Isomorphismen, die Europa von einem Gebiet zum nächsten durchziehen: Überall wird dem Leben, das arbeitet, um sich zu ernähren und fortzupflanzen, das Primat des Profits und der Klassenmacht aufgezwungen. Die Bedingungen einer europäischen Konvergenz von Kämpfen und Initiativen sind gegeben.

2) Die wichtigsten Ziele der Kämpfe sind, ein (individuelles, universelles und bedingungsloses) *Grundeinkommen zur Emanzipation* zu erreichen und die Arbeit bei gleichem Gehalt zu verteilen; die *Sozialisierung des Geldes* (früher bekannt als Verstaatlichung des Bankwesens) und die (demokratische, lokale, transeuropäische) gemeinschaftliche Sozialisierung dessen, was wir den Sektor 0 der Produktion oder den gemeinsamen Sektor nennen müssen, d.h. Gesundheit, Wohnen, Bildung, nichtspekulative Landwirtschaft, Energieproduktion, wissenschaftliche Forschung und Telekommunikationsinfrastrukturen sowie die von uns allen produzierten Daten. Es geht (durch das Gesetz der Kraft, das sich in Gesetzeskraft verwandelt hat) darum, ein wachsendes Maß an autonomer Reproduktion der popularen Klassen in Aktivitäten zu garantieren, die nicht mit der

Produktion von Krieg und globaler Erwärmung verbunden sind. Diese Garantie kann nicht stabil sein, sie kann sich nicht konstitutionalisieren, sie kann mit einem ermatteten Kapitalismus keinen New Deal entfachen. Aber sie kann zumindest fortbestehen, sich widersetzen – und das ist schon viel. Die Auswirkungen, die ein solcher Prozess von Kämpfen auf die europäische Situation haben kann, unter der Bedingung, dass sie ein Maß an Gleichzeitigkeit, Dichte, Ausdehnung und Koordination erreichen, können nur positiv sein und wären, für sich genommen, ein noch nie da gewesenes Ereignis in der europäischen Geschichte.

Was Michal Kalecki 1943 in „Politische Aspekte der Vollbeschäftigung" mitten im Zweiten Weltkrieg schrieb, ist im Wesentlichen heute immer noch gültig, und was in seinem Text in Bezug auf Vollbeschäftigung oder Konsumsubventionen steht, können wir heute auf das Grundeinkommen zur Emanzipation oder die Verteilung der Arbeit übertragen. Damals wie heute gilt das Axiom, dass die Macht der Klasse über dem Profit steht und dass in der Machtstruktur des globalen Kapitalismus ein Kern von Irrationalität und Faschismus am Werk ist:

> „[...] man könnte erwarten, dass die Wirtschaftsführer und ihre Experten eher für die Subventionierung des Massenkonsums [...] sind als für öffentliche Investitionen; durch die Subventionierung des Konsums sich die Regierung auf keine Art von Unternehmen einlassen. Trotzdem ist es in der Praxis nicht das, was passiert. Vielmehr sind diese Experten viel heftiger gegen Massenkonsum als gegen öffentliche Investitionen. Hier geht es um ein moralisches Prinzip von äußerster Wichtigkeit. Die Grundpfeiler der

> kapitalistischen Ethik verlangen, dass ‚du dein Brot im Schweiße deines Angesichts verdienst' – es sei denn, du verfügst über Eigenmittel.
>
> [D]enn unter einem Regime ständiger Vollbeschäftigung würde die ‚Entlassung' aufhören, die Rolle einer Disziplinarmaßnahme zu spielen. Die soziale Stellung des Arbeitgebers würde unterwandert, während das Selbstvertrauen und Klassenbewusstsein der Arbeiterklasse wachsen würde. [...] Aber die Wirtschaftsführer schätzen die ‚Disziplin in den Fabriken' und die ‚politische Stabilität' mehr als Profite."[98]

3) Das dynamische System der Gegenmächte, das im Ausdruck des Antagonismus der Zwei geschaffen wird, braucht Institutionen, die mit der Zeit selbsterhaltungsfähig werden, die sich die Steuerung und die Zwecke der Produktion wieder aneignen können und den Übergang zu einer Produktionsweise des Gemeinsamen entscheidend beeinflussen, ausgehend vom „Sektor 0", dem Sektor, der in einer ökosystemischen Umwelt das Menschliche durch das Menschliche produziert. Welche Rolle kann hier die legislative oder exekutive Handlung im Raum des Nationalen oder auf europäischer Ebene spielen? Diese Frage nach dem Fiasko des erwähnten Versuchs einer Aufhebung der Arbeitsrechtsreform von 2012 zu stellen, erleichtert die Antwort: Sie kann die Rolle übernehmen, das Gesetz der Kraft anzuerkennen, sie kann das Eroberte sanktionieren. Die Natur dieser Krise vertieft, radikalisiert das Problem, das schon im vergangenen Zyklus der Kämpfe gegen die Austerität

98 Michal Kalecki, „Politische Aspekte der Vollbeschäftigung", in: ders., *Krise und Prosperität im Kapitalismus. Ausgewählte Essays 1933-1971*, Marburg: Metropolis 1987, 235f.

aufgeworfen wurde: Jede reale Reform hat revolutionären Wert. In der Praxis beginnt ein Prozess radikaler Veränderung mit Reformen, die nicht in einer stabilen Regulierung enden. Vielmehr überwiegt – aufgrund der zutiefst politischen Natur, der Klasse, dieser neuen Rezession – die Unterwerfung, die Demoralisierung, die Affirmation der Macht der Klasse des Kapitals als universelle Mittlerin und Bedingung menschlichen Lebens über jede Stabilisierung durch einen Pakt beziehungsweise *Deal*.

4) Der Antagonismus der Zwei in der ständigen Gegenmobilisierung kann nicht anders, als die Mittelschichten, die sich um Ziele der Reproduktion der Allianz aus Rendite und Eigentum im Staat herum neu zusammensetzen, in Zwei zu dividieren und politisch zu neutralisieren. Anders gesagt, der Antagonismus der Zwei bringt einen popularen Protagonismus mit sich. Dieser zersetzt die Hegemonie (des Wortes, der Präsenz, der Zwecke, der Führer_innenschaft) der Mittelschicht, die ihr Schicksal dem durch parasitäres Einkommen finanzierten Staat anvertraut, und stürzt sie in eine Krise. Das ist die wichtigste und zweifellos schwierigste Aufgabe bei der Konstruktion der Zwei. Sicherheit gegen Sicherheit, Vertrauen gegen Vertrauen, Glaube gegen Glaube (Kredit). Wir müssen im spanischen Fall nur an die fast zehn Millionen Rentner_innen denken, an die Fähigkeiten von Erpressung und Terror, über die der Staat und das Finanzsystem verfügen, an ihre Fähigkeit, den Generationen die Stirn zu bieten und Veränderungen durch Angst vor Hilflosigkeit und Tod zu verhindern.

Wenn es im vergangenen Austeritätszyklus nicht oder nur in Durchbrüchen wie dem 15M und nicht für lange Zeit gelang, die Idee zu zerstören, dass „der Reichtum

knapp ist", wird sich diese Idee jetzt durchsetzen, obwohl dieses Jahrzehnt dazu gedient hat, die Konzentration von Kapital und Eigentum auf das Unvorstellbare auszudehnen? Wird der Begriff der Knappheit, des „Es ist nicht genug für alle da" weiter als ein von den subalternen Klassen verinnerlichter Vorwand dienen, um durch Steuer-, Sozial- und Lohnpolitiken die Wiederherstellung der sexistischen, rassistischen und klassistischen Hierarchien und Spaltungen zu ermöglichen? Der Moment ist gekommen, sich um das zu gruppieren, was in den US-amerikanischen 1960er Jahren als „Cloward-Piven-Strategie"[99] bekannt war. Wenn vom US-amerikanischen New Deal gesprochen wird, werden in der Regel zwei grundlegende Dinge vergessen: Dass er sich nur während des Zweiten Weltkriegs in eine Umverteilung des Reichtums übersetzte, und dass er seit den 1930er Jahren bis zu seinem Niedergang Anfang der 1970er Jahre, die Einheit der Arbeiter_innenklassen nicht nur nicht begründete, sondern die rassistischen und sexistischen hierarchischen Linien in seiner Zusammensetzung aktiv reproduzierte. Dabei blieb der New Deal ein Mittel der Segregation, der Reproduktion von Spaltungen in den Klassenzusammensetzungen entlang patriarchaler Linien und Kolonialität. Mit ihrem Vorschlag treten die Aktivist_innen Frances Piven und Richard Cloward der kapitalistischen politischen Verwendung von *welfare* entgegen, indem sie eine andere, politisch emanzipatorische Verwendung vorschlagen: Sättigung des Segregationssystems mit überbordenden

---

99 Frances Fox Piven / Richard Cloward, „The Weight of the Poor: A Strategy to End Poverty", in: *The Nation*, 8. März 2010, https://www.thenation.com/article/archive/weight-poor-strategy-end-poverty/.

Forderungen, mit dem Ziel, wirkliche Universalität, ein universell garantiertes Einkommen zu erzwingen, das die Mauern der Klassentrennung in Einklang mit „Rasse" und Geschlecht niederreißt, das es erlaubt, die systemische Armut zu beenden.

Das ist etwas, was in Netzwerken wie Yo Sí Sanidad Universal[100] im Bereich des universellen Zugangs zur Gesundheitsversorgung bereits praktiziert wird, und was jetzt neuerlich an entscheidender Bedeutung gewinnt. Das gilt für das Mindesteinkommen und alle bestehenden Gesetze zum Existenzminimum, die an Bedingungen geknüpft, nicht ausreichend und nicht individuell sind und Armut als Dispositiv der Segregation und der Angst in den Mittelschichten reproduzieren. Es kann kein individuelles, universelles und bedingungsloses Grundeinkommen geben, wenn es in seiner kapitalistischen Verwendung Spuren von Geschlecht, Klasse, „Rasse" und Nation reproduziert. Oder anders ausgedrückt, ohne die inneren Spaltungen der Klassenzusammensetzungen anzugreifen, d.h. ohne wirkliche und wirksame intersektionale Kämpfe werden wir weder ein Grundeinkommen zur Emanzipation erkämpfen können, noch eine Arbeitsteilung bei gleichen Löhnen erreichen. Die grundlegende Lehre des Ansatzes von Piven und Cloward ist heute immer noch aktuell.

Einige Punkte sind in dieser Situation klar. Wenn die Kämpfe nicht beginnen, wird der autoritäre Schock kommen. Wenn die Kämpfe keine Zwei konstruieren, wird der Krieg zwischen Armen, Rassisierten und Generationen vorherrschen. Wenn wir in Europa keine Gegenmächte instituieren, wird es nicht ausreichen,

---

100 Vgl. https://yosisanidaduniversal.net/.

dass wir uns andere Regierungen ausmalen. Wenn die europäische Zwei sich nicht in ihren unterschiedlichen Zeiten und Singularitäten einstellt, werden wir das 20. Jahrhundert sogar noch mehr vermissen.

Dieses Mal hat es die kapitalistische Äußerung viel schwerer, den psychologischen Terror zu konstruieren, der den „verschuldeten Menschen" unterdrückt, um die Subalternen dazu zu bringen, die Schuld ihres Wunsches nach Leben zu verinnerlichen. Wir treten in eine Periode ein, in der die höhere Gewalt die wichtigste Stütze der Gesetzeskraft ist. Aber in diesem Antagonismus der Kräfte gilt das, was der Autor des *Kapitals* geschrieben hat, immer noch: „Es findet hier also eine Antinomie statt, Recht wider Recht, beide gleichmäßig durch das Gesetz des Warenaustausches besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt."[101]

101 Karl Marx, *Das Kapital, Erster Band*, MEW 23, Berlin: Dietz 1968, 249.

NACHWORT.
VON 15M ZUM MASCHINELL-DIVIDUELLEN KOMMUNISMUS

Die in diesem Band veröffentlichten Texte durchmessen ein aus spanischer und europäischer Perspektive entscheidendes Jahrzehnt, sind aber grundsätzlich geprägt durch den Einschnitt von 15. Mai 2011, 15M. Aus heutiger Sicht scheinen sie nur Antworten auf eine Reihe von politischen und diskursiven Interventionen in einer sehr spezifischen Situation zu geben, nämlich der des spanischen Staates. Heute, im polymorphen Schrecken der globalen Pandemie und der gänzlich autoritären Mutation des neoliberalen Kapitalismus, wo staatliche Kontrollgesellschaften regieren, in denen die Regeln des Rechtsstaats ungültig und unwirklich werden, leben wir bereits in einer anderen Welt, leben wir in maximaler Unsicherheit. Das vergangene Jahrzehnt war jedoch geprägt von Ereignissen der Rebellion; es begann mit Revolten, Aufständen und Bewegungen im Netzwerksystem, mit 15M als unserem privilegierten Fall. Es ist auch nicht das erste Mal, dass in Spanien Brüche und radikale Veränderungen der politischen Zeit und des sozialen Protests stattfanden, die in anderen Territorien und Ländern nicht auf wirksame Resonanzen und Redundanzen trafen: Im Gegenteil ist es eine Konstante der modernen spanischen Staats- und Territorialformation, dass sie sich immer im Missverhältnis oder in destruktiver Interferenz mit den europäischen Wellen und in konstruktiver, wenn auch schwacher Interferenz mit den lateinamerikanischen Wellen befindet.

Es wäre nicht aufrichtig vorzugeben, diese Interventionen ließen sich eine kohärente Systematik einordnen.

Es wäre auch nicht rigoros, denn als solche sind die Texte allesamt Versuche, Konjunkturen und Situationen zu erfassen, in denen es um emanzipatorische politische Gestaltung ging, und keine politologischen Essays, die aus einer akademischen oder politischen Allgemeinheit heraus geschrieben wurden. Aufmerksame Leser_innen werden bemerkt haben, dass ich mich einiger begrifflicher und analytischer Instrumente bediene, die ohne jede akademische Strenge als Werkzeugkasten eingesetzt werden. Es handelt sich vor allem um Beiträge aus der Perspektive der marxistischen und operaistischen Autonomie und solche der Schizoanalyse, zusammen mit jenen der Wissenschaft komplexer und autopoietischer Systeme wie der Bayes'schen Wahrscheinlichkeit als Grundlage für einen „Glauben an die Welt" unter den Bedingungen dessen, was Félix Guattari als „Zeitalter der planetarischen Informatisierung" bezeichnet hat. Weitere Werkzeuge sind implizite und/oder provisorische Wissensformen, die genutzt werden können, um gemeinsam mit anderen in Situationen und Konstellationen zu intervenieren.

In einer sehr synthetischen und retrospektiven Weise gibt es drei zentrale Begrifflichkeiten (die ich gerne Gemeinbegriffe werden lassen würde), die in diesen Texten eine fruchtbare Verwendung finden und wahrscheinlich auch in der neuen Welt finden werden, die uns die globale Pandemie unter dem autoritären Neoliberalismus hinterlässt. Der erste ist der Zusammenhang von *Monster-Institution* und *Gegenmacht*. Darin konvergieren zwei Ergebnisse und zwei Sackgassen der Praxis und Analyse. Einerseits die Rückgewinnung der künstlerischen Institutionskritik in der kritischen (öffentlichen) Institution – ein Prozess, der im spanischen Fall in den 2000er

Jahren außergewöhnlich und singulär war und der im Jahr 1999 mit dem Projekt Las Agencias am MACBA in Barcelona begann und sich bis heute auf unterschiedliche Weise im Museo Reina Sofía in Madrid fortsetzt.[102] Auf der anderen Seite die Erneuerung des Themas der Gegenmacht (oder vielmehr der Gegenmächte) aus dem zapatistischen Aufstand von 1994, der argentinischen Revolte vom Dezember 2001 und später dem Zyklus der Kämpfe von 2011. Die kritische (öffentliche) Institution hatte sich als unfähig erwiesen, ihr Feld mit den metropolitanen Kreativitätsspeichern des General Intellect zu verbinden, sie blieb als öffentliche Institution weiterhin dem allgemeinen kapitalistischen Interesse unterworfen, das Prekarisierung, Individualisierung und das Primat des Rechts an Grundeigentum und geistigem Eigentum nach sich zieht. Genau an dieser Stelle entsteht die Monster-Institution als konflikthafte Manifestation des Gemeinsamen mitten in der Gewalt der Individualisierung, aber auch im Zynismus der (künstlerischen, musealen) Repräsentation der Differenz, des Konflikts, der Alternative. Gleichzeitig kann die Monster-Institution nichts ausrichten, wenn sie keine Gegenmächte

---

102 Hier ist hinzuzufügen, dass die Grenzen der kritischen (öffentlichen) Institution sich als grundsätzlich objektive Grenzen herausgestellt haben, trotz des Willens und der Intelligenz der Verantwortlichen und der Gruppen, die versucht haben und versuchen, diese Institutionen von innen heraus zu verändern. Politische und intellektuelle Projekte wie die inzwischen aufgelöste Universidad Nómada und fundaciondeloscomunes.net (seit 2012) sind untrennbar mit der Zusammenarbeit, der Diskussion und der gemeinsamen Initiative mit den Teams von Institutionen wie dem MACBA bis 2008, dem Museo Reina Sofía seit 2008, Arteleku, Producciones BNV und anderen Transformationsversuchen aus dem Inneren öffentlicher Kulturinstitutionen in Spanien verbunden.

instituiert. Die Monster-Institution stellt einen Prototyp für die Zusammensetzung, die Funktionsweise und das Verhalten einer subversiven institutionellen Instanz in ihrer Aktualität dar. Die Monster-Institution ist keine Sonderheit, kein Exotismus, kein Wille zur Differenz um der Differenz willen. Die Monster-Institution ist heute Bedingung des Instituierenden. Es ist nichts Metaphorisches oder Symbolisches an ihr. Was ist also monströs, was ist hier das Ungeheure? Gilles Deleuze in *Differenz und Wiederholung*:

> „Aus dem Untergrund steigt etwas zur Oberfläche auf, ohne Form zu gewinnen, schleicht sich eher zwischen den Formen ein, als autonome Existenz ohne Gesicht, formlose Base. Sofern er nun an der Oberfläche ist, heißt jener Untergrund Tiefe, Ungrund. Umgekehrt zersetzen sich die Formen, wenn sie sich in ihm reflektieren, jedes Urbild zerfällt, alle Gesichter sterben ab, und bestehen bleibt allein die abstrakte Linie als Bestimmung, die dem Unbestimmten absolut entspricht, als Blitz gleich der Nacht, als Säure gleich der Base, als deutliche Unterscheidung, die der Dunkelheit insgesamt entspricht: das Ungeheuer."[103]

Wir haben hier eine Unbestimmtheit, eine Ambivalenz zwischen Grund und Form, Inhalt und Ausdruck, Struktur und Funktion, Maschine und Organ, Kopf und Körper, Exzess und Defekt. Ohne den Aufbau von Gegenmächten bleibt die Monster-Institution jedoch Bezeugung und Rechtfertigung, Spitze der Innovation einer neuen Folge der Akkumulation in der Kulturindustrie. Aber die Monster-Institution entspricht notwendigerweise auch der Monstrosität der

---

103 Deleuze, *Differenz und Wiederholung*, 343.

zeitgenössischen lebendigen Arbeit. Weder das Recht auf Eigentum noch die Individualisierung des kreativen Akts, noch die Trennung zwischen Produktion und Distribution und Konsum sind mit diesem monströsen Zustand vereinbar. Deshalb kann die Kulturindustrie, die auf den Daten der algorithmischen Plattform basiert, nur extraktiv und parasitär statt dialektisch und rekuperativ sein. Insofern verliert die monströse Institution der Gegenmacht die dialektische Verbindung mit der Staatsform, aber auch die produktive und kognitive Verbindung zwischen Macht und Widerständen in Foucaults Disziplinarmodell. Einerseits hört die Gegenmacht auf, ein symmetrisches Double einer vermeintlich ursprünglichen und/oder einheitlichen Macht zu sein; andererseits ist die Gegenmacht eine ontologische Maschine. Die Kämpfe entsprechen hier der Produktion von Subjektivität in einem biopolitischen Milieu, das sowohl Macht als auch Vermögen, sowohl *potestas* als auch *potencia* produziert. Im Nexus zwischen der Monster-Institution und einem System von Gegenmächten findet eine sehr spinozistische Enttheologisierung der Macht statt. Macht ist, wie das Kapital, ein Verhältnis. Und insofern ist die Macht, wenn sie nicht ontologisch eins ist, nichts anderes als ein Gebilde von Gegenmächten.

Lösen wir damit das Problem der kapitalistischen Staatsform? Ganz und gar nicht, denn die „Lösung" kann nur praktisch sein. Wir kommen jedoch ausgezeichnet voran beim Problem des „Übergangs" und vermeiden die Sackgassen der Autonomie des Politischen („Verwaltung" des Staats im Gegensatz zum Markt, als ob beide nicht Pole ein und derselben Sache wären), die mit der Souveränitätsillusion einhergeht, die

bürgerlichen Staatsformen in den Dienst der großen Mehrheiten zu stellen und den Klassenkampf in und gegen die Staatsform zu sublimieren.

Aber die Hauptverschiebung der Probleme von Institution und Gegenmacht, die uns die Kämpfe dieser Periode gebracht haben, entsteht mit den Begriffen der *Körper-Maschine* und des *(transdividuellen) Netzwerksystems*. Der Begriff der Körper-Maschine erlaubt es einerseits, die beiden Existenzebenen der zeitgenössischen lebendigen Arbeit zu konstruieren, Ausbeutung und Beherrschung, die durch die Kontrolle und algorithmische Stimulation von Aufmerksamkeit und Wahrnehmung zunehmend in allen organischen Schichten zu operieren vermögen; andererseits drückt die Körper-Maschine – und hier kommen die Begriffe des maschinischen Unbewussten und der maschinischen Dienstbarkeit ins Spiel – andere Formen der Arbeitsverweigerung und der Konstruktion von Affekten und Effekten einer Kooperation aus, die sich nun an der Schnittstelle zwischen Kohlenstoff- und Siliziumstrukturen, zwischen dem organlosen Körper der vernetzten Wahrnehmung und Äußerung und der abstrakten Turing-Maschine der Informatisierung und Kalkulation abspielt. In dieser Metamorphose der lebendigen Arbeit betreten wir ein Terrain, das über das hinausgeht, was Marx in den *Grundrissen* als proletarisches gesellschaftliches Individuum beschreibt. Vielmehr stellt sich die lebendige Arbeit der Körper-Maschine als eine dividuelle Materie der Verkettungen von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, von Affekt und Effekt dar, die der Kodifizierung und algorithmischen Metrik und den zeitlichen Formen einer Ökonomie der Aufmerksamkeit und der Überstimulation unterworfen ist. So konzentriert sich der Kampf in der konzeptuellen

Linie der Arbeiten von Gerald Raunig auf die Bestimmungen des Dividuellen: Was, wie, wann, mit und unter welchen dividuellen Rhythmen und Verteilungen kooperieren, tauschen, affizieren wir, und unter welchen Metriken der (Selbst-)Inwertsetzung im Antagonismus zu den sich verschiebenden Axiomatiken des Kapitalismus? Der General Intellect stellt sich nicht mehr (wie im Maschinenfragment der *Grundrisse* beschrieben) als objektivierte Bestimmung des fixen Kapitals im thermodynamischen Maschinensystem der Großindustrie dar, sondern als komplexe Gefüge, die die Lebenswelt in Naturen n-ten Grads produzieren. Revolte und Emanzipation der lebendigen Arbeit stellen sich nun als ein völlig neues Problem dar, das die ererbten Begriffe von Partei, Bewegung, Gewerkschaft, Bewusstsein, Kollektiv und Individuum nicht erfassen können. Es sind völlig neue Dimensionen, die sich durch die Ontologie des Kollektiv-Transdividuellen ergeben und organisatorische Maschinismen erfordern, die dynamische Systeme durchlaufen: komplexe und autopoietische, aus dividuellen Singularitäten bestehende Systeme. Wenn die dividuellen Organisationsgefüge die Probleme nicht lösen oder neu definieren (Errungenschaften der Kämpfe der lebendigen Arbeit, Beziehungen zwischen Wahlplattformen und Bewegungen, Einheit der Kräfte der Arbeit, Widerstand gegen die soziale und staatliche Faschisierung bis hin zu ihrer Niederlage), werden die alten Antworten auf den gleichen alten Pfaden wiederkehren.

Die Entstehung von transdividuellen Netzwerksystemen mit dem Zyklus der Kämpfe um 2011 zeigt einmal mehr, dass die Kämpfe der lebendigen Arbeit den Manövern des Kapitals vorausgehen. Die in dieser Zeit erprobte Technopolitik war ein erfolgreicher Versuch, eine

demokratische Revolte aufzubauen, die der Regierung und Ausbeutung der Körper-Maschinen und vernetzten Gehirne angemessen war. Grundlegende Probleme bleiben jedoch ungelöst. Das erste und dringlichste ist die Übernahme sozialer Netzwerke durch den Plattformfaschismus und die Verwandlung von Netzwerksystemprozessen in Systeme von schwarzen Löchern faschistischer Redundanz in ihren verschiedenen Varianten, von der sogenannten Alt-Right bis zu den europäischen rechtsextremen Formationen und ihrer Fähigkeit, Netzwerk-Ökosysteme zu verwüsten. Es ist nicht nur ein Problem der Algorithmen, des Metadatenhandels und -verkaufs, der Echokammern und Polarisierungsmechanismen; es ist nicht nur, dass die Architektur der sozialen Netzwerkplattformen, die auf individuellen Profilen, Prestige- und Einfluss-Rankings und dem Verkauf des Selbst basiert, sehr anfällig für die faschistischen Ströme von Hass und Vernichtungsleidenschaft ist. Diese Prozesse haben auch gezeigt, dass die Plattformen der sozialen Netzwerke an sich keine öffentliche Sphäre sind, sondern ein Feld der permanenten Arbeit für die Körper-Maschinen, unter der Leitung von Vorständen und technischen Teams, die keinem demokratischen Mandat und keiner Verfassungscharta folgen, sondern der massenhaften Extraktion von Mehrwert der lebendigen Aktivität im Netzwerk. Ein transdividuelles und autopoietisches Netzwerksystem wie die 15M-Bewegung konnte in der Anfangszeit dieser „neuropolitischen" Vereinnahmung von Aufmerksamkeit und Emotionen auftreten, und zwar im Kontext einer Vertrauenskrise der progressiven Mittelschichten in Spanien nach der Finanzkrise von 2008. Es gibt kein Vakuum in der Politik, und schon gar nicht im Jahr 2021 der globalen Pandemie

unter dem autoritären Neoliberalismus. Die Probleme der neoliberalen Diktatur und des kolonialen Faschismus gewinnen immer mehr an Dringlichkeit, und die sozialen Netzwerke wie auch die öffentlichen Räume der Straße erleiden dieselbe Entstellung, die uns nicht an die Wiederkehr eines Netzwerksystems mit ähnlich enormer Ansteckungsfähigkeit auf den Plätzen und Straßen und ohne unmittelbare Gegenmittel denken lässt, wie es 2011 der Fall war. Heute sind repressive Eingriffe nicht nur aus den Vorständen der Plattformen selbst, sondern auch von Regierungen, Polizei und Armeen zu erwarten. In einigen Fällen wird sich der Plattformfaschismus mit Staaten und Konzernen verbünden, mit ihren Bots-Divisionen und ihrer Produktion von faschistischer Resonanz. Die sozialen Netzwerke sind voll und ganz in den Bereich neuer Formen der Kriegsführung von Staaten eingetreten, sowohl nach außen als auch gegen ihre internen Klassenfeind_innen, und die Technopolitik der Netzwerksysteme kann nicht anders, als dieser Situation ins Auge zu blicken, um neue Kriegsmaschinen der Subjektivierung, der Ansteckung, der Revolte, aber auch des Schutzes, der taktischen Anonymität und Klandestinität, der Sorge und des Vertrauens, der Unberechenbarkeit und der Masken zu erfinden. Eine neue Figur des Hackers, befreit vom maskulinen und heterosexuellen Nihilismus der Cyberpunk-Periode, eine *Haqueer*-Generation ist dringend notwendig, nicht nur für die Technopolitik, sondern auch für den Prozess der sorgetragenden und liebevollen Übertragung von produktivem Wissen, das wir für die Selbstregierung der anthropogenetischen Produktion innerhalb des weltweit integrierten (und zunehmend faschisisierten) Kapitalismus und gegen ihn brauchen.

Das zweite Problem ist das der transformatorischen Konsistenz eines Systems von Gegenmächten, das sich zeitlich aus der Konsistenz eines transdividuellen Netzwerksystems entfaltet, als Ergebnis einer ereignishaften, ansteckenden Revolte. In den Texten dieses Bandes habe ich versucht zu zeigen, wie das Netzwerksystem in der Lage ist, sich zu transformieren, zu erweitern, zu komplizieren und sich Ebenen der sozialen Realität anzueignen, Gegenmächte und Kampfvermögen zu entwickeln, Kollektive zu gründen und auszuweiten und endliche Existenz- und Übergangsterritorien aus gemeinsamen Affekten und Perzeptionen zu schaffen. Ich habe auch versucht zu zeigen, dass das Netzwerksystem ebenso objektiv wie subjektiv ist, dass es in der Lage ist, Blockaden zu erkennen, sie aufzulösen und Entscheidungen über die geeigneten dividuellen Aufteilungen, Gegner_innen und Territorien des Kampfes zu treffen. Entscheidungen, die auf Überzeugungsgraden beruhen, die der Bayes'schen Logik der probabilistischen Ungewissheit, der Endlichkeit des Wissens und der Experimente folgen und daher keine Erfolgsgarantie haben: Sie können irren, sie können scheitern. Und das Hauptversagen des Netzwerksystems im spanischen Fall kam Hand in Hand mit der Frage des Staates, der politischen Vertretung und der Regierung. Aber auch und vor allem aus der Tatsache, dass es keine europäische Ansteckung gab, dass die 15M-Bewegung trotz einiger Bemühungen auf Spanien begrenzt blieb. Und hier haben die beiden Attraktionspole der Wiederholung der Geschichte, die Autonomie des Politischen im kapitalistischen Nationalstaat einerseits und die leninistische Konzeption der Doppelmacht und der revolutionären Lösung der Eroberung der Staatsmacht andererseits, dazu beigetragen,

dass die Geschichte des Netzwerksystems diese Probleme in der Praxis nicht angegangen ist.

Vielleicht kann man sich seine „natürliche" Konsistenzgrenze als das „Soziale" vorstellen, und zwar das „Soziale" im liberaldemokratischen Kontext. Die repressive Verhärtung der Staatsform setzt dann zusammen mit der faschistischen und kolonialen Reaktion in Plattformen und Bewegungen der praktischen Lebensfähigkeit von transdividuellen Netzwerk-Systemen ein Ende. Aber das scheint mir eine Vorstellung zu sein, die gerade die grundlegenden Probleme nicht zum Vorschein bringt: erstens die politische Gewalt des Staates und der faschistischen Bewegungen, und zweitens die Ausübung der Selbstregierung von emanzipatorischen Prozessen in Netzwerksystemen und die Formen der „Koexistenz" mit autoritären Staatssystemen, die von faschistischen Banden innerhalb und zwischen den staatlichen Systemen unterstützt werden. Sind wir, zumindest in Europa, irreversibel in diesen Horizont eingetreten?

Die Regierung der globalen Pandemie und in ihr hat dazu gedient, sowohl die Prozesse der algorithmischen Plattformkontrolle als auch die Stärkung der Macht der Staaten und Konzerne über die Bevölkerung zu beschleunigen. Die Gründe dafür sind weder einfach noch linear. Vor allem, weil die Beziehungen zwischen Produktionssystemen, Märkten und Staaten unter enorme Spannungen geraten, die in der Welt des westlichen Neoliberalismus nicht ohne große politische und institutionelle Konsequenzen bleiben. Hier kann uns ein schizoanalytischer Ansatz, der die unterschiedlichen Arten von Äußerungs-, Produktions- und Machtgefügen berücksichtigt, helfen, die Spannungen und Antagonismen innerhalb von Gesellschaften und zwischen politischen

Teilbereichen des Planeten zusammenzudenken. Anders gesagt ist der entscheidende Punkt, an dem sich die grundsätzlichen Alternativen verknüpfen, eine notwendige Veränderung der Axiomatik des Kapitalismus. Mit ihr werden die Parameter des Kampfes gegen die globale Erwärmung in Betracht gezogen, die Strukturen dessen, was Christian Marazzi und andere als anthropogenetische Produktion bezeichnet haben (Affektion und Affiziert-Werden in den Prozessen von Bildung, Gesundheit, Pflege, in affektiv-sexuellen, sozialen Netzwerken usw.), die planetarischen Migrationsbewegungen, die Endlichkeit und Nicht-Nachhaltigkeit der Energiequellen, während die extraktive Verwertungsdynamik (bei Finanzen, Daten, Rohstoffen und Ressourcen) in der Gesamtheit der globalen biopolitischen Produktion und ihrer Ökosysteme beibehalten wird. Interessanter als die Realisierbarkeit eines reformistischen Kompromisses, der mit dem New Deal oder dem fordistischen Modell der glorreichen dreißig Jahre zwischen 1945 und 1975 vergleichbar wäre, ist es zu sehen, wie die kapitalistische Imagination einer neuen Axiomatik untrennbar mit dem Auftauchen kolonialer, transphober, misogyner, suprematistischer Akteur_innen der Äußerung verbunden ist, die dazu neigen, dem neuen Gesellschaftsvertrag ein faschistisches Aussehen im Sinne einer globalen Apartheid zu geben, in der der Staat und die Plattformen oder Staatensysteme ihre Dominanz über die Plattformen als Betreiber_innen eines variablen Überlebensversprechens zurückgewinnen, und zwar ausgehend von einer kolonialen, weißen, christlichen, patriarchalen Matrix des Zugangs zu Einkommensrechten. Dies scheint mir das wahrscheinlichste Ergebnis westlicher kapitalistischer Subjektivität angesichts des Zusammenbruchs der

neoliberalen Illusion von der Effizienz der Finanzmärkte und der grundlegenden Dienstleistungen angesichts der globalen Erwärmung und der Covid-19-Pandemie: eine Axiomatik des Kapitals, in der der Plattform-Staat oder die Staatensysteme Grade der Prekarisierung der Existenz und des Zugangs zu Anteilen von öffentlichen und wirtschaftlichen Einkünften, Dienstleistungen, subjektiven und politischen Rechten usw. verwalten. Einfacher formuliert, geht es um die Etablierung einer kolonialen Apartheid in den alternden postkolonialen Metropolen selbst, im Kontext eines permanenten kalten Kriegs zwischen den westlichen, chinesischen und russischen Teilstaaten und eines mehr oder weniger offenen Kriegs gegen den globalen Süden und seine Migrations- und Emanzipationsbewegungen im Kontext der globalen Klima- und Energiekrise. Die Axiomatik des Kapitals braucht heute, um zu überleben, einen *reload* der Aussagen und Subjektivitäten des Faschismus und des Kolonialismus, sonst wird sie nicht in der Lage sein, Formen der Rebellion zu vermeiden, die unweigerlich von den Erfahrungen der transdividuellen Netzwerksysteme ausgehen werden. Sie braucht dringend das, was Félix Guattari Neo-Archaismen nannte.

Unter solchen Bedingungen einen transnationalen und transkontinentalen kommunistischen Prozess zu denken, der von der Produktion der Commons und ihrer Institutionen der Gegenmacht als transdividuelle Netzwerksysteme ausgeht, ist die Aufgabe, die wir dringend denken und praktizieren müssen. Und diese Aufgabe verlangt nach neuen kollektiven Akteur_innen der Äußerung. Betrachtet man beispielsweise die Mikrophysik der 15M-Bewegung, so lassen sich verschiedene Figuren mit Kompetenzen identifizieren, die für die

Konsistenz des Netzwerksystems entscheidend waren: Sozial- und Straßenpädagog_innen, Aktivist_innen der sozialen Zentren, der freien Kultur und in Hacklabs, um nur einige von vielen zu nennen. Figuren der praktischen Erfindungskraft, der Verbindung, des kooperativen und affektiven Gefüges zwischen Singularitäten. Heute fehlen uns Figuren für die Übernahme neuer Aufgaben. Figuren, die sich die Fähigkeit wiederaneignen, Plattformen der biopolitischen Zusammenarbeit aufzubauen, was die Fähigkeit der Enteignung und Sabotage der bestehenden digitalen Plattformen mit den verfügbaren legalen und nicht-legalen Mitteln nicht ausschließt. Energetische Alternativen der Nachhaltigkeit eines konstituierenden Netzwerksystems, technische Alternativen der Konstruktion der Architekturen und der Produktion und Kontrolle der verwendeten Algorithmen, und die demokratische Verwaltung der Daten-Commons sind absolut notwendig, damit Netzwerksysteme die Fähigkeit erlangen, die Kontrolle und den Ausschluss von (öffentlichen wie nicht-öffentlichen) Plattformnetzwerken zu vereiteln. Das Gleiche gilt für Systeme des *machine learning* und ihre Vorurteile und Lernziele. Aber das sind keine sozialtechnischen Schemata, sondern Probleme, die nur von anderen, neuen kollektiven Akteur_innen der Äußerung angegangen werden können.

Wenn mir etwas als Ergebnis und offener Horizont dieses Jahrzehnts klar erscheint, dann ist es die Vertiefung des Nexus zwischen der Demokratie der Multitude und der Neuerfindung des kommunistischen Projekts nach dem Realsozialismus und Stalinismus. Das Jahrzehnt begann mit dem abgedroschenen Wort Demokratie, dem man als minimale semiotische Operation

das Adjektiv „real“ hinzufügte, *¡democracia real ya!*, das aber in Wirklichkeit eine Zweiteilung der proprietären liberalen Demokratien bewirkte. Heute wissen wir, dass die absolute Demokratie (nach Spinoza und Negri *omnino absolutum imperium*) der schizophrene Pol ist, der organlose Körper des Vermögens, das gemeinsame Leben der menschlichen Singularitäten zu produzieren. Ausgehend von dieser anthropogenetischen und dividuellen Metamorphose gewinnt der Kommunismus seinen Platz unter den Alternativen der Menschheit zurück, ausgehend von einer Beziehung des absoluten Antagonismus zu den Staatsformen des Eigentums, der parasitären Rendite, der Individualisierung und der faschistischen, rassistischen, kolonialen und patriarchalen phobischen Leidenschaften, die den paranoiden Pol auf dem organlosen Körper des Vermögens der Menschheit bilden, seine Überkodierung, sei sie despotisch, faschistisch, sozialistisch. Wir können noch nicht vorhersagen, was am wahrscheinlichsten ist. Was wir wissen, ist, dass die Selbstregierung einer globalen Multitude, die in den Augen der sich formierenden kapitalistischen Axiomatik notwendigerweise monströs ist, sich untrennbar mit der absoluten Demokratie verbindet und dass diese nur bestehen kann im unvorhersagbaren Wachstum des planetarischen ökokommunistischen Rhizoms.

Textnachweise

Das Vorwort von Toni Negri, „Eine Grammatik der Freiheit", wurde im Herbst 2020 auf Italienisch verfasst und erscheint in diesem Band – parallel mit der spanischen Version dieses Buchs, die unter dem Titel *Lo absoluto de la democracia* bei subtextos veröffentlicht wird – zum ersten Mal.

„Zu neuen politischen Schöpfungen": Das spanische Original erschien unter dem Titel „Hacia nuevas creaciones políticas. Movimientos, instituciones, nueva militancia" in einer Ausgabe des multilingualen Webjournals transversal, die im Juli 2007 im Rahmen des Projekts transform veröffentlicht wurde: https://transversal.at/transversal/0707/sanchez-cedillo/es. Eine erste Kurzfassung der deutschen Version in der Übersetzung von Tom Waibel findet sich ebenfalls in dieser Ausgabe: https://transversal.at/transversal/0707/sanchez-cedillo/de. Vgl. auch die Kooperation zwischen eipcp und Universidad Nómada zu Monster-Institutionen im darauffolgenden Jahr: https://transversal.at/transversal/0508.

„Der Aufbruch des Netzwerksystems": Der Text erschien zuerst auf Italienisch in der Monatskulturbeilage von *Il Manifesto* im Juni 2011, 4f., unter dem Titel „Spagna. 15M: La moltitudine si maschera", https://doczz.it/doc/1681601/altre-pentesilee-sono-possibili.

„15M als Aufstand der Körper-Maschine": Der Text fußt auf einem Vortrag im April 2012 im Rahmen der Vortragsreihe *Inventionen* in der Shedhalle Zürich und erschien zuerst auf Deutsch in: Isabell Lorey / Roberto

Nigro / Gerald Raunig (Hg.), *Inventionen 2*, Zürich / Berlin: Diaphanes 2012, 48-61.

„Das Absolute der Demokratie im Lichte des spanischen 15M": Der Text fußt auf einem Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe *I confini del diritto* in Rom im Juni 2015 und erschien zuerst auf Italienisch in: Chiara Giorgi / Francesco Brancaccio (Hg.), *Ai confini del diritto. Potere, potenza, governo*, Rom: Derive Approdi 2017, 115-129.

„‚Rajoynat', Munizipalismus, System der Gegenmächte": Spanisches Original wie deutsche Übersetzung erschienen zuerst in einer transversal-Ausgabe zum Thema der spanischen munizipalistischen Bewegung im September 2016, https://transversal.at/transversal/0916.

„Die Idee einer transdividuellen Netzwerksystems": Spanisches Original wie deutsche Übersetzung erschienen zuerst in einer transversal-Ausgabe zum Thema *Technökologien* im März 2018, https://transversal.at/transversal/0318.

„Der Tod in den Gruppen": Der Text erschien im Februar 2020 unter dem Titel „‚Estalinistas', ‚trotskistas' y la muerte en los grupos" im spanischen Magazin *El Salto*, https://www.elsaltodiario.com/palabras-en-movimiento/estalinistas-trotskistas-y-la-muerte-en-los-grupos.

„Zwischen zwei gleichen Rechten entscheidet die Gewalt": Der Text erschien im Juni 2020 auf der Seite der Fundación de los Comunes, https://fundaciondeloscomunes.net/entre-dos-derechos-iguales-decide-la-fuerza/.

Das Nachwort „Von 15M zum maschinell-dividuellen Kommunismus“ wurde im April 2021 verfasst und wird in diesem Band – parallel mit der spanischen Version dieses Buchs, die unter dem Titel *Lo absoluto de la democracia* bei subtextos erscheint – zum ersten Mal veröffentlicht.

■ Precarias a la deriva
Was ist dein Streik?
10,- € / ISBN: 978-3-9501762-6-1

■ Birgit Mennel, Stefan Nowotny (Hg.)
Die Sprachen der Banlieues
10,- € / ISBN: 978-3-9501762-7-8

■ Gerald Raunig
DIVIDUUM
15,- € / ISBN: 978-3-9501762-8-5

■ Gin Müller
Possen des Performativen
15,- € / ISBN: 978-3-9501762-5-4

■ Félix Guattari, Antonio Negri
Neue Räume der Freiheit
10,- € / ISBN: 978-3-9501762-9-2

■ Antonio Negri, Raúl Sánchez Cedillo
Für einen konstituierenden Prozess in Europa
10,- € / ISBN: 978-3-903046-06-1

■ Birgit Mennel, Monika Mokre (Hg.)
Das große Gefängnis
15,- € / ISBN: 978-3-903046-00-9

■ Rubia Salgado / maiz
Aus der Praxis im Dissens
15,- € / ISBN: 978-3-903046-02-3

■ Monika Mokre
Solidarität als Übersetzung
vergriffen

■ Gerald Raunig, Ulf Wuggenig (Hg.)
Kritik der Kreativität
20,- € / ISBN: 978-3-903046-01-6

■ Stefano Harney, Fred Moten
Die Undercommons
10,- € / ISBN: 978-3-903046-07-8

■ Stefan Nowotny, Gerald Raunig
Instituierende Praxen
15,- € / ISBN: 978-3-903046-04-7

■ Lina Dokuzović
Struggles for Living Learning
15,- € / ISBN: 978-3-903046-09-2

■ Brigitta Kuster
Choix d'un passé
12,- € / ISBN: 978-3-903046-05-4

■ Isabell Lorey, Gundula Ludwig, Ruth Sonderegger
Foucaults Gegenwart
10,- € / ISBN: 978-3-903046-08-5

■ Maurizio Lazzarato
Marcel Duchamp und die Verweigerung der Arbeit
10,- € / ISBN: 978-3-903046-11-5

■ Isabell Lorey
Immer Ärger mit dem Subjekt
15,- € / ISBN: 978-3-903046-10-8

■ Gerald Raunig
Kunst und Revolution
20,- € / ISBN: 978-3-903046-15-3

■ Christoph Brunner, Niki Kubaczek, Kelly Mulvaney, Gerald Raunig (Hg.)
Die neuen Munizipalismen
10,- € / ISBN: 978-3-903046-12-2

■ Tobias Bärtsch, Daniel Drognitz, Sarah Eschenmoser, Michael Grieder, Adrian Hanselmann, Alexander Kamber, Anna-Pia Rauch, Gerald Raunig, Pascale Schreibmüller, Nadine Schrick, Marilyn Umurungi, Jana Vanecek (Hg.)
Ökologien der Sorge
15,- € / ISBN: 978-3-903046-13-9

- Lucie Kolb
  Studium, nicht Kritik
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-14-6

- Lucie Kolb
  Study, not critique
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-19-1

- Raimund Minichbauer
  Facebook entkommen
  12,- € / 978-3-903046-17-7

- Cornelia Sollfrank (Hg.)
  Die schönen Kriegerinnen
  15,- € / 978-3-903046-16-0

- Christoph Brunner, Raimund Minichbauer, Kelly Mulvaney und Gerald Raunig (Hg.)
  Technökologien
  12,- € / ISBN: 978-3-903046-21-4

- Boris Buden, Lina Dokuzović (eds.)
  They'll never walk alone
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-20-7

- Verónica Gago, Raquel Gutiérrez Aguilar, Susana Draper, Mariana Menéndez Díaz, Marina Montanelli, Marie Bardet / Suely Rolnik
  8M - Der große feministische Streik
  10,- € / ISBN 978-3-903046-18-4

- Gerald Raunig
  Maschinen Fabriken Industrien
  20,- € / ISBN: 978-3-903046-23-8

- Sofia Bempeza
  Geschichte(n) des Kunststreiks
  12,- € / ISBN: 978-3-903046-22-1

- edu-factory
  Alle Macht der selbstorganisierten Wissensproduktion
  10,- € / ISBN: 978-3-903046-25-2

- Sofia Bempeza, Christoph Brunner, Katharina Hausladen, Ines Kleesattel, Ruth Sonderegger
  Polyphone Ästhetik
  12,- € / ISBN: 978-3-903046-24-5

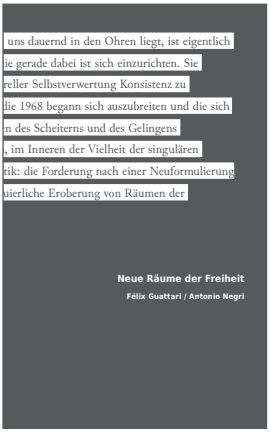
- Gerald Raunig
  Ungefüge
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-27-6

- Gerald Raunig
  Maschinischer Kapitalismus und molekulare Revolution (Doppelband)
  Band 1: DIVIDUUM
  Band 2: Ungefüge
  25,- € / ISBN: 978-3-903046-28-3

- Niki Kubaczek, Monika Mokre (Hg.)
  Die Stadt als Stätte der Solidarität
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-26-9

- Raúl Sánchez Cedillo
  Das Absolute der Demokratie
  15,- € / ISBN: 978-3-903046-29-0

transversal texts
transversal.at
Aus dem Programm 2015



Félix Guattari

Antonio Negri

Neue Räume der Freiheit

Herausgegeben von Isabell Lorey, Gerald Raunig und Alan Roth

Aus dem Französischen und Italienischen von Alan Roth

Im Jahr 1983 flieht Antonio Negri nach Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität vor der Verfolgung durch den italienischen Staat nach Paris. Es beginnt damit ein 14-jähriges Exil, in dem der marxistische Philosoph sich stärker als zuvor mit der poststrukturalen französischen Theorie von Deleuze, Foucault und anderen auseinandersetzt. Mit Félix Guattari beginnt er ein Experiment des gemeinsamen Schreibens, das Buch *Les nouveaux espaces de liberté*.
Neue Räume der Freiheit ist nicht nur ein Zeitdokument aus den „Winterjahren", den bleiernen Jahren nach der staatlichen Repression gegen die italienische Autonomia und vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion, sondern zugleich auch ein vielfaches konzeptuelles Versprechen für eine Zukunft, die heute unsere ausgedehnte Gegenwart ist. Die begrifflichen Erfindungen des späten Guattari zeichnen sich hier ebenso ab wie die späteren Arbeiten von Antonio Negri mit Michael Hardt. Es bricht an die Zeit der Vielheiten, des Commonismus, der molekularen Revolutionen.

ISBN: 978-3-9501762-9-2
Juni 2015
150 Seiten, broschiert, 10,- €

transversal texts
transversal.at
Aus dem Programm 2015

Antonio Negri
Raúl Sánchez Cedillo

Für einen konstituierenden Prozess in Europa

Demokratische Radikalität und die Regierung der Multituden

Eingeleitet und herausgegeben von Isabell Lorey und Gerald Raunig

Ein Gespenst geht um in Europa, ein konstituierender Wind weht aus dem Süden. Mit dem Wahlsieg der griechischen Linkspartei Syriza, dem kommunalen Erfolg von bewegungsnahen Bündnissen in Barcelona und Madrid sowie dem Aufstieg von Podemos in Spanien verdichtet sich eine lang schon erwartete Entwicklung neuer linker Parteien. Dieser konstituierende Prozess geht allerdings weit über klassische Parteigründungen hinaus, er ist aus den sozialen Bewegungen der Krisenjahre entstanden und kristallisiert sich in einer Vielzahl von mikropolitischen Praxen bis zur Regierungsbildung.
Antonio Negri und Raúl Sanchez Cedillo intervenieren mit ihren zwischen Februar und April 2015 geschriebenen Texten nicht nur in die Brennpunkte des Wahljahres 2015, sondern in den gesamten europäischen Raum. Sie plädieren mit der Begrifflichkeit des konstituierenden Prozesses nicht für einen linken Populismus neuer Parteien, sondern für ein soziales und demokratisches Europa, für eine neue Form des europäischen Föderalismus von unten.

ISBN: 978-3-903046-06-1
Juni 2015
80 Seiten, broschiert, € 10,00

transversal texts
transversal.at
Aus dem Programm 2017

Christoph Brunner, Niki Kubaczek, Kelly Mulvaney und Gerald Raunig (Hg.)

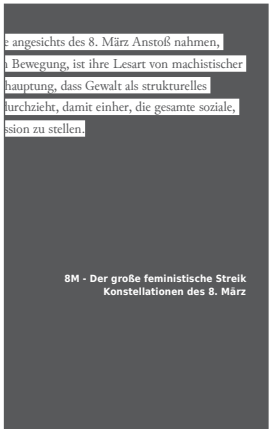
Die neuen Munizipalismen

Während in vielen Ländern Europas rassistische und neue faschistische Kräfte Zuspruch gewinnen, zogen bei den letzten Gemeinderatswahlen in Spanien Plattformen aus sozialen Bewegungen flächendeckend in die Stadtparlamente ein. Aus den mikropolitischen Erfahrungen des letzten Jahrzehnts, aus der Bewegung gegen Zwangsräumungen, aus den Besetzungen, Versammlungen und Arbeitsgruppen um den 15M war die munizipalistische Bewegung entstanden. Das Buch versucht die Praxen und Prozesse, Strategien und Verfahren zu diskutieren, die sich in der vielfachen Erfahrung des Munizipalismus ansammeln, ihr Scheitern und ihre Erfolge, ihre mögliche Übersetzung über die Grenzen Spaniens hinaus.

Mit Beiträgen von: Montserrat Galcerán Huguet, Niki Kubaczek, mac1, Kelly Mulvaney, Pablo Carmona Pascual, Gerald Raunig, Raúl Sánchez Cedillo, Manuela Zechner

ISBN: 978-3-903046-12-2
September 2017
145 Seiten, broschiert, 10,- €

transversal texts
transversal.at
Aus dem Programm 2018



Mit Texten von
Verónica Gago, Raquel Gutiérrez Aguilar, Susana Draper, Mariana Menéndez Díaz, Marina Montanelli und Suely Rolnik.

8M
Der große feministische Streik. Konstellationen des 8. März

#VivasNosQueremos, #NosMueveElDeseo, #NosotrasParamos – Wir wollen uns lebend(ig). Uns bewegt der Wunsch. Wir Frauen streiken. So gelangen die Slogans neuer feministischer Bewegungen aus Lateinamerika seit 2016 als Hashtags zu uns. Die hier versammelten Texte untersuchen die Genealogien dieser vielfältigen Bewegungen, die aus einem lauten Aufschrei gegen blutige, regelmäßig ungestrafte Feminizide entstanden und schließlich als internationaler feministischer Streik 2017 und 2018 massive Dimensionen erreichten. Die Mitte dieses Streiks bildet allerorts die entscheidende Frage, wie Sorgearbeit bestreikt werden kann. Ausgehend von einem tiefen Überdruss gegenüber allen Formen machistischer Gewalt tritt der Streik hier als sorgfältiges Flechten eines gemeinsamen Gewebes, als gemeinsames Organisieren und Lernen auf, aber auch als unmissverständliche Warnung: Mujeres en huelga, se cae el mundo – Wenn die Frauen streiken, verfällt die Welt.

ISBN: 978-3-903046-18-4
November 2018
130 Seiten, broschiert, 10,- €